H 758.4

IN COMMEMORATION OF THE VISIT OF
HIS ROYAL HIGHNESS
PRINCE HENRY OF PRUSSIA
MARCH SIXTH, 1902
ON BEHALF OF HIS MAJESTY
THE GERMAN EMPEROR

PRESENTED BY ARCHIBALD CARY COOLIDGE PH.D.
ASSISTANT PROFESSOR OF HISTORY

FROM THE LIBRARY OF PROFESSOR KONRAD VON MAURER
OF MUNICH. Nº 1474

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorlesungen

über

die Freiheitskriege.

Erster Theil.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorlesungen

über

die Freiheitskriege.

Von

Joh. Gust. Droysen.

Erster Theil.

Kiel.

Universitäts-Buchhandlung.

1846.

Digitized by Google

I. 6927
H 758.46

Harvard College Library
Von [illegible]
Gift of [illegible]
July 25, 1904

HOHENZOLLERN

Druck von C. F. Mohr.

1847

Digitized by Google

Herrn B. Friedlaender

und

Frau Rebecca Friedlaender, geb. v. Halle,

den geliebtesten Großältern,

bringe dieß Buch

zur goldenen Hochzeit

am 7. April 1846

den Jubelgruß

ihrer Enkel und Urenkel

in Kiel.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort.

Die Aufgabe, welche ich mir für dieſe Vorleſungen beſtimmt, habe ich in der „Ueberſicht" darzulegen verſucht. Es iſt üblich, die Zeit, welche ſie beſprechen, als das Zeitalter der Revolution zu bezeichnen. Es ſchien mir unbedenklich, ſtatt dieſer Bezeichnung eine andere zu wählen, welche den poſitiven Inhalt der umgeſtaltenden Bewegungen jener fünfzig Jahre andeutet.

Nicht die Geſchichte dieſes Zeitalters der Freiheitskriege habe ich ſchreiben wollen. Der nächſte Zweck, für welchen dieſe Aufzeichnungen beſtimmt waren, brachte Beſchränkungen und Nöthigungen, welche eine größere Freiheit der Auswahl und der Ausführung und die, wenn man will, ſubjectivere Faſſung zu bedingen oder doch zu entſchuldigen ſchienen. Wenn dem geſprochenen Wort die erregtere Theilnahme der Hörenden entgegenkam, ſo darf ich nun mir nur des Leſers größere Nachſicht erbitten.

Digitized by Google

Vorwort.

Es sind diese Vorlesungen bis auf einige Erweiterungen und die getilgten Ueberleitungen der einzelnen Vorträge so abgedruckt, wie sie im Winter 1842—43 gehalten worden. Ich erwähne der Zeit, weil die Hoffnungen und Besorgnisse, mit denen wir uns damals trugen, auch ihren stillen Antheil an diesen Betrachtungen haben. Nicht, als wären sie nun erfüllt; statt der Bahnen, die sich uns damals zu erschließen versprachen, scheinen Staat und Volk nun raschen Wandels deren andere zu suchen, vielleicht weiterführende, gefahrvollere gewiß.

Es ist mir nicht vergönnt gewesen, andere als die bekannten Quellen zu benutzen. Reichlich genug fließen sie für die französische, für die englische Geschichte und Politik dieses Zeitraumes; desto empfindlicher ist der Mangel auf deutscher Seite. Wohl haben wir treffliche Regiments- und Kriegsgeschichten dieser Zeit, einige Denkwürdigkeiten, die hie und da von den großen Begebenheiten ein Streiflicht auffangen, Lebensbilder, die ahnden lassen, wie Vieles, „nütze zur Lehre, zur Buße und Besserung", todtgeschwiegen zu werden bestimmt ist; wir haben Flugschriften, besonders unbedeutende im Ueberfluß; auch von wichtigen Correspondenzen und Denkschriften hat Einiges mit glücklicher „Indiscretion" den Weg ins Oeffentliche gefunden. Aber wie wenig reicht das aus. Umsonst späht man

nach deutschen urkundlichen Darstellungen des Baseler, des Luneviller Friedens, des Reichsunterganges, der Rheinbundzeit, umsonst nach Berichten über die letzten Zuckungen unserer Reichsstädte, unserer Ritterschaften und Reichsprälaturen, umsonst nach einem treuen Bilde jener wüsten Jahre, durch die wir — man möchte sagen gleich Auswanderern aus der Heimath ihrer Väter — freilich leichter, freier, rühriger, aber auch um tausend sittliche Bande, um aber tausend rechtliche Wehren ärmer zu unserer Gegenwart gekommen sind. Begreiflich wenn Oestreich noch immer der Geschichte guter wie böser Tage sein εὐφημεῖν χρὴ zuruft. Aber auch Preußen läßt seine Archive schweigen, hält Hardenberg's Denkwürdigkeiten, Gneisenau's Randnoten, Scharnhorst's Entwürfe, Gruner's Papiere zurück, und der Hofrath Dorow durfte sich an Stein's Gedächtniß versündigen, ohne zurechtgewiesen zu werden.

Aus deutschen Quellen, nach deutsch gesinnten Zeugen vermögen wir die Geschichte, die uns unsere Gegenwart gegründet hat, nicht zu erforschen. Aus Berichten der Fremden müssen wir sie zusammenlesen, gleich als sollte unsere Erinnerung unter der Fremdherrschaft bleiben, die einst Fürsten und Volk in hochherziger Gemeinsamkeit gebrochen haben. Daß unsere Fürsten den edlen Ehrgeiz empfänden, die Nebel schwinden zu lassen, die uns noch immer jene Zeit trughaft

Digitized by Google

verhüllen, daß sie, sich und ihr deutsches Volk ehrend, das wahrhaftige Gedächtniß unserer Verknechtung und Befreiung aufzurichten sich entschlössen, uns von den Verblendungen und falschen Eindrücken zu befreien, mit denen immer neue Geschichtsbücher der Fremde, in tausenden von Exemplaren über Deutschland verbreitet, uns der Eitelkeit unserer Feinde, dem Hochmuth unserer Verbündeten von damals demüthigende Opfer bringen lehren. Es fehlt nicht viel, und man spricht es auf das stolze Zeugniß des Herzogs von Wellington nach, daß das Preußenheer — er sah es bei Belle Alliance — schlecht disciplinirt gewesen sei, schlechter als das englische mit seiner Peitschendisciplin; und sind wir nicht so weit, in neuen und neuesten deutschen Geschichtsbüchern zu lesen, daß York 1812 an Napoleon Verrath geübt habe? ja einen Höchstgestellten — die Scham verbietet den Namen — hat man einst sagen hören: „den Russen allein danke Deutschland die Befreiung, sie hätten Alles gethan". Wahrlich es ist nicht gut, daß unsere Geschichte stumm ist. Schon glaubt unsere Jugend nicht mehr an die Thaten, den Zorn, die Begeisterung der Väter; die großen Tage unserer Siege, die wir sonst mit Hochfeuern auf den Bergen und mit Kampfspielen der Knaben feierten, sie sind vergessen, und der Kreis der Alten, die mitgekämpft, wird klein und kleiner mit jedem Tage; die Zeugen jener unserer

Digitized by Google

schönsten Zeit sterben dahin und uns bleibt endlich nichts von ihr als jener Bodensatz von Anordnungen und Gewährungen, von denen die Gründer selbst erklärten, sie entsprächen weder den Hoffnungen noch den Ansprüchen des deutschen Volkes.

Man mahnt die deutschen Völker, sich historisch, ihren geschichtlichen Grundlagen gemäß, in ruhiger Maaßhaltung weiter zu entwickeln. Wohl uns, wenn sie im Ernst und für den Ernst gemeint sind, diese Mahnungen; wohl uns, wenn die, in deren Hand die Leitung unserer Geschicke ruht, die großen geschichtlichen Motive in unserer Gegenwart nicht mehr zu verleugnen und zu mißdeuten, sondern ihnen Recht und Raum und bereiteste Hülfe zu gewähren als ihre Pflicht erkennen. Wieder erwacht trotz aller Zersplitterung und Verwitterung ist den deutschen Völkern das tiefe Gefühl der alten Gemeinsamkeit zu Einem Reich und Einem Recht; wieder erwacht ist ihnen die Einsicht, daß nur das treue Zueinanderhalten sie vor neuen Schäden wahren, die alten ausheilen, uns eine Zukunft bereiten kann, wie sie der deutschen Art gerecht ist: mächtig ohne Machtgelüste, reich ohne Uebermuth, segensvoll zu allen Werken des Friedens, des Fleißes und bürgerlicher Tugend. Und nicht minder historisch, eine theuer erkaufte Erkenntniß ist es, daß die in dem Staat mitrathen und mitthaten müssen, deren edelste

Digitized by Google

irdiſche Güter er umfaßt und vertritt, daß Freiheit in Geſetz und Zucht, Schutz und Ehre allem redlichen Fleiß der Hände und der Geiſter, Gerechtigkeit und unbeargwöhntes, unverdeutelтes, unantaſtbares Recht, Sicherung des einigen Volkes, des einigen Vaterlandes vor in- und äußerem Feind die Güter ſind, um deren Willen der Staat eine Gottesordnung, ein rechtes Charisma iſt.

Und noch einmal, möge die Liebe zum Vaterlande und, was mehr iſt, der Glaube an daſſelbe, — und ſie ſind es, die in dieſen Vorleſungen ſich auszuſprechen und zu rechtfertigen verſucht haben, — ihnen die Nachſicht erwerben, deren auch das beſte Wollen bedarf.

Kiel, den 15. März 1846.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Ueberſicht 3

Der Staat 18

Die Staatsidee. Die Monarchie. Die ſpaniſche Monarchie. Der Abfall der Niederlande. Die franzöſiſche Monarchie. Die Höfe. Die engliſche Monarchie. Ariſtokratiſche Bewegungen. Die preußiſche Monarchie. Der mechaniſche Staat. Die ruſſiſche Autokratie.

Die materiellen Intereſſen 66

Mittelalterlicher Wohlſtand. Kampf der Städte und des modernen Staates. Untergang des ſtädtiſchen Wohlſtandes. Der Sieg der Niederlande. Der freie Handel. Die Navigationsacte. Das Mercantilſyſtem. Das Bank- und Creditſyſtem. Monarchiſche Finanzwirthſchaft. Law's Project. Das phyſiokratiſche Syſtem. Reſultate. England.

Die geiſtige Entwickelung 107

Die mittelalterliche Bildung. Das Cinquecento. Die Reformation. Die Muſik. Die Dramatik. Die holländiſche Kunſt. Kritik und Empirie. Die Bildung. Die engliſche Bildung. Die franzöſiſche Bildung. Die Bildung Italiens. Die deutſche Bildung. Ueberſicht.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Das alte Europa 179

Das Staatenſyſtem. Friedrich's II. Politik. Staat und Volk. Irrationalitäten. Der öſtreichiſche Staat. Der päpſtliche Staat. Das Türkenreich. Das engliſche Reich. Das Colonialſyſtem.

Der nordamerikaniſche Freiheitskrieg 225

Georg III. Wilkes. Nordamerika. Stempelacte. Congreß in Newyork. Miniſterium Grafton. Theeacte. Lord North. Die Middleſex-Wahl. Junius' Briefe. Debatten von 1770. Die oſtindiſche Compagnie. Widerſtand Amerika's. Theeacte. Boſton-Hafen-Bill. Congreß in Philadelphia. Erklärung der Rechte. Union. Treffen von Lexington. Der Oelzweig. Erklärung der Unabhängigkeit. Wilkes Lordmajor. Die Anſichten Europa's. Frankreichs und Spaniens Kriegserklärung. Bund der Seeneutralität. Holland. Hyder Ali. Irland. Lord Gordon. Aufruhr in London. Lord North's Fall. Verfaſſung von Nordamerika. Geſchichtliche Stellung Amerika's. Rückwirkungen auf England und Irland. Die engliſche Oligarchie. Die Coalition. Die oſtindiſche Bill. Pitt Miniſter.

Die Anfänge der europäiſchen Revolution .. 308

Ueberſicht. Joſeph II. und das Reich. Joſeph's Projecte. Der Fürſtenbund. Die Emſer Punctationen. Das Verkommen Deutſchlands. Revolution in Holland. Guſtav III. von Schweden. Belgiſche Revolution. Joſeph's II. Tod. Frankreich. Anfänge Ludwig's XVI. Turgot. Necker. Calonne. Die Notablen. Bewegungen. Die Nationalverſammlung. Umgeſtaltungen. Die Prieſter. Des Königs Flucht. Die neue Verfaſſung.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Der franzöſiſch-polniſche Freiheitskrieg 373

Katharina und Joſeph. Ihre Gegner. Polens Reform. Diplomatiſche Verwickelung. Bewegungen in Deutſchland. Die Emigrirten. Hertzberg's Abtreten. Verſtändigung der Cabinete. Ihre Moral. Anläſſe zum Kriege. Die depoſſedirten Reichsſtände. Die franzöſiſchen Prinzen. Ludwigs's XVI. geheime Unterhandlungen. Die Declaration von Pillnitz. Vorbereitungen zum Kriege. Die Verfaſſung von 1791. Frankreich und die Mächte. Letzte Unterhandlungen. Die rothe Mütze. Kriegserklärung. Erſter Kampf. Der 20. Juni 1792. Das Vaterland in Gefahr. Das Manifeſt Braunſchweigs. Der 10. Auguſt. Anrücken der Preußen. Die Septembermorde. Die Republik. Die erſten Siege. Eroberung von Mainz. Reſultate des erſten Kriegsjahres. Polen. Die Targowitzer Conföderation. Rußlands Sieg. Zweite Theilung Polens. England. Englands Lage 1792. Innere Bewegung. Proclamation vom 21. Mai 1792. Irland. Lord Hobart's Bill. Angebliche Gefahr Londons. Der Whigclub. Die Thronrede, 13. Decbr. 1792. Heftige Debatten. Wegweiſung des franzöſiſchen Geſandten. Abſperrung Frankreichs. Suspenſion der Habeas Corpus Acte. Frankreich; Berg und Gironde. Proceß des Königs. Hinrichtung. Die Coalition. Der Krieg von 1793. Das Schreckensſyſtem. Untergang der Gironde. Hader in der Coalition. Volkswiderſtand in Deutſchland. Preußens undeutſche Stellung. Die Krone Corſica. Polens letzter Kampf. Oeſtreichs Stellung. Vordringen der Franzoſen. Finis Poloniae. Die dritte Theilung Polens. Fall Danton's und der Hebertiſten. Robespierre's Gewalt und Sturz.

Vorlesungen

über

die Freiheitskriege.

Erster Theil.

Digitized by Google

Ueberſicht.

Mit dem Namen der Freiheitskriege pflegen wir in Deutſchland jene drei unvergeßlichen Jahre zu bezeichnen, in denen, zum erſten Mal nach Jahrhunderten, das deutſche Volk gemeinſam und in dem Hochgefühl ſeiner Einheit gekämpft und geſiegt hat. Freilich nicht in dem Sinne, noch nach den Erwartungen des einigen deutſchen Volkes iſt dann das Vaterland aus ſeinen Trümmern wieder auferbaut worden; aber wie auch zurückgedrängt, verläugnet und verdächtigt, wie auch durch neue Ordnungen gebunden und niedergehalten, die großen Impulſe, die uns zum Siege geführt, ſie ſind nicht verkommen, ſie leben und wachſen fort in ſtiller Mächtigkeit, nach allen Richtungen hin, unwiderſtehlich; die Summe unſerer Hoffnungen iſt an ſie und ihren Sieg geknüpft.

Jenen drei glorreichen Jahren — wie viele ſchmachvolle waren ihnen vorausgegangen! Drei Jahrhunderte wachſender Entrechtung, Zerſplitterung, Ohnmacht endeten mit dem jämmerlichſten Untergang des deutſchen

Digitized by Google

Staates. Weder unsre Fürsten und Herren, noch ihre Diplomaten, ihre Heere, ihre Allianzen und Subsidien hatten der Schmach des Vaterlandes zu wehren vermocht; sie selbst boten die Hand es zu zerreißen, lüstern von dem großen Leichnam ihr Stück Beute heimzuschleppen, sich einander zu verschlingen. Wie ward da gefeilscht, geneidet, verläumdet, um fremde Gunst gebuhlt; welche Bande des Vertrauens, des Gehorsams, der Achtung, nachbarlicher Treue wurden da nicht zerrissen; wie Ackerland und Viehheerden wurden Land und Leute getheilt, verhandelt, vertauscht, und jeder Augenblick brachte neuen Wechsel der Grenzen, der Herren, der Erniedrigung, völlige Rechtszertrümmerung; immer neue Kriege zertraten unsre Fluren, zerstörten unsern Wohlstand; Alles was uns werth und heilig war, ward mißachtet, gehöhnt, mit Frevellust zerrissen; auch der deutsche Name sollte todt sein.

Was denn hat uns endlich errettet? Daß sich das Volk erhob, war es nicht allein. Und eben hier ist es, wo wir den Mittelpunkt unsrer Betrachtungen im Voraus andeuten können.

Denn jene Freiheitskriege sind doch nur der Schluß einer ganzen Reihe von Völkerkämpfen um die Freiheit, von Kämpfen, die durch einen weiten Kreis umbildender Entwickelungen vorbereitet, endlich hervorbrachen, um in funfzig Jahren ungeheuerster Wechsel alle staatlichen und socialen Verhältnisse, die gesammte Weltlage umzugestalten.

Digitized by Google

Oder wäre dieſe wüſte Fülle von Empörungen und Umwälzungen, von Unterjochungen und Neugeſtaltungen, von Glückswechſeln, wie deren keine Zeit jähere, erſchütterndere geſehn, wäre ſie ohne Maaß und Fug und Ziel, ohne Gottes Hand.

Wer ſie zu betrachten beginnt — und was von dem Theile, gilt mehr noch vom Ganzen — wer die Geſchicke des Menſchengeſchlechtes zu betrachten beginnt, dieſen brauſenden Wellengang der Jahrhunderte, dies wüſte, raſtloſe Fluthen, Aufſchäumen und Verſinken von Volk auf Volk und Geſchlecht auf Geſchlecht — wohl mag dem der erſte Eindruck verwirrend, qualvoll überwältigend ſein; er wähnt nichts als den Taumel der Atome, als das hämiſche Trügeſpiel des Zufalls zu ſehen.

Des Zufalls? beherrſcht er denn auch uns, unſer Wollen, unſere Berufung? Unſer Glaube giebt uns den Troſt, daß eine Gotteshand uns trägt, daß ſie die Geſchicke leitet, große wie kleine. Und die Wiſſenſchaft der Geſchichte hat keine höhere Aufgabe, als dieſen Glauben zu rechtfertigen; darum iſt ſie Wiſſenſchaft. Sie ſieht und findet in jenem wüſten Wellengang eine Richtung, ein Ziel, einen Plan, ſie lehrt uns Gottes Wege begreifen und bewundern; ſie lehrt uns in deren Verſtändniß erlauſchen, was uns des Weiteren zu erhoffen und zu erſtreben obliegt.

Und nun ſchauen wir hin, wie das, was unſere Gegenwart geſtaltet hat und noch bewegt, in einem weiten Zuſammenhange ſtetigen Fortſchreitens angebahnt

Digitized by Google

und vorbereitet worden, bis es dann endlich gereift hervorbrach, zerstörend, Fesseln sprengend, Wahnbilder verscheuchend, Keime neuen Lebens weckend.

Denn so ist es im Leben der Menschheit; naturgegeben wie sie ist, wird sie sofort erfaßt von der treibenden Unruhe des mitgeborenen Geistes; von Anbeginn ist da ein Hader für ewig, ein Ringen ohne Rast, ein endloser Antäuskampf. Das ist die Geschichte; sie zerrt und bröckelt an jenem Natürlichen, geht daran, es zu zersetzen und aufzulösen; aber was sie selber so zerstörend schafft, Gedanken, Principien, Erkenntnisse, eine Idealwelt, wie der neugewordene Geist die wirkliche fordert, sofort senkt es sich hinab in die Masse, eint sich, annaturt sich ihr, wird ein neues, untrennbares Prädicat an jenem natürlich Gegebenen. Und aus den immer neuen Metamorphosen neue Impulse gewinnend, neue Verneinungen schärfend, neue Ideale schaffend, wirkt die Geschichte immer neues Streben, immer neue Verwandlungen.

So von Anbeginn. Eilen wir an den Jahrtausenden des Heidenthums vorüber. Ihr großes Resultat, die Kirche Christi, ward den Heiden des Abendlandes vererbt. Wie gesund und kraftbegabt und trotzig frei waren diese Germanen: aber die Kirche bekehrte sie, bändigte sie; sie vergaßen ihre Sagen und Lieder, ihre Geschichte und Gesetze, ihre eigenste Natur und Bildung; sie wurden in ihrem innersten Wesen zerbrochen, in der quellenden Lebensfülle ihrer Ursprünglichkeit gehemmt

Digitized by Google

und gebannt. Aus der Zerſtörung des Nationalen erwuchs das Mittelalter; die Hierarchie und der Feudalismus, die beiden Hebel des mittelalterlichen Lebens, waren der vollſte Gegenſatz des volksthümlichen Weſens. Und doch war es nicht vertilgt; es wuchs in verwandelter Geſtalt heran; in unzähligen Innungen begann es ſich zu geſtalten, in trotzigen Autonomien ſuchte es ſeine Feſtigung; ſchon da und dort kryſtalliſirte es ſich um die Landesfürſten her, fing an, wenn nicht beſtimmte Grenzen, doch beſtimmende Mittelpunkte zu gewinnen. Dann kam die Zeit, wo das Chriſtenthum, das man äußerlich empfangen, innerlichſt wieder geboren ward; aus dem innerſten Kern des germaniſchen Volkslebens, wie es die Jahrhunderte begeiſtigt und erhöht hatten, erhob ſich die wundervolle Bewegung. Und mit der Reformation war das Princip der Landeskirche der Landeshoheit da; es begann ein ungeheures Kämpfen des Neuen gegen das Alte, der Rechtfertigung durch den Glauben gegen die Hierarchie, der Souverainität gegen die Stände; es tauchte die Idee des Staates auf, nicht mehr jener allgemeinen kaiſerlichen Weltherrlichkeit der Ottonen und Hohenſtaufen, ſondern eines gegenwärtigen, territorialen, des Staates als einer in ſich gleichartigen, einigen, gleichſam autochthoniſchen Macht. So, monarchiſch, unumſchränkt, national ward Frankreich der erſte moderne Staat; ein allſeits bewundertes und nachgeahmtes Muſter. Dieſe Souverainität ward ein Inbegriff unerhörter Gewalt, eine

Machtvollkommenheit, die, nicht mehr auf einem Mandat der Volksgemeinde, auf Berufung der Kirche, auf Vertrag und Capitulation mit den Ständen gegründet, sich an sich selbst berechtigt und berufen, sich von Gottes Gnaden nannte.

Und eben damit kam der Staat zu einer Stellung, die mit dem, was zu vertreten er begonnen hatte, in crassestem Widerspruche stand. Wessen denn war er? nicht dieses Landes, nicht dieses Volkes, sondern eines Monarchen, der Land und Leute als Eigenthum besaß, als eine Domaine, die höchstens gut zu bewirthschaften sein Vortheil rieth; — was war der Staat? nicht das immanent Allgemeine des geschichtlichen und Rechtslebens dieser natürlich geeinten Bevölkerungen, sondern die Verallgemeinerung des einen landesherrlichen Rechtes über alle andern gleich historischen Berechtigungen, eine Abstraction von ungeheurer Gewalt, von maaßlosem Anspruch, und diese in die Willkühr eines Sterblichen gelegt, der kraft ihrer wie ein Gott auf Erden war. Der Staat hatte völlig die Basis aufgegeben, auf der er erwachsen war; er verschlang alles Recht und alle Freiheit, und gab dafür Gnade und Willkühr, Dienst und Rang. Und als dann gar Fürsten und Minister daran gingen, die Fülle ihrer despotischen Allgewalt landesväterlich zur Beglückung ihrer ungefragten Unterthanen zu benutzen, als sie von oben herab revolutionirten, keine Gewohnheit, kein Recht, keine Sitte, nichts Heiliges noch Herkömmliches

Digitized by Google

achtend, da war die Entwürdigung der Völker auf ihrem Gipfel.

Welch ein Umſchwung, der nun erfolgte! Wir werden ſehen, wie er ſeit lange ſchon angebahnt war. Hatte die Reformation die geiſtliche Mündigkeit, die Lehre von dem Prieſterthum aller Chriſtenmenſchen gebracht und den Gläubigen in ſich ſelber gründend das Weſen und Leben der Gemeinde vollkommen verwandelt, ſo galt es nun, in der Freiheit den Boden zu gewinnen, auf dem allein das bürgerliche und ſtaatliche Daſein der Menſchen, jedes Einzelnen nicht minder als der Geſammtheiten, zu gedeihen vermag. Der Staat fand ſeinen ſittlichen Inhalt, indem er des Volkes ward, und das Volk begann ein neues erhöhtes Leben, indem es den Staat, den es äußerlich empfangen, aus ſeinem eigenen Weſen wiedergebar.

Nicht ohne große Kämpfe geſchah dieſe Wandelung; es ſind das die Freiheitskriege der funfzig Jahre, von denen wir ſprechen wollen.

Sie begannen jenſeits des Oceans. Seltſame Bewegungen: man kann nicht ſagen eines Volkes; denn es waren Pflanzungen, Ueberſiedlungen, Fremdlinge in der neuen Heimath, geeint mehr durch gleiche Intereſſen als durch natürliche Einigung, durch gemeinſame Geſchichte; man kann nicht ſagen: formloſe, geſchichtloſe Maſſen, denn gegen die Willkühr des Mutterlandes beriefen ſie ſich auf ihre Privilegien, auf ihre Rechte als Engländer. Sie erhoben ſich gegen ſtaatliche Ver-

Digitized by Google

hältniſſe, die doch nicht alle Conſequenzen monarchiſcher Gewalt durchzuſetzen vermocht hatten. Man könnte ſagen, in ihrem Abfall ſchied ſich, wie einſt die secessio in montem sacrum wollte, von dem ariſtokratiſchen Staat Altengland, von dieſem anglicaniſchen Souverain die Maſſe der Unterthänigen, begann nun ein Volk für ſich zu werden, erfand ſich eine Staatsform, wie ſie für das Werden eines Volkes am erſprießlichſten ſchien.

Dann folgte Frankreich. Wie hatte einſt Ludwig XIV. und ſein Hof die Bildung und Meinung ſeines Landes beherrſcht; der mächtige Impuls, den er dem franzöſiſchen Geiſte gegeben, er ſtarb nicht mit ihm; nur freier, kecker, mit wachſender Mächtigkeit entwickelte ſich aus jenen Anläſſen eine neue Gewalt, die unbekümmert um Staat und Kirche ſich in den Ueberzeugungen der Einzelnen zu gründen verſtand, das natürliche Recht, das Allen angeboren ſei, in Anſpruch nahm. Und während ſich ſo das Leben und Denken des Volkes, gleichſam die Luft, in der man athmete, vollkommen verwandelte, ſtagnirte der Staat; ſeine Kraft im Innern erlahmte, ſein Uebergewicht in den europäiſchen Verhältniſſen ſchwand, während jene andere Gewalt Frankreichs in unaufhaltſamer Verbreitung ſich Europa eroberte. Welch ein Widerſpruch zwiſchen dem Staat Frankreich und dem Volk der Franzoſen. Als endlich Ludwig XVI. beide auszugleichen, das Neue in die ſtaatlichen Verhältniſſe hineinzuleiten verſuchte, da ſtürzten ihm wie aus tauſend Schleuſen die Gedanken der Freiheit, der

Menſchenrechte, der Gleichheit entgegen. Wer mochte ihnen wehren! über die Privilegien der Stände, über das Königthum von Gottes Gnaden, fluthete eine neue unerhörte Gewalt dahin, der tiers état. Das Volk überholte den Staat, es war die erſte rein nationale Bewegung des Continents, und der Jubel der Völker begrüßte ſie. Aber die Flucht der Privilegirten und ihr Nothſchrei an den Höfen Europas, die Souveraine bald im Bunde mit der anglicaniſchen Ariſtokratie, ihr Hohn und ihre Erbitterung gegen die freie nationale Bewegung Frankreichs trieb dieſe überſchnell aus den Fugen der ſelbſtgeordneten Geſetzlichkeit, in die wilden Bahnen der Revolution, aus der Theorie der Menſchenrechte in den Terrorismus, aus der Volksſouverainität in immer neue Formen der Tyrannei. Mit dem Freiheitskampf gegen das verbündete alte Europa in gleichen Pulſen toſ'te, zerſtörte, mordete im Innern der Wahn der Gleichheit; alles Hiſtoriſche und Gegebene, alles bis auf die Nacktheit abſtracter Rechte und Pflichten ward hinweggetilgt. Das Volk in nur numeriſcher Faſſung, die Allheit der Einzelnen, in ödeſter Uniformität war der Staat; es wollte nichts ſein als des Staates, der Menſch ſollte nichts ſein als Bürger; der Despotismus der Staatsidee verſchlang alle anderen ſittlichen Mächte, die das Leben des Menſchen erfüllen und adeln; die Nation war nun der Staat; und er vollendete das Werk der Monarchie. Nie iſt die Staatswillkühr furchtbarer, die Nivellirung ſelbſtmörderiſcher, die Logik des

Digitized by Google

Zerstörens fanatischer hindurchgeführt worden. Der Despotismus der willenlosen Masse gipfelte sich endlich in die Gewalt jenes Einen, der da herrschte im Namen des souverainen Volks, jenes Kaisers ohne Ahnen, dessen Heimath nicht Frankreich war.

Wie stürzten vor ihm die Throne Europas, die alten Staaten; wie zerstiebten vor ihm die geworbenen Heere und die Paradestücke alter Kriegskunst; wie schwanden und entstanden auf sein Gebot Staaten auf Staaten; es sank das deutsche Kaiserthum; es vereinigte sich das ewig zersplitterte Italien; es wurden aus der norddeutschen Urheimath germanischer Freiheit französische Departements; deutsche Stämme verläugneten ihr Volksthum, rühmten sich altceltischen Ursprungs zu sein; aus dem Throne Philipp II. ward ein Lehen des empire. Das alte geschichtliche Europa schien für immer vernichtet, die Welt von Neuem anzufangen.

Aber dieß neue Kaiserthum, entwickelte es die Gedanken der neuen Zeit? blieb es sich und seinem Ursprung treu? Aus der revolutionairen Geschichtslosigkeit hervorgegangen umgab es sich mit dem Prunk des alten Hofes, warb um des deutschen Kaisers Tochter, um den Segen des heiligen Vaters. Aus dem Princip der Volkssouverainität erwachsen, vollendete es nur den Staatsmechanismus des achtzehnten Jahrhunderts, überbot es die starre Absolutheit der alten Monarchie durch noch härteren Zwang, durch Ertödtung aller freien Selbstbestimmung. Begründet in dem heißen Kampf für die

Digitized by Google

Freiheit und Selbſtſtändigkeit der Nation trat es die fremden Nationen mit Füßen und bot der eigenen dieſe Frevelluſt als Erſatz für die Freiheit. Daſſelbe Volk, das alles Furchtbarſte gethan und gelitten, um Freiheit, Gleichheit und Einheit zu haben und zu ſichern, es hing nun völlig und knechtiſch von der Gewalt des Einen ab, der einſt ſelbſt der Maſſe angehört hatte. Eine Lüge war, was die Verfaſſung hieß; ſie diente nur der Willkühr des Kaiſers; die Volksvertreter, da ſie einſt eine Meinung zu haben wagten, jagte er auseinander: er allein ſei der wahre Repräſentant des Volks. An dieſem Throne haftete keine Weihe, keine ſtille Gewalt der Ehrfurcht und der ſittlichen Hoheit: „der Thron iſt nur ein Ding von Holz mit Sammet überzogen; ich ſtehe darum an der Spitze der Nation, weil ihr die dermalige Verfaſſung ſo recht iſt; ſollte Frankreich eine andere Verfaſſung verlangen, welche mir nicht recht wäre, ſo würde ich ſagen: ſucht euch einen andern Herrſcher.“ Inniger nicht war dieſe Verbindung zwiſchen Frankreich und ſeinem Kaiſer; das ſchließliche Reſultat der ungeheuren Bewegung war, daß der Staat in ſchroffſter Einſeitigkeit vollendet aufhörte, eine ſittliche Macht zu ſein.

Und damit war er an ſeinem Ziel. Wer hat Napoleon bewältigt? Wahrlich nicht die Souveraine und die „wundervolle Eintracht der Höfe, die im Stillen längſt vorbereitet war“; ſie hatten Verträge und Verſchwägerungen mit ihm geſchloſſen, ſich an den Bro-

Digitized by Google

ſamen ſeiner Gnade geweidet, um ſein Huldlächeln gebuhlt, ihm im Guten nicht bloß, ſondern mehr noch im Ueblen nachgeahmt. Wahrlich nicht Englands Gold; an Eigennutz, Gewaltſamkeit, Nichtachtung alles fremden Rechtes, gab Englands Politik der Napoleoniſchen nichts nach und das Reich der anglicaniſchen Ariſtokratie war nicht minder entfernt der ſittlichen Idee des Staates Genüge zu leiſten. Eine andere Macht war es, die ſich erhob, dieſelbe, kraft deren Frankreich ſich der Angriffe des alten Europa zu wehren vermocht hatte, nur jetzt anders, tiefer, poſitiver gefaßt. Die Staaten mochte des Kaiſers Gewalt zertrümmern, aber ſie waren nicht die einzigen Reſultate der Geſchichte; die Volksgeiſter wurden wach, der Zorn der erdrückten, beſchimpften, in allem Heiligſten und Theuerſten verletzten Völker durchdrang belebend die geretteten Reſte ſtaatlicher Formen, ſchuf deren neue. Der am ſchmachvollſten geſtürzte Staat hatte ſich aus der Kraft ſeines Volkes, aus den Gedanken der Zeit, nicht durch blutige Gewalt, ſondern auf dem Wege der Legislation, von Grund aus regenerirt; das wiedergeborene Preußen war der erſte Staat, der den großen Gegenſatz, zu dem die Revolution Europa polariſirt hatte, auf poſitive Weiſe zu vermitteln begann; mit dieſer Gründung war das Kaiſerthum Napoleons im Princip überwunden; der Fanatismus der Spanier, die Eisfelder Rußlands, die Seedespotie Englands mochten ſeine Angriffe abwehren, — ihn beſiegen konnte das vereinte Europa nur unter dem Vorkampf

Digitized by Google

Preußens. Und ſo ſtanden denn zum erſten Male ſeit Jahrhunderten Fürſten und Völker, Adel und Monarchie, alle Stände, alle Bekenntniſſe, die Summe aller Intereſſen, geeint durch die Gefahr, die die Frevelmacht jenes Kaiſerſtaates Allen drohte, zu einer europäiſchen Erhebung zuſammen; und ſie errang den Sieg.

Freilich ein Sieg, deſſen Früchte am wenigſten den Hoffnungen der Völker entſprachen. Hatten die mannigfachſten Tendenzen ſich vereint, ihn zu erringen, ſo trennten ſie ſich nun ſchleunigſt, jede ihn für ſich auszubeuten: nur die Legitimität herzuſtellen habe es gegolten, nur das Gleichgewicht der Mächte zu erneuen, nur den Händen der Regierungen das Glück der Völker von Neuem anzuvertrauen, nur das monarchiſche Princip für immer zu ſichern. Alle durchlaufenen Stadien der Vergangenheit ſchienen ſich ſtaatlich von Neuem zu fixiren; vor Allem das letzte, die Napoleoniſche Machtvollkommenheit der Throne, ward eifrigſt adoptirt; die Feudalität, die Hierarchie erhob ihr Haupt, das tapfre Volk der Spanier wurde niedergeworfen, die Hoffnung Italiens ertödtet, in Frankreich eine Reaction organiſirt, die das blutig Errungene vergeſſen machen ſollte; die ſchmerzlichſten Täuſchungen ertrug Deutſchland, es ſiegte Oeſtreichs Einfluß, und Preußen eilte, den kühnen Schritt, den es voraus gethan, zurück zu thun. Die Fürſten Europas einten ſich in der Form eines heiligen Bündniſſes zur Aufrechterhaltung des monarchiſchen Princips, des europäiſchen Friedens; bald

Digitized by Google

ward daraus eine gegenſeitige Garantie gegen die Anſprüche der Völker auf Mündigkeit und innere Freiheit; es erlagen die Völker mit ihren Hoffnungen; all ihr altes Recht war dahin, und das neue war Fürſtengnade oder Verheißung aus glücklich überſtandenen ſchweren Zeiten, deren man nicht gern gedenkt.

Was alſo war das Reſultat ſo langer und furchtbarer Erſchütterungen! Vor Allem, daß jenes große Princip, deſſen Momente nacheinander der Abfall Nordamerikas, die Revolution Frankreichs, die Neugründung jenes proteſtantiſch deutſchen Staates dargeſtellt hatten, das Bewußtſein der Völker zu erfüllen, die Summe ihres Strebens zu beſtimmen begann; ein Princip, mit dem die alte Weiſe der Staaten, nur Mächte zu ſein, auf gegenſeitige Hemmung und Ueberwältigung hinzuarbeiten, den Staatsangehörigen nur ein paſſives Verhältniß zu dem Staat und ſeinen Beſtimmungen zu geſtatten, Alles nur für das Volk, nichts durch das Volk zu wollen, überholt und überwunden war, — nur daß dies, was als Princip, als Theorie, als Ueberzeugung der Einſichtigen da war, ſich auch hindurcharbeiten, den Willen Aller durchdringen, zum entſchiedenen Rechtsgefühl, zur Gewohnheit eines thätigen Staatsbürgerthums, zur Grundlage eines freien und auf wahrhafte Gegenſeitigkeit gegründeten Staatenſyſtems werden mußte.

Man ſieht, nur den Anfang des Neuen brachten die funfzig Jahre der Freiheitskriege; neue ſchwerere

Kämpfe mußten kommen, es weiter zu entwickeln. Mit dem Frieden begann das zweite Stadium der neuen Zeit, begann jenes innere Ringen, jenes Partheien, Verdächtigen, Verfolgen, jene Verwirrung und Verwilderung, welche die sittlichen Grundlagen des Staats- und Volkslebens völlig aufzulösen scheinen konnte. Bis dann endlich das Alte und Neue sich auf dem neutralen Gebiet der Reform zu begegnen begann, die Einsicht zu siegen begann, daß das wahre historische Recht nicht die Herstellung der Vergangenheit, sondern die lebendige Fortbildung ihres großen Resultates, der Gegenwart, ist, — daß das wahre Vernunftrecht nichts gemein hat mit jenem faden Radikalismus, der in jedem Augenblick den Staat und das Recht von Neuem anfangen und aus utopischer Abstraction ableiten zu können meint, sondern daß in dem Gewordenen selbst und in dem Wege, wie es geworden, dem forschenden Auge sich die ewige Vernunft jenes Werdens offenbart, das zu begreifen Trost und Erhebung, das mitwirkend weiter zu führen des thätigen Mannes höchster Beruf ist.

Und in diesem Sinn das Werden unserer Gegenwart zu erforschen, das ist die Aufgabe unserer Betrachtungen.

Digitized by Google

Der Staat.

Wir werden das Ringen der Völker nach thätiger Theilnahme an dem Staat, nach einem Staatsbürgerthum zu betrachten haben.

War denn zuvor der Staat ohne das Volk, oder außer demselben? und woher die Impulse zu solchem Streben? welche Kräfte durchbrachen die Hemmnisse?

Fassen wir noch einmal die Anfänge des modernen Staates ins Auge.

Eine Fülle großer weltumgestaltender Momente bezeichnet den Ausgang des funfzehnten Jahrhunderts. Man umsegelt den Erdkreis; eine neue Welt erschließt sich dem Verkehr der Menschen, dem geschichtlichen Leben. Aus mehr als tausendjähriger Vergessenheit taucht die Herrlichkeit des classischen Alterthums wieder auf; ihr nachringend gewinnt die Kunst neue Vollendungen; an der Hand des Alten tritt die Wissenschaft aus den Nebeln scholastischer Speculation, gewinnt den festen Boden der Wirklichkeiten. Und schon vollendet sich der Bruch in dem kirchlichen Leben

Digitized by Google

der abendländischen Christenheit; der Ruf der christlichen Freiheit durchdringt die Massen bis in die tiefsten Kreise hinab. Ungeheure Kräfte sind in Gährung; aus der Ueberfülle reichsten Lebens, trotzigster Kraft, blühenden Wohlstandes will sich ein neues Weltalter emporringen.

Das ist die Zeit, wo der moderne Staat seinen Anfang nimmt, unter allen großen Umwandlungen jenes großen Jahrhunderts zunächst die folgenreichste. An diesem Neuen erstarrt und erstirbt die blühende Welt des Mittelalters; mit ehernem Tritt, allzerstörend, erbarmungslos schreitet es durch die Länder dahin.

Aber es ist damit eine neue, in ihren Wirkungen noch unberechenbare Kraft gefunden; wie sich die Maschine zur Vielthuerei des Naturzustandes verhält, wo Jeder seine sämmtlichen Bedürfnisse sich möglichst selbst erzeugt und von der Erleichterung der Arbeitstheilung noch keine Rede ist, so tritt diese Macht des Staates dem feudalen Gemeinwesen gegenüber.

Nur ein Vorspiel waren jene kleinen Tyrannen Italiens, aus deren Anschauung Machiavell's Buch vom Fürsten hervorging. Fast gleichzeitig aller Orten erhob sich dann das gleiche Streben. Hatte bisher die weltliche Ordnung, der ständische Staat, wenn man ihn Staat nennen will, aus einer Summe von vertragsmäßigen Rechten und Pflichten, von Privatrechtlichkeiten bestanden, die sich gegenseitig hemmten und stützten, so begann nun die fürstliche Gewalt über-

Digitized by Google

zugreifen, ihr Recht aus dem bisherigen Zusammenhang von Begründungen und Verpflichtungen herauszulösen, ihre Befugnisse zu verallgemeinern, aus sich selber zu entnehmen. Und eben jetzt entriß man der Kirche ihre traditionellen Ansprüche; gegen ihr letztes Bollwerk, die einzige von Gott eingesetzte Ordnung zu sein, brachte die Reformation die Lehre des Evangelii, daß die Obrigkeit von Gott eingesetzt sei. Eine Sanction, mit der nicht bloß der Gehorsam der Unterthanen gefordert war, sondern auf Grund eines Anspruches gewonnen war, der die Rechte der Unterthanen in ihrem Wesen verwandelte. Und eben jetzt begann das Recht des römischen Imperatorenreiches, dieß Vermächtniß des starr staatlich vollendeten Daseins der antiken Welt, Raum zu gewinnen. Schon ward die oberste Kirchengewalt Attribut der landesherrlichen Macht; und zu den neuen Machtansprüchen gewährte die Reformation theils durch Einziehung kirchlicher Güter, die sie gewährleistete, theils durch die Opfer, welche die alte Kirche zu bringen sich entschloß, neue Machtmittel.

Mit raschen Schritten schien man dem Absolutismus zuzueilen. Seltsam wie eben damals ein großes Muster für das, was man erstrebte, in den Kreis der europäischen Verhältnisse trat. In strengster Form, in kühnster Ausbildung war die Macht des Großherrn eben ein so absoluter Staat, in seiner Hand alle weltliche und kirchliche Gewalt vereint, kein Recht neben ihm, nichts als sein Wille und seine Gnade gültig;

ſeine ungeheuren Siege, ſeine ungehemmten Eroberungen mochten die Fürſten des Abendlandes lehren, was unumſchränkte Gewalt zu leiſten vermöge. Nicht als ob man dem Großherrn ausdrücklich nachgeeifert hätte; aber was dort der Inſtinkt des Despotismus erfunden und eingerichtet hatte, zu dem Aehnlichem mußte nothwendig das Streben der Fürſten nach abſoluter Gewalt führen.

Denn zunächſt in dieſer roheſten Geſtalt war es, daß die Idee des Staates auftrat, des Staates nicht mehr als einer Gemeinſamkeit vieler privaten Rechte, Freiheiten, Vereinbarungen, ſondern als einer Machtvollkommenheit der Majeſtät, des Allgemeinen, Weſentlichen, Vernünftigen; — in ſo abſtrakter Faſſung erſcheint dies moderne Prinzip, rechtfertigt es ſich.

Wenigſtens die wichtigſten Momente müſſen wir bezeichnen.

Die Könige von England, von Frankreich hatten, wenn auch Könige mannigfaltigſten Rechten ihrer Vaſallen, ihrer Städte, ihrer Landſchaften gegenüber, in ihrer Krone und in den Reichsſtänden eine gewiſſe gegebene Einheitlichkeit ihrer Territorien, wenigſtens deren, nach denen ſie den Namen trugen. Jetzt erhob ſich in dem Hauſe Habsburg ein eigenthümlich neues Verhältniß. Derſelbe Karl, den die deutſchen Kurfürſten zum Kaiſer wählten, war König in Spanien, König in Neapel, Herzog in Burgund u. ſ. w.; in ſeiner Perſon vereinten ſich eine Menge von Verhält-

niſſen, die an und für ſich völlig beziehungslos zu einander waren; und doch war des Kaiſers Macht darauf begründet, daß er ſie zu einer gewiſſen Gemeinſamkeit verband. Es galt, die ſprödeſten dieſer Selbſtſtändigkeiten abzuſchwächen, der Einheitlichkeit durch centrale Einrichtungen wachſende Gewalt zu geben. Auf der einen Seite wurden die ſtändiſchen Befugniſſe mit Behutſamkeit und Energie niedergehalten, — ſo erlagen die ſpaniſchen Städte; ſo lautete des Kaiſers erſte Erklärung gen Deutſchland: „ſein Gemüth und Willen ſtände nicht dahin, daß man viel Herren haben ſolle, ſondern Einen allein“*; ſo ward in des Kaiſers Nähe gerathen: „er ſelbſt möge ſich an die Spitze des großen Bauernkrieges ſtellen und Deutſchland und Spanien egaliſiren“** — auf der andern Seite die Berufung eines Regierungsrathes aus den höheren Verwaltungen der verſchiedenen Länder, eines eben ſo allgemeinen Finanzrathes, ſpäter eines förmlichen Kabinets, ſo wie die ſtete Sorgfalt, eine große Zahl junger Adliger aus allen Theilen des Reiches am Hofe als Pagen, als Capellane u. ſ. w. zu haben und unter dieſem Einfluß ſich ausbilden zu laſſen, um ſie dann zu den höchſten geiſtlichen und weltlichen Aemtern in die verſchiedenen Länder zu ſenden. Es waren die erſten Fundamente einer modernen Großmacht: „nicht

* Erklärung vom 12. März 1520.

** Worte des Kanzlers Alborio di Gatinara.

Digitized by Google

um eigenen Nutzens willen wolle er ſeine Erbkönigreiche und Lande ausbreiten, ſondern das heilige Reich geehrter hinter ihm laſſen"; wohl hatte es eine Bedeutung, daß ſich Karl zuerſt Majeſtät heißen ließ.

Aber dieß neue Reich blieb nicht bei einander. Wider ihn und ſeine „ſo lange gepracticirte Monarchey" erhob ſich Moritz, „das beſchwerliche Joch der vorgeſtellten viehiſchen erblichen und unerträglichen Dienſtbarkeit und Servitut abzuwerfen und die alte löbliche libertät des lieben teutſchen Vaterlandes acerrime zu vindiciren".* Des Kaiſers Werk in Deutſchland war mißlungen; nur die romaniſchen Länder mit den burgundiſchen und die neue Welt kamen an den finſteren Philipp.

Wie überbietet er den Vater! nun faßt ſich die dunkle Idee monarchiſcher Allmacht in ihrer ganzen Starrheit und Unheimlichkeit zuſammen. Sie will den wahren Glauben vertreten, ihn herrſchen machen durch die ganze Welt; unter ſolchem Titel fordert ſie Gehorſam, völlige Hingebung, Verwendung aller Mittel; ſelbſt gegen den allerheiligſten Vater, wenn er ſich, in ſeinem Kirchenſtaat vor der Uebermacht der katholiſchen Majeſtät beſorgt, dem Bearner zuneigt, droht Philipp: „er werde ſich von der Obedienz ſeiner Heiligkeit losſagen, er könne nicht dulden, daß die Sache Chriſti zu Grunde gehe". Mit ſolcher Inbrunſt, Gott ſelbſt und des

* Aus Kurfürſt Moritz Kriegsmanifeſt 1552.

Digitized by Google

Heilandes Sache zu vertreten, herrſcht, bändigt, vergewaltigt dieſe Monarchie. Aber wie ſie daran geht, auch auf die freien Niederlande ihre ſchwere Hand zu legen, mit dem königlich geiſtlichen Gericht der Inquiſition aller politiſchen und kirchlichen Ketzerei zu wehren, mit ſpaniſcher Soldateska die Städte zu bändigen, ihren Trotz mit ſchweren Steuern zu brechen, da bricht der Aufruhr los; und Karl's V. anderer Liebling, der große Dranier, iſt es, der ihn führt: „da der Fürſt, wenn er nicht gerecht regiert und die beſchwornen Verträge überſchreitet, als Tyrann keinen Gehorſam fordern, kein Recht in Anſpruch nehmen könne, ſo ſeien ſie ihres Eides quitt". * Es iſt die alte ſtändiſche Anſicht des ſtaatlichen Vertrages, die ſie geltend machen; auch ohne König gedenken ſie ihre Sache weiter zu führen.

Das große Beiſpiel der Niederlande belebt aller Orten den Kampf gegen die wachſende Königsgewalt, das Streben nach ſtändiſchen Republiken; ſchon nannte ſich Polen eine Republik, die Stände von Ungarn, Böhmen, Oeſtreich glaubten ſich demſelben Ziele nahe, das deutſche Reich ertrug einen furchtbaren dreißigjährigen Krieg, um ſeine Auflöſung in reichsſtändiſche Souveränetäten zu ſichern. Faſt überall war dieſe ſtändiſche Oppoſition zu gleicher Zeit eine religiöſe, ſie vertrat zugleich ihre alten Rechte und ihr neues Be-

* Manifeſt der »näheren Union« vom 26. Juli 1581.

Digitized by Google

kenntniß; aber ihre Erfolge gefährdeten die begonnene Entwickelung des neuen Staates. Wo die Krone siegte, theilte sie ihren Gewinn mit der Kirche, ja gewährte ihr den größeren Antheil; die Kirche schien die Machtansprüche der Throne, welche sie selbst in früheren Jahrhunderten niedergekämpft, jetzt nur als ein Mittel zu benutzen, die verlorne Gewalt wieder zu gewinnen; mehr als je war sie zum Herrschen organisirt, seit sie den Orden Jesu hatte; schon umspann er mit seinen Netzen den Erdkreis. Auch die Kirche schien auf dem Wege, ihre alte Herrschaft zu erneuen.

Es war Zeit, daß die Idee des Staates den nächstweiteren Schritt that, sich als eine rein politische und nationale erfaßte.

Es war Richelieu, der dieß vollbrachte und damit zugleich die Suprematie Frankreichs entschied. Kein Land war ärger als Frankreich durch die Bürgerkriege der Stände, der Confessionen zerrüttet worden; um jeden Preis mußte Ruhe gewonnen werden. Der Cardinal gründete sie, indem er die Krone über die Rechte der Stände, über die Erbitterung der Confessionen erhob, indem er die Einheit des Reiches, die bisher durch den König und die Reichsstände dargestellt war, der Krone allein überwies. Er entriß den Hugenotten ihre corporativen Befugnisse, ihre Sicherheitsplätze, und gewährte den politisch Ohnmächtigen dann freie Religionsübung; er schloß die hohe Aristokratie von den Gouvernements aus und fesselte den ärmeren Adel an

den Dienst der Krone; er begann die Verwaltung zu centralisiren; die Rechte der Communen, der landschaftlichen Stände ließ er verfallen; die Corporationen, räth er dem Könige, die sich durch eine angemaaßte Souveränetät alle Tage dem Wohl des Staates widersetzten, müsse man niederhalten und zügeln.* Und zugleich gewinnt er die Literatur, die Wissenschaften, knüpft sie an den Hof, macht sie monarchisch; er selbst ist Protector der Academie, die er gründete. Es gilt ihm, alle Kräfte, alles Leben, alles Recht an die Krone zu fesseln; für sie fordert er die absolute Gewalt. Und diese Forderung leitet er aus dem Wesen der Vernunft, aus der Nothwendigkeit ihrer Herrschaft her: „der Souverain, der auf die erhabenste Stelle der Menschheit gestellt sei, habe die Vernunft herrschen zu machen"; eben darum soll und darf er von den Uebrigen Gehorsam fordern, weil ja sonst nicht die Vernunft auf souveräne Weise herrschen würde. Nicht als ob er meinte, daß der Souverän in der That immer die höchste Vernunft sei; er fordert, „dann solle sich der Souverän einen weisen und kräftigen Staatsmann wählen, den Staat zu leiten". Also die Herrschaft einer allgemeinen souveränen Vernünftigkeit soll der Staat sein; „die öffentlichen Interessen", sagt Richelieu, „sind das einzige Ziel des Fürsten und seiner Räthe"**; gegen die

* Floquet histoire du Parlement de Normandie in einer Anzeige der Gött. Gel. Anz. 1844, p. 245.

** Aus dem sogenannten Testamente Richelieu's (recueil

überwuchernde Fülle von Privatintereſſen, von Sonderrechten, welche in dem ſtändiſchen Staate das Regiment führen, macht Richelieu dieſe einfache Abſtraction des Allgemeinen geltend, mit der die rationelle Entwickelung des Rechtes und der Verfaſſung gegeben iſt. Und mit derſelben Sicherheit und Großheit erfaßt er die auswärtigen Verhältniſſe des Staates; ihn irrt keine Rückſicht; weder die Kirche, noch Verwandtſchaft, noch ſonſt ein Intereſſe darf ſich neben dem des Staates geltend machen; zwiſchen den Haß der Partheien, in den Lärm des Kampfes tritt er wie ein Nüchterner zwiſchen die Trunkenen; mit ihm erringt die Politik den Sieg über die Religion, die Monarchie den Sieg über die Stände: si veut le roi, si veut la loi.

Und nun beſteigt den ſo begründeten Thron Ludwig XIV.; das berühmte l'état c'est moi, das ihm in den Mund gelegt wird, bezeichnet vollkommen ſeine Stellung. „Alle Mittel der Gewalt", ſchreibt er in den Aufzeichnungen für ſeinen Dauphin, „würden unſeren Thron nicht ſichern, wenn nicht Jeder eine höhere göttliche Macht verehrte, deren die unſere ein Theil iſt; derjenige, der den Menſchen Könige gegeben, hat gewollt, daß man ſie ehre als ſeine Stellvertreter, indem

des testaments politiques. Amsterd. 1749. I. p. 315, 306). Daß ſie nicht von Richelieu's Hand ſind, iſt ausgemacht; aber die Aeußerung Montesquieu's: ce livre a été fait sous les yeux et sur les mémoires du Card. Richelieu (esprit des lois III. 5.) ſcheint doch Richtiges zu enthalten.

Digitized by Google

er nur sich das Recht vorbehielt, ihr Thun und Lassen zu prüfen; sein Wille ist, daß, wer als Unterthan geboren ist, ohne Weiteres gehorche. Wie schlecht auch ein Fürst sein möge, Empörung wider ihn ist unendlich verbrecherisch." An andern Stellen heißt es: „Wir Fürsten sind die lebenden Bilder dessen, der allheilig und allmächtig ist. * In der Wahl derer, die wir auszeichnen, handeln wir freilich als Menschen; und es ist genug, daß wir es mit Aufmerksamkeit thun; dann, ich wage es zu sagen, können wir uns versichert halten, daß es Gott selbst ist, der durch uns die Wahl trifft. Es giebt unzweifelhaft gewisse Thätigkeiten, wo wir, so zu sagen die Stelle Gottes vertretend, auch an seiner Voraussicht sowohl wie an seiner Autorität Antheil zu haben scheinen, wie bei Beurtheilung der Geister, bei Vergebung der Aemter, bei Gnadenbewilligungen."

Man sieht, welche Prädikate dieß Königthum in Anspruch nimmt: „Gott hat etwas Göttliches in die Könige gelegt" sagt Bossuet; und von jenem Anfang des Psalm 82: „Gott richtet über die Götter", sagt er: „diese Götter sind die Könige". ** Wahrlich Götter in jenem Sinne des Heidenthums, da man den Cäsaren Altäre errichtete und den Perserkönig als einen Gott

* Oeuvres de Louis XIV. II. 337. les vivantes images.

** Bossuet politique sacrée tirée de l'écriture sainte. Paris 1822, I. p. 127. II. p. 1. le prince est un personage public, tout l'état est en lui, la volonté de tout le peuple est renfermé dans la sienne.

Digitized by Google

anbetete; die Fülle aller irdischen Gewalt ist in ihnen; nach Jahrhunderten der Hemmung und Unterdrückung durch die Kirche, durch ein trübes Jenseits, das überall sich in das Leben dieser Welt eindrängte, ist nun endlich einmal das Weltliche zum vollsten Siege hindurchgedrungen, zur Darstellung einer Macht, die auch die Kirche unter sich zwingt. * Alles muß dienen, diese Macht zu erhöhen, in Alles hinein reicht sie mit ihren Ansprüchen; Alles beherrscht sie mit ihrer centralisirten Gewalt, mit ihrer umfassenden Polizei, ihren zahllosen Beamteten, ihren uniformirten, allzeit schlagfertigen Heeren. Wie er will, hemmt dieser Monarch den Lauf der Justiz; er gebietet über Gut und Blut seiner Unterthanen; vor ihm gilt kein Unterschied der Personen oder Sachen; Alles ist sein. „Es ist ein großer Irrthum unter den Fürsten", sagt Ludwig XIV., „sich gewisse Sachen und Personen zuzueignen, als wären sie auf eine andere Weise ihr, als das Uebrige, was unter ihrer Herrschaft ist; Alles, was sich in dem Umfang unserer Staaten findet, von welcher Natur es auch sei, gehört uns unter gleichem Rechtstitel, ist uns gleich viel werth; die Gelder, die in unserer Casse sind, die, welche unter den Händen unserer Schatzmeister bleiben, und die, welche wir in dem Verkehr unserer Völker lassen, müssen von uns auf gleiche Weise beachtet werden."**

* Oeuvres de Louis XIV. II. p. 122.

** Ib. II. p. 93 u. 121: Vous devez donc premièrement être persuadé, que les rois sont seigneurs absolus et ont

Es ist von da nur ein Schritt bis zu jenem monarchischen Dogma, daß endlich Alles, auch die Arbeit, ein Regal sei, das der Regent verkaufen könne, und welches der Unterthan kaufen müsse. *

Der Grund aber, auf dem diese ganze Ueberschwenglichkeit von Ansprüchen ruht, ist nichts Anderes, als die Idee des Staates, die gleichsam incarnirt erscheint in der Person des Königs: „jedes Gewerbe an seinem Theil ist nothwendig zur Erhaltung der Monarchie; jedes hat seine bestimmte Thätigkeit, deren die Anderen nicht entbehren können; der Landmann schafft durch seinen Fleiß die Nahrung für diesen großen Körper; die Richter, die Gesetze anwendend, erhalten die Sicherheit unter den Menschen, und die Geistlichen, die Völker Religion lehrend, erwerben den Segen des Himmels und bewahren den Frieden auf Erden. Der König aber ist es, der in den Herzen Aller regiert." ** Nicht ein türkischer Despotismus ist sein Regiment; es ist so wenig auf Gewalt, wie auf Herkommen oder Vertrag oder Uebertragung gegründet, sondern eben diese hohe sittliche Macht, die in der Idee des Staates liegt, macht den Monarchen zu einem „Gott dieser Welt"; denn er ist der Staat.

naturellement la disposition pleine et libre de tous les biens qui sont possédés u. s. w.

* Erwähnt von Turgot in der Einleitung zum édit du roi portant suppression des jurandes u. s. w.

** Oeuvres II. p. 94.

Digitized by Google

Nur freilich dieser Allmächtige ist eben doch ein Mensch und aller menschlichen Schwäche und Entartung um so mehr ausgesetzt, je weniger Schranken und Ordnungen da sind, die ihn hemmen, je bereiter Alles ist, seinem Willen und seinen Schwächen zu dienen, je blinder die bewundernde Unterwürfigkeit der Nation ist. * Es kommt Alles darauf an, daß der Schein bleibe und herrsche. „Die Majestät und Größe der Könige, lehrt Louis XIV. seinen Dauphin, macht nicht das Scepter, das sie tragen, sondern die Art, wie sie es tragen." Mit wie würdevoller Anmuth er auch zu repräsentiren verstand, seine Maitressen und Kammerdiener und Beichtväter wußten gar wohl, wie wenig überirdisch diese Persönlichkeit war, die wie ein Gott frei und unumschränkt zu herrschen glaubte; wie gemessen auch die Etikette war, mit der sich sein Hof um ihn her bewegte, sie übertünchte doch nur die Sittenlosigkeit, zu der man sich privilegirt glaubte, die immer neuen Ränke, mit denen um Gunst, Aemter, Einfluß gebuhlt wurde; wie eifersüchtig auch der Souverän auf seine ausschließliche Gewalt war, wie wenig vermochte sie doch die Fülle althergebrachter Verhältnisse umzuschmelzen, neue an deren Stelle zu gründen: nur eben ihre Spitzen wurden von jener Allgewalt an-

* Ez. v. Spanheim in seiner relation de la cour de France vom Jahr 1690 (in Dohm's Materialien III. p. 36); l'humeur naturellement soumise de la nation, pour ne pas dire assez esclave envers leur roi.

gegriffen, nach unten hinab blieben die alten Befugniſſe; die bunteſte Mannigfaltigkeit von örtlichen Verhältniſſen und Rechten, der alte Provinzialismus, da und dort mit hochberechtigten Ständen und ſtändiſcher Verwaltung. Während ſich die Ueberzeugungen, dem monarchiſchen Weſen zugewandt, vollſtändig verwandelten, blieben im Weſentlichen die Zuſtände, wie ſie die ſtändiſchen Zeiten geformt hatten; war doch dieß Königthum ſelbſt nur die Steigerung einer jener ſtändiſchen Gewalten, und nur in dieſem Königthum waren dieſe verſchiedenen Landſchaften mit ihren mannigfachen Verfaſſungen und Intereſſen geeint, war die ſtaatlich nationale Einheit dargeſtellt, die ſich über alle jene Zerſplitterungen, ſie mehr überwölbend als gipfelnd, erhob. Allerdings es war ein ſehr beſtimmter Charakter, den dieß Königthum, dieſer Hof, die Mode, die Literatur, die von ihm ausging, zeigte; gleichſam äußerlich, eigenwillig, durchaus conventionell wurden Formen beliebt und Regeln geltend gemacht, ohne welche nichts ſchön, anſtändig, erlaubt erſchien. Bis in das Einzelne der Sprache, der Gewohnheit, des Benehmens beugte man ſich dieſer conventionellen Willkühr. Man erinnere ſich der Perrüken, der Reifröcke — ſie kamen auf, da die Montespan ſchwanger war — der eigenſinnigen Geſchmackloſigkeit jener Bauten, jener chineſiſchen Porzellane, jener Gärten mit beſchnittenen Hecken und japaniſchen Tempeln, — überall Gemachtheit, Unnatürlichkeit, Willkühr, tel est notre bon plaisir.

Digitized by Google

Es galt hier nur, ein allgemeines Bild jener französischen Weise zu entwerfen, wie sie recht eigentlich als eine Ausprägung des von Ludwig XIV. vertretenen monarchischen Principes bezeichnet werden darf. Nicht als wären nicht ähnliche monarchische Bestrebungen zu gleicher Zeit vorhanden gewesen: es genügt, an den großen Kurfürsten, an das dänische Königsgesetz zu erinnern; aber nur in Frankreich ward das neue Princip zu einem förmlichen System von Umwandlungen der Mode, der Literatur, ja der Moral und Ehre. Nicht bloß die politische Uebermacht Frankreichs, sondern neben ihr diese völlige Durchbildung gab der französischen Weise sofort das Uebergewicht; sie wurde das Muster für Europa; Ludwig XIV. Hof war das Ideal, nach dem die Fürsten Europas schauten, und dem sie nachzueifern suchten.

Und eben hier zeigt sich ein Verhältniß besonders merkwürdig. Nach dem Muster Frankreichs sammelten die Fürsten den Adel um sich her, ihm allein gewährten sie Hoffähigkeit; Fürsten und Adel gingen mehr und mehr auf in diese französische Hofmäßigkeit. Man sagte sich los von der Sprache, Sitte, Anschauungsweise der eigenen Heimath, des eigenen Volkes; man denationalisirte sich. Durch ganz Europa hin mit einander in Beziehung durch Ambassaden und Orden und Hofämter, zu denen ja der Adel allein befähigt war, durch Heirathen und Vetterschaften, vereinigt durch die gemeinsame höfische Bildung, durch die französische Sprache,

Digitized by Google

durch den gleichen cavalieren Ton, bildete sich gleichsam eine eigene Hofnation, eine nation de qualité, welche sich von ganz anderm Blut wußte als den gemeinen Mann, welche das reine Blut sicherte durch die Lehre von den Mesalliancen und der Ehe zur linken Hand, welche ihre eigene Moral besaß und namentlich in der Ehre und dem guten Ton die einzigen sittlichen Ansprüche erkannte, welche eine cavaliermäßige Erziehung zu befriedigen habe. Wie zertreten war der verfrohnte Bauer, der leibeigene Mann, wie verachtet und entwürdigt der sonst so kräftige Bürgerstand; nun erst griff das Bauernlegen um sich und die Hörigkeit ward zur förmlichen Sklaverei; den Städten schwanden ihre Freiheiten, ihr Wohlstand. Die Masse der Bevölkerungen ward entrechtet; sie behielt keinerlei active Beziehung zum Staat, ihr blieb nichts als die private Existenz, ja auch in dieser nicht einmal ein ruhiger Besitz, ein sicherer Rechtszustand; sie hatte für den Staat nichts als die hinsiechende Erbärmlichkeit des ohnmächtigen Gehorsams und den stummen Jammer des wachsenden Steuerdrucks. Der Staat war so zu sagen außer dem Volk, war eine Macht, der das Volk nur als füllende Masse diente.

Aber war denn dies die einzige Richtung, in der sich die Idee des modernen Staates entwickeln konnte? Wir finden Frankreich gegenüber und gleichzeitig sich eine andere, ja entgegengesetzte Gestaltung geltend machen.

Digitized by Google

Fast ein Jahrhundert früher als in Frankreich hatte in England das Königthum eine fast absolute Gewalt erlangt, „sie in ein System gebracht". * Man weiß, wie jener erste Tudor, „der König der Armen", sie handhabte. Sein Sohn schuf eine neue Confession „durch die göttliche Weisheit, welche dem Könige als solchem beiwohnt"; weder das Parlament, noch der Klerus, noch die Masse widerstand dem. Unter bittern Wechseln erst kam in das Volk ein tieferes protestantisches Leben; aber selbst die große Elisabeth verwies dem Parlament, als es auf Weiterführung der Kirchenverbesserung antrug, daß es sich in Dinge mische, die sein Begriffsvermögen überstiegen; ihr königliches Vorrecht galt dafür, über Recht und Gesetz hinauszureichen; „das königliche Vorrecht", ward in den Parlamentsverhandlungen von 1601 geäußert, „könne weder untersucht noch bestritten werden und leide auch keinerlei Einschränkung; — unumschränkte Fürsten, wie die englischen Monarchen, wären eine Art von Gottheit; es wäre vergebens, die Hände der Königin durch Gesetze oder Verordnungen binden zu wollen, weil sie sie durch ihre lossprechende Kraft nach Belieben lösen könne." Im 35sten Jahr der Elisabeth eröffnet der Sprecher dem Hause: „es sei der ausdrückliche Befehl Ihrer Majestät, daß keine Bill, die Staatssachen oder Veränderung in kirchlichen Dingen betreffend, eingereicht

* Ein Ausdruck Guizot's.

werden ſolle, und ihm, dem Sprecher, ſei auf ſeinen Eid befohlen, wenn ſolche Bills eingereicht würden, ſie nicht zu leſen." Die Königin ließ am Schluß dieſer Seſſion ihr hohes Mißfallen äußern, daß mehrere Glieder des Hauſes den geheimen Räthen nicht die ſchuldige Ehrerbietung leiſteten, „die nicht wie gemeine Ritter und Abgeordnete in dem Hauſe zu betrachten ſeien, welche nur während des Parlaments Räthe vorſtelleten"; 48 Bills, die in eben dieſer Seſſion durch beide Häuſer gegangen waren, verwarf die Königin. Im 43ſten Jahre der Eliſabeth ſagte der königliche Anwalt Heale zu dem Hauſe: er wundere ſich, daß man Anſtand nehme wegen der Bewilligung einer Subſidie oder wegen der Zeit der Ausbezahlung, „da Alles, was wir haben, des Königs iſt und er nach dem Geſetz es beliebig wegnehmen kann und eben ſo viel Recht auf alle unſere Länder und Güter hat, als auf jedes Einkommen der Krone, auch Exempel vor ſich hat, dieß zu beweiſen". Schon im Anfang ihrer Regierung, als das Haus der Gemeinen eine neue willkührliche Auflage der Königin unterſuchen wollte, brachte Cecil den Befehl, „man dürfe ſich hierin nicht miſchen, das ſei ein noli me tangere, ſie dürften ſich um die Kronrechte nicht kümmern".

Auf dieſem Wege gedachte Jacob I. weiter zu gehen: auf Grund des episcopalen Syſtems entwickelte er ſich „das wahre Geſetz der freien Monarchie", wie er ſie nannte. Schlug in Frankreich die politiſche Faſſung

des Königthums auch die hugenottische Opposition zu Boden, so erhoben sich in England gegen diese maaßlosen Machtansprüche des episcopalen Königthums die rein politischen Ansprüche der Stände: „die Freiheiten, die Macht, Privilegien und Gerechtsame des Parlaments seien ein altes und unstreitiges Geburtsrecht der Unterthanen von England".* Von dem an wuchs die Bewegung unaufhaltsam; ihren rechten Nachdruck erhielt sie doch durch den religiösen Eifer, mit dem man sich gegen das königliche Papstthum wandte. Die Puritaner Schottlands spornten den Wetteifer in England; nun erst voll und ganz ward das Evangelium ein Eigenthum des Volkes, durchdrang dessen Leben und Thun, prägte sich aus in den starken Formen volksthümlicher Ueberzeugung, strenger und männlicher Hingebung. König Karl versuchte, die Schwierigkeiten zu umgehen; eilf Jahre regierte er ohne Parlament; aber als er endlich, um den Kampf gegen die empörten Puritaner in Schottland hinauszuführen, ein neues berief, da zeigte sich, wie die Grundlagen der monarchischen Gewalt erschüttert waren. Der presbyterianische Eifer steigerte sich durch den trotzigen Widerspruch des Episcopates und Königthums; schon riß das Unterhaus die Summe der Gewalt an sich, die dauernde Gefahr trieb zur extremen Ansicht der Independenten, der Leveller, zum Königsmorde, zur Volkssouveränetät, zur Republik, die nun die Trägerin jener

* Erklärung des Parlaments vom 18. December 1621.

Digitized by Google

militärischen Allgewalt wurde, in der Oliver Cromwell sein kühnes und großartiges Herrschertalent entwickeln sollte.

Es sind im Wesentlichen dieselben politisch religiösen Theorien, aus denen die Stuarts die Erweiterung der königlichen Machtvollkommenheit und die Republikaner ihren Grundsatz, daß das Volk die Quelle aller rechtmäßigen Gewalt sei, herleiten. Aber die Republik beginnt damit, die rationelle Auffassung des Staates sofort in weitester Consequenz zu entwickeln. Das Parlament von 1653 — aus den Listen der „Heiligen" in allen Grafschaften und Städten durch den Staatsrath berufen — ging daran, die Masse alter Mißbräuche „aus der Zeit der normannischen Eroberung und ihrer Sklaverei" abzuschaffen; die Patronatrechte sollten sinken, die Zehnten abgelöst werden; es wollte statt der ungeheuren und unförmlichen Masse von Herkommen und Statuten ein „Gesetzbuch, das in der Tasche jedes ehrlichen Bürgers Raum finde"; es wollte die Ehe zu einem bürgerlichen Act umwandeln; eine raschere, concentrirtere Verwaltung ward organisirt; — man sieht, Bestrebungen radicalster Art. Mehr und mehr trat das religiöse Moment gegen das staatliche in den Hintergrund; aus dem Gefühl vollster evangelischer Freiheit kam man zu dem Princip der religiösen Toleranz, selbst gegen Katholiken und Juden. * Es führte diese Re-

* Hallam Geschichte der Verfassung von England, übersetzt von Rüder. I. p. 282. II. p. 13.

publik zu einer Schärfe und Einheitlichkeit der ſtaatlichen Gewalt, wie ſie ſelbſt Ludwig XIV. nicht erreichte; die Gewalt des Protectors war eine Monarchie, nicht wie die franzöſiſche auf kecke Erweiterung landesherrlicher Befugniſſe gegründet, ſondern ein Ergebniß der Auflöſung der alten Stände zu einem Volk.

Und doch hatte ſie keine Haltung; nur die Militärmacht ſtützte ſie, hemmte ſie zugleich zu dem Namen, zu den ſtätigen Formen, zu der Ruhe einer Monarchie zu kommen; ſterbend hinterließ Cromwell ſeinem ſchwächeren Sohne ein unvollendetes Werk; Stück für Stück ſank es in Trümmer. Sich beſtätigen zu laſſen berief Richard die Mitglieder des letzten unter königlicher Autorität gewählten Parlaments; dem Proteſt des Heeres antwortete er mit Niederlegung des Protectorates; es drohte offener Kampf zwiſchen Heer und Parlament, und das Land ſehnte ſich nach Ruhe, nach einem geſetzlichen Zuſtand. Der Name der Stuarts tauchte wieder auf; nach ſo vieler Zerrüttung das einzig Legitime war das Königthum Karl's II. Und nun ſandte Karl jenen Brief, in dem er Amneſtie, Religionsfreiheit, parlamentariſches Regiment verhieß; ohne Bedingung, im vollſten Vertrauen luden ſie ihn ein, daß er komme und die Krone nehme, zu der er geboren ſei. Unter unendlichem Jubel zog er in London ein; „wo ſind denn meine Feinde?" fragte er.

Und mit ihm kam die Wolluſt und Hoffärtigkeit, die Frivolität und die Cavalierweiſe, wie man ſie in

Digitized by Google

Frankreich gelernt hatte; es kamen katholiſche Neigungen und jeſuitiſche Umtriebe, es begann jene neue Mode der eleganten Hofliteratur, der Deiſten und Spötter, welche ſchnell genug die Bildung der Ariſtokratie von der Derbheit und Härte des Volksgeſchmacks trennte. Zu der Reſtauration der alten Verfaſſung brachten die Stuarts neue Anſprüche, neue Ideen; und ſie hofften, mit ihnen auch den Reſt der Freiheiten zu tilgen, kraft deren ſich die Empörung gegen König Karl I. hatte erheben können. Wo ſind denn meine Feinde? Der König ſah nicht, daß die Umwandlung des ganzen engliſchen Volksthums wider ihn war. Die politiſchen Formen, die die letzten zwanzig Jahre in raſchem Wechſel hervorgebracht, hatten ſtürzen können, aber in dem ernſten Eifer jener Jahre waren die geſundeſten Kräfte des Volkslebens aufgeweckt; es hatten die germaniſchen Elemente den Sieg davon getragen über die franzöſiſch normanniſchen des Mittelalters; der Adel begann, „ſeine Söhne bei Kaufleuten in die Lehre zu geben, und ſeitdem iſt der Handelsſtand in England in größerem Anſehen als bei irgend einem Volke ſonſt.“ * Unzählige Güter der Krone und der Kirche waren zerſtückt und für niedrige Preiſe verkauft worden; das mächtige Regiment Cromwell's und die Seeſiege, die England damals zu erkämpfen begann, hatten dem Handel den großartigſten Aufſchwung gegeben. Die

* Worte Hume's.

demokratiſche Theilnahme an dem kirchlichen wie öffentlichen Leben hatte die früheren Ausſchließlichkeiten durchbrochen; der gemeine Mann hatte ſich fühlen lernen; der Wechſel ungeheurer Geſchicke und die puritaniſche Strenge der Anſichten hatte an die Stelle der früheren Lockerheit und Gleichgültigkeit Entſchloſſenheit und praktiſchen Ernſt treten laſſen; waren auch die Formen hart, rauh, unbehülflich, ſo lag in ihnen doch eine Fülle kernhafter Geſundheit und ernſter Tüchtigkeit, wie ſie kein Volk Europas in jener Zeit, ſelbſt Holland nicht mehr, in gleichem Maaße beſaß.

Wir nähern uns unſerm Zielpunkt, der Begründung jener eigenthümlichen Verfaſſung, die England auszeichnet.

Die Rückkehr der Stuarts war eine Reſtauration; Thron und Stände kehrten gleichſam zu dem Punkt zurück, auf dem man ſich ein Menſchenalter zuvor zu heilloſem Hader geſchieden hatte; unbedingt hatte das Parlament das Königthum erneut und das Königthum galt wieder als Majestatis Anglicae Deitas, der König wieder als persona mixta cum sacerdote, als omnipraesens, omnipotens, infallibilis.* Aber es war ein drittes hinzugekommen, das in dieſer Reſtauration keine Stelle fand und doch entſchieden Geltung und Rückſicht forderte. So trat denn dieſe episcopal ſtändiſche Macht des Parlaments gleichſam in die Mitte zwiſchen Königthum und Volk; nach jener Seite hin ankämpfend

* Thomas Wood notit. Angl. Oxon. 1686. p. 39.

Digitized by Google

gegen Ausſchreitungen der königlichen Gewalt und deren Begünſtigung des Papismus, nach der andern Seite hin die republikaniſchen Tendenzen niederſchlagend, die Presbyterianer abwehrend, die begonnene Entwickelung eines allgemeinen Staatsbürgerthums hemmend und überdeckend. In dieſer vermittelnden Stellung der ſtändiſchen Gewalt wiederholte ſich allerdings der Gegenſatz, den ſie zu vermitteln hatte, aber weſentlich ſo, daß derſelbe hier innerhalb des Syſtems episkopaler und ſtändiſcher Vorſtellungen blieb; die Namen der Whigs und Tories, die eben damals aufkamen, bezeichneten nicht etwa eine königliche und eine Volkspartei, ſondern das Hinüberneigen der parlamentariſchen Parteien nach der einen und andern Seite; das Feſthalten an den Befugniſſen des Parlaments war beiden gemeinſam oder wurde es je länger je mehr.

Die dreißig Jahre Karl's II. und Jacob's II. dienten nur dazu, die Machtvollkommenheit des hochkirchlichen und parlamentariſchen Weſens bis zu dem Punkt hin zu entwickeln, daß ſich aus ihr dann in der „glorreichen Revolution" die neue Verfaſſung des engliſchen Staats zu geſtalten beginnen konnte. Es iſt in jener Uebergangszeit eine Reihe von Beſtimmungen getroffen worden, welche durch ihren entſcheidenden Einfluß auf die ſocialen Verhältniſſe Englands die Sicherung der ſtändiſchen Gewalt gegen Volk und Krone entſchieden. Die ungeheuren Wechſel im Grundeigenthum, welche die Zeit der Rebellion mit ſich gebracht hatte, wurden

Digitized by Google

zum Theil wenigstens rückgängig gemacht; während die Ländereien der Krone den Käufern meist als Pächtern gelassen wurden, gewann die Staatskirche für sich eine fast völlige Herstellung und damit jene glänzende Ausstattung, welche ihr eine mehr politische als evangelische Stellung bis auf den heutigen Tag gesichert hat. Nicht minder bedeutsam war die Verwandlung der Ritterlehen in freie Erbzinsgüter ohne Kriegspflicht und Lehenslast mit bloßer Beibehaltung der Ehrendienste.* Erst hiemit war die Auflösung des alten feudalen Staates vollbracht und die Unabhängigkeit jener mittleren Stellung, in der fortan die Aristokratie das Regiment Englands führen sollte, ihrem rechtlichen Bestande nach durchgeführt. Aber keineswegs wurde in gleicher Weise von den reichen Grundeigenthümern gefordert, ihren Pächtern Erbpacht zu gewähren; und als Entschädigung für die aufgehobenen Lehnsrechte wurde der Krone eine Trankſteuer bewilligt, welche die Last der Leistungen wesentlich auf die Masse übertrug. Man kann nicht sagen, daß die Parlamente dieser Zeit anders als im eigenen Interesse mit Nachdruck verfuhren; nachdem einmal die Testacte durchgesetzt war, bemühte man sich nicht weiter um ein Gesetz zu Gunsten der protestantischen Dissenters, mit deren Beistand man jene erreicht hatte. Selbst die Censuracte hatte das Parlament 1661 angenommen und erneute sie nach der kurzen

* Statut 12 Karl's II. c. 24.

Digitized by Google

Unterbrechung von 1679 bis 1685. Aber Eine wahrhaft große Garantie der persönlichen Freiheit Aller errang das Parlament durch die Habeas-Corpus-Acte von 1679; war sie auch nur eine nähere Bestimmung des durch die Magna Charta schon Angeordneten, so wurde doch durch sie erst jene Sicherheit des Rechtsschutzes, deren Vernichtung vor Allem die Völker des Continents zerrüttet hat, dem Engländer für immer gegründet.

Es war eine der größten politischen Combinationen, die Wilhelm III. nach England führte; an seiner Hand trat England mit ein in die große europäische Stellung, welche bis dahin die Niederlande allein vertreten hatten; und bald genug sollten sie von denen überholt werden, welche mit der gleichen ständischen und bürgerlichen Freiheit die größere staatliche Einheit verbanden. Die Freiheiten, welche die Stände von England gegen die Machteingriffe der Stuarts sichern zu müssen glaubten, waren denen nicht ungleich, mit welchen Wilhelm in den Niederlanden sich zu verhalten gewöhnt war; er verschmähte es, Herrscher in jener überschwänglichen und entwürdigenden Weise zu sein, die Ludwig XIV. vertrat; mit großem Blick erkannte er „die Rolle, die England für die Freiheit Europas übernehmen muß"; am letzten Tage des siebzehnten Jahrhunderts sprach er jene Worte vor dem versammelten Parlament; er fügte hinzu: „wenn ihr euch selbst nicht verlaßt, wenn ihr die alte Kraft des englischen Volkes in Thätigkeit

setzet, so werdet ihr dem lebenden Geschlecht und allen Nachkommen Religion und Freiheit sichern."

Betrachten wir die inneren, die Verfassungsverhältnisse Englands, wie sie sich seit der Thronbesteigung Wilhelm's und Maria's gestalteten, so finden wir zunächst freilich die Meinung, daß eben nur die alten Rechte und Freiheiten des englischen Volkes hergestellt seien. Man hatte den Thron für erledigt erklärt, „weil Jacob II. durch Verletzung des Urvertrages zwischen König und Volk die Verfassung des Reiches umzustürzen versucht habe"; erst nach Annahme der Wahlcapitulation — denn das war die Erklärung der Rechte — ward Wilhelm König. Man gab das Princip der Legitimität auf, die Legalität ward fortan die Grundlage des englischen Staates. „Darin besteht", heißt es in einem Aufsatz jener Zeit, „unser Glück, daß unsere Könige gleich wie wir den Gesetzen unterworfen sind, daß sie durch Zerstören der Gesetze zugleich die Grundlagen ihrer Macht und Größe vernichten würden; so ist unsere Verfassung nicht willkührlich, sondern gesetzlich, nicht unumschränkt, sondern staatsrechtlich, und wir rühmen uns mit Recht freier zu sein als andere Völker, und besser geschützt gegen Tyrannei."

Aber diese Verfassungsformen, die man herstellte, und fortan, namentlich seit das Haus Hannover auf den Thron kam, mit glücklicher Entschiedenheit festhielt, sie stammten aus einer Zeit, in der auch noch nicht eine Ahnung von der Machtentwickelung des Staates

Digitized by Google

und der bürgerlichen Verhältnisse war, welche seit der Zeit der Reformation auch in England begonnen hatte. Mittelalterliche Verfassungsformen sollten nun die Träger moderner Staatsverhältnisse werden; die altherkömmliche ständische Vertretung ward dafür ausgegeben, eine Volksrepräsentation zu sein. Ueberall ward man zu Ausweitungen der altgewöhnten Vorstellungen getrieben, in denen diese selbst ihr Wesen verwandelten, ihre innere Rechtfertigung einbüßten, — zu rechtlichen und politischen Fictionen getrieben, welche jede rationelle Betrachtung scheuen und zurückweisen mußten; und indem man überall annahm, nur die alten Rechte und Freiheiten zu handhaben, mußte man durch die Willkühr in ihrer Deutung und Anwendung den Mangel eines lebendig neugestaltenden Principes ersetzen.

Oder richtiger, es trat dieß in eigenthümlicher Weise, man möchte sagen neben der Verfassung hervor; denn in jener presbyterianischen Zeit war doch ein völlig Neues gewonnen. Allerdings hatte es weder die Formen des Staats, noch die der Staatskirche, noch die der Corporationen umzubilden vermocht; aber in der Fülle jener Rechte und Pflichten, die der mittelalterliche Staat nie zu überholen oder zu ersetzen vermocht hat, fand es Raum, sich zu bethätigen. Der Mangel staatlicher Organisation hatte es sonst den Landschaften und Gemeinden sich selbst zu verwalten überlassen müssen; nun bethätigte sich in dem selfgovernment die ganze Kraft dieses erstarkten Bürgerthums, und das in eben

der Zeit, wo der Continent tief und tiefer in die Polizeilichkeit und den Regierungsmechanismus versank. „Der ärmste Mann", sagte einst der ältere Pitt, „kann in seiner Hütte alle Streitkräfte der Krone herausfordern; sie mag verfallen sein, ihr Dach den Einsturz drohen, der Wind durch ihre Spalten blasen, Sturm und Wetter ihr Spiel damit treiben, aber vor dem Könige von England ist sie sicher; alle seine Macht scheitert an der Schwelle des elenden Bauwerkes." Die alte Dürftigkeit richterlicher Institutionen wurde die Quelle jener wundervollen Ausbildung der Jury, der Friedensgerichte, des ganzen Rechtswesens, das seit der Thronbesteigung des Hauses Hannover durch die Unabsetzbarkeit der königlichen Richter und die Abschaffung von Ausnahmegerichten für immer gesichert ist. Es entwickelte sich aus der Anerkennung der völligen persönlichen Freiheit — denn erlaubt ist Alles, was nicht ausdrücklich durch Gesetze verboten ist — und aus der aufrichtigen Anerkennung aller ihrer Attribute jene Kraft und Lebendigkeit der socialen Verhältnisse, jener Segen des Fleißes und der verständigen Tüchtigkeit in Handel, Gewerbe und Ackerbau, der seit 1696, dem „Nadirjahre des englischen Wohlstandes", in ununterbrochenem Steigen geblieben ist, — jenes sichere und charaktervolle Selbstgefühl, das die Engländer vor allen andern Nationen auszeichnet. Es entwickelte sich in der Freiheit der Meinung und ihrer Aeußerung jene wachsende Verbreitung selbstständiger politischer Ueber-

Digitized by Google

zeugung, jene ungeheure Macht der öffentlichen Meinung, welche das allezeit sichere Mittel ward, mit dem Geist der nationalen Entwickelung und der Fülle errungener Einsichten die historischen Rechte zu durchdringen und umzugestalten; „gebt den Ministern", sagte einst Sheridan im Parlament, „ein demoralisirtes Oberhaus, gebt ihnen ein bestechliches Unterhaus, gebt ihnen einen tyrannischen Fürsten, gebt ihnen einen kriechenden Hof — und laßt nur die freie Presse, so will ich sie herausfordern, die Freiheiten Englands auch nur ein Haar breit zu verletzen."

Die Entwickelung der Staatsidee ist es, die wir zu verfolgen haben; während wir sie in Frankreich über der Mannigfaltigkeit der hergebrachten Rechte und Verhältnisse in dem Königthum eine, wenn man will, abstracte Einheit erstreben sahen, ist es in England die Mannigfaltigkeit der alten feudalen Gliederung selbst, welche sich zu einer nationalen Einigung umzubilden strebt; und das Institut, das diese darstellt, erweitert seine Gewalt in raschem Vorwärtsschreiten, macht sich geltend als Staat.

Die Geschichte des Parlaments während des achtzehnten Jahrhunderts ist die eines ununterbrochenen Wachsens an Macht, Tüchtigkeit und Erhebung über die nur ständischen Interessen. Eine Bill, die beide Häuser passirt war, zu verwerfen, hat die Krone 1693 zum letzten Male gewagt. Die Bewilligungen für einzelne bestimmte Ausgabeposten, die ausdrückliche

Verantwortlichkeit der Minister, die jährlichen Sessionen, die immer nur für zwölf Monate passirende Aufruhrbill, durch welche die gesetzliche Existenz einer Militärmacht bedingt ist, geben dem Parlament einen solchen Einfluß auf die vollziehende Gewalt, daß Henry Hallam sagen konnte: „wir fühlen den Stolz und die Würde von Republikanern".

Aber wieder in dem so mächtigen Parlament herrschte entschieden die Aristokratie. Dieselben Familien, welche im Oberhause saßen, bestimmten durch mittelbaren oder unmittelbaren Einfluß die Majorität der Wahlen für das Unterhaus. In dem Unterhause des sechszehnten Parlaments befanden sich unter den 558 Mitgliedern für England und Schottland nicht weniger als 293 Repräsentanten von Flecken, die unter derartigem Einfluß bestellt waren; ja sechs Lords sandten vermöge der ihnen zugehörigen Flecken nicht weniger als 43 Mitglieder* ins Unterhaus. „Man kann beweisen", heißt es in einer Reformrede zu Anfang dieses Jahrhunderts, „daß nicht mehr als 186 Mitglieder frei und unabhängig gewählt werden". Statt weiterer Ausführung genüge die Angabe, daß in jenem sechszehnten Parlament 216 irländische Pairs oder Söhne von englischen und irländischen Pairs saßen. Weit entfernt, eine Volksrepräsentation zu sein, hatte das Unterhaus eine Zusam-

* Lord Falmouth 5, Lord Edgecumbe 5, Lord Orford 7, Lord Elliot 7, der Herzog von Newcastle 8, Lord Lonsdale 11.

menstellung der irrationalsten Art; aus 40 Grafschaften kamen 80 Mitglieder, aber die Berechtigung zum Wählen war an Bedingungen geknüpft, die z. B. in der Grafschaft Bute den Obersheriff zum einzigen Wähler machten; von 172 Landstädten und Burgflecken kamen 339 Mitglieder, aber dreißig dieser Flecken hatten bei den Wahlen zum sechszehnten Parlament unter zwanzig Wähler, fünfundvierzig Flecken zwischen zwanzig und und funfzig, und diese 75 Flecken stellten 150 Mitglieder; in 125 solcher Flecken hatten Mitglieder des Oberhauses Patronatrecht. Und wohin nicht unmittelbarer Einfluß reichte, da half das colossale Bestechungssystem, kraft dessen sich England füglich mit den ärgsten Zeiten der entarteten Römerrepublik vergleichen konnte; sprach doch Pitt in einer Reformrede von 1782: „es ist eine wohl bekannte und von Niemand geläugnete Thatsache, daß der Nabob von Arcot nicht weniger als sieben oder acht Mitglieder in diesem Hause hat".

Aber eben jene Aristokratie Englands war in jeder Beziehung anderer Art als die der Länder des Continents; zum Heil Englands mißlang in Georg's I. Zeit der Versuch, die Zahl der Pairs auf den damaligen Bestand zu fixiren; vielmehr ergänzte sich der hohe Adel fortwährend aus den edelsten Kräften des Landes, ja er absorbirte diese unablässig. In den etwa 500 Lordsfamilien der drei Reiche sind nicht ganz funfzig, deren Pairschaft über das Jahr 1600 hinaufreicht; von den 185 Baronen Englands stammen nahe an 160 erst aus

Digitized by Google

den Ernennungen des Hauses Hannover; 535 Pairs hatte dasselbe bis zum Jahr 1790 ernannt. Und während diese Aristokratie so weit entfernt ist, feudalen Ursprungs zu sein, bleibt sie durch das ächt feudale Institut der Erstgeburt, welches die jüngeren Söhne stets wieder in die Masse hinabsenkt, mit derselben in lebendiger Verbindung; sie kann nie zur junkerhaften Ausschließlichkeit gegen die Bürgerlichen werden, wie sie immer noch in einem großen Theil des Continents herrscht.

Nichts, dünkt mich, bezeichnet besser die englischen Zustände, wie sie sich bis 1830 unverändert erhalten haben, als der Ausspruch des Lord Darlington bei den Verhandlungen über die Reformbill: „es sei das Wahlrecht ein unläugbares Privateigenthum derer, die es hätten". Man darf den Satz dahin erweitern, daß in England überhaupt die politischen Rechte als Privateigenthum derer angesehen wurden, die sie besaßen. So vor Allem in den Verhältnissen der Stadtrechte; fast alle hatten sie die Tendenz möglichster Ausschließung der Bürger von der städtischen Regierung, möglichster Beschränkung der Zahl der Bürger; die Untersuchungen des Jahres 1831 haben in diesen Beziehungen die ungeheuersten Mißbräuche aufgedeckt. In Berwick am Tweed hatte der Magistrat Anleihen gemacht, um sie unter sich zu vertheilen; Plymouth hatte unter 75,000 Einwohnern nur 475 Bürger, von denen ein Drittel anderswo wohnte; in Ipswich waren unter

Digitized by Google

20,000 Einwohnern etwa 360 Bürger, und von diesen war ein Neuntel Arme. Noch ärger war die Lage der königlichen Flecken in Schottland; nach einem höchst gewaltsamen Vorfall suchten die Einwohner von Dumbarton (1792) gegen ihre Magistratur Schutz bei den Gerichten; aber sowohl die Reichsbarone wie das Sessionstribunal erklärten, daß nach den bestehenden Gesetzen die Magistrate der schottischen Flecken keiner Macht auf Erden Rechenschaft von ihrer Verwaltung schuldig seien; und das Parlament wies die Petition von Dumbarton ohne Weiteres zurück.

Und während in Großbrittannien selbst wenigstens die Fülle und Sicherheit persönlicher, privatrechtlicher Freiheit diesem Wust staatsrechtlicher Willkührlichkeiten und Irrationalitäten die Wage hielt, gründete sich die Macht, Sicherheit und Blüthe Englands selbst auf eine eben so aristokratisch gewaltsame Stellung gegen die unglücklichen Iren, gegen die colonialen Gebiete; „kein Tagelöhner in den Straßen von London", sagt Chatham, „ist so schlecht, daß er nicht von „unsern Unterthanen" in Amerika spräche"; und in den Verhandlungen über die Privilegien der ostindischen Compagnie rief Fox: „dreißig Millionen Menschen verfluchen uns als ihre Tyrannen".

So England; in der That ein merkwürdiger Gegensatz gegen das monarchische Frankreich. Hier wie dort sucht die Staatsidee sich der altherkömmlichen Formen zu bemächtigen und eine derselben zu ihrem

Digitized by Google

Träger zu machen; so bildet sich das alte Königthum Frankreichs zur Monarchie, das alte reichsständische Institut Englands zur parlamentarischen Herrschaft aus. Die Monarchie sucht in der Einheitlichkeit und Steigerung der Administration und des höfischen Einflusses den Zusammenhalt des Ganzen, dem die noch kräftige Fülle des Partikularen mannigfach widerstrebt; das englische Parlament macht sich als eine Repräsentation des Volkes geltend, während es doch nur die aristokratisch ständische Herrschaft darstellt, deren einzelne Elemente Herkommen, Privilegien, Willkühren aller Art sind. Hier wie dort ist der Staat noch weit entfernt, als etwas der Natur des Menschen, des ζῳὸν πολιτικόν, Wesentliches und Immanentes, von dem Begriff der Persönlichkeit Untrennbares anerkannt zu werden; er ist noch das Vorrecht Einzelner, noch nicht zu seiner allgemeinen, zu seiner sittlichen Bedeutung hindurchgedrungen.

Vor dem Eintritt einer nächsthöheren Stufe der Entwickelungen sehen wir in den europäischen Verfassungen eine eigenthümliche Bewegung. Nicht bloß in England hat die ständische Aristokratie den Sieg davon getragen. Mit Wilhelm's III. Tode endete die Erbstatthalterschaft in dem größten Theil der Niederlande und damit zugleich die Vertretung der Masse gegen die patricische Uebermacht; aber seit dem Utrechter Frieden begann auch die Bedeutung des einst so mächtigen Staates zu schwinden. Nach langer Ruhe erhob sich

Digitized by Google

die Aristokratie von Venedig zu neuen Großthaten; unter Morosini, dem Aristokraten von altem Schrot und Korn, siegte man über die hohe Pforte, eroberte Morea, Athen, ja Chios; über den Bundesgenossen Ludwig's XIV. wurden solche Vortheile errungen; aber kaum zwei Jahrzehnte behauptete man sie; mit ihrem Verlust begann die Republik völlig zu erschlaffen. Wer hatte monarchischer geherrscht als Karl XII.? mit seinem Tode ward Alles plötzlich, vollständig verwandelt, Schweden wieder ein Wahlreich, die ständische Herrschaft umfassender, als sie jemals gewesen war, erneut; nicht einmal ein Veto blieb der Krone, ein Stempel mit des Königs Namen war in den Händen des Reichsrathes; auf das Schimpflichste sank Schweden unter diesem Regiment. Selbst in Rußland war man daran, an die Stelle autokratischer Gewalt eine Adelsherrschaft zu gründen; die Kaiserin Anna unterzeichnete jene Wahlcapitulation, die alle Gewalt in die Hände des höchsten Senates legen sollte; aber der Widerspruch des niederen Adels rettete die Allgewalt der Krone. In Frankreich selbst folgte dem Tode Ludwig's XIV. zwar nicht die Berufung der Reichsstände, zu der St. Simon und Andere drängten, wohl aber die Cassation des königlichen Testaments durch das Pariser Parlament und damit die Anerkennung von Befugnissen, die der unumschränkten Monarchie in ihrem Wesen widersprachen; nun eilten die Pairs, der niedere Adel, die Magistraturen, alte Vorrechte und neue Auszeichnungen in

Digitized by Google

Anſpruch zu nehmen, es miſchte ſich der franzöſiſche Abſolutismus mit den unleidlichſten Formen bevorrechteter Ausſchließlichkeit; die Laſt der Privilegien und der Monarchie drückten vereint auf die Maſſe, und Frankreichs Macht begann von ihrer Höhe zu ſinken.

Immer wieder ſehen wir die Idee des modernen Staates in ihrer Entwickelung gehemmt und gefährdet; ſo wenig noch beſaß ſie die Kraft, die alten politiſchen Ordnungen innerlich zu bewältigen und zu einem neuen Ganzen zu verſchmelzen, daß ſie immer wieder von deren üppig wachſenden Ranken überwuchert wurde, immer wieder die neuen Attribute, die ſie ſich errungen, an jene alten Machtanſprüche zu verlieren ſchien. Wie ſich ihrer endlich erwehren? Es galt, den poſitiven Inhalt des franzöſiſchen und engliſchen Princips zu erfaſſen und zu einer neuen Geſtaltung hindurchzubilden; es galt vor Allem, aus der „auf dem alten Feudalgerüſt auferbauten Autokratie“ Ludwig's XIV. herauszukommen, ohne die Monarchie dem parlamentariſchen Princip zu opfern und den Staat eine Summe von Einzelnheiten, einen Generalnenner von Privilegien und Privatrechtlichkeiten werden zu laſſen. Ein weiter Weg, auf dem ſich in gleichem Maaße Königthum und Volk umwandeln mußte. Das Nächſte war, daß ſich das monarchiſche Princip reiner denn bisher erfaßte.

Von Friedrich Wilhelm I., demſelben herriſchen Monarchen, der gegen „die Junkers ihre Autorität“ ſeine Souveränetät wie einen „rocher von bronce“

Digitized by Google

ſtabiliren wollte, hat man den Ausſpruch: „er denke wie ein Republikaner". Sein großer Nachfolger lehrte: „man erinnere ſich wohl, daß Erhaltung der Geſetze der einzige Grund war, welcher die Menſchen beſtimmte, ſich Obere zu geben, weshalb dieß der wahre Urſprung der Souveränetät iſt; ..... der Souverän iſt nichts anderes als der erſte Diener des Staates, verpflichtet mit Rechtſchaffenheit, mit Weisheit und mit einer vollkommenen Uneigennützigkeit zu handeln, wie wenn er in jedem Augenblick ſeinen Mitbürgern über ſeine Verwaltung Rechenſchaft ablegen müßte". * In den Ueberzeugungen der Menſchen iſt eine große Wandelung begonnen; nicht mehr, daß er iſt, rechtfertigt den Staat, nicht mehr, daß er gilt, den Glauben, daß ſie ſo überliefert ſind, die Rechte und Geſetze; gegen das Poſitive, gegen das nur Faktiſche, gegen die Autorität erhebt ſich die immer dreiſtere Forderung der „Vernunft"; ſie fordert Gründe, die in der Natur der Sache, Zwecke, die in dem Weſen des Menſchen liegen; und wie wenig tief ſie noch das Weſen der Dinge und die Natur des Menſchen erfaſſen mag, für die Theorie wie für die praktiſchen Verhältniſſe gewinnt ſie einen unendlich ergiebigen Boden, indem ſie zu den einfachſten Gegebenheiten, zu der immer neuen und immer gegenwärtigen Fülle von Anläſſen und Zielen hinabzuſteigen beginnt.

* In den réflexions sur les formes du gouvernement vom Jahr 1777.

Nun gilt es aufzuweiſen, woher der Staat und wozu er iſt; was ein Jahrhundert früher dem Cardinal Richelieu der Vorwand zur Gründung abſoluter Fürſtengewalt war, die Herrſchaft der allgemeinen Vernunft, das allgemeine Wohl, das wird nun ihr weſentlicher Inhalt. Die unumſchränkte Monarchie, le despotisme légal sous l'Empire de l'évidence, wie es Mercier de la Rivière ausdrückt, hat nun in dem, was ſie gewährt, nur ſie zu gewähren vermag, ihre Rechtfertigung; mit voller Entſchiedenheit, in dem ſichern Gefühl ihres Berufes und ihres Rechtes ſchreitet ſie vorwärts; ſie erfaßt ſich und macht ſich geltend als den Inbegriff der allgemeinen Vernunft. Die Philoſophie beginnt das Scepter zu führen; ſie weiß, was das allgemeine Wohl iſt; rückſichtslos, mit Allgewalt führt ſie es hindurch, durchbricht alle Schranken, zerſtört alle Hemmungen; in immer neuen, in ungehemmten Siegen durchzieht ſie Europa.

Es iſt Preußen, der jüngſte Staat Europas, der den Reigen eröffnet; es iſt der königliche Philoſoph, der zuerſt dieſe neue Form der Monarchie hindurchführt, freilich mit der ganzen ſich ſelbſt weiſe beſchränkenden Umſicht eines hart geprüften, ſtets gefährdeten, auf einen kleinen Kreis von Mitteln angewieſenen Mannes. Wie dürftig waren bisher ſelbſt in dem monarchiſchen Frankreich die Veranſtaltungen, den Staat als ein geordnetes Ganze in Gang und Thätigkeit zu erhalten, wie war das Heer ohne Zucht und durchgreifende

Digitized by Google

Norm, die Finanz verworren, das Gericht in den Händen privilegirter Magiſtraturen, die Verwaltung durch unzählige Hemmniſſe in den unteren Schichten gebunden, durch ſtändiſche und ſtädtiſche Privilegien gekreuzt, überall Verwirrung, Widerſtreit, Erlahmung. In Preußen tritt eine völlig andere Ordnung der Dinge hervor; die Monarchie entwickelt die Anſtalten und Einrichtungen, mit denen ſie die Geſammtheit der Verhältniſſe zu umfaſſen und zu regeln vermag; ihr Haushalt, ihre Ordnung, ihre Autorität durchdringt alle Kreiſe; unmittelbar von ihr aus empfängt die Summe aller Verhältniſſe Form und Richtung. Zum erſten Male erſcheint der Staat als eine Alles durchdringende, Alles umſchließende, Alles verantwortende Gewalt; zum erſten Male ſieht die Welt ein vollendetes Muſter von Regentenweisheit, ein Beiſpiel, was ſie zu leiſten vermag. Ein kleiner, armer Staat von zerriſſenem Gebiet, mit faſt offenen Grenzen, vermag, ſo geleitet, auf ſeiner eigenen Kraft zu ruhen, ſich gegen das vereinte Europa zu behaupten, auf den Gang der europäiſchen Verhältniſſe beſtimmend einzuwirken. Nicht durch immer neue Eroberungen, ſondern durch ſtetige innere Thätigkeit ſteigert er ſeine Kraft; nicht der Ueberfluß, ſondern die Ordnung, nicht die Unerſchöpflichkeit, ſondern die Verwendbarkeit ſeiner Hülfsmittel iſt die Stärke dieſes Staates. Bekennt er als ſeine höchſte Aufgabe, Recht und Geſetz und das Wohl Aller zu ſchützen, ſo fordert er auch, daß die Erhaltung

Digitized by Google

dieses Schutzes die höchste Aufgabe für Recht und Gesetz, für das Ganze und für jeden Einzelnen sei. Der Staat ist nicht mehr eine Privatsache des Fürsten, nicht ein Fernes und Gleichgültiges für die ihm Untergebenen, gleichgültig, ob gerade in dieser Gestalt, in diesem Zusammenhang, sondern Jeder ist unmittelbar bei seinem Bestehen, bei diesem Bestande betheiligt. Der Staat ist nicht mehr eine Summe von Privaten und Privatrechtlichkeiten, sondern ein Allgemeines, das wesentlich alles Private durchdringt und sich befugt weiß es zu durchdringen. Der unnatürliche Gegensatz des Privaten und Oeffentlichen hat ein Ende, hebt sich auf zu einer höheren Gestaltung; man ist auf dem Wege zum Staatsbürgerthum.

Freilich auch nur erst auf dem Wege. Jener Gegensatz des Staatlichen und Privaten wird zunächst doch nur auf sehr äußerliche Weise aufgehoben, ja nur durch einen andern ersetzt. Nur theoretisch ist der Staat ein Gemeingut Aller, eine Gestaltung der volonté générale; der That nach sind alle seine Functionen in zwei Organen, in zwei Systemen von Thätigkeiten zusammengedrängt. Statt jener „souveränen" Magistraturen Frankreichs, statt des selfgovernment Großbrittanniens tritt nun ein Beamtenwesen in den Vordergrund, das in völligster Abhängigkeit von dem Staatsoberhaupt und zu angestrengtester Dienstbeflissenheit angehalten — „dann wir sie bezahlen, daß sie

arbeiten sollen" * — alle öffentlichen Beziehungen umfaßt, alle Leitungen übernimmt, bevormundend, anordnend, hemmend und fördernd bis in die kleinsten Verhältnisse hinab die entscheidende Theilnahme des Staates geltend macht. Und dieser Staat, wie er Alles umfaßt, hat in Allem nur die Staatsraison im Auge; alle anderen Verhältnisse dienen nur ihr, werden nur nach ihr bestimmt, haben nur nach diesem Maaßstabe Werth. In diesem Staat „kann Jeder nach seiner Façon selig werden"; sein Landrecht enthält die Summe der sittlichen Forderungen, die er an die ihm Zugehörigen macht; ihm ist die Ehe da zur Erhaltung und Mehrung der Population; was sonst noch im Gemüthe des Menschen vor sich geht, kümmert ihn nicht; so wenig ist das Private — will sagen die Fülle sittlicher Beziehungen, die dem Staatlichen voraus das Dasein des Menschen adeln und bewegen, — so wenig ist es hier miterhoben und zu seinem Rechte gekommen, daß der Staat vielmehr es nur nach seinem Vortheil auspreßt, um es dann als gleichgültig hinzuwerfen.

Sodann das Andere. Der Staat muß, wie er nach Innen hin die alleinige Macht ist, so nach Außen in steter geschlossener Festigkeit und Selbstgewißheit dastehen; und auch dieß muß er nach seiner Art in einem besonderen Institut darstellen. Das stehende

* Worte aus Friedrich Wilhelm I. Instruction an das Generaldirectorium vom 19. Januar 1723.

Heer iſt der Geſammtausdruck ſeiner Macht, der Repräſentant ſeiner Ehre, der Träger ſeines Ruhmes, der Stolz Aller. Der König iſt nur der erſte Soldat, und die Armee giebt den Maaßſtab aller Rangabſtufungen im Staate. Zu ihrer Erhaltung und Mehrung werden alle Kräfte des Staates angeſpannt; mag Stadt und Land verkümmern, wenn nur das Heer im guten Zuge bleibt. Aus geworbenen oder cantonweiſe gepreßten Leuten zuſammengebracht und mit der Spießruthendisciplin in Zucht gehalten, unter ausſchließlich adligen Officiers, allen bürgerlichen Beziehungen ſo weit als möglich entrückt, wie ſoll es da anders als dem Staatsganzen fremd und gleichgültig gegenüberſtehen? wie ſoll es ſich organiſch mit demſelben verwachſen fühlen?

Mit einem Wort, dieſer militäriſch adminiſtrative Staat iſt im Entfernteſten nicht ein lebendiger, einheitlicher Organismus; er iſt doch nur ein mechaniſches Kunſtwerk, und nur die ſtets wache Sorge des „Maſchinendirecteurs", wie in Schlözer's Staatsrecht der Souverän genannt wird, hält den überkünſtlichen Mechanismus in Gang.

So im Allgemeinen der Typus der Monarchien, wie ſie ſich im Laufe des achtzehnten Jahrhunderts, dem Vorbilde Preußens folgend, zu geſtalten ſuchten. Nur daß in Preußen durch frühere Regenten ſchon mannigfach und beſonders in ſolchen Beziehungen vorgearbeitet war, die anderer Orten zu gewaltſamſten Störungen und plötzlichen Veränderungen der rechtlichen

und ſocialen Verhältniſſe nöthigten. Man denke, wie die katholiſchen Monarchien mit dem Sturz des Jeſuitenordens ihr geſammtes Unterrichtsweſen über den Haufen warfen, wie die Durchführung episcopaler und landeskirchlicher Tendenzen die Grundlagen des tief verzweigten kirchlichen Syſtems erſchütterten. Man erinnere ſich, welche Baronalrechte Neapel, welche ſtädtiſche Herrſchaftlichkeiten Leopold von Toscana niederzuwerfen, wie entartete ſtändiſche Regierungsgewalten Guſtav III. zu zerſprengen, Maria Thereſia abzuſtumpfen unternahm.

Nicht minder bedeutſam war es, daß, während Friedrich des Großen Thun durchaus eigenſter Art war, aus dem klaren Verſtändniß ſeiner Verhältniſſe und ſeiner Aufgabe hervorging, in den übrigen reformirenden Monarchien mehr und mehr allgemeine Abſtractionen, politiſche und ſtaatswirthſchaftliche Theorien, eben jene Philoſophie mit ihren dürftigen Kategorien das Regiment führte und plötzlich, unvermittelt, rückſichtslos ihre Neuerungen nach der Schablone des beſten Staates hindurchführte. Will man ein Beiſpiel, ſo erinnere man ſich jener Repräſentanten des ruſſiſchen Reiches, welche die Kaiſerin Katharina berief. Eine gewiſſe ſanfte Schwärmerei für Menſchenglück und Tugend war an der Tagesordnung, und man hegte den guten Glauben, auch ohne ihren Willen die Menſchen zu ihrem Glücke führen zu können. So ward denn an den Völkern und ihren Gewohnheiten und Beſchäftigungen, ihrem

Digitized by Google

Glauben und ihrer Einfalt umhererperimentirt; mit den menſchenfreundlichſten Abſichten, aus zärtlichſter Philanthropie verwirrte und verſtörte man die kleinen Leute in dem Wenigen, was ihnen ihr ärmlich Daſein erhellte. Erſt ſpät und keineswegs überall kam aus ſolcher Ausſaat gedeihliche Frucht; vorerſt ertrugen die ſo lange Gedrückten mit mürriſcher Indolenz was mit ihnen geſchah; es war da doch nur ſelten, daß ſich Dorfſchaften empörten, wenn man ihre Leibeigenſchaft aufhören ließ; ſelbſt die nationalen Bewegungen gegen Struenſee, gegen Squilaci und ähnliche, ſie waren meiſt künſtlich hervorgerufen und nur ein Mittel in der Hand von Ehrgeizigen oder Solchen, deren Vortheil die Bewahrung der alten Bornirtheit forderte.

Im Weſentlichen hemmte das Alles die ſiegende Entwickelung des monarchiſchen Weſens nicht. Die Allgewalt des adminiſtrativ militäriſchen Staates ſchien jedem Widerſpruch gewachſen; überall in ihrem Gefolge Neuerungen, Verbeſſerungen, Willkührlichkeiten gegen die hiſtoriſchen Berechtigungen Weniger zum Beſten Aller. Von den alten wohlhergebrachten Rechten, von der Ehrwürdigkeit des Herkommens, der Documente und Privilegien wandte ſich die Ueberzeugung aller Gebildeten auf das Entſchiedenſte hinweg; man wollte den alten Wuſt der Rechtsſcholaſtik, die Barbarei alter Halsgerichtsordnungen, die Pedanterie und Zweckloſigkeit alter ſtändiſcher Handfeſten, Verbriefungen und Ordnungen nicht länger; man wollte der Gegenwart ihr

Digitized by Google

Recht geben und ſie ſchlicht, klar und bequem um ſich her geſtalten. Man ahnete nicht, was man verlor.

Nicht bloß in den Monarchien, auch in den republicaniſchen Staaten begann ſich die große Bewegung der Zeit geltend zu machen. In den Niederlanden erhob ſich die Statthalterei mit neuer Energie gegen die ſogenannten Patrioten; ſelbſt in Venedig ward ein Verſuch gemacht, die Verfaſſung zu reformiren, und 486 gegen 484 Stimmen war die dürftige Majorität, die für das Alte entſchied. Wie bald ſollte die Republik es büßen; denn für die alten Staaten ſchien es keine andere Friſtung ihres Daſeins zu geben, als die entſchiedene und durchgreifende Neuerung. Polen, das unheilbare, das in ſeiner ſtarr feſtgehaltenen Ariſtokratie nichts hatte als Ohnmacht und Käuflichkeit, begann von den Monarchien umher zerriſſen zu werden. Und daß jeder monarchiſche Verſuch des deutſchen Kaiſers mißlang, brachte über Deutſchland das Schickſal Polens, nur daß es bei uns nicht fremde Fürſten waren, die ſich das Reich theilten.

Bis zu dieſem Punkte hin hatte ſich die Staatsidee praktiſch entwickelt, als jene Bewegungen begannen, mit denen der Staat erſt die ganze Fülle ſeiner Kraft und Einſeitigkeit erreichen, das Maaß ſeiner Conſequenzen und Verirrungen erfüllen ſollte.

Nur gab es auch ſolchen Staat bereits. Wir nannten die franzöſiſche Monarchie eine auf feudalem Gerüſt erbaute Autokratie; wir ſahen, wie aller Orten

Digitized by Google

die Autokratie nun jenes Gerüſt in Trümmer ſchlug. Eine Autokratie miſchte ſich ſofort mit entſchiedener Ueberlegenheit in dieſen Wetteifer der Fürſten; in dem Maaße als Rußland von den eigenthümlichen Lebensgeſtaltungen des abendländiſchen Mittelalters wenig in ſich aufgenommen hatte, vermochte es ohne Mühe die Gewalt der Kirche in die der Krone zu verſenken, die Macht der Bojaren zu zerbröckeln, eine Allgewalt über Leib und Seele, Hab' und Gut, Land und Leute zu handhaben, für die und deren Willkühr es keinerlei rechtliche Schranke giebt. Wenn auch Katharina decretirte: „Rußland iſt eine europäiſche Macht", * ſo blieb ihr Rußland doch trotz aller Uebertünchung mit europäiſcher Bildung ein Staat aſiatiſcher Barbarei und ſeine Verfaſſung le despotisme modéré par l'assassinat. Wie einſt zur Zeit der beginnenden Monarchien der ſtarr ausgeprägte Osmanenſtaat, ſo trat nun in der Zeit der Autokratien dieſer Ruſſenſtaat mit rieſenhafter Uebermacht in die europäiſchen Verhältniſſe ein, nur zu bald, wenn nicht ein Vorbild, ſo doch ein Nachhalt für jene kleine Staatsweisheit, die es für ihre Aufgabe hält, den Strom der Weltgeſchichte aufzufangen und abzuleiten zum Ueberrieſeln ihrer Wieſen und zum Speiſen ihrer Fiſchteiche.

* Instruction pour la commission chargée de rédiger le project d'un nouveau code de loix. Chap. I. § 6.

Die materiellen Interessen.

Wir haben gesehen, wie der moderne Staat in der Stufenfolge seiner Entwickelungen die alten ständischen Verhältnisse untergrub und zerstörte. Ward somit die Füllung des Staates mehr und mehr eine wüste, formlose und selbstlose Masse von Unterthanen, um welche her endlich das Militär- und Beamtenthum eine starre, charakterlos gleichförmige Hülle bildete, so konnte eine weitere Entwickelung nur daher kommen, daß sich in jener Füllung selbst neue Kräfte, neue Nothwendigkeiten erzeugten.

Theils war es der Staat, der diese im eigenen Interesse, wenn auch ohne Voraussicht des Resultates hervorrief, theils machten sich dieselben Vermittelungen, durch welche der Staat zu immer tieferer Auffassung seines Wesens geführt wurde, in allen geistigen Sphären geltend und bestimmten in gleichen Pulsen die Gesammtentwickelung des inneren Lebens zunächst der Individuen und schnell weiterwirkend der Massen, der Nationen.

Digitized by Google

Begnügen wir uns, beide, die materiellen wie die geistigen Interessen, wenigstens in ihren Hauptzügen zu betrachten.

Das feudale Europa war auf den Grundbesitz gegründet. Das erblühende städtische Leben in der zweiten Hälfte des Mittelalters brachte einen ungemein bedeutenden Fortschritt; es erhob sich das Leben über die ersten einfachsten Formen des gesellschaftlichen Zustandes. Handel und Gewerbe gaben den Städten eine schnell wachsende Bedeutung. Manche Fürsten, so namentlich die Könige von Frankreich, verstanden es sich ihrer zu bedienen, um gegen ihren Adel eine selbstständigere Stellung zu gewinnen; sie hörten auf, nur die Gleichen ihrer Barone zu sein, nur wie sie aus ihren Domainen und Gütern ihre Einkünfte zu ziehen. Der Grenzzoll (haut passage), der in der ersten Hälfte des funfzehnten Jahrhunderts kaum 8000 Livres eingebracht hatte, gewährte im Beginn des folgenden bereits über 100,000. Ludwig XI., der scherzen konnte, daß durch seine Regierung das französische Königthum aus den Jünglingsjahren getreten sei, gewährte zur Erhöhung des inneren Verkehrs vielen Städten das Marktrecht; eine Menge neuer Municipalitäten, die er gründete, mannigfache Verordnungen zur Sicherung des Handels, zur Belebung des Gewerbes gewährten dem städtischen Leben eine breite und feste Grundlage. In solchen Bemühungen entwickelte sich eine Allgemeinheit der fürstlichen Stellung, die weit hinaus war über die ehemalige,

man möchte sagen, nur privatrechtliche der Krone. Aber wie roh, wie gewaltsam und verworren waren noch alle diese Vornahmen; kaum hier und da wirkten sie fördernd: „hatte einer vom Volke einen Gulden, so glaubte er reich zu sein", berichtet Macchiavell. Derselbe nennt die Steuern Frankreichs „sehr klein" und doch erdrückten sie das Volk; in der Normandie war das Elend so groß, daß viele Menschen vor Hunger starben, viele aus Verzweiflung Weib und Kind und sich selbst tödteten. Das Königthum hatte noch keine Ahndung von der Kunst des Regierens.

Um so sorgsamer wehrte sich das städtische Leben da, wo es in Wohlstand blühte, der landesherrlichen Eingriffe. In trotziger, ja herrischer Selbstständigkeit blühte die Hansa, blühten die Städte Italiens, Languedocs, Kataloniens, der Niederlande. So wenig dem Staate und seiner Vorsorge dankten sie ihren Wohlstand, daß sie vielmehr selbst sich mehr und mehr zu autonomen Staaten entwickelten, Autonomien, deren bestimmendes Wesen nichts Anderes als der Wohlstand und dessen Sicherung war; Verdrängung aller Concurrenz, Erzwingung ausschließlicher Privilegien, Feststellung von Zwangspreisen, sicherer Gewinn, das war die Summe der Handelspolitik dieser städtischen Republiken, die mit ihrer klugen Finanzverwaltung, ihrem geordneten Haushalt, mit ihrer ungemeinen industriellen und künstlerischen Thätigkeit, mit ihrem raschen und reichen Geldumsatz — Venedigs Handel allein nach der Lombardei

ward 1421 auf mehr als 28 Millionen Ducaten berechnet — im ſtärkſten Gegenſatz gegen die fürſtlichen Verwaltungen ſtanden.

Es war ein langer und ſchwerer Kampf, ob in Europa das Königthum oder die ſtädtiſchen Republiken die Uebermacht haben ſollten; im Lauf des funfzehnten Jahrhunderts neigte ſich der Sieg auf die Seite der Städte. Schon begannen ſich in ihnen Formen zu entwickeln, welche, der Tyrannis des helleniſchen Alterthums entſprechend, in ihrem Fortgang die Bedeutung der Fürſtengeſchlechter mittelalterlichen Urſprungs völlig zu überholen drohten; in Norditalien erhob ſich ſolche Tyrannis auf Grund militäriſcher Beamtung oder Uſurpation; in Florenz übernahm ein reiches Banquierhaus die dauernde Leitung der Republik; in Lübeck verſuchte ſpäter Georg Wullenweber auf dem Wege der Magiſtratur eine dictatoriſche Gewalt zu gewinnen.

Wir ſahen, wie eigenthümlich Karl's V. Macht war; ſie umfaßte alle diejenigen Länder, in denen das ſtädtiſche Weſen in blühendſter Kraft ſtand; jetzt ward es ſchnell und entſchieden von der fürſtlichen Gewalt überholt.

Und damit ward die Grundlage des Wohlſtandes, wie er ſich bisher entwickelt hatte, erſchüttert. Gerade jetzt, wo die Entdeckung einer neuen Welt, der gefundene Seeweg gen Indien dem Weltverkehr einen neuen Aufſchwung geben zu müſſen ſchien, traf den europäiſchen Handel Schlag auf Schlag; eben jene Idee einer

Digitized by Google

Monarchie, wie ſie Karl V. erfaßte, trat überall hemmend, belaſtend, zerſtörend der Bewegung, dem Behagen eines frei thätigen Wohlſtandes entgegen. Tauſend Verhältniſſe wirkten zuſammen, den falſchen Theorien, den immer neuen finanziellen Verlegenheiten und der politiſch-religiöſen Stellung des kaiſerlichen Regiments den nachtheiligſten Einfluß zu gewähren. Dem ſpaniſchen Stolze nur zu entſprechend war jenes ſcheußliche Colonial- und Sclavenſyſtem, das zugleich der Bigotterie, der Habgier und der Trägheit Vorſchub leiſtete; ſchon fing man an, Kaufmannſchaft und Handwerk zu mißachten; der Adlige, der ein Gewerbe trieb, verlor ſein Wappen; durch eine Menge Ausfuhrverbote ſowohl für Fabricate wie für rohe Producte — bei Verluſt aller Güter ſoll Niemand Vieh oder Getraide ausführen — ruinirte man das Gewerbe und den Ackerbau; dazu zahlreiche Monopole der Regierung, von welcher Licenzen erkauft werden mußten, wenn man das Recht der Arbeit haben wollte. Unaufhörliche Kriege zwangen zur Verpfändung der Domainen, einſt der Hauptquelle landesherrlicher Finanz, zu raſch anſchwellender Beſteurung und zur Verſchlechterung des Geldes; die maſſenhafte Einfuhr edlen Metalles brachte in dieſer Zeit der Kriſis ein Schwanken aller Werthe hervor, bei dem nur eine ſtete Regſamkeit, wie ſie ſich etwa in den niederländiſchen Städten und in einigen lombardiſchen erhielt, Vortheil gewann. Für die deutſchen Städte gab ihre Anhänglichkeit an den Proteſtantismus

Anlaß zu Bedrückungen und Entrechtungen, mit denen ihr Wohlſtand zu ſchwinden begann. Und nun folgte der finſtere Philipp II.; ſein katholiſch abſolutes Regiment ſchien dazu beſtimmt, das unſelig Begonnene zu vollenden. Die Inquiſition griff lähmend in alle Verhältniſſe ein; „ſie iſt erfunden", ſagte man, „den Reichen ihren Beſitz, den Mächtigen ihr Anſehen zu rauben".* Durch die Vernichtung der Moriscos verödeten die ergiebigſten Landſchaften Spaniens, jener Mohren,** die mit ihrer Kunſt der Bewäſſerung im ſpaniſchen Süden Zucker, Baumwolle, Reis gewonnen hatten, in Valencia dreifache Aerndten erzielten und für halb Europa Südfrüchte bauten, deren kunſtvolle Induſtrie die Märkte Europas mit dem feinen Leder von Cordova, den Tüchern von Murcia, den Seidenſtoffen von Almeria verſorgten; jetzt ſtarb das Alles dahin, die Straßen, die Canäle, die die Mohren gebaut, verfielen; in Valencia drohte Hungersnoth; der Handel Spaniens war erſtorben. Der reiche Süden Italiens verarmte ſchnell, durch Calabrien reiſ'te man nur noch in Caravanen. Trotz der immer wachſenden Steuern ward Philipp zu einem förmlichen Staatsbanquerot getrieben und die Staatsgläubiger in allen bedeutenden Handelsplätzen Italiens, Deutſchlands und der Niederlande

* Bei Ranke Fürſten und Völker p. 244.

** Dunlop memoirs of Spain during the reigns of Philipp IV. and Charles II. I. p. 13.

Digitized by Google

zogen eine Menge kleinerer Häuser mit in ihren Fall. Nur um so schwerer ward der Grundbesitz, ward der Handel belastet; „wer soll noch handeln", klagen die Cortes von 1594, „wenn man von 1000 Ducaten Capital 300 Ducaten Abgabe zahlen muß". Portugal, das in so frischer Thätigkeit emporgeblüht war, kam in Philipp's Besitz und stürzte mit furchtbarer Schnelligkeit in dieselbe Verarmung. Auch über die reichen Niederlande begann Philipp seine ertödtende Hand auszustrecken; sie hatten bisher von allen Ländern des Königs das Meiste geleistet, aber freiwillig; sie bewahrten ihre Rechte und Privilegien, die ihren Wohlstand und ihre stets bereitwillige Leistungsfähigkeit sicherten. Jetzt begann man dieselben zu verletzen; man strafte den Versuch, sie zu vertheidigen, mit blutiger Strenge; man benutzte den argen Sieg zur Einführung willkührlicher Steuern, namentlich jenes „zehnten Pfennings" von Kauf und Verkauf, mit dem der Verkehr des Landes so gut wie vernichtet war.

Da erhoben sich die Niederländer; mit den zehn Pfenningen in der Fahne kämpften sie gegen die Unterdrücker ihres Wohlstandes, und die alte städtische Autonomie behauptete sich gegen das ausdörrende Princip der spanischen Monarchie.

Und nun, noch während des Kampfes, begann sich die wundervolle Blüthe der nördlichen Niederlande völlig zu entfalten; während die südlichen, bei der Krone bleibend, sich entvölkerten, erschlafften, ja verarmten,

Digitized by Google

entwickelte in den sieben vereinigten Provinzen die freie Bewegung des Handels, des Gewerbes, des persönlichen Wollens und Könnens ihre ganze Spannkraft. Die Capitalien, die Comptoirs, die Industrie der belgischen Landschaften übersiedelten sich nach dem freien Holland. Amsterdam wurde der Mittelpunct des europäischen Handels, bald des Welthandels. Da Don Philipp den Empörern den Hafen von Lissabon, das Depot der indischen Waaren, verbot, begannen sie selbst den Weg nach Indien zu suchen; die ersten Versuche, eine nördliche Durchfahrt zu finden, öffneten ihnen den russischen Handel nach dem Platz von Archangel; dann wagten sie sich auf den Südweg; bald ward zu dem indischen Handel der mit China und Japan gewonnen. Die ganze Welt umfaßten ihre Speculationen; die Reichthümer der Welt fanden in diesem kleinen Holland ihren Brennpunkt; mit Erstaunen sind die Berichte erfüllt: alle Häfen, Buchten, Meerbusen mit Schiffen bevölkert, alle Kanäle des inneren Landes mit Fahrzeugen bedeckt, eben so viele Menschen auf dem Wasser wohnhaft wie auf dem Lande; des Zaaren Gesandte berichtet 1615, „Holland sei eine zusammenhängende Stadt". Der Grundbesitz ist in gar keinem Verhältniß mehr mit der Bevölkerung und dem Verbrauch von Lebensmitteln; und doch ist da nie Mangel, vielmehr kaufen selbst die Ostseeländer in Nothjahren ihr Getraide aus den Speichern von Amsterdam.

Digitized by Google

Im Entferntesten nicht war diese hohe Blüthe der Niederlande das Resultat neuer staatswirthschaftlicher oder politischer Systeme, vielmehr indem man gegen die neuen monarchischen Theorien das alte gute Recht und die hergebrachte Freiheit behauptete, rettete man die alten Quellen des Wohlstandes, die wachsender Fleiß und Wetteifer immer ergiebiger strömen machte. Aber es lag in dem Gang der geistigen Entwickelungen, daß eben jetzt systematische Betrachtungen, allgemeine Ideen sich auszusprechen und Autorität zu gewinnen begannen. Ist nicht eben dieß der Charakter von Hugo Grotius' berühmtem völkerrechtlichem Werk, daß er ein von positiven Institutionen und Verhältnissen unabhängiges, ein allgemeines Recht zu finden sucht? Merkwürdig nun, wie derselbe die Lehre von der Handelsfreiheit in seinem mare liberum vertheidigt; dieß Holland, das seinem ganzen Wesen nach so weit entfernt ist von Theorien, von Abstractionen, vom rationellen Recht, es ist mit seinem ganzen Wohlstand auf den freien Handel gegründet; * so lange frei Meer gilt, ist man gewiß, über jede Mitbewerbung um den Welthandel den Sieg davon zu tragen.

* Unzählige Male in Friedensschlüssen und diplomatischen Verhandlungen sprechen die Holländer vom liberum mare, von der libertas commerciorum et navigationis. Die Denkmünze auf den Aachener Frieden trägt die Umschrift: vindicata marium libertate.

Digitized by Google

Sie mit ihrem Reichthum erdrückten jede Concurrenz. Man kennt jene Berechnung Colbert's: „von den 20,000 Schiffen der europäischen Kauffarthei seien 16,000 Holländer"; sie hatten die Fuhre des Oceans, sie kannten die gegenseitigen Bedürfnisse der Länder, sie waren unermüdlich dieselben zu befriedigen, sie konnten es bei dem Ueberfluß an Capital daheim mit den geringsten Kosten. Wer sollte gegen sie aufkommen?

Es ward von England in der Navigationsacte, von Frankreich in dem Tarif von 1664 versucht.

Die Navigationsacte ist nichts Anderes als ein Monopol für die englischen Schiffe auf Transport von und nach brittischem Gebiet. Nicht eben sofort willkommen war sie der Nation; dieß Fortbleiben der Fremden von den englischen Häfen brachte große Verluste; zwei Jahre nach der Acte war bereits der gesammte baltische und Grönlandshandel für England verloren. Die Acte mußte nothwendig eine völlige Umwälzung in den gewerblichen und Handelsverhältnissen der Insel hervorbringen, sie zwang die Gesammtthätigkeit der Nation zu einem wesentlichen Theil die bisher gewohnten Wege zu verlassen, um sich auf die Schifffahrt, auf weithinausführende Handelsunternehmungen, auf Geschäfte zu wenden, deren zunächst größere Kostspieligkeit die Gesammtheit der inländischen Käufer tragen mußte. Aber es lag zugleich in dieser charta maritima — sie ward erst gegeben, nachdem Holland die von England lebhaft gewünschte Vereinigung und Verschmelzung beider Republiken

Digitized by Google

zurückgewiesen hatte — der vollständige Sieg eines Principes, das nach allen Richtungen hin den nachhaltigsten Einfluß gewinnen mußte. Die spanische Monarchie hatte den Verkehr gehemmt und gedrückt, um unmittelbar die königlichen Cassen zu füllen; jetzt legte der Staat dem Handel und der gesammten Nation ein Opfer auf, um beide von dem Ausland möglichst unabhängig zu machen und durch Steigerung der Thätigkeit und Geschicklichkeit diejenige nationale Selbstständigkeit zu erzielen, ohne welche ein Volk auch politisch keine entschiedene Stellung zu gewinnen vermag.

Wir haben erwähnt, welche Bedeutung für die Entwickelung der neuen Zeit das Beginnen der nationalen Literaturen, der Landeskirchen, der Landeshoheiten gehabt hat; nun begann sich auch Handel und Gewerbe aus der weiten Allgemeinheit, die Holland noch unter der Form des freien Handels vertrat, zu einer gewissen concentrisch nationalen Geschlossenheit zu entwickeln; der Handel verläugnete seinen kosmopolitischen Charakter, um nur erst sein nationales Stadium zu erringen; es begann das Princip Geltung zu gewinnen, daß der private Vortheil nicht mehr den Kreis der nationalen oder staatlichen Gemeinsamkeit, dem er natürlicher Weise zugehörig sei, willkührlich aufgeben dürfe, wie denn bald die Einsicht erwachen sollte, daß das Sonderinteresse selbst erst innerhalb jenes Kreises seine Basis und rechte Sicherung habe. Und in diesem Sinne mag man es deuten, wenn Adam Smith in seiner berühmten

Digitized by Google

Beurtheilung der Navigationsacte ſie damit rechtfertigt, „daß die Sicherheit des Staates von größerer Wichtigkeit ſei als deſſen Reichthum“. Es war mehr als ein Kampf des freien Handels gegen das Monopol, es war ein Kampf um die politiſche Exiſtenz, den nun Holland gegen England zur See zu führen begann und ohne Erfolg führte.

Und ſchon erhob ſich auch Frankreich, wenn auch mit andern Mitteln und, man darf behaupten, mit raſcherer Kühnheit das gleiche Ziel einer in ſich gegründeten materiellen Selbſtſtändigkeit zu erringen.

Frankreichs ganze Entwickelung iſt an die Ausbildung der monarchiſchen Gewalt geknüpft, und deren Ueberlegenheit ſtützte ſich weſentlich darauf, daß ſie durch möglichſt große Baareinnahmen ſtets im Stande war, im Innern wie nach Außen hin ihre wachſende Macht geltend zu machen. Iſt es das Hauptſtreben des Mercantilſyſtems, möglichſt viel edles Metall zu gewinnen, ſo waren im Grunde alle monarchiſchen Beſtrebungen der beginnenden neuen Zeit, ſobald ſie ſich über die völlig freibeuteriſche Weiſe der Abgabenerpreſſung von ihren Unterthanen, wie ſie etwa Don Philipp übte, erhoben, mit jenem Syſtem verſchwiſtert; nur daß man es zunächſt in roheſter Weiſe in Anwendung brachte. Selbſt den edlen Sully trifft noch dieſer Vorwurf; man weiß, wie ſtreng er die Ausfuhr von Gold und Silber verpönte; „Ackerbau und Viehzucht ſeien die beiden Brüſte des Staates“; durch Aufwandgeſetze,

Digitized by Google

durch Entbehrungen, die er von den Unterthanen forderte, glaubte er den Reichthum des Landes zu erhöhen; „jeder Verbrauch fremder Fabricate erſchien ihm als ein an Frankreich begangener Diebſtahl". Die bürgerliche Induſtrie ſchien ihm verächtlich: „ſie bringe dem Staat Menſchen, die nicht zum Kriegsdienſt tauglich ſeien"; wie heftig haderte er mit ſeinem Könige, der den Seidenbau zu fördern wünſchte. Kaum nennenswerth war die franzöſiſche Rhederei. Die unendlich reichen Kräfte Frankreichs lagen noch wie gebunden.

Es bedurfte Colbert's Genie, ſie zu löſen. Die große politiſche Stellung, die Fülle von Glanz und Macht, die Richelieu der franzöſiſchen Krone gegeben, ſteigerten die Staatsausgaben auf eine Weiſe, der die ſchlichten Finanzmittel, wie ſie Sully angewandt, nicht mehr gewachſen waren; man kam endlich zu einem jährlichen Deficit von 28 Millionen, indem von der Jahreseinnahme von 84 Millionen allein die Verzinſung der Staatsſchuld (meiſt Renten) 52 hinwegfraß; und je tiefer man in das Deficit verſank, deſto zügelloſer wurde die Finanzverwaltung, zu deſto verderblicheren Mitteln zwang das Bedürfniß des Augenblicks. Aus dieſen Verwirrungen zu retten war Colbert's Aufgabe; es bedurfte eines neuen Syſtems, und ſein kühnes Genie fand deſſen Princip in dem Weſen des Königthums, deſſen Finanz er zu ordnen hatte. Wenn Ludwig XIV. das Königthum in ſolcher Weiſe auffaßte, daß er ſagen konnte, „er müſſe die Gelder in den eigenen Caſſen und

die, welche er im Verkehr der Unterthanen lasse, in gleicher Weise zu Rathe ziehen", wenn er lehrte: „das Königthum habe die vollkommen freie Verfügung über alle Güter, welche besessen werden",* so entwickelte Colbert daraus jenes umfassende Staatswirthschaftssystem, das mit allen Machtmitteln der Krone die Thätigkeit und den Wohlstand der Unterthanen zu steigern strebte, um sie zu desto größeren Leistungen an den Staat zu befähigen. Zum ersten Male unternahm es die Monarchie, die Gesammtheit von Kräften, Mitteln und Gelegenheiten, von Personen und Sachen, die sich in ihrem Bereich vorfanden, mit Einem großen Plan zu umfassen und nach dem Einen Ziele, der Mehrung der öffentlichen Mittel, hinzulenken. Zum ersten Male wurden systematisch alle jene Verhältnisse, die dafür gelten durften, privatester Art zu sein, von der bestimmenden Gewalt des Staatsganzen und seines Interesses ergriffen. Allerdings ging man hier bis zum Uebermaaß weit; der Staat belohnte den, der im zwanzigsten Jahre heirathete oder eine bestimmte Anzahl Kinder gezeugt hatte; der Staat strafte Fabricanten, deren Zeuge das Handelsgericht nicht preiswürdig fand; bis ins kleinlichste Detail der Arbeit und der Werkstätten erstreckten sich die Gewerbevorschriften; es ward alles nur Denkbare

* Die Doctoren der Sorbonne entschieden in jenen Tagen Ludwig's XIV.; que tous les biens de tous ses sujets étaient à lui en propre, et que quand il les prenait, il ne prenait que ce que lui appartenait. Saint Simon, XI. p. 44.

Digitized by Google

reglementirt, und das mit der größten Ausführlichkeit; * allein die Geſetze für den Holzhandel in Paris bilden ein Werk „ſo dick wie das römiſche corpus juris". Es fehlte an falſchen Annahmen, an irrig gefolgerten Theorien, an verderblichen Mißgriffen nicht; aber das Syſtem im Ganzen iſt bewundrungswürdig und hat die großartigſten Folgen gehabt.

War Frankreich bisher überwiegend ein ackerbauender Staat geweſen, ſo galt es jetzt, Handel und Induſtrie zu einer entſprechenden Thätigkeit zu entwickeln. Mit aller Anſtrengung des Staates wurden Begründungen von Fabriken und Manufacturen gefördert; Colbert war unermüdlich, Manufacturiſten ins Land zu ziehen, und namentlich aus Holland kamen deren ſehr viele; man feſſelte ſie durch mannigfache Freiheiten, Belohnungen, Vorſchüſſe, Prämien; allein für die Förderung der Wollenmanufacturen bewilligte Colbert jährlich eine Million Livres; Waiſenhäuſer, die er gründete, Zufluchtsorte für Dürftige, wie das Edict von 1662 jeder Stadt und jedem Flecken einzurichten befahl, wurden Pflanzſchulen des Gewerbes. Bald waren die franzöſiſchen Waaren durch die ganze Welt geſucht, und die Capitalien, die dem Lande damit zuſtrömten, wurden die Quelle zu immer neuen Anlagen und Unternehmungen. Mit gleicher Sorge ward dem Handel geholfen;

* Man hat den Ausdruck gebraucht: emprisonner l'industrie dans les instructions.

Digitized by Google

im Innern löſ'te man ſo viel möglich die Binnenzölle, die ihn bisher gehemmt hatten; man gründete neue Straßen, neue Canäle, eine Poſteneinrichtung, wie ſie ſeit dem Untergange des römiſchen Reiches im Abendlande nicht exiſtirt hatte. Noch wichtiger vielleicht war, daß Colbert durch die Ordonnanzen vom Januar 1664 und vom März 1673 eine Wechſelordnung und ein Handelsrecht einführte. Die berühmte ordonnance de la marine hat recht eigentlich den franzöſiſchen Seehandel erſt geſchaffen; „von den 20,000 Schiffen, die die geſammte Kauffarthei Europas hat", ſchreibt Colbert an den franzöſiſchen Botſchafter im Haag, „hat Holland 15 — 16,000, Frankreich vielleicht kaum fünf- oder ſechshundert". Nun wurden Prämien für die Schifffahrt nach der Oſtſee, für die Fiſcherei ausgeſetzt; es wurden in Cayenne, in Canada, in Madagascar Anſiedelungen gegründet; es ward eine Compagnie beider Indien, eine Senegal-Compagnie errichtet; ja ein Edict vom Auguſt 1669 erklärte: dem Adel ſtehe der Seehandel frei, er vergebe ſeinem Stande nichts, ſich unmittelbar oder mittelbar bei demſelben zu betheiligen.

Es genüge mit dieſen Andeutungen. Wir ſahen, wie England durch ein energiſches Monopol den Activhandel zu erzwingen oder vielmehr deſſen Anfänge gegen eine erdrückende Concurrenz zu ſchützen ſuchte. Colbert's Maaßregeln hatten ein durchaus anderes Ziel; ihm war der Wohlſtand der Einzelnen, ihre Befähigung ſich Güter zu erarbeiten, nicht Zweck, ſondern Mittel zum

Digitized by Google

Zweck. Aber in dem Maaße als überall die Mehrung der Machtmittel des Staates seine Aufgabe war, konnte er sich dahin getrieben sehen, die Mittel selbst zum Theil dem Zweck zu opfern. In einer Denkschrift an den König entwirft er folgende Grundsätze seines Systems: „die Ausgangszölle von Bodenerzeugnissen und Fabricaten herabsetzen; die Eingangszölle von Allem, was den Fabriken dient, herabsetzen; durch Erhöhung der Zölle die Erzeugnisse ausländischer Manufacturen zurückdrängen". Dem Tarif von 1664, der im Wesentlichen nur ein Schutzzoll für die inländische Industrie war, folgte der von 1667, welcher bereits eine Reihe völliger Verbote, besonders gegen Holland gerichtet, enthielt, und was man zuließ, ward mit Eingangssteuern, mit Stempel- und Quittungsgebühren so belästigt, daß in der That die Einfuhr fast aufhörte. Die Kriege des Königs — man berechnete jedes Kriegsjahr in den siebziger Jahren auf 100, in den achtziger auf 180 Millionen — verschlangen ungeheure Summen; immer gieriger, besonders seit Louvois an Colbert's Stelle trat, ward die Verwaltung nach dem edlen Metall des Auslandes; je zügelloser man das Land ruinirte, desto mehr glaubte man den eigenen Wohlstand auf den Ruin des Auslandes gründen zu müssen; das Ausland sollte nur kaufen, aber selbst den Kauf der Rohproducte versagte man ihm, damit es den Gewinn an deren Bearbeitung nicht erhalte.

Man sieht, die wachsende Macht des monarchischen

Digitized by Google

Princips ſteigerte das Mercantilſyſtem bis zur Unterdrückung aller freien Güterbewegung; und in der Handelsbilance, welche das Myſterium aller Staatswirthſchaft wurde, vergaß man über die edlen Metalle alle andern Factoren des öffentlichen Wohles. Die Handelspolitik löſ'te ſich auf in Aus- und Einfuhrverbote; ſchnell wuchs der Smuggelhandel zu ungeheuerſter Ausdehnung, zu kühnſter Abentheuerlichkeit heran; es war „der Krieg der natürlichen Handelsfreiheit gegen die künſtlichen Theorien".

Aber iſt denn Geld und Reichthum identiſch? Für den Handel im Großen betrachtet iſt ja das edle Metall auch nur eine Waare, freilich die verkäuflichſte, die überall den ſicherſten Abſatz findet. So lange man edles Metall als Geld braucht, iſt man noch nicht über den Tauſch von Waare gegen Waare hinaus. Und doch iſt keineswegs Alles, was man leiſten, womit man Andern nützen kann, ſofort auf eine ſo unmittelbar tauſchbare Weiſe darzuſtellen; ſo lange man nur Waare gegen Waare empfängt, kann man noch nicht mit dem ganzen Kapital von Arbeitskräften, die man beſitzt, von Ertragsfähigkeit, die der Boden entwickeln kann, arbeiten. Man muß ein Mittel finden, dieſe latenten Capitale nutzbar zu machen; ſie ſind im eigentlichſten Sinne Vermögen; man muß mit dieſem Vermögen, mit Anweiſung auf daſſelbe kaufen können.

Dieſe Einſichten haben ſich ſporadiſch und in kleineren Geſtaltungen ſchon viele Jahrhunderte gezeigt: aber wo ſie zuerſt allgemein und maaßgebend wurden,

Digitized by Google

mußte ihnen der ungeheuerste Umschwung in den Handelsverhältnissen nicht bloß, sondern in der Gesammtheit der socialen und politischen Zustände folgen. Aus ihnen ist das Creditsystem hervorgegangen, eine der bewunderungswürdigsten Erfindungen des menschlichen Geistes, die großartigste Potenzirung der Arbeitskraft, das tiefeingreifende Instrument, den Grundbesitz zu mobilisiren, mit Wohlstand die Massen zu durchdringen und aufzulockern, zur Erzielung des wirklich Nutzbaren die größten Verwendungen zu schaffen. In der That ein Riesenschritt vorwärts war gethan, wie ihm nur der vom Schreiben zum Bücherdruck, von dem ständischen zum politischen Staat, von der Handarbeit zur Dampfmaschine an die Seite zu stellen ist.

Man errichtete Banken, deren papierene Scheine das bisherige Geld, das kostspieligste Handelswerkzeug, mit dem billigsten ersetzten; nun brauchte der Handelsmann nicht mehr Baarschaften in seiner Casse als todtes Capital liegen zu haben; das Vertrauen, die Zahlungsfähigkeit trat an die Stelle der unproductiven Metallaufhäufungen. Adam Smith sagt: „das Gold und Silber, das in einem Lande umläuft, lasse sich genau mit einer großen Straße vergleichen, welche, so sehr sie dient, Nahrungsmittel für Menschen und Thiere auf den Markt zu schaffen, selbst nichts, auch nicht ein Körnchen Getreide erzeugt; die Operationen einer vernünftigen Bank seien, wie wenn nun eine Straße durch die Luft gelegt sei, während man sich den größten

Theil jenes alten Weges in Weideplätze und Getraidefelder umwandle".

Zum ersten Male entwickelt das Bank- und Creditsystem seine ungeheuren Kräfte in den schweren und furchtbaren Kriegen gegen Ludwig XIV. Während sich die Finanz aller andern Länder erschöpfte, hatte das kleine Holland unversiegbare Hülfsmittel; während Ludwig XIV. selbst mit 30 Procent kaum Geld erhalten konnte, ja endlich, einer Angabe nach, für 32 Millionen Schuldscheine gab, um eine Anleihe von 8 Millionen zu erhalten, stieg in Holland in den übelsten Zeiten der Zinsfuß selten zu 4 Procent.

In derselben Zeit (1694) ward nach William Patterson's Plan die Bank von England gegründet. Von Anfang an trat sie in die engste Verbindung mit der Regierung, ward das Organ derselben, den öffentlichen Credit zu vermitteln, der durch die Fundirung der Zinsen für die gemachten Anleihen, durch die Garantie, welche das Parlament übernahm, in gleichem Verhältniß an Umfang und an Leichtigkeit der Handhabung gewann. Indem der Staat der Hauptschuldner der Bank war und für dessen Schuld die nationale Gesammthaft eintrat, war das öffentliche Vertrauen dem Institute in dem Maaße gewiß, als das private Vermögen überhaupt keine bessere Sicherheit finden kann als die des nationalen Gesammtvermögens. Bereits 1696 wurden die ersten Schatzkammerscheine ausgegeben; Banknoten begannen neben dem edlen Metall zu

Digitized by Google

circuliren; die Münze war auf dem Wege, ſich dem Maximum ihrer Vollkommenheit, wie es Ricardo nennt, zu nähern, freilich eine Wandelung, auf deren Wege noch die größten Gefahren, die folgereichſten Irrthümer lagen, wie denn jene Compagnie des Sir John Blunt ein Beiſpiel traurigſter Verirrung darbieten ſollte; aber die Zeit hat jene große Gründung bewährt.

Während deß war Frankreich in den Zuſtand der tiefſten Zerrüttung gekommen. Die unabläſſigen Kriege, die maaßloſe Verſchwendung hatten zu immer verderblicheren Finanzmaaßregeln gezwungen. In der zehnjährigen Verwaltung Pontchartrain's war die regelmäßige Einnahme 863 Millionen, aber verausgabt hatte man 2030 Millionen; den ungeheuren Mehrbetrag von 1167 Millionen hatte man durch Anleihen, durch neue Steuern, durch Verſchlechterung der Münze, durch Aemterverkauf u. ſ. w. erpreßt. Die Maaßloſigkeit der Abgaben hatte den Grundbeſitz erſchöpft, der überdieß durch den ungeheuren Menſchenverbrauch immer neuer Kriege ſeiner Arbeiter beraubt ward; den franzöſiſchen Handel hatten die engliſchen und holländiſchen Schiffe vom Meere ſo gut wie verjagt, er war faſt zu nichts hinabgeſunken. Außer allem andern Unheil hatte die Induſtrie in der Vertreibung der Hugenotten den empfindlichſten Schlag erlitten; 500,000 der fleißigſten, wohlhabendſten und geſchickteſten Arbeiter fanden mit ihren Capitalien in Holland, England, Deutſchland freundliche Aufnahme und brachten dorthin die Geheim-

Digitized by Google

niſſe der franzöſiſchen Induſtrie. Ja die unſeligen Kriege ſeit 1701, die Frankreichs Finanzen immer tiefer zerrütteten, zwangen Zugeſtändniſſe an die provincialen Stände und Parlamente zu machen, die man ſchon überwunden zu haben glaubte, und die ganze jammervolle Bedrückung der Armen durch die Privilegien des Adels, der Magiſtrate und Zünfte, gegen welche die einheitliche Regierung, die Gewalt der Krone mit Erfolg gearbeitet hatte, erneute ſich und wuchs in raſchen Steigerungen. Kurz, Alles vereinte ſich, den Wohlſtand Frankreichs, den Colbert ſo großartig und ſyſtematiſch gegründet zu haben ſchien, völlig zu zerſtören. „Anſtatt Steuern zu erheben", ſagt Fénelon, „müßte man dem armen Volk Almoſen geben und es ernähren; ganz Frankreich iſt nichts als ein großes, elendes, unverſorgtes Hoſpital." Edle Männer, ergriffen von dem grauſenhaft wachſenden Elend des Vaterlandes, begannen deſſen Quellen aufzuſpüren, Abhülfe zu erſinnen.

Niemand mit größerer Hingebung als der berühmte Marſchall Vauban; als Ingenieur Frankreichs hatte er Gelegenheit gehabt, das Land nach allen Richtungen hin zu durchſtreifen: „nach allen Forſchungen, die ich angeſtellt", ſagt er, „bin ich zu dem Reſultat gekommen, daß beinahe der zehnte Theil des Volkes auf die Bettelei reducirt iſt und wirklich bettelt, daß von den neun anderen fünf nicht im Stande ſind, jenem Almoſen zu geben, daß von den vier anderen drei in einer gedrückten Lage oder mit Schulden und Proceſſen überhäuft

ſind, und daß der zehnte Theil, wohin ich die Leute des Degens und der Robe, die Geiſtlichen, den Adel, die Beamten, die guten Kaufleute, die Bürger, die von Renten leben und ein gutes Auskommen haben, zähle, nicht mehr als hunderttauſend Familien in ſich faßt". Vauban dringt auf Vereinfachung der Finanzverwaltung, er will das arme Volk retten „aus den Klauen dieſer Armee von Pächtern und Unterpächtern mit ihren Commis jeder Art, dieſer Staatsblutegel, deren Zahl hinreichend ſein würde, die Galeeren zu füllen, die aber nach tauſend verübten Schurkereien in Paris umhergehen, als hätten ſie den Staat gerettet." Man berechnete, daß um 30 Millionen Steuern einzubringen, der Staat 60 Millionen Ausgabe zu machen habe, und der den Eigenthümern zugefügte Schaden 80 Millionen ſei; alſo mit 140 Millionen erkauft der Staat 30. Darum fordert Vauban eine allgemeine, auf alle, auch die privilegirten Stände gleich vertheilte Abgabe, einen „königlichen Zehnten", wie er ihn nennt. Aber man hörte ihn nicht; ein Befehl der Regierung veranlaßte im Frühjahr 1707 die Beſchlagnahme und Vernichtung des Projet de dime royale. Das Elend wucherte fort; des edlen Marſchalls Entwürfe fortzuführen gab Pierre le Peſant Herr von Boisguillebert ſeine Broſchüre: le factum de la France heraus; „die Auflagen", ſagt er, „über die ihr euch mit Recht beklagt, ſind nur darum drückend, weil ſie ſchlecht vertheilt ſind; das Geheimniß der Wiedergeburt iſt die

Aufhebung aller fiscalischen Maaßregeln, welche den Ackerbau und den Handel paralysiren; man muß dem Volk Freiheit geben, zu pflügen und zu handeln, oder mit andern Worten, reich zu werden". Boisguillebert kommt durch die Betrachtung des unrettbaren Nothstandes zu Ansichten und Vorschlägen, die funfzig Jahre später sich mit der Gewalt allgemeiner Ueberzeugungen, philosophischer Forderungen erneuen sollten; jetzt gingen sie noch spurlos vorüber.

Endlich starb Ludwig XIV.; er hinterließ seinem minderjährigen Nachfolger ein völlig zerrüttetes Reich; man hatte eine Schuld von mehr als vier Milliarden Francs, und die Einkünfte von zwei Jahren waren vorweg verbraucht. Was thun? „Die Schulden kann man nicht bezahlen, die Abgaben muß man ermäßigen; deshalb ist es am gerathensten, die Reichsstände zu berufen und Bankerot zu machen." So Saint Simon's Ansicht. Man versuchte andere Mittel, gewaltsame Reductionen durch das Visa, Untersuchung gegen reich gewordene Lieferanten, Beamtete u. s. w. durch die chambre ardente; aber man kam zu nichts; man hatte keinen andern Ausweg mehr als offenen Bankerot oder eine Revolution in den Vermögensverhältnissen.

Eben jetzt kam John Law, dem Herzog Regenten den Plan zu einer Bank vorzulegen, durch welche das Creditsystem im ausgedehntesten Maaßstabe für Frankreich gegründet werden sollte. Er sagte zum Herzog Regenten: „vergessen Sie nicht, daß die Einführung

Digitized by Google

des Credits unter den Mächten Europas eine größere Veränderung hervorgebracht hat als die Entdeckung beider Indien". Ich übergehe die Einzelnheiten dieſes „Syſtems der Finanzen", des größten, kühnſten und tollſten finanziellen Experiments, das je eine Nation gewagt hat. Wie wahnſinnig ſchwindelhaft war die Bewegung der Agiotage, wie maaßlos die Veränderung in den Beſitzen; alle Claſſen der Bevölkerung waren von der Gier ſchneller Bereicherung ergriffen; man mobiliſirte jede Art von Beſitz, um nur Papiere zu kaufen. Vergebens warf Law, um das maaßloſe Steigen der Fonds zu hindern, in einer Woche 30 Millionen Papier in den Verkehr, die Actien von 500 Livres ſtiegen auf 20,000; man lieh die Fonds auf die Stunde, es gab Leute, die in der Stunde Hunderttauſende gewannen. Die Capitalien entwickelten eine nie geahndete Fähigkeit, raſch Vermögen zu erzeugen; der Credit entwickelte ſeine ausſchweifendſten Kräfte. Das Syſtem der Finanzen irrte darin, daß es die Wirkung für die Urſache nahm, daß es dem Credit Ergebniſſe zuſchrieb, von denen der Credit ſelbſt nur die Folge iſt; von fictiven Capitalien konnten keine reellen Intereſſen gezogen werden, und die Größe des Creditcapitals war ohne alles Verhältniß mit der gegenwärtigen Productionskraft des Landes, dem Tauſchwerth ſeiner Erzeugniſſe und der Möglichkeit ihrer Verwerthung.

Das Syſtem mußte ſtürzen; als es geſchah, ſchien nichts zu bleiben als Verzweiflung; „es giebt", ſchreibt

der Bischof von Castres, „keinen Handel mehr, keine Arbeit, kein Vertrauen, keine Hülfe, weder in Gewerben noch in der Klugheit, noch in der Freundschaft und selbst in der christlichen Liebe nicht". Man sah eine ungeheure Revolution in allen Vermögensverhältnissen vollbracht, vollbracht in dem Rausche einer Art von Orgien, in dem Wahnsinn der Habgier und der Schwelgerei, der nun dumpfe schuldbewußte Niedergeschlagenheit und Betäubung, bald die doppelt verwilderte Frechheit einer auch nicht den Schein mehr scheuenden Demoralisation folgte; so ungeheuer die Verluste an Hab' und Gut gewesen waren, sie kamen nicht in Betracht gegen die Verluste an sittlicher Haltung, Ehrerbietung und Achtbarkeit, gegen den moralischen Bankerot, den der Hof, die Geistlichkeit, der Degen und die Robe, die guten Kaufleute und Rentner erlitten. Die alte Ordnung der Dinge war moralisch erschüttert.

Es begannen die Elemente einer neuen zu keimen. Die unzähligen Eigenthumswechsel, welche unter dem Einfluß des Systems vor sich gegangen waren, ließen das Grundeigenthum aus dem Zustand der Erstarrung treten, in welchem es das Feudalsystem so lange gehalten. Dieß war ein wahres Erwachen für den Landbau, und der Boden erhob sich von diesem Augenblick zu dem Rang einer productiven Kraft; er war jetzt von dem System der todten Hand zu dem des Umlaufes übergegangen. Die neuen Grundeigener, fast sämmtlich

aus den Reihen der Arbeiter hervorgegangen, bauten den Boden mit ganz neuem Eifer, mit überraschendem Erfolg. In jenem furchtbaren Bankbruch waren alle mercantilen und industriellen Werthe untergegangen, nur das Grundeigenthum überdauerte die Zerrüttung, ja es verbesserte sich, indem es vielfach zersplittert in andere Hände überging. Es erlangte plötzlich eine Bedeutung, die seinen Werth steigerte und die Thätigkeit der durch die Speculation enttäuschten Geister wandte sich der Cultur des Bodens zu; man sah, es gäbe keinen wahren Reichthum als den Boden, und keine sicheren Einkünfte als die der Bodencultur. *

Nicht aus diesen Anlässen allein, aber getragen und gefördert von ihnen entwickelte sich das physiokratische System. Es war das erste Mal, daß man ein staatswirthschaftliches System wissenschaftlich durchzubilden versuchte, zum ersten Male, daß man von den practischen Anlässen, Verlegenheiten und Abhülfen sich zu einer principiellen Auffassung erhob, die, in wie befangener und einseitiger Weise auch immer, die Fragen der Wirthschaft doch sofort mit dem Wesen des Staates und der Natur des Menschen in Beziehung setzte und damit den Weg zu einer der wichtigsten Aufgaben der neuen Zeit anbahnte.

* Worte Blanqui's in der „Geschichte der Staatsöconomie", wo auch die Angabe über die Veränderungen des Grundeigenthums.

Digitized by Google

Es war François Quesnay, der die ökonomische Lehre gründete, eine Lehre, der bald eine große Zahl scharfsinniger und wahrhaft edler Männer weitere Entwickelung gaben, und welche mit ungemeiner Schnelligkeit auch außerhalb Frankreichs Anerkennung und Anwendung fand. Die Grundlage seines Systems spricht Quesnay mit den Worten aus: „die Staatsherrscher und die Nationen sollen nie aus dem Auge verlieren, daß der Boden die einzige Quelle des Reichthums ist und daß der Landbau denselben vervielfältigt; denn die Vermehrung des Reichthums sichert die der Bevölkerung; die Menschen und der Reichthum machen den Landbau gedeihen, erweitern den Verkehr, beleben die Industrie, vermehren und verewigen den Reichthum". Die Landbauer sind ihm der productive Theil der Bevölkerung; den Gewerbsmann, den Handelsmann, den Beamteten nennt er unfruchtbar; diese können nur ersparen, nicht erwerben. Die Lehre vom Reinertrag (produit net) wurde der Mittelpunkt dieses Systems; in ihr concentrirte sich, wie früher in der Handelsbilance, die Sorge der Regierungen. Um des Reinertrages willen muß vor Allem die Bearbeitung des Bodens und der Stand, der sich mit seiner Cultur beschäftigt, gefördert werden. Der Boden muß frei gemacht werden, um seine ganze Thätigkeit entwickeln zu können; man kam zu der Lehre vom freien ächten Grundeigenthum. Der Landmann muß seiner Frohnden enthoben werden; „denn ein Mensch, der gezwungen und ohne

Belohnung arbeitet, wird allemal träge und ohne Intereſſe arbeiten; er leiſtet in gleicher Zeit weniger Arbeit und ſeine Arbeit iſt ſchlecht". * Der Handel, die Vermittelung zwiſchen dem Producenten und Conſumenten muß frei ſein, damit der Preis des Gutes oder der Waare den Wirkungen des momentanen Bedürfniſſes, der bloß localen Nachfrage entzogen werde; „die ſicherſte, genaueſte, für die Nation und den Staat einträglichſte Polizei des inländiſchen und des auswärtigen Handels beſteht in der vollen Freiheit der Concurrenz." ** Das Gewerbe muß von der hemmenden Laſt der Innungen und Meiſterrechte befreit werden, damit nicht der Wohlſtand der unterſten Klaſſe der Staatsbürger gehindert werde; „ſie könne ſonſt nicht genug zur Verzehrung der Bodenerzeugniſſe, welche nur im Inland verzehrt werden können, beitragen, was die Wiedererzeugung und das Einkommen der Nation ſchmälern würde". *** Als Turgot ſein kühnes Edict portant suppression des jurandes erließ, begann er es mit den Worten: „indem Gott dem Menſchen Bedürfniſſe gab, indem er für ihn das Hülfsmittel der Arbeit nothwendig machte, hat er aus dem Recht zu arbeiten das Eigenthum jedes Menſchen gemacht und dieſes Eigenthum iſt das erſte, das

* Turgot in der Verordnung über Aufhebung der Frohnden.

** Quesnay in den maximes générales du gouvernement économique d'un gouvernement agricole.

*** Quesnay ebendaſelbſt.

heiligste, das unverjährbarste aller; die Einrichtungen, welche dieses Recht verletzen, sind sehr alt, aber weder Zeit, noch vorgefaßte Meinungen, noch Befehle der höchsten Gewalt können solche Einrichtungen rechtfertigen." In der That, jenes laissez faire, laissez passer Gournay's, das die Summe physiokratischer Consequenzen aussprach, ward der Wahlspruch einer Umwälzung der socialen Verhältnisse, durch welche allein es hat möglich werden können, daß aus der Masse ein Volk, ein Staatsbürgerthum zu werden beginnt.

Denn — und das ist das erste und unvergänglichste Verdienst jener menschenfreundlichen Lehre — sie erinnerte endlich einmal an jene arme, Jahrhunderte lang mißhandelte und entrechtete Bevölkerung des flachen Landes, an jene niedergedrückten, an Entbehrung, Willkühr und Rechtlosigkeit gewöhnten kleinen Leute, die, verfrohnt, mit Lasten überbürdet, allen Ausschreitungen des entarteten Feudalismus preisgegeben, verdammt schienen, den Blick auf die Scholle geheftet, die sie nicht für sich bestellten, das Elend ihres Daseins auch nicht einmal zu ahnden. Jetzt endlich kam ihre Stunde. Die Wissenschaft vom Staat lehrte, daß eben sie, die Gedrückten und Verachteten, der nützlichste, der ehrwürdigste, der allein erwerbende Theil der menschlichen Gesellschaft sei; sie forderte vom Staat, ihnen alle Sorge, von der Gesellschaft, ihnen alle Anerkennung zu widmen; es drang in die trüben armseligen Hütten der erste Strahl einer schönen Morgenröthe. Hatte der

Feudalismus mit ſeinem nulle terre sans seigneur den freien Bauernſtand verſchlungen, hatten die Bauernkriege bis in das ſechszehnte Jahrhundert hinein mit ſeinem letzten Widerſtand ſeine letzten Rechte vernichtet, ſo trat nun die Wiſſenſchaft auf im Namen und im Intereſſe des Staates, die Ehre und die Freiheit des Bauernſtandes zurückzufordern und damit die ärgſte Verſchuldung der feudalen Zeit zu ſühnen. Es war eine ſtaunenswürdige Entdeckung, die ſie machte; wo man bisher nur todte paſſive Maſſe zu ſehen gewohnt geweſen war, da fand und zeigte ſie Recht und Kraft und Würdigkeit und forderte deren Anerkennung; ſie führte die geſunde Natürlichkeit, die friſche Einfachheit und Derbheit, wie ſie in der unverkünſtelten Weiſe jener unterſten Sphären ſich bewahrt hatte, dem Staate und der Circulation der ſocialen Verhältniſſe zu, in denen die Ueberfeinerung, die Verſchliffenheit, die Herrſch- und Habgier der höheren Stände bisher allein ſich geltend gemacht hatte. Und dieſelbe Lehre griff nun mit ſtarker Hand in die corporativen Verhältniſſe des ſtädtiſchen Lebens ein; ſie brach die ſelbſtſüchtige Geſchloſſenheit der Zünfte, das unſinnige Monopol des Arbeitsrechtes, den trägen Stolz der Zunftmeiſterei; ſie proclamirte die Freiheit der Arbeit, ſie wies damit dem Fleiß und der Tüchtigkeit das als verdienten Lohn zu, was bisher als ein Recht des Grundſtückes vererbt oder dem Meiſterſohn allein käuflich geweſen war. Ja ſchon erhob ſie ſich, in der menſchlichen Arbeit allein

Digitized by Google

die Quelle des nationalen Reichthums zu erkennen; schon begann sie zu ahnen, daß nicht in Tauschwerthen, sondern in productiven Kräften der Nationalreichthum bestehe.

Man sieht, wie die Wissenschaft das große, von der modernen Monarchie begonnene Werk auffaßt und weiterführt. Die ständischen Privilegien, die trotzige Geschlossenheit des städtischen und zünftigen Wesens, die Feudalrechte der grundherrlichen Aristokratie, sie werden nun, nachdem das Königthum ihre Spitzen und Stützen gebrochen, durch die großen Lehren des ökonomischen Systems in ihren Grundlagen erschüttert; nun erst kann die Idee des Staats hoffen, über die ständischen Hemmnisse völlig zu siegen. Aus den Vorstellungen des Systems selbst resultiren ganz neue Attribute des Königthums; das System erst lehrt das Wesen der unumschränkten Monarchie völlig begreifen und rationell construiren. Denn der König ist in der großen Volkswirthschaft, was der Familienvater an der Spitze seines Hauswesens: wie sich Weib und Kind und Gesinde um den Hausherrn schaart, seinen Weisungen folgt, ihm die Sorge des Ganzen überläßt, so patriarchalisch, frei über Freie, aber willig Gehorchende gebietet der König; Ehrfurcht, Gehorsam und soziales Interesse hält die staatliche Ordnung aufrecht, und der Staat selbst ist eine große Wirthschaft, gegründet, um die Interessen Aller zu sichern und zu fördern.

Digitized by Google

Wir bemerkten schon, wie die Monarchie sich dieser Gedanken bemächtigte, ihre Vorkämpferin wurde. Besaß sie auch den Willen, sie hinauszuführen, auch die Kraft, ihrem Lauf Maaß und Grenze zu setzen?

Denn freilich, eine ungeheure Macht war in Bewegung gesetzt, und ihre Bewegung ließ sie lawinengleich anschwellen; und aus den Tiefen wiederhallte ein dumpfes Brausen; schon sanken die alten morschen Ordnungen dahin, schon schienen alle socialen Verhältnisse zu einer gährenden Masse in einander zu stürzen; wessen Hand sollte das neue Chaos klären und gestalten?

Aber dann auch wieder, welcher Riesenschritt vorwärts. Die neue Zeit hatte begonnen mit der Entdeckung der neuen Welt, mit der Umschiffung der Erde; das Leben der Geschichte begann das Erdrund zu umströmen. Jetzt ging es daran, sich in gleichem Maaße zu vertiefen, von den Spitzen der menschlichen Gesellschaft hinabzudringen bis in die untersten Schichten, bis in die träge geschichtslose Tiefe der Massen. Wohl hatte das Alterthum Staaten gehabt, die allen Bürgern gleichen lebendigen Antheil an der Politik gewährten; aber doch nur den Bürgern, der kleinen Zahl von gebornen Freien: unzähligen Sclaven, minderberechtigten Barbaren gegenüber. Wohl hatte das christliche Mittelalter den gleichen Antheil Aller an der Verheißung und den Gnadenmitteln der Kirche gehabt, aber das irdische Dasein war zerklüftet in sprödeste Sonderungen,

Digitized by Google

Gewalt häufte Druck auf Druck; es galt, was der minderen Macht abgetrotzt, was factisch durchgesetzt war. Nun ist die Idee eines rechten Staates erwacht, es ist erkannt, daß auch er eine Gottesordnung ist. Nach einander hat er alle Kreise des irdischen Daseins erfaßt und in sich hineingezogen. Die allgemeine Hierarchie hat er aufgelöst in Landeskirchen, und deren Diener werden unter seiner Concurrenz bestellt. Die Verwaltung wird den ständischen und städtischen Corporationen entzogen und ein Attribut der Staatsgewalt; sie greift in die privatesten Verhältnisse ein, ungefragt muß man zu ihrem Bestande steuern; sie belastet den Handel, das Gewerbe; sie erschöpft den Credit; sie schont, fördert, schützt den Verkehr und die Industrie, um von dem reicheren Ertrage desto größeren und sicherern Gewinn zu erzielen. Den immer wachsenden Bedürfnissen sucht der Staat immer neue Hülfsquellen; er befreit den Ackerbau von seinen Lasten, seinen Frohnden; er will freie Arbeit, freie Menschen; sein eigenes Interesse treibt ihn zur Anerkennung dessen, was die Philosophie aus der Natur des Menschen als Forderung zu entwickeln begonnen hat. Der Staat ist daran, eine wahrhaft sittliche Grundlage zu gewinnen; die bürgerliche Ordnung ist daran, in dem Staat ihre Wahrheit zu gewinnen. Die starren Massen beginnen sich zu lösen und zu regen, die schlummernden Kräfte zu erwachen und zu arbeiten. In immer kühneren Erfindungen vertausendfacht der Geist seine Organe, seine Machtmittel über

Digitized by Google

die Natur; er baut sich Maschinen, die unzähliger Sclaven Arbeit übernehmen und die Masse von Heloten und Sclaven entbehrlich machen. * Es beginnt ein Wirken und Walten, wie es die Jahrtausende der Geschichte noch nicht gesehen. Was sonst der Mensch ohne Unterschied der Geburt, des Standes und Namens nur für das Gottesreich gewesen, ein Berufener zur gleichen Erhebung und Beseligung, das soll er nun auch werden für die Gottesordnung des weltlichen Daseins, ein Berufener zu den gleichen Ehren und Pflichten des Staates und durch den Staat mitlebend und mitwebend im Recht und in der Geschichte. Es sind die größten Versöhnungen, die wundervollsten Erhöhungen, die sich anbahnen.

Soweit greifen wir vor, um in der weiteren Richtung die Bedeutung des Begonnenen zu erkennen.

Die Entwickelung der materiellen Interessen bietet der Betrachtung noch eine Fülle von Momenten dar, deren Gesammtheit erst durch die große Gleichzeitigkeit der Bewegungen des geistigen Lebens völlig verständlich wird. Wir werden sehen, wie in dem Materialismus, der dem achtzehnten Jahrhundert vorgeworfen zu werden pflegt, in jenem erneuten Verfallen an das

* Eine Wassermühle, die täglich 6 Wispel mahlt, schafft die Arbeit von 168 Menschen an Handmühlen, wie sie das Alterthum hatte und durch Sclaven treiben ließ; Preußen mit etwa 25,000 Mahlmühlen erspart durch diese eine Sclavenbevölkerung von etwa 4 Millionen.

Digitized by Google

Dieſſeits und deſſen Mächte, da das Leben zu einer Kunſt des Glücklichſeins ward und Tugendübung und Pflichterfüllung nur für eine Gattung des Genuſſes galt, — wie in dieſem chriſtlichen Heidenthum, das Sieg auf Sieg errang über das wahrhaft heidniſche Chriſtenthum der Hierarchie, ein eben ſo großer wie nothwendiger Fortſchritt, ja die einzige Möglichkeit lag, zu jenen großen Aufgaben heranzutreten, in denen ſich die Beſtimmung des Menſchen mit dem Berufe der Menſchheit verſöhnen wird.

An dieſer Stelle zunächſt bleibt uns eine Beobachtung zu machen übrig. Der moderne Staat, ſahen wir, verſchlang bei ſeinem erſten Auftreten die Fülle freien Wohlſtandes, wie ihn das ausgehende Mittelalter erzeugt hatte; und wieder der Staat war es, der ihn nun künſtlich zu erzeugen und aufzuziehen ſuchte. Man erinnere ſich, wie ungeheure Summen die Regierungen vergeudeten, um das zu erzwingen, was ſich in dem freien England in vollkommen freiwilliger Weiſe zu entwickeln ſchien. Von Dänemark ſagt ein engliſcher Geſandtſchaftsbericht: unter Friedrich's V. Regierung ſeien dort 20 Millionen für Begründung von Manufacturen, für neue Erfindungen u. ſ. w. ausgegeben, ohne daß man irgend nennenswerthe Reſultate erzielt hätte. Pombal konnte die Weinberge Portugals ausrotten, aber es fehlte viel, daß die träge Bevölkerung ſich deſto eifriger auf den Ackerbau gewandt hätte. Selbſt die unglaublichen Summen, die Friedrich der

Große auf Fabrikanlagen, auf Handelsinstitute, auf die sogenannten Meliorationen gewandt hat, sie schufen am wenigsten den Nutzen, für den sie unmittelbar bestimmt waren. * Die ungeheuren Capitalien, die in Holland aus besseren Zeiten her aufgehäuft waren, fanden bei der wachsenden Stagnation der einheimischen Thätigkeit als Anleihen fremder Staaten ** oder Unternehmer einen Weg in das Ausland, namentlich nach England, dessen Ueberlegenheit in allen materiellen Verhältnissen um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts sich zu entscheiden begann.

Aber entwickelte sich denn wirklich diese wundervolle Wohlfahrt Englands so freiwillig und aus eigenen Antrieben? Unter den vielen Gründen, die dort zusammenwirkten, ist die stets regelnde und umsichtige Sorge der Regierung wahrlich nicht der unwichtigste; und nicht erst in neuester Zeit hat England künstliche Mittel gebraucht, um die heimische Industrie zu heben, wie etwa, um Fleiß und Capital auf die Leinen zu wenden,

* Die Provinz Pommern erhielt in 20 Jahren 5 ½ Millionen Thaler, davon der Adel mindestens 4 ½ Millionen. Diese Meliorationsgelder, die der Adel erhielt, haben in der That nicht nur gar nichts genützt, sondern sie sind oft sogar von den nachtheiligsten Folgen gewesen. So äußert sich darüber der sehr sachkundige Landesöconomierath Hering in den Möglinschen Jahrbüchern der Landwirthschaft, II. p. 38.

** Nach englischen Angaben 1781 waren an England geliehen 30 Millionen Pfund, an Frankreich 28 Millionen u. s. w. Politisches Journal 1781, I. p. 139.

Digitized by Google

Prämien (1825 auf 1,309,000 Pfd. Sterl. Ausfuhr 209,000 Pfd. Sterl.) gezahlt wurden, die die deutsche Leinenindustrie allmählig ruinirt haben. In solcher Weise hat England seit der Navigationsacte verfahren. Man denke nur an den Methuen-, den Assientovertrag, an das Verbot der Seiden- und Baumwollenzeuge (1700 und 1721) aus den eigenen indischen Territorien, an die Prämien auf Ausfuhr englischen Getreides (seit 1689). Aber dieser Sorge der Regierung entgegen kam eine Bevölkerung, die nicht wie die fast aller continentalen Länder niedergedrückt, entrechtet, der Willkühr der Beamteten preisgegeben, sondern in dem vollen Gefühl persönlicher Freiheit und geschützten bürgerlichen Rechtes frisch und keck zu jeder nützlichen Thätigkeit war. Je einflußreicher das Parlament wurde, desto umsichtiger und thätiger war es selbst und die immer aus demselben hervorgehende Regierung des Landes, der wachsenden Thätigkeit und Wohlhabenheit der Bevölkerung neue Bahnen zu öffnen; denn diese ständische Aristokratie des Parlaments war nicht ein junkerhaft abgeschlossenes Adelsthum, sondern mit dem Handel, der Industrie, dem Ackerbau in tausendfachen Beziehungen; und wieder dem Wohlstand war der Weg zu jener Aristokratie so wenig verschlossen, daß sie selbst, wie wir sahen, sich fortwährend aus den bürgerlichen Kreisen her ergänzte und erfrischte.

Aber an dieser Wohlfahrt Englands haftete zugleich eine Eigenthümlichkeit, die, wie sie einmal bei ihrer

Digitized by Google

Gründung mitgewirkt hatte, fortfuhr, mit ihrer Entwickelung zu wachsen. Hatte sich England durch Monopole, Schutzzölle, Verbote von der gewerblichen und mercantilen Uebermacht des Auslandes unabhängig gemacht, so wurde die eigene Ueberlegenheit um so drückender, je hochmüthiger sie jedes Zugeständniß und jede Gegenseitigkeit weigerte. England war auf dem Wege zu einer Handels- und Seedespotie, welche die materielle Wohlfahrt aller andern Staaten je länger je mehr gefährdete. Ja in dem Maaße war die Größe Englands auf Unterdrückung gegründet, daß nicht allein gegen die colonialen Gebiete das ächt punische System engherzigster Ausschließlichkeit geübt wurde, sondern daß man Irland trotz des Parlamentes in Dublin dem Wohlstand und den Vorurtheilen Altenglands zum Opfer brachte; auf eine Addresse des englischen Parlaments antwortete einst Wilhelm III.: „ich werde Alles thun, was in meinen Kräften ist, um der Wollmanufactur in Irland den Muth zu benehmen". Er fügte hinzu: „er wolle die Leinwandmanufactur in Irland nach Kräften ermuntern, um Englands Handel zu befördern"; denn die Hauptausfuhr war nach Westindien, und Irland durfte so wenig wie irgend ein fremder Staat direct nach den englischen Colonien handeln; „die schönen Häfen", sagt Swift in einem Aufsatz von 1727, „die die Natur unserer Insel so reichlich verliehen hat, sind uns, was schöne Aussichten einem Manne im Kerker".

Digitized by Google

Wie aber, wenn Irland, wenn die Colonien, wenn die Staaten des Continents aufhörten, den Druck zu dulden, auf den das stolze Volk von Altengland seine Macht und Wohlfahrt gründete? So sehr war die „Freiheit", diese durch nichts Anderes ersetzbare Grundlage des Fleißes, des Strebens und Wohlstandes, als ein Privilegium, als das „Erstgeburtsrecht Englands" * angesehen, daß England doch nur fürchten konnte, mit der Verbreitung ähnlicher Freiheit bei andern Völkern Ansprüche, Thätigkeiten, Befähigungen erwachen zu sehen, welche das englische Monopol, „unser Erfindungspatent", wie es Huskisson genannt hat, bedrohten. Nichts konnte England lebhafter wünschen, als daß die Erschlaffung Italiens, die Verdumpfung in Spanien und Portugal, die Zersplitterung, Erbärmlichkeit und Nahrungslosigkeit unseres einst so blühenden Vaterlandes bewahrt würde, Deutschlands, von dem man hat behaupten können, es habe bei verhältnißmäßig sehr geringem Verbrauch ausländischer Güter seine Bilance nur dadurch zu erhalten vermocht, daß mehreré seiner Fürsten ihre Landeskinder als Soldaten gen Venedig, Holland, England ausführten und Gold und Silber dafür einführten. Solche Zustände waren für Englands rasch steigenden Wohlstand die angenehmsten; sobald sich die Völker aus ihrer Passivität zu erheben, nach innerer nationaler Erstarkung und Entwickelung zu ringen begannen, trat

* Ein Ausdruck des älteren Pitt.

Digitized by Google

die engliſche Politik auf das Entſchiedenſte gegen ſie für die alten Feudaltrümmer und für die monarchiſchen Legitimitäten auf, wie es denn bis auf den heutigen Tag auf die Fortdauer inveterirter Mißbräuche und Mängel, namentlich des deutſchen Handels, wie auf ſein gutes Recht zu pochen verſteht. Und wenn einmal der wahre Genius engliſcher Größe wie in jenem ewig bewundrungswürdigen celsa sedet Aeolus arce Canning's hervorbricht, ſo iſt gleich der verſtockte Torysmus hinterdrein mit irgend einem untoward event oder einer Maſſacre in Kabul.

Wir ſahen, wie ſich die Vorſtellungen vom Staat umwandelten. Jetzt begann der Wetteifer der Regierungen für das Gemeinwohl, für Humanität und Aufklärung auch in den unteren Schichten der Geſellſchaft eine Bewegung zu erwecken, deren Ziel zunächſt nur Erwerben und Genießen zu ſein ſchien. Vielleicht nie ſind die geſellſchaftlichen Verhältniſſe ſo tief hinab, ſo plötzlich und ſo mächtig verwandelt worden, als in der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts; die materiellen Grundlagen des Völkerlebens wurden völlig neue; in wenigen Jahrzehnten realiſirten ſich die Reſultate, welche die Bewegung des geiſtigen Lebens nach und nach vorbereitet hatte, nur daß ſich eben damit Widerſprüche und Entfremdungen eigenthümlichſter Art aufthaten.

Digitized by Google

Die geiſtige Entwickelung.

Nicht ohne eine gewiſſe Befangenheit gehe ich daran, die geiſtigen Bewegungen, welche die neueſte Zeit vorbereitet haben, in kurzem Abriß darzuſtellen. Der Zweck, um deß' Willen es hier geſchehen muß, wird zu einer Einſeitigkeit der Betrachtung nöthigen, welche der weite Geſichtskreis, über den ſie ſich auszubreiten hat, nur ſcheinbar überträgt.

In den großen wiſſenſchaftlichen und künſtleriſchen Thätigkeiten genialer Männer iſt zu gleicher Zeit die geiſtige Bewegung ihres Volkes, ihrer Zeit gegipfelt; ſie ſind der Ausdruck jenes wundervollen Fortſchreitens in der Geſchichte, das ſtets über das Gegebene, über das Jetzt und Hier hinaus deſſen idealen Inhalt anzuſchauen, auszuſprechen, praktiſch geltend zu machen ſucht, um dann von den verwandelten Wirklichkeiten aus daſſelbe Weiterſtreben aufs Neue zu beginnen — jenes Fortſchreitens von Gedanken zu Gedanken, in dem der wahre Pragmatismus der Geſchichte, die hindurchgehende Continuität der geſchichtlichen Arbeit liegt.

Digitized by Google

Wie also knüpft sich die staunenswürdige geistige Bewegung der neuesten Zeit an die frühere an? oder ist, was wir etwa in den Wissenschaften gewonnen haben, nur um so reichlicher in der Kunst verloren?

Die ganze mittelalterliche Bildung des Abendlandes, erwachsen nicht aus der freien und selbstgewissen Naturkraft der Völker, sondern auf dem völlig fremden Boden, auf den sie die Kirche verpflanzt hat, — diese Bildung hat, mit der plastischen Fülle und Klarheit der antiken verglichen, etwas Gestaltloses, Traumhaftes, unsicher Schwankendes. Man träumt und sinnt über Gott und die Welt, aber ohne die Gewißheit objectiver Gedanken; die Kirche allein macht geltend, sie zu haben, und sie zu haben in traditioneller Weise. So lange sie ihre Autorität behauptet, ist jeder Fortschritt versagt.

Aber zu hemmen war er nicht. Man erinnere sich, wie in die Scholastik, in die theologische Philosophie die Weltweisheit des „Erzheiden" Aristoteles eindrang; und aus den Händen der Ungläubigen empfing man ihn. Gegen die Kirche und die, man möchte sagen, doketische Fassung der Wirklichkeiten, die sie forderte, erhob sich der Nominalismus, die Lebensfülle nationaler Regungen, die frische Kraft jener Tendenzen, die man treffend mit dem Namen der ghibellinischen Bildung bezeichnet hat; erhob sich zugleich das Bedürfniß einer tieferen geistigen Sättigung, eines unmittelbaren, nicht bloß mehr äußerlich dargestellten, magisch vermittelten Verhältnisses des Gläubigen zur Gottheit, eines freien

Digitized by Google

Erkennens und Erfaſſens Gottes in der Schönheit ſeiner Werke.

Die Zeit des Schisma ließ alle dieſe Fragen und Beſtrebungen in den Vordergrund treten. Romanen, Germanen und Slaven, die geſammte katholiſche Chriſtenheit ward von ihnen ergriffen und durchſchüttert. Aber mit kleinen Zugeſtändniſſen erkaufte die Kirche den Sieg, erneute ihre Herrſchaft; das Jahrhundert von Dante bis Johann Huß ſchien vergebens geweſen zu ſein.

Nur um ſo mächtiger erneute ſich die Arbeit des Weiterſchreitens. Es war von unberechenbarem Erfolg, daß ſie in der eben erfundenen Preſſe ein neues Werkzeug fand. Und nun begannen die Schätze des claſſiſchen Alterthums ſich zu erſchließen; mit Staunen und Entzücken lernte man von jenen Heiden, was man bisher dunkel geahnet und vergeblich erſtrebt hatte. Wie hatten ſie mit klugem, unbefangenem Auge um ſich geſchaut, und die Welt betrachtend ſich ſelber verſtanden; wie waren ſie heimiſch bei ſich, ihrer ſelbſt gewiß, geſund und tüchtig und wahrhaftig geweſen; wie waren die Werke ihrer Dichter, ihre Marmorbilder von Schönheit umfloſſen, von lebenſtrotzenden Formen. Vor dem heiteren Glanz des Alterthums ſchwanden die Nebel und Träume der mönchiſchen Zeit, die Mißgeſtalten und Ungeheuerlichkeiten der romantiſchen Kunſt, der freche Schmutz der Ascetik, die rohe Entartung der nie bewältigten, der ungeadelten Sinnlichkeit. Mit trunkenem

Digitized by Google

Entzückem ergriff Italien dieſe weltliche Herrlichkeit, dieſe heidniſche Luſt des irdiſchen Daſeins; wie Arioſt den Roland dichtet, iſt das alte Reckenbild mit helleniſcher Heiterkeit umhaucht; und wenn Raphael den Gott Vater etwa in der Viſion des Ezechiel malt, ſchwebt ihm die Hoheit des Olympiſchen Zeusbildes vor; ja auf des Papſtes Geheiß wird die uralte Baſilica des Apoſtels Petrus, an der ſo viele heiligſte Erinnerungen geknüpft waren, abgebrochen, um in den erhabenſten Formen des heidniſchen Alterthums wieder zu erſtehen und als Kuppel ein Nachbild des Pantheon in ſeiner ganzen Größe zu tragen.

Wie anders geſtaltete ſich die Bewegung in deutſchen Landen. Schon durch die Sprache ſtand man hier dem Alterthum ferner als das romaniſche Italien; in ihr war ein Kern jener ſpröden germaniſchen Urſprünglichkeit bewahrt, die nun bei der wachſenden Verweltlichung der Kirche in erneuter Schärfe hervorgetreten war. In ſcholaſtiſcher Gelehrſamkeit, in den hochfahrenden Disputationen der Univerſitäten und dem bodenloſen Wiſſenskram der Kloſterſchulen fand der deutſche Sinn ſein Genüge nicht mehr; es regte ſich mächtig das Gefühl des rein Menſchlichen, wie es in den Alten ſo tief und klar herausgebildet erſchien. Wundervoll, wie da jene Brüder des gemeinſamen Lebens eintraten; unzählige Schulen gründeten ſie, Schulen der lauteren Frömmigkeit, der Tugendübung, des ſtillen Fleißes; die Bibel, die Bücher der Kirchenväter,

Digitized by Google

die besten Schriften der heidnischen Sittenlehrer sollten von den Schülern gelesen werden, „nicht um sich in Gelehrsamkeit über Andere zu erheben, sondern um zur Kenntniß der eigenen Schwachheit und dadurch zur wahren Weisheit zu gelangen". So wendet sich Deutschland auf die Erhebung und Läuterung des inneren Menschen, auf die naturgemäßere, reinere Bildung des nachwachsenden Geschlechtes. An der deutschen Malerei und Bildnerei ging diese Zeit antiker Einwirkungen fast spurlos vorüber; der Sinn unseres Volkes erfreute sich an der scharfen Charakteristik seiner Holzschnitte, an der schauerlichen Lust seiner Todtentänze, an den tausendfachen Spottversen und Landsknechtsliedern, die auf losen Blättern durch das Land flogen.

Aber eine neue Kunst trat hervor, eben die, welche die Entwickelung der neuen Zeit als recht eigentlich ihr zugehörig und als ihr künstlerischer Ausdruck begleiten wird, eben die, „in der das sinnliche Moment unseres ganzen Daseins am mächtigsten vom Geistigen durchdrungen ist". * Zu allen Zeiten hat man sich an Sang und Klang erfreut; aber erst als sich Melodie und Harmonie zu vereinen begannen, erst mit der contrapunctischen Kunst Ockenheim's und Dufay's begann sich die Musik zu entfalten. Nicht als hätte Italien gesäumt, sofort mit Deutschland zu wetteifern; der Lust und Pracht des italischen Lebens war die Kunst der Fugen und

* Worte von Steffens.

Digitized by Google

Imitationen, waren Lieder und Chöre mit schmetternder oder schmelzender Begleitung zahlreicher Instrumente gar willkommen. Auch in die Kirchen drang das Neue, an die Stelle der schlichten altchristlichen Hymnen traten nun Messen, auf bekannte und beliebte Melodien componirt, mit lärmender Instrumentirung, ein Stück Verweltlichung mehr in der Kirche, gegen die sich schon die Reformation erhob. Und als sich dann, ihr zu widerstehen, der Katholicismus in sich selber reformirte, in dem Tridentinum sich in strenger und reinerer Gestalt erneute, als er mit andern Entartungen seiner Kirche auch die Musik zurückweisen wollte, da bot ihr Palästrina seine neue strenge Kunst, da schuf Allegri sein Miserere, jene mächtigen, tiefdringenden Accorde, von denen man gesagt hat, sie schlichen wie ein langer Zug sündenbeladener Pilger durch ein dunkles Thal dahin. Während sich so die Kirchenmusik Italiens von der weltlichen lossagte, ihre Pracht und die Fülle der schon keimenden Bildungen hingab, den alten falschen Dualismus von Welt und Kirche erneute, führte in Deutschland die Reformation vor Allem das Volkslied in die Kirchen ein und der Choral der Gemeinde ward der Stamm, an dem sich die Kunst der deutschen Musik, die deutscheste Kunst emporrankte. Wenn die Orgel den Choral figurirend begleitet, wenn in Umkehrungen, Verlängerungen und Doppelsätzen künstlich verschlungene Melodien, jede frei und selbstständig, doch zusammenklingen und sich versöhnen zu

Digitized by Google

ſteter Harmonie, ſo iſt das, man möchte ſagen, ein Bild proteſtantiſchen Weſens, in dem die freie und perſönlichſte Betheiligung aller Einzelnen je nach ihrer Art doch immer zu Einem mächtigen, lebendig in ſich bewegten Einklang zuſammenſchmilzt.

So Deutſchland und Italien; es galt, die allgemeine geiſtige Bewegung des beginnenden ſechszehnten Jahrhunderts zu bezeichnen. Und doch, wie bald erlahmte ſie.

In der Blüthe fröhlichſter Geſtaltung ward Italien von Fremden überwältigt; die Begeiſterung für die Antike ward zur academiſchen Eleganz, bald ſtarb auch die Poeſie in den Künſteleien jener Arkadier dahin, deren Statut nach den zwölf Tafeln formulirt war, deren Mitglieder ſich mit griechiſchen Schäfernamen zierten; der kühn vordringenden Wiſſenſchaft trat die Inquiſition der hergeſtellten Kirche entgegen; Jordanus Bruno ward als „nicht bloß Ketzer, ſondern rechter Häreſiarch" zum Feuertode verdammt. So wenig tief in das Herz des Volkes waren die Impulſe des Cinquecento gedrungen, daß es völlig dahinzuwelken, ſein ſelbſt zu vergeſſen ſchien. Wie kühn hatte ſich Deutſchland erhoben; die humaniſtiſchen, die reformatoriſchen, die national-politiſchen Beſtrebungen ſchienen vereint ein völlig neues Leben des Vaterlandes gründen zu wollen. Aber dann trennte ſich Erasmus von Luther, und Luther predigte wider die Bauern, wider die Schwarmgeiſter; von allen jenen Hoffnungen rettete ſich nichts als die neue Lehre. Und wie bald verwilderte dieſe in dem

Digitized by Google

dogmatiſchen Hader der Theologen und ihren wüthenden Verfolgungen; wie fielen ſie über den milden Melanchthon her, die Schüler über den Lehrer; er freut ſich, dem Grabe nahe zu ſein, ut liberer ab immanibus et implacabilibus odiis theologorum. Und nicht bloß äußere Verlockung, ſondern Ueberdruß und Zweifel trieb viele in den Schooß der katholiſchen Kirche zurück, die ſorgſamer die Seelen hegte, ſie ſicherer leitete, die Schwachen milder verſöhnte, die unermüdlich war zu erziehen, zu helfen, ihre Gläubigen mit Troſt und geiſtlichem Beiſtand zu umfaſſen; wie weit war ſie von dem Rigorismus der Calviniſten, von der herriſchen Unerbittlichkeit der Lutheraner entfernt. Hier wie dort war man von Neuem in der Starrheit kirchlichen Regimentes, nur daß das katholiſche die feſtere und einheitliche Organiſation voraus hatte; hier wie dort feſſelte man die Forſchung durch Autoritäten: es verſchlug wenig, ob dafür die Tradition und das Tridentinum oder die Inſpirationstheorie und die formula concordiae geltend gemacht wurde. Der Aufſchwung der Volksſprachen ward wieder der gelehrten Sprache geopfert, unverſöhnt ging die kirchliche neben der claſſiſchen Bildung her, und die Eleganz des Jeſuitismus wetteiferte mit dem orthodoxen Lutherthume, es der Caſuiſtik und Scholaſtik des Mittelalters gleich zu thun.

Und doch, es war ein tiefer Bruch in die Welt gekommen, es war ein neuer Geiſt in der Chriſtenheit erwacht; in derſelben Zeit, da die Bildung des

Digitized by Google

Morgenlandes, die Jahrhunderte lang mit der des Abendlandes gewetteifert, ja sie überholt hatte, dahinstarb, begann sich das Abendland in mächtiger Anstrengung zu erheben. Freilich nicht mehr die gesammte einst katholische Christenheit nahm an der weiteren Arbeit Antheil; das Slaventhum, einst so mächtig in der Prager Universität repräsentirt, dann zur Zeit der Reformation rüstig mit eingreifend durch die Anfänge einer polnischen Literatur, dann durch Copernikus vertreten, nun schied es aus der allgemeinen Bewegung; den germanischen und romanischen Völkern allein blieb das Feld.

Spanien und England und zwischen beiden die Niederlande traten zunächst hervor. Begnügen wir uns, Ein Moment hervorzuheben, das diese Stufe der Entwickelungen am sichersten bezeichnen wird.

Wie mächtig tritt mit Lope de Vega, van den Vondel und Shakspeare das Drama auf. Weit in das katholische Mittelalter hinauf reichen die Fastnachtspiele, die Autos sacramentales, die Mysterien; dann mit der Kunde antiker Kunst hat man in höfischen Festlichkeiten gelehrter Weise die alten Dramen wieder aufgeführt, nachgeahmt, nach ihrem Muster Neues versucht; nun erst tritt das Drama in voller Reife, in vollendeter Selbstständigkeit auf, nun erst findet die dramatische Kunst die Empfänglichkeit, die Befähigungen vor, deren sie bedarf.

Das Beispiel Griechenlands mag uns zeigen, aus welchen Bedingungen die Blüthe des Dramas erwächst.

Digitized by Google

Man würde die Kunſt des Aeſchylus und Sophokles nicht verſtehen, wenn man nicht erkennete, daß, da ſie dichteten, im Griechenthum eine neue Zeit, die Zeit der Proſa, des Forſchens, der Reflexion im Aufgange war, daß Empedokles und Demokrit, daß Anaxagoras und Parmenides die Zeitgenoſſen jener Dichter waren; in dieſer Morgendämmerung einer neuen Zeit, ſchon angeleuchtet von dem roſigen Schein des neuen Tages, und doch noch in vollem und innigem Gefühl jener „Zaubernacht" voll Sagen und Glauben, dichten ſie in der neuen, der vollendetſten Form poetiſcher Anſchauung. Aber ſchon neben ihnen und gleich nach ihnen, zur Seite der jubilirenden Komödie, erheben ſich die Sophiſten, der bittere Thukydides, die Gotteslängner, die Schönredner. Das iſt die Stellung der dramatiſchen Kunſt, wo ſie in ihrer vollen Bedeutung, wo ſie als höchſter Ausdruck des Bewußtſeins einer Zeit erſcheint. Denn weiter Wege bedarf der Geiſt, bevor er fähig wird, die Dinge, wie ſie ſind, nach ihrem objectiven Gehalt und Zuſammenhang zu erfaſſen; er muß lange ringen und ſich reinigen, bevor er die denkende Kraft in ihm von der individuellen Trübung klärt, die er überall in die Dinge mit hinein zu ſchauen und für die Farbe, für das Maaß und den Zweck der Wirklichkeiten zu halten gewohnt iſt. An der letzten Scheide poetiſcher Weltanſchauung ſteht die dramatiſche Kunſt; ihr Weſen iſt: ein Abbild der mit einander ringenden Mächte, welche die Wirklichkeiten bewegen, ein Abbild der Kritik

Digitized by Google

zu ſein, die täglich die Geſchichte im Bereich des menſchlichen Daſeins ausübt. Je tiefer ſie jene Mächte, je ſchärfer und in ihrem Widerſtreit zermalmender ſie jene Kritik erfaßt, mit einem Wort, je vollendeter ſie iſt, deſto näher ſteht ſie daran, die ſchon durchſichtige Schaale der Poeſie zu zerbrechen und verwandelt als Kritik, als Rationalismus, als Wiſſenſchaft hervorzutreten.

Wenn uns die überreiche dramatiſche Kunſt Spaniens nicht wie die Englands dieſen Fortgang zeigt, ſo iſt der Grund unſchwer zu erkennen. Nur wo die geiſtigen Entwickelungen frei ihren Verlauf haben, können ſie ſich folgerecht entwickeln; nur wo ſich die ganze Fülle und Wahrhaftigkeit des inneren Lebens keck und frei und ſelbſtgewiß bewegt, kann ſie ſich verwandeln, ohne ſich zu verlieren. Wie ſeltſam nun iſt dieſe ſpaniſche Weiſe; jene großen Impulſe, die das ritterliche Leben der ſpaniſchen Völker ſeit Pelagius Zeit bewegt haben, Ehre, Treue, Glaube, ſie ſind es, die nun ihr Drama in vollſter Schärfe, mit unermüdlicher Steigerung zur Anſchauung und zum Bewußtſein bringt. Aber dieſe Ehre iſt doch die chimäriſche der limpieza, der Ritterlichkeit, des nationalen Stolzes, dieſe Treue iſt doch die blinde gegen den König, wie er auch ſein mag, die ſich ſelbſt erniedrigende, indem ſie jede perſönliche Tugend, Leidenſchaft, Berechtigung Preis giebt; dieſer Glaube iſt doch der angeſtammte, den die Kirche fordert und die Inquiſition hütet. Man ſieht, die großen

Digitized by Google

Mächte, die das Leben des ſpaniſchen Dramas bewegen, ſind, ſo zu ſagen, conventionelle Mächte, ein ſtarres Schema, das, wie ſehr man es mit glühenden Bildern und zauberſüßen Klängen, mit glänzenden Schilderungen des Schiffes, des Roſſes ausſchmücken mag, doch für die pulſirende Lebensfriſche des ſich frei ringenden inneren Lebens keine Stelle hat. Das ſpaniſche Drama ſtarb dahin ohne dem ſpaniſchen Geiſtesleben die Spannkraft zu höherem Streben erweckt zu haben.

Wenden wir uns nun nach England. In ſo ſchweren und langen Kämpfen wie dort hat ſich in keinem europäiſchen Lande eine Nationalität zu erarbeiten gehabt. Dann endlich iſt der Kampf der Roſen beendet, aus deutſchen und franzöſiſchen Elementen Ein Volk, Eine Sprache geworden, aber durchdrungen haben ſie ſich nirgends; die Krone löſ't ſich von der Obedienz gegen den Stuhl Petri, nach Königs Befehl wird das Bekenntniß gewandelt; allmählig erſt zieht in die alten katholiſchen Formen ein proteſtantiſcher Geiſt ein; das Neue beginnt ohne das Alte zu vertilgen.

Und da, unter dem glorreichen Scepter der Eliſabeth, erſcheint, man möchte ſagen, plötzlich wie ein Nordlicht emporflammend, die wundervollſte Poeſie. Iſt das eben nur ſo ein Phänomen? Es genüge hier zwei Bemerkungen zu machen.

Wir ſahen an dem Beiſpiel der Griechen die geſchichtliche Stellung der dramatiſchen Kunſt; den Geſammtreichthum einer großen poetiſchen Durchlebung

Digitized by Google

ſammelt ſie, geſtaltet ihn in der höchſten Form, die die Poeſie anzunehmen vermag, übergiebt ihn zum bleibenden Anhalt, in reifſter Klärung der neuen, kühner ſtrebenden Zeit. Und eben ſo ſteht Shakſpeare da. Ueberall umher ſchon iſt eine neue rationelle, kritiſche, die Illuſionen naiver Gläubigkeit zerſtörende Bildung im Anzuge; die Wiſſenſchaft hat ſchon die Erde in ihrer Rundgeſtalt erkannt, die Ordnung der Geſtirne zu berechnen, die Mährchen von Ungeheuern und nächtigen Geiſtern zu zerſtören begonnen. Aber im Volke leben ſie noch; alle jene phantaſtiſchen Gebilde, jene Kindermährchen und Volkslieder, jenes heimliche Beben und Grauen bringt der Dichter noch einmal vor unſer Auge; die ganze frohe und trotzige Pracht mittelalterlich bunten Lebens, die ganze Gewalt tiefſter, ſprühendſter Leidenſchaft, dieſe ganze empiriſche Gedrungenheit und Leibhaftigkeit jenes individuellen Lebens, das fortan der verſchleifenden Bildung, der höfiſchen Schminke und Fadheit, der begriffsmäßigen Allgemeinheit weichen wird, das iſt ſeine Welt. Er iſt der poetiſche Schluß des Mittelalters; er iſt die Vollendung der Romantik.

Dann ein Zweites: ſei es erlaubt, einen flüchtigen Blick auch auf entlegnere Beziehungen zu werfen.

Vergleichen wir die antike und die moderne Dramatik, wie ſind ſie ſchon in ihren Anfängen geſchieden.

Die moderne Dramatik iſt von dem neugierigen Intereſſe an dem empiriſchen Verlauf, an der leibhaftigen Veranſchaulichung eines merkwürdigen Geſchehniſſes,

Digitized by Google

die antike von der theilnehmenden Betrachtung, von der Aeußerung lebhaften und ſinnigen Empfindens, vom lyriſchen Chorgeſang ausgegangen; die empiriſche Richtung der modernen, die ideale der antiken Bühne iſt in ihren Anfängen vorgebildet.

Auch das Verhältniß des brittiſchen zum ſpaniſchen Drama erkennen wir in ihren Ausgangspuncten. Gemein mit einander haben ſie jenen Charakter der Thatſächlichkeit, des ſich in unmittelbarſter Anſchaulichkeit darſtellenden Pragmatismus. Sie unterſcheiden ſich in gleicher Weiſe, wie ſich die ſpaniſche Romanze von der Ballade Britanniens unterſcheidet. Man hat ſehr richtig hervorgehoben: die Romanze beſchreibe, wie der Vater des Cid ſeinen Söhnen ſchweigend die Hände bindet; aus dem, was geſchieht, mag man ſehen, was er fühlt und will. Eben ſo iſt das Drama Spaniens durchaus auf den factiſchen Verlauf gewandt; ſtatt innerer Motive, ſtatt pſychologiſcher Bewegung in der handelnden Perſönlichkeit iſt jenes abſtracte Schema, von dem wir ſprachen; hier thut die äußere Erſcheinung, die Intrigue, der Effect Alles. Die engliſche Ballade dagegen kehrt das Verhältniß geradezu um; nur Empfindungen und Stimmungen theilt ſie mit und läßt daraus das Factum errathen; in dem Gemüth wiederſpiegelt ſich Alles, und nur in der gemüthlichen Betheiligung iſt der Reiz und Werth deſſen, was geſchieht, was gethan wird. Eben das iſt die Weiſe des engliſchen Dramas; die Handlung ſprunghaft, hinter der Scene weitereilend, erſchaulich

Digitized by Google

nur in dem Maaß, als sie in dem Wellenspiele der Gemüther sich bunt gebrochen wiederspiegelt, der dramatische Zusammenhang in der Bewegung dieser Leidenschaften, dieses freien Wollens, dieser selbsteigenen Naturen; aus den tiefsten Tiefen der Menschenbrust, aus dieser sprühenden Fülle ungeahndeter Lebensquellen, in plötzlichen Entschließungen, in furchtbaren Zuckungen, in süßester Holdseligkeit erschließt sich dort das Geheimniß einer Welt der freien inneren Selbstbestimmung, einer sittlichen Welt, in der erst der Mensch zur Wahrheit wird. Die Helden der antiken Tragödie sind in ihrem Pathos starr wie Felsen, die den Stürmen des Schicksals trotzen, bis es sie zerschmettert; Shakspeare zeigt, wie in dem Menschenherzen selbst der Sturm erwacht und losbricht und die Welt mit in seiner Zertrümmerung dahin rafft; nicht in äußeren Vorgängen ist ihm die Geschichte, nicht in conventionellen Schranken und Zielen das Wesen seiner Charaktere; in ihrer eigensten Natur zeigt er die Quellen ihres Glückes und Leides, die Nothwendigkeit ihrer Wandelung, ihre Geschichte, und mit ihrem innersten Leben sind sie dabei. In Shakspeare hat die Poesie die sittlich freie Persönlichkeit erreicht; in ihm, darf man sagen, ist poetisch die Möglichkeit des Protestantismus errungen.

Ich meine nicht des theologischen Protestantismus; übergehen wir, wie sich eben der nun in England und Schottland im Kampf gegen die Stuarts herausbildete.

Digitized by Google

Es lag in der Reformation ein gewiſſes Moment der Weltlichkeit, ein Bedürfniß, die Welt und ihr Weſen nicht mehr auszuſchließen, noch vergeblich zu bekämpfen, ſondern anzuerkennen und zu verklären; ſelbſt der moderne Katholicismus nahm etwas von dieſer Richtung auf; man darf ſagen, der Orden Jeſu vertrat ſie. Wie nah grenzte die myſtiſche Weiſe, in der er es verſuchte, an den Rationalismus, dem er dann ſelbſt verfiel. Wenn die evangeliſchen Bekenntniſſe aus der chriſtlich erfüllten Perſönlichkeit und nach Anleitung der heiligen Urkunden auch die ſtaatlichen und bürgerlichen Verhältniſſe zu ordnen trachteten, wie wenig umfaßten ſie damit die Summe der menſchlichen Intereſſen. Es blieb da ein weites Gebiet übrig, das je länger deſto mehr ſich geltend machen mußte.

Immer wird die holländiſche Kunſt des ſiebzehnten Jahrhunderts ein großes Zeugniß für die Entwickelung jener Zeit bleiben. Für ſie und ihren Farbenzauber paßt wie nirgend ſonſt Rumohrs „Erfreulichkeit des Scheines". Welches ſatte Behagen des leiblichen Wohlſeins, welche Zuverſicht der derben Sinnlichkeit und der geſunden Friſche des Lebens; dieſe Schenkwirthſchaften, Viehſtücke, Stilleben, zeigen ſie nicht, daß man am Daſein, an der Welt, wie ſie nun iſt, ſeine rechte Luſt hat? Dazu die behaglichen, reinlichen Häuſer und der überladene Zierrath der Monumente in den Kirchen, und Vater Catſen's ehrbare Hauspoeſie, — wie iſt das Alles entfernt vom Idealen und Erhabenen, wie ſchlägt

da überall der praktisch tüchtige, kerngesunde Sinn des Volkes durch. Da heißt es: „leben und leben lassen"; und das tolerante Amsterdam ist bald der Sammelplatz aller möglichen Freidenker, Flüchtlinge, Abenteurer. Da weiß man den Studien eine praktische Seite abzugewinnen; die Thermometer, die Telescope, mechanische Erfindungen mancherlei Art werden dort gemacht; es erheben sich die mathematischen Studien, die Beobachtung, die rationelle Empirie.

Und eben dieß ist der entscheidende Punct. Fast ein Jahrhundert lang hatten die theologischen Fragen im Vordergrund gestanden; sie schienen alles andere wissenschaftliche Interesse zu absorbiren. Nun wie mit einem Schlage scheint Alles verwandelt; man verläßt den theologischen Boden, selbst die Philosophie reißt sich von der altgewohnten Weise los; von empirisch mathematischen Grundlagen aus auferbaut sie sich von Neuem. „Die Lehre von Erfahrung und Beobachtung, von Rechnung und Messung, als den Quellen der Erkenntniß und den Mitteln, sie anwendbar zu machen, drang durchs Leben, dessen Entwickelung sie beförderte." *

Ich habe hier nicht die Systeme von Baco, Carteſius, Spinoza zu entwickeln; ihre Namen genügen um zu bezeichnen, wie nun eine ganz neue Weise der Weltanschauung beginnt. Mit Baco, dem Zeitgenossen Shakspeare's, hatte die Empirie sich ihrer Grundlage,

* Worte Schlosser's.

Digitized by Google

ihrer Methode und Aufgabe bewußt zu werden begonnen, jene ſcholaſtiſch theologiſchen Begriffe, aus denen man deducirend das Wirkliche zu begreifen wähnte, jene anticipationes naturae von ſich geworfen. Die religiöſen Bewegungen, die myſtiſchen Schwärmereien, die dann folgten, die Leveller und Quinquemonarchiſten, wie politiſch und rationell waren ſie doch; rein mechaniſch legt Hobbes das Weſen des Staates aus einander, er ſelbſt braucht als Bild für den Staat horologium, automatum aliave machina paullo implicatior. Wie ſchematiſch und befangen auch dieſe oder Harriſon's Darlegung in der Oceana iſt, es macht ſich doch vor Allem das Beſtreben geltend, ſich der rationellen Grundlagen zu bemächtigen, in dem, was iſt, das Geſetz zu finden. Die ſeiende Welt, wie ſie rationell betrachtet ſich darſtellt, keine Autorität, kein Vorurtheil, keine anticipatio naturae ſoll ferner gelten. In dieſem Sinne gründet ſich jene Societät der Wiſſenſchaften mit ihrer Deviſe nullius in verba, als deren herrlichſte Blüthe dann der Fürſt der mathematiſchen Wiſſenſchaften, Newton, mit ſeinem ab effectis ad causas. Nie ſind kühnere Fragen, tiefere Inductionen, ſtaunenswürdigere Entdeckungen gemacht worden. Man bewältigt die geheimnißvollen Gewalten der Natur und ihren Zauber, indem man ihnen ihre Formel abzwingt; dem Experiment, der Beobachtung muß die Natur Rede ſtehen; nach ihren eigenen Geſetzen beherrſcht man ſie nun, beginnt ſie den menſchlichen Zwecken dienſtbar zu

Digitized by Google

machen; es beginnt das alte Wort, daß der Mensch geschaffen sei zu einem Herrn über die Natur, eine Wahrheit zu werden; es beginnt der Mensch, durch die Wissenschaft, die seine Schöpfung ist, wie Gottes die Welt, die Mittel seines Wollens, man möchte sagen seine Organe, um die noch unberührte Fülle von Riesenkräften zu mehren, die gebunden im Schooße der Natur ruhen.

Dieselbe Bewegung der Geister, deren Losung nullius in verba war, zeigte sich nach einer andern Seite hin. Der beginnende Protestantismus hatte die Satzungen der Kirche, wie sie im Laufe der Jahrhunderte geworden war, zurückgewiesen, hatte sich gegen sie auf das lautere Wort Gottes berufen. Aber waren nicht jene heiligen Schriften selbst eine bloß äußere Autorität? hatte nicht Luther selbst seine ernstlichen Bedenken bei der strohernen Epistel Jacobi: „die Apostel und die Kirche können das Wort predigen, aber Gott muß es dir ins Herz legen, du mußt es selber beschließen". So mit der eigensten innigsten Ueberzeugung soll man bei dem sein, was man glaubt; aber worauf soll diese Ueberzeugung sich gründen? Mit der Inspirationstheorie ward doch nicht mehr als der Schein einer festen Grundlage gewonnen; die Gewalt des materialen Princips drängte unablässig weiter; aber das innere Wort, wie überzeugend auch für den, der es in sich zu vernehmen glaubte, mit welcher Rechtfertigung oder Begründung mochte es sich gegen den Zweifler, gegen

Digitized by Google

den Unglauben vertreten? Man ward dahin getrieben, innerhalb der subjectiven Ueberzeugung die Bestimmungen zu suchen, welche zugleich von objectivem Werth und allgemeiner Anerkennung waren, diese von Allem, was zufällig, willkührlich, individuell war, zu reinigen, auf ihre Entscheidung sich zu berufen. In der Vernunft, d. h. dem Inbegriff logischer und sich gegenseitig bedingender Bestimmungen, fand man die Kraft, kritisch zu bestimmen, was richtig und falsch, was zufällig und wesentlich, was wahr und was Täuschung sei; schon ward behauptet: nichts, was mit den einleuchtenden Behauptungen der Vernunft im Widerspruch stehe, könne als Glaubensartikel Geltung haben. Dieselbe Kritik wandte sich auf die schriftliche Tradition, kirchliche wie weltliche; der Geist des verständigen Pragmatismus begann die Vergangenheit zu durchdringen; nach den Forderungen der Vernunft beurtheilt, construirte man den Staat, das Recht, die bürgerliche Gesellschaft; die Politik, das Naturrecht, die Moral, bisher Ausführungen dogmatischer Anticipationen, begannen sich wissenschaftlich zu gründen.

Es war eine ungeheure geistige Bewegung, die sich schnell nach allen Seiten hin ergoß; die Stellung des historisch Gewordenen, des positiv Gegebenen, des factisch Gültigen war verwandelt, in seinen Wurzeln wurde es angegriffen; die Wissenschaft hatte den Archimedespunct gefunden, die Welt aus ihren Angeln zu heben; das „Warum", mit dem man jedem Geltenden oder Seienden

Digitized by Google

gegenübertrat, zwang es, sich vor dem denkenden Bewußtsein zu rechtfertigen. Es baute sich eine ganz neue Welt der Wissenschaft, der Erkenntniß, eine Gedankenwelt auf, in der erst der Geist sich in adäquater Weise zu fühlen schien. Die Doctrin eilte hoch hinaus über die Wirklichkeiten, machte gegen sie die Forderung, ihr nachzuringen; sie fühlte sich in ihrem vollen Recht, sich mit ihrer vollen Energie auf diese Irrationalitäten des Seienden, Geltenden, Hergebrachten zu werfen, ihre Widersprüche und Unvernünftigkeiten aufzuweisen, sie völlig zu destruiren.

Freilich, es war dieß Neue, diese Fähigkeit, das Allgemeine, Wesentliche und Vernünftige zu erfassen und auszusprechen, keineswegs sofort ein Gemeingut Aller; es bedurfte einer gewissen geistigen Anstrengung, sich aus der Gewohnheit der Vorurtheile, der Autoritäten, der momentanen Eindrücke zu jener klareren Weise der Betrachtung zu erheben, welche, einmal gewonnen, sich nach allen Richtungen hin, auf alle Verhältnisse mit dem Gefühl einer gewissen Ueberlegenheit wenden konnte. Zu allen Zeiten freilich hat es verständige Betrachtung, rationelle Gewandtheit gegeben; jetzt ward der Rationalismus der Mittelpunkt des geistigen Lebens; es entwickelt sich ein System verständiger Betrachtungsweise, eine Atmosphäre von Allgemeinheiten und allverwendbaren Denkbestimmungen, welche mit wachsender Entschiedenheit die Gebildeten von der Masse unterschied; es wiederholte sich, was im classischen

Digitized by Google

Alterthum als Sophistik eingetreten ist; es trat nun mit dem Namen der Aufklärung hervor. Bis zu diesem Zeitpunkt hin ist der Unterschied zwischen Vornehm und Gering, zwischen den Gliedern der verschiedenen Stände überwiegend ein Unterschied der Rechte, der Interessen, der Güter gewesen; jetzt bringt die Bildung einen tiefen Riß in die Gesellschaft; der Masse bleiben jene trägen Elemente des Hergebrachten, der Vorurtheile, des Volksthümlichen, während sich die Gebildeten mehr und mehr von dieser Beschränktheit des Heimischen, Provinziellen, Besonderen, von der Weise des Volkes losringen, so zu sagen ein allgemein Menschliches an dessen Stelle setzen. Aber eben darum, weil es ein allgemein Menschliches ist, ist dieser Vorzug der Bildung so weit entfernt, sich aristokratisch abschließen, eigennützig geltend machen zu wollen, daß sofort das ganze Bestreben dahin gerichtet ist, das Gut der Bildung möglichst zu verallgemeinern. Die Erziehung, der Unterricht ist das Mittel dieser merkwürdigen und uneigennützigen Propaganda; die Schule, vor Allem die Volksschule erhält eine ganz neue Bedeutung; sie sucht die Methode, in dem heranwachsenden Geschlecht vor Allem das Bewußtsein des allgemein Menschlichen, der vernünftigen und sittlichen Persönlichkeit zu erwecken; es dringt bis in die tiefsten Schichten der Gesellschaft ein Strahl von jenem Lichte hinab, das in den höchsten Sphären des geistigen Lebens aufgegangen ist, und an demselben entzündet sich eine Ahndung von

Digitized by Google

den Rechten und Pflichten, von den Aufgaben und Mitteln, die den Menschen als solchen adeln.

So etwa der allgemeine Gang der geistigen Entwickelung bis zu dem Punct hin, wo unsere speciellere Aufgabe, die Darstellung des Ringens der Völker nach staatlicher Freiheit und Theilnahme an dem Staat, beginnt. Wenn die Staaten und Völker des Mittelalters die kirchliche Katholicität umfaßte und mit Entschiedenheit durch die Gleichheit wesentlicher Formen und sanctionirter Ueberzeugungen zusammenhielt, so brachte das funfzehnte Jahrhundert eine Auflockerung, eine Scheidung der Art, daß zunächst jedes Volk nach seiner Weise sich weiter gestaltete, in dem Maaß nach seiner Weise, daß auch die kirchlichen Verhältnisse, die katholischen nicht ausgenommen, mehr und mehr einen territorialen Charakter annahmen, der mit der wachsenden Bestimmtheit der centralen staatlichen Gewalt sich nur um so mehr vereinzelte. Dem entgegen bildete sich nun eine neue Form der Gemeinsamkeit, eine Art Katholicität der neuen Bildungsweise, die alle Verhältnisse zu durchdringen, die Ansichten und Bestrebungen der Menschen umzuwandeln, die Vorstellungen von Staat, Recht und Moral neu zu entwickeln eilte.

Sie war — und damit gehen wir zur Betrachtung der wichtigsten Einzelnheiten über — keinesweges in Einem Lande entstanden und dann von dort aus weiter verbreitet; sie entwickelte sich in England und Frankreich, in Deutschland und Italien in zum Theil sehr

Digitized by Google

verſchiedenartigen Vermittelungen; aber dann ſchien allerdings der franzöſiſche Typus der allgemeine, herrſchende zu werden.

Wir ſahen, in welcher Weiſe ſich der empiriſche Rationalismus in England zu entwickeln begann. Das Jahr 1660 brachte einen eigenthümlichen Wechſel; an die Stelle der republicaniſchen Strenge, der ſoldatiſchen und oft banauſiſchen Derbheit, der puritaniſchen Ehrbarkeit trat nun die gefliſſentliche Frivolität des wiederkehrenden Royalismus; „alle Tugenden, ſowohl öffentliche als häusliche", ſagt Lord Littleton in den perſiſchen Briefen, „werden rückſichtslos lächerlich gemacht, und Keinem wird Witz, Geiſt oder Talent zu den Geſchäften zugeſtanden, der noch irgend Gefühl für Ehre oder Sinn für Schicklichkeit hat". Nur zu ſchnell ward die Weiſe an Karl's II. Hof zur Mode der vornehmen Welt. Die Literatur ſäumte nicht, ſich dieſem Zuge anzuſchließen; man war ſich bewußt, weit über die Geſchmackloſigkeit Shakſpeare's hinaus zu ſein; die Drydens, Addiſons, Popes, die ſogenannten Styliſten gewannen den Platz, und dieſe weltmänniſch elegante, vornehm leichte Literatur ſetzte ſich eben ſo ſchnell und entſchieden feſt, wie die Ariſtokratie der Whigs und Tories, die das Parlament inne hatte.

Inmitten dieſer Entwickelungen ſteht Locke mit ſeinem Syſtem der Senſationen und Reflexion; man erinnere ſich, mit welchem Eifer er jede Art von angebornen Ideen läugnet; durch Erfahrung erſt wird unſer Verſtand

Digitized by Google

wie ein weißes Blatt beſchrieben; aus den ſo gewonnenen Vorſtellungen macht der Verſtand allgemeine Ideen: „ſie ſind die Geſchöpfe oder Erfindungen des Verſtandes“. Es liegt in der Conſequenz dieſer „metaphyſicirenden Empirie“, daß in ihr ſich aller allgemeiner ſittlicher Inhalt zerbröckelt, alle immanente Macht des geiſtigen Daſeins verſchwimmt, endlich nichts bleibt und gilt als der empiriſch einzelne Menſch. Wie ſchnell verwirklichten ſich jene Conſequenzen.

Mit Shaftsbury begann die merkwürdige Reihe engliſcher Rationaliſten, welche der poſitiven Religion oder Theologie gegenüber ein völlig neues Syſtem von Ueberzeugungen entwickelten. Meiſt Männer vornehmen Standes, gewählteſter Bildung, ausgezeichneter geiſtiger Gewandtheit, treten ſie dem dogmatiſchen Schwulſt und der dürr gelehrten Kraft- und Saftloſigkeit der Theologen mit der raſchen und blendenden Leichtigkeit des Witzes, des Raiſonnements, des ſich von ſelbſt Verſtehenden entgegen. Nicht wüſt und finſter und verworfen erſcheint ihnen die Welt; in ihrer Ordnung und Schönheit finden ſie den Beweis für eine höchſte, gütig leitende Einſicht: aber jene Schönheit könne der Menſch nur, wenn er in ſich klar und geordnet ſei, ſchauen; durch die Sittlichkeit ſei die Erkenntniß Gottes bedingt, und wieder die Einſicht in die Schönheit und Ordnung der Welt führe zur Tugend. Die weiteren deiſtiſchen Ausführungen können wir übergehen.

Digitized by Google

Denn wenn ſich dieſe Bildungsweiſe, bald in lebhafter Beziehung zu der weiterdrängenden franzöſiſchen, auch in England weit verbreitete und lange behauptete, ſo durchdrang ſie doch die Maſſe der Bevölkerungen nicht in dem Maaße, um zu einer weſentlichen Wandelung der Verhältniſſe zu führen; wie man ſich im Staatsweſen lange mit den Fictionen einer Volksvertretung, einer happy constitution u. ſ. w. beruhigt hat, ebenſo blieb man im Weſentlichen bei den traditionellen kirchlichen Formen und dem conſervativen Werth der äußeren Frömmigkeit; die allgemeine bürgerliche Freiheit geſtattete ernſteren Abweichungen Raum, ſich ihr Genüge zu ſuchen. Die Arbeit in den großen Verhältniſſen der Wirklichkeit, die Verwendung der Wiſſenſchaft für practiſche Zwecke, dazu etwa die heitere Breite darſtellender Romane mit moraliſchem Hintergrunde und landſchaftlichen Ausſchmückungen, — das iſt es, was England bis zum Ausgang des achtzehnten Jahrhunderts charakteriſirt; dann freilich tritt dort eine Wandelung, ein tiefes Aufathmen der lang verlornen Volksweiſe hervor; Moore, Byron und Scott werden die Repräſentanten derſelben Bewegung, die auf politiſchem Gebiet ſo lange vergeblich ringen ſollte.

Wenden wir uns nach Frankreich; man kann ſagen, das Königthum und der Jeſuitismus ſind die Factoren jener franzöſiſchen Bildung, welche in gewiſſem Betracht die Weiterführung des engliſchen Rationalismus übernehmen ſollte.

Digitized by Google

Wir sahen schon, wie das Königthum in Frankreich mit allem Anderen auch Wissenschaft und Kunst, Bildung und Mode an sich zu fesseln strebte; über die bunte Mannigfaltigkeit provincieller Weisen und Richtungen mußte sich eine centralisirende Einheit auch in Sachen der Kunst und Literatur geltend machen; „der Geschmack bin ich" mußte die Losung des Königthums werden.

Man erinnere sich, wie im Lauf des sechzehnten Jahrhunderts gegen die romantisch nationale Literatur die crasse Nachahmung des Classischen, die Sprachmengerei und Pedanterei, welche Rabelais so trefflich gehöhnt hat, Raum gewann. Durch die Marot'sche Schule endlich und die stylistische Muse des „Siebengestirns" errang man die formelle Vollendung, um derentwillen François de Malherbe als der erste Bewundrungswürdige genannt zu werden pflegt. Fast ihm noch zur Seite erhebt sich Corneille, dann Molière und Racine und die ganze unvergleichliche Glanzfülle, die Ludwig's XIV. Hof ziert.

In Einem gleichen sie sich Alle; es ist ein ganz bestimmter Typus der Eleganz, der Glätte, der formellen Behandlung durchgehend. Man ist nicht ideal, nicht empirisch, sondern conventionell, nicht classisch, noch romantisch, sondern rococo; allen Stoffen, die man behandelt, den Schäferidyllen so gut wie den Heldentragödien, den Oden an die Gottheit so gut wie den „lüsternen Novellen" Lafontaine's, wie sie Bayle nennt,

Digitized by Google

iſt derſelbe Typus aufgedrückt, der mit großartiger Gleichförmigkeit alle Erſcheinungen des franzöſiſchen Hofweſens, auch die Palais und ihre Ausſchmückung, auch die Gärten mit ihren Fontainen und geſchnittenen Hecken, auch die Gebräuche und Moden bis zu den Schönpflästerchen hinab beherrſcht. Auf das Entſchiedenſte wird der Styl als ſolcher die Kunſt, aber ein Styl, der weder von der lebendigen Mannigfaltigkeit der Erſcheinungen, noch von der quellenden Urſprünglichkeit eines inneren Pathos beſtimmt wird, ſondern eben nur das Intereſſe zu haben ſcheint, jedem Stoff das conventionelle Gepräge aufzudrücken, ohne den Inhalt damit zu durchdringen oder von ihm durchdrungen zu werden. Einen größern Gegenſatz gegen die empiriſch reiche, arabeskenhaft flüchtige Buntheit des Romantiſchen, gegen die kernhaft plaſtiſchen Geſtaltungen des Claſſiſchen hat es nicht gegeben; es iſt das durchaus Moderne, was hier zum erſten Male auftritt, freilich noch in der Form eigenſinniger Willkühr, zwingenden Beliebens, gefliſſentlichen Mißachtens des ſtofflich Gegebenen. Man weiß, wie dann der hochgeprieſene Boileau den guten Geſchmack des großen Jahrhunderts ſyſtematiſirt, wie die Akademie als höchſtes Geſchmackstribunal ihre eigenthümliche Stellung durchgeführt hat.

Nicht als ob die Wiſſenſchaft daneben leer ausgegangen wäre; Herbelot's orientaliſche Bibliothek, du Fresne's Gloſſar, Tournefort's Reiſen ſind nicht die

Digitized by Google

einzigen Glanzpunkte der franzöſiſchen Studien. Aber weſentlich ſind auch ſie auf den Hof bezogen, an den Hof geknüpft, der mit Freigebigkeit die hommes des lettres unterſtützt; Kunſt und Wiſſenſchaft ſonnen ſich in dem Glanz der königlichen Gnade, ſie dienen nur, den König und ſeinen Hof zu verherrlichen; in usum Delphini wird die alte Literatur neu und glänzend bearbeitet. Die Hofſprache verdrängt das Latein der Gelehrſamkeit, die franzöſiſche Proſa blüht ſchnell auf; ſchon hat ſie eine feſte Ausprägung, eine Styliſtik, die mit ihren fertigen Formen etwas Aehnliches leiſtet, wie die Formeln der Mathematik, die, wie man ſagt, „für ſich denken". Wie entſprechend iſt doch dieſe neue und elegante Wiſſenſchaftlichkeit dem Hofweſen Ludwig's XIV. Die Wiſſenſchaften ſelbſt ſcheinen nun erſt in dem glänzenden Hofkleide eleganter Forſchung und gewählter Darſtellung der Gegenwart ganz anzugehören, ſich ihrer Würde bewußt zu werden. Kein ſchlagenderes Beiſpiel als jener Pierre Bayle, den man gar ſehr mit Unrecht den Begründer der Kritik genannt hat. Er ſteht nicht in den Sachen, ſondern völlig außer ihnen; er findet nicht in ihrem Weſen den Maaßſtab für ihren Werth, für ihre Wahrheit und Berechtigung, ſondern ganz äußerlich, ganz willkührlich iſt ſeine Skepſis; ſein ſubjectives Dafürhalten prägt er den Dingen auf, nach dieſer Beliebigkeit des geſunden Menſchenverſtandes kritiſirt er und formelt er ſich die Geſchichte, die Religion, die wiſſenſchaftliche Methode; den aufgehäuften Stoff,

Digitized by Google

unförmlich wie er iſt, redigirt er ſich auf ſeine Weiſe. Es iſt ihm nicht um die Sache, ſondern um die Wirkung zu thun; nicht an die Gelehrten, erklärt er in ſeinen „Neuigkeiten aus der literariſchen Republik", ſondern an die Gebildeten, die nicht Muße hätten, große Studien zu machen, wolle er ſich wenden; ſein Witz, ſein Scharfſinn, ſeine mancherlei Kenntniß dienen ihm nur dazu, die Fachgelehrſamkeit, die Gründlichkeit, die ſchwerfällige wiſſenſchaftliche Methode zu ſtürzen, das verſtändige Bewußtſein zum Maaßſtab zu machen; ein reiner Sophiſt, wie jener Protagoras, der da ſagte: „der Menſch ſei das Maaß von Allem".

Erinnern wir uns, daß es Descartes geweſen war, der mit ſeinem cogito ergo sum als das einzig Gewiſſe für das Denken nicht die exiſtirende Welt, nicht den geoffenbarten Gott nimmt, ſondern daß das Denken iſt: „denn es iſt ohne Sinn, zu meinen, das, was denke, exiſtire nicht". Es bedarf keiner weiteren Ausführung, wie von entgegengeſetzten Grundlagen aus ſich die Aufklärung in Frankreich und in England entwickelt; nicht die Summe empfangener Eindrücke und abſtrahirter Begriffe, ſondern die Selbſtgewißheit des denkenden Subjects iſt in Frankreich die Baſis geworden und, wenn auch mannigfach verdeckt, verzerrt oder verkümmert, bei Bayle und ſpäterhin die Grundlage geblieben.

Dieſe Selbſtgewißheit — „du mußt es ſelber beſchließen", wie Luther ſagt — wie entſchieden war ſie

gegen das Syſtem der herrſchenden Hierarchie gerichtet. Der Zwieſpalt iſt da; wie ihm begegnen? Der hochberedte Jeſuit Bourdaloue ſagt in einer Predigt: „wenn ich einen Gott in drei Perſonen glaube, ſo bringe ich ihm ein Opfer dar; und was iſt dieß Opfer? der edelſte Theil meiner ſelbſt, die Vernunft!“ Aber damit war ein rechter Friede des Herzens nicht zu gewinnen. Dem entgegen trat die fromme Schule von Port royal; ein Wort Pascal's iſt: „das Herz hat auch ſeine Gründe, die der Verſtand nicht kennt“, und ein anderes: „Gott wandelt das Herz der Menſchen durch eine himmliſche Süßigkeit, die er drin verbreitet“, das iſt die „Gnade, die der Reue vorausgeht“. Es giebt eine tiefere Gewißheit als die des Verſtandes; aber eben dieſe iſt in der Tiefe des Herzens: — nicht die Pönitenzordnung der Kirche, nicht die Abſolution des Prieſters kann ſie gewähren; „wie ein Arzt den Regungen der Natur nachzugehen hat, ſo kann der Seelenarzt nur den Wirkungen der Gnade nachfolgen“. Noch einmal erhebt ſich aus dem Schooße katholiſcher Frömmigkeit der Verſuch einer wahrhaftigen Belebung, einer rechten evangeliſchen Heiligung. Wie, wenn das Königthum dieſe Elemente ergriff, mit ihnen that, was einſt Karl V. verſäumt hatte?

Wohl dachte Ludwig XIV., auf Grund der galliſchen Freiheiten eine Nationalkirche zu gründen; die vier Artikel ſollten eine Art von ſymboliſchem Buche für ſie werden. Aber indem er ſich ſelbſt mit der ganzen

Digitized by Google

Fülle päpſtlicher Allgewalt und Unfehlbarkeit auszuſtatten gedachte, wie mochte er jene janſeniſtiſchen Bewegungen gut heißen, die von den Parlamenten begünſtigt wurden und in denen ein ſo mächtiges Element der Freiheit lag, jene Janſeniſten, „welche zuerſt an Gott und erſt dann an den König glaubten". So zwiſchen Rom und dem Port royal hindurch trieb es ihn zu den Jeſuiten.

Wundervoll, wie ſie zu dieſem Frankreich, wie das Königthum es wollte, paßten. Schon lockerte ſich ihr Verhältniß zum heiligen Stuhl: nicht immer hatte der Orden mit der Curie gleiche Richtung, gleiches Intereſſe; ſchon ward neben dem Ehrgeiz auch der Habgier der Collegien, ja der Einzelnen Raum geſtattet: man weiß, mit wie großem Erfolg ſich der Orden auf commercielle und induſtrielle Unternehmungen wandte. Endlich, was giebt es Bequemeres als das Chriſtenthum, wie ſie es lehren; noch jetzt ſchwärmt Herr Capefigue, wenn er daran denkt: „dieſe geſchickte Vereinigung des Sitten- und Sinnengeſetzes, dieſe ſanfte Verſöhnung deſſen, was das chriſtliche Geſetz an Pflichten und Selbſtverläugnung auferlegt, mit den Leidenſchaften, welche die Jugend, das Leben, kurz dieſe ganze Welt voll Verlockung und Sinnlichkeit umlagern". Nur zu tief ſchon hatte die Erziehung der Jeſuiten Frankreich ergriffen; gelang es nun, den Janſenismus niederzuſchlagen, ſo war der letzte und gefährlichſte Rival des Ordens, die letzte Anſtrengung des evangeliſchen

Digitized by Google

Bedürfnisses bewältigt und die Religion Frankreichs der Jesuitismus.

Aber in dem Moment, da es gelang, war Frankreichs Schicksal entschieden. Ich wiederhole nicht die Schilderung der Verworfenheit, der Verlogenheit, der Prostitution, welche neben allen Begehungen von Devotion gegen Gott und den König die Hofweise von Versailles bildeten; je peinlicher des alternden Königs Angst vor den Flammen der Hölle wurde, desto lüsterner wucherte die Sündenlust in der Stille unter der Decke der Scheinheiligkeit und des conventionellen Anstandes. Wer kennt nicht jene geistvolle „Priesterin des Lasters", die Ninon de l'Enclos, von der Capefigue sagt: „sie schmückt das Laster mit allen ihren Reizen, sie parfümirt die Verworfenheit", oder den eben so verruchten wie geistvollen Seigneur de St. Evremond, den rechten Dogmatiker dieser Gott- und Gesinnungslosigkeit; die Lectüre der vornehmen Welt, die frivolen Memoiren, die lüderlichen Libelle und Gedichte, die Bücher von galanten Krankheiten und von künstlich figurirter Fleischeslust, all dieß Sündengift sinterte mehr und mehr in die Masse hinab. Man hat gefunden, daß die Jansenisten auf den heiligen Augustin, weiter nicht, zurückgehen wollten; nun wurden sie überholt, indem man zu der scheußlichsten Entartung der Zeiten des Heliogabalus und Nero hinaufstieg.

Und als dann Ludwig XIV. starb, der Herzog-Regent die Zügel ergriff, da schienen alle Schranken

Digitized by Google

zu brechen, alle Schleier zu fallen; in frecher Nacktheit schritt die grinsende Sündenluſt daher, die Peſtbeulen des Laſters brachen auf und verſtreuten ihr Gift über Frankreich, über Europa.

Wer will es läugnen, daß unſäglich viel Gewandtheit, Witz, Esprit in dieſen tonangebenden Kreiſen der franzöſiſchen Geſellſchaft war; aber ihre ergiebigſte Seite war doch, daß man ſich innerlich von jeder Schranke, von jeder Autorität los fühlte und los riß. Wie roh und widrig auch immer, es war doch eine Weiſe praktiſcher Selbſtgewißheit, eine Form, dem Weſen des Menſchen ſeine monadiſche Beſtimmtheit zu vindiciren. Und eben hier traf man mit den engliſchen Entwickelungen zuſammen; man eignete ſich ihre Reſultate an, man beutete ihre Begründungen aus. Der höhnende Voltaire, die tiefſchneidende Schärfe Montesquieu's eröffneten den Reihen, jener die Kirche, dieſer den Staat, beide die Summe deſſen, was war und galt, unerbittlich bloßſtellend. Der Verſuch des Cardinal Fleury, die wachſende Bewegung der Geiſter durch äußere Mittel, durch Verbannung der Janſeniſten, durch Verfolgung der Freidenker, durch kirchliche Cenſuren, Bücherverbrennung, Polizeimaaßregeln zu hemmen, bewirkte nur, daß ſich das Königthum, vergeblich ringend, in ſeinem Anſehen ſchwächte, daß die Kirche — ſie hatte ja die Erziehung — ihre Ohnmacht offenbarte. Nach dem Tode des Miniſter-Cardinals war der Sieg der ſogenannten Oppoſance entſchieden. Bisher

hatte das Alte doch noch Vertreter, beredte Vertheidiger gefunden: jetzt trafen die Angriffe so dicht, so gewaltig, so siegesgewiß, daß des guten Cardinals Wort vom hereinbrechenden Ende der Welt, von der nahen Revolution aller bestehenden Einrichtungen in Kirche und Staat Wahrheit werden zu wollen schien.

Eben da trat Jean Jacques Rousseau mit der ganzen Inbrunst, mit der ganzen hinreißenden Beredsamkeit seiner Ueberzeugung auf; er zuerst giebt den Verneinungen der Aufklärung eine positive und populaire Fassung. Der Verlogenheit und Unerträglichkeit der kirchlichen, staatlichen, geselligen Verhältnisse, wie sie nun sind, gegenüber stellt er die Lauterkeit, die Frische, die erquickende Wahrhaftigkeit des Menschen, wie er rein und edel aus der Hand der gütigen Natur hervorgeht, der Verhältnisse, wie sie sich in freier Gestaltung des Natürlichen von selbst ergeben. Mit Abscheu wendet er sich hinweg von der conventionellen Lüge, die alle Lebensverhältnisse von der Kindererziehung bis zur Leichentrauer, von der liebelosen Ehe bis zu den Ehren des Staates und der Wissenschaft beherrscht; er will, daß man mit voller Wahrhaftigkeit, mit vollem Herzen bei dem sei, was man thut und erstrebt, glaubt und liebt. Wie weit ist er entfernt, gottlos oder ein Spötter der Religion zu sein; aber todt und kalt bleibt ihm das Herz bei den Dogmen, den Ceremonien, den heiligen Geschichten des positiven Christenthums; Genüge giebt ihm nur der Gedanke eines höchsten Wesens,

Digitized by Google

eines gütigen Schöpfers der allvollendeten Natur, die natürliche Religion. Wie weit ist er entfernt, den Staat und die Ordnung des Staates zu mißachten; aber diese wirre, willkührliche, gedankenlose Zusammenhäufung von Rechten und Ausnahmen, von Bedrückungen und Entwürdigungen der Armen und Schwachen ist ihm ein Gräuel; er ahndet die dem menschlichen Wesen immanente Natur des Staates; nicht dem Willen Aller, sondern dem allgemeinen Willen will er die höchste Gewalt vindiciren; es gilt ihm, eine Form der Association zu finden, durch welche Jeder sich mit Allen einigend doch nur sich selber gehorche und somit frei bleibe, denn nur seiner Vernunft hat er zu gehorchen, das ist seine Freiheit; weder ein Einzelner, noch Viele, noch Alle dürfen ihn zwingen, etwas zu thun, was seine Vernunft ihm nicht vorschreibt.

Es genüge mit diesen Andeutungen. Rousseau ist nur einer aus dem großen Kreise von Männern, die in mächtiger und umfassender Gemeinsamkeit die Fesseln des Vorurtheils und der Gewohnheit von Jahrhunderten brachen. Wie viel Unhaltbares, Ueberspanntes, Verstörendes auch damals behauptet und gepredigt worden ist, wie viele von den Stimmführenden auch weit entfernt von tieferer Durchdrungenheit und Wahrhaftigkeit, mit aller Uebertreibung, die der Mittelmäßigkeit eigen ist, mit hineinlärmten und predigten, es war eben doch dieselbe Welle des rasch weiter fluthenden, vorwärts strömenden Lebens, welche klärend, reinigend,

Digitized by Google

erfrischend und neues Leben weckend sich nach allen Seiten hin ergoß, derselbe Kreis von Interessen, den die großen und für immer segensreichen Bemühungen der Oekonomisten bezeichneten. Es galt, nur erst wieder einmal rein Feld zu schaffen, aus den Verbildungen und Verkümmerungen des nur Positiven, aus dem Schlamm und Wust, den Jahrhundert auf Jahrhundert abgelagert hatte, den Menschen und sein unvergängliches angebornes Recht zu retten.

Und eben hierin lag für Europa eine große Gefahr. Nach Ludwig's XIV. Vorbild hatten die Fürsten überall unumschränkte Gewalt erstrebt, die Hofweise war die Frankreichs, die Bildung und Literatur der höheren Stände jene französische; mit Begier und mit Bewunderung sog man die immer neuen Lehren ein, die von dorther kamen. Nach ihnen begann man die Völker zu regieren, die Staaten zu reorganisiren; nach Montesquieu ließ Katharina die Instructionen für die seltsame russische Nationalrepräsentation entwerfen, die sie berief, und der Tartarenchan traf die Vorbereitungen, die französische Encyclopädie übersetzen zu lassen; nach den Grundsätzen der französischen Doctrin verfuhr Struensee wie Gustav III., Florida Blanca wie Joseph II.; diese Aufklärung, welche, so allgemein menschlich und kosmopolitisch sie schien, doch wesentlich den französischen Charakter trug, drohte die Alleinherrschaft, die Ludwig XIV. vergebens erstrebt hatte, zu erreichen, die nationalen Entwickelungen, deren Organe und deren

Digitized by Google

Vertretung je länger je mehr vor der wachsenden Allgewalt der Throne geschwunden waren, völlig zu überholen; es drohte, wie früher gesagt wurde, eine neue Art Katholicität Europa zu unterwerfen und die selbstständigen Lebenstriebe so verschiedener Völker zu ersticken, statt jener orthodox hierarchischen Einheit des Mittelalters die weltlich rationelle eines philosophischen Absolutismus, der sich berufen fühlte, die bestehende Welt aus ihren Fugen zu reißen und sie von Neuem zu gründen. Wohin nicht drangen diese Ideen? In dem Maaße als die Regierungen sich stark fühlten, waren sie eifrig zu bessern und mit Gewalt glücklich zu machen, glücklich eben nach jenen Theorien, im Sinne jenes französischen Eudämonismus.

Da nun begegnen wir einem merkwürdigen Schauspiel. Gab es denn nirgend eine nationale Reaction, eine selbstständige Entwickelung, die sich gegen jene behaupten konnte?

Allerdings in Italien erhob sich aus eigener Kraft eine eigene neue Bildung.

Wie tief war das herrliche Land seit der Herstellung der Hierarchie gesunken; ein Katholik * sagt vom Tridentinum: „es war als ob der Romanismus zu Italien sagte: ich will dich hintödten, aber du sollst dafür entschädigt werden, dein Tod soll über meine Welt herrschen."

* Edg. Quinet, l'Ultramontanisme ou l'Eglise Romaine et la société moderne.

Digitized by Google

So wirkte die geiſtliche aqua tofana auf die eben noch herrlichſte Lebensfriſche Italiens. Ueberall Erſchlaffung, Verdumpfung, Trägheit; wie im Politiſchen ſo im Geiſtigen war jede freie aufregende Bewegung dahin; die Kirche hatte das ſiebzehnte Jahrhundert zu gut verwandt, als daß ſie ferner noch ſtrenge Disciplin gegen frei aufſtrebende Regungen nöthig gehabt hätte. Prieſter und Laien lebten in behaglicher Gedankenloſigkeit dahin; man wußte und wollte nichts als den möglichſt beſten Genuß des Augenblicks; ſtatt des Fleißes und des Trotzes und der frohen Friſche, die ſonſt Stadt und Land belebte, waren nun Bettler und Banditen und feiſte Pfaffen die Staffage der ſchönen Landſchaften und der verfallenen Prachtbauten.

Merkwürdig nun, wie hier ſich Regungen einer neuen Zeit zeigten; in der Kunſt wie in der Wiſſenſchaft traten ſie zugleich, freilich in ſehr unterſchiedener Weiſe, hervor. Ich ſpreche zunächſt von der Muſik, freilich als ein Laie und nur den Eindrücken folgend, die mir aus früheren glücklichen Tagen geblieben ſind.

Man darf wohl mit Aleſſandro Scarlatti dem Neapolitaner eine neue Aera der Muſik beginnen. Es war nicht mehr jene alte ſtreng katholiſche, man möchte ſagen ascetiſche Weiſe, die Paläſtrina repräſentirt; Scarlatti hat die weltliche Kunſt in vollendeter Meiſterſchaft, eine unendliche Fülle von Melodie und Erfindung, von Anmuth und ſinnlicher Erſchütterung, von lebhafter Declamation, ohne den „ſcholaſtiſchen" Wuſt

Digitized by Google

von ſteifen Schnörkeln und gelehrten Zweckloſigkeiten; mehr als hundert Opern hat er componirt. Und dieſe weltlich freiere Weiſe ergreift nun auch die Kirche; es ſind die alten heiligen Texte, die Meſſen, Pſalmen, Offertorien u. ſ. w., die ſie componirt; aber als wäre der Sinn für ihren geiſtigen Inhalt dahin, nach ihrem ſinnlich eindringlichen und erſchütternden Wortlaut werden ſie aufgefaßt, Tongemälde des Entzückens, der Contritio, der Inbrunſt, des Todesſchauers: Situationen, in Muſik dargeſtellt. Wie einſt die Malerei, ſo hat ſich die Muſik aus dem Dienſt der Kirche emancipirt, hat ſich eine Welt für ſich gebildet, und nimmt in dieſe nun auch unter andern die religiöſen Beziehungen auf nach ihrer Art, eine Welt von ſinnlicher Geiſtigkeit, die ſchon in der ſelbſtſtändigeren Bewegung der Inſtrumentalmuſik ganz neue Sphären geiſtigen Daſeins erſchließt, man möchte ſagen, die ſtumme Natur Sprache gewinnen, zum Menſchenherzen ſprechen läßt. Scarlatti iſt der Gründer der eigentlichen italieniſchen Muſik, um ihn her bildet ſich jene glänzende Schule, aus der Durante und Leo, der weichleidenſchaftliche Pergoleſe, der keck bewegliche Caldara hervorging; auch die Venetianer Schule wandte ſich, das große Vorbild Gabrieli's verlaſſend, ſchon in Antonio Lotti, mehr noch in Marcello, jener von Neapel ausgehenden Weiſe zu. Die italieniſche Muſik wurde ſeitdem in der Kunſt, was der franzöſiſche Esprit in der Literatur war.

Digitized by Google

Nicht ohne einige Analogie hiermit ist der Gang der wissenschaftlichen Bewegung Italiens. Versagt waren ihr die Gebiete, die irgendwie die Kirche berührten, die Gebiete der höchsten menschlichen Interessen. Auch hier ging das Neue, man möchte sagen aus irdischen Bereichen, aus dem stillen Kreise mathematischer und naturwissenschaftlicher Studien, die sich seit Galilei fortgepflanzt hatten, und der Wissenschaft des weltlichen Rechtes hervor. Voran der Neapolitaner Vico, der kränkelnde Mann voll tiefster Sinnigkeit, unserm Hamann ähnlich, wie Göthe sagt. Seine „neue Wissenschaft" ist der erste Versuch, das Wesen und die Schicksale der Völker nach ewigen Gesetzen zu begreifen; in einer oft dunkeln, stets tiefsinnigen Sprache entwickelt er ein System von Anschauungen, das, ohne die kirchliche Doctrin zu bekämpfen, sie weit überholt und eine Mündigkeit und Selbstgewißheit der menschlichen Forschung zeigt, welche die Kirche nicht anerkennen kann ohne sich selber aufzugeben. Um ihn her dann bildet sich jene neapolitanische Schule, deren Wirkung bald über ganz Italien fühlbar wird; wie klar schon spricht Galiani und Broggia über die Verfassung, über Steuern, über Münze. Dann Vico's Schüler, der edle Genovesi, für den der erste Lehrstuhl der Nationalöconomie gegründet ward. Hunderte von Zuhörern sammeln sich um ihn; voller Begeisterung für Italien und voll der schmerzlichen Empfindung, daß dieß schöne Land so tief gesunken, verkündet er immer von Neuem

Digitized by Google

die große Lehre, daß ein geſunkenes Volk ſich wieder heben könne, daß Erziehung, verſtändige Geſetze, Thätigkeit und Verkehr dieſe Umbildung bewirken müſſen; immer wieder dringt er auf tüchtige Erziehung, — wer anders als die Kirche hat ſie ſo tief ſinken laſſen! Seine Lehre iſt zugleich patriotiſch und moraliſch; nicht von der Religion her, ſondern auf dem Wege der geläuterten Weltkenntniß, der weltlichen Bildung, der rationellen Moral ſcheint ſich Italien verjüngen zu ſollen.

Durch ganz Italien hin fühlen wir das Pulſiren eines neuen Strebens, überall erhebt man ſich gegen die Bigotterie, die Pfafferei, die fromme Indolenz; in ganz Italien kommt man zu der Empfindung, daß man ſich ſchlecht befinde, daß man ſich auf unverantwortliche Weiſe vernachläſſigt habe; ſelbſt in der Curie findet dieß Beſtreben Anklang und die Verketzerung gegen den ehrwürdigen und hochgelehrten Muratori dringt ſchon nicht mehr hindurch. Seit der Mitte des Jahrhunderts zeigen ſich überall Verbeſſerungen, Neuerungen, Bemühungen für das Wohl und die Erhebung der Maſſe; in Neapel durchbricht Tanucci die träge Gewalt des Lehensweſens; der herrliche Pascal Paoli, aus der Schule von Neapel, der Epaminondas Corſica's, gründet Ordnung und Bildung in der verwilderten Inſel; in Toscana beginnt der Großherzog Peter Leopold ſein bewundertes Regiment; für Mailand genügt es, an den Grafen Firmian und an das Edict vom 30. December 1755 zu erinnern, durch welches eine

freie und im freieſten Sinn repräſentative Gemeindeverwaltung eingeführt wurde.

Und doch, ſo preiswürdig, ſo patriotiſch dieſe Bemühungen waren, es iſt als wären ſie doch nicht aus dem Herzen des Volkes erwachſen; es löſ'te denn doch den letzten nationalen Zuſammenhang der Halbinſel, daß ſich ein Staat nach dem andern gegen die römiſche Curie erhob. Die ganze antikirchliche Weiſe, in der reformirt ward, drängte mehr und mehr in die franzöſiſchen Tendenzen hinein. Nicht bloß daß in Toscana förmlich die vier Artikel der gallicaniſchen Kirche angenommen wurden, — es tumultuirte das Volk im Prato gegen den Führer der episcopalen Bewegung, den kühnen Biſchof von Piſtoja, — mehr noch gewannen auf die Bildung Italiens franzöſiſche Muſter Einfluß; ich darf an die beiden Namen erinnern, die ſtets Italiens Stolz ſein werden: an den Marcheſe Beccaria und den glänzenden Filangieri; ausdrücklich bezeichnet ſich ihr Verhältniß zu Montesquieu und den Encyclopädiſten; es iſt eben doch jene allgemein europäiſche Arbeit der Aufklärung, an der beide Antheil nehmen und deren Gewinn ſie mit den aufgeklärten Regierungen Mailands, Neapels, Toscana's gemeinſam ſtrebend ihrem Volke zuzuführen ſuchen, wie ähnlich in Spanien um dieſelbe Zeit der Graf Campomanes und ſeines Freundes Aranda's Miniſterium. Das romaniſche Europa iſt, ſo weſentlich ſich ſeine Volksthümlichkeiten unterſcheiden, in dieſem Typus franzöſiſcher Aufklärung vereint.

Und nun wenden wir uns zu Deutſchland. Möchte es mir gelingen, die große Bedeutſamkeit unſers achtzehnten Jahrhunderts, wenn auch nur in flüchtiger Skizzirung, zu vergegenwärtigen.

In drei Momenten beſonders iſt unſere moderne Entwickelung eigenthümlich.

Einmal, ſie erwuchs nicht im weltlichen Kampf gegen das Kirchliche, nicht aus der Abkehr von dem Kirchlichen, ſondern aus dem innerſten religiöſen Kern unſeres Volkslebens; und wie weit ſie ſcheinbar ſeitab führte, nur um ſo tiefer und mächtiger ward das proteſtantiſche Princip hindurchgeführt.

Sodann, ſie erwuchs nicht als ein Schooßkind der Höfe, nicht in der Giftluft des Müßiggangs und der Ueberſättigung; dort herrſchte die franzöſiſche Bildung, es währte lange, ehe hier und da ein kleiner Fürſt ihr ein Huldlächeln gönnte. Sie erwuchs tief unten in den engen kleinbürgerlichen Verhältniſſen; an tauſend Puncten zugleich pulſirend, in tauſend kleinen Wellenkreiſen ſich verbreitend, durchdrang ſie, man möchte ſagen, das geſammte Volk; auch auf das flache Land hin brachten ſie von den Univerſitäten her die Hauslehrer und Pfarrer mit; man leſe nur, wie die Kinder der Bauern und kleinen Pächter in Arndt's Heimath ihre Blumenbeete nannten, oder wie jener ſächſiſche Bauer dem Vater Gellert zum Dank für ſeine ſchönen Fabeln ein Fuder Holz vor die Thür brachte. Vom Staat und öffentlichen Dingen hatte man nichts als

Digitized by Google

den Druck, man trug ihn und die rabbulistische Justiz und die herrische Verwaltung und alle den sonstigen Jammer, und schickte sich drein so gut es ging; man genoß desto inniger jene geistigen Labungen und war froh und reich mit dieser stillen Welt drinnen und ihrer Herrlichkeit.

Dann ein Drittes: unsere Entwickelung blieb deutsch. Nicht als wäre sie fremden Einflüssen unzugänglich oder abgeneigt gewesen; im Gegentheil, sie nahm deren von Frankreich, Italien, England, vom classischen Alterthum nach einander auf, aber in freier Selbstständigkeit, sie durcharbeitend und geistig überwindend, zur höchsten eigenen Bereicherung und Kräftigung.

Nur von jenem Ersten muß ich ein Weiteres sagen.

Unsere Entwickelung ging hervor aus dem eigensten religiösen Leben unseres Volkes, aus den lebendigen Trieben des Protestantismus. Während in England aus der religiös politischen Bewegung der Puritanerzeit jenes System siegreich hervorgegangen war, von welchem der große Panegyriker Englands, Burke, sagt: „wir haben nicht die Religion in obscure Municipalitäten oder in Bauerndörfer verbannt, nein, sie soll ihr infulirtes Haupt an Höfen und in Parlamenten erheben" — und während in Frankreich die Jansenisten mit ihren tiefen religiösen Bestrebungen verworfen und verdammt wurden, erhob sich in Deutschland aus dem Schooße des stillen Gemeindelebens in Städten und Dörfern, in dem Verlangen nach einem lebendigen

Chriſtenthum der Pietismus Spener's und Franke's. Wohin auch ſeine Conſequenzen führten — ihm zur Seite ſtand die beginnende Aufklärung, ihm folgte Zweifeln und Klügeln, Empfindeln und Schönſeeligkeit — es war doch eine Erneuerung des ächten proteſtantiſchen Princips, eine Rückkehr zu jenen Anfängen, die nur zu bald die Fürſten und Theologen irre geführt hatten. Wie einſt gegen die Heiligung durch die Werke, erhob ſich nun gegen den mechaniſch gewordenen Spiritualismus der hochmüthigen Rechtgläubigkeit die quellende Lebensfülle des chriſtlichen Gemüthes, das Bedürfniß der Selbſtgewißheit durch die Rechtfertigung, die nur durch den Glauben wird. So beginnt ſich im Pietismus das innerſte Seelenleben ächt proteſtantiſch ſelbſt zu erfaſſen, es beginnt ſich das Ich monadiſch zu erheben — und Gott iſt, hat Leibnitz gelehrt, die Monade der Monaden. Und während die franzöſiſche Bildung von dem Ich als einem empiriſch gegebenen feſten Punkte aus Gott und die Welt beſchaut, kritiſirt, verkennt und verlernt, arbeitet Deutſchland dahin, eben dieſen Punkt zu vermitteln, zu vertiefen, zu ſeinen letzten und höchſten Beziehungen hin zu verfolgen. Wir wandten den Blick nach Innen; die Subjectivität, deren Würde und Gewalt jenen ein Poſtulat war, werden wir nicht müde, nach ihren Vermittelungen, nach ihrer Berechtigung zu erforſchen.

Schon ſchritten wir über den Pietismus hinaus; in unmittelbarer Gewißheit göttlicher Erfülltheit, im

ſeeliſchen Genuß frommen Genügens begann er uns neue Erſtarrungen zu bringen, unſere Entwickelungen, monadiſch zerſplittert, der Welt entfremdet zu erhalten. Da trat ihm die Wolfiſche Philoſophie entgegen; unbeſchreiblich groß iſt ihre Bedeutung für das deutſche Geiſtesleben; ſie machte dem Scholaſticismus ein Ende und gab die Philoſophie unſerer Sprache zurück; ſie zuerſt verſuchte ein wiſſenſchaftliches Syſtem, eine Encyclopädie, welche die Geſammtheit der menſchlichen Erkenntniſſe umfaßte; ſie riß mit ihrer rationellen Umſchau, mit ihrer „Wiſſenſchaft von allem Möglichen" die Nation aus jener Gefühlsvegetation, entnüchterte ſie, führte ſie über zu dem Stadium, das wir ſchon in England und Frankreich als Aufklärung erreicht ſahen. Aber mit ihrem Anfange ſchon iſt die deutſche Aufklärung eine völlig andere; ſie hat nicht den öden Empirismus Englands, der an der immanenten Wahrheit des denkenden Geiſtes verzweifelt, nicht die ödere Schemenhaftigkeit franzöſiſcher Abſtractionen, die alles Poſitive dahinwirft und dem Seienden und Gewordenen die eigenen Beliebigkeiten unterſchiebt. Wolf ſetzt voraus, daß das Denken die Wahrheit zu erkennen im Stande ſei und dazu ſich ſelbſt genüge; aber ſeine Methode iſt beweiſender Art, er geht von Definitionen, von den in Verſtandesbeſtimmungen verwandelten Vorſtellungen und Erfahrungen aus, und die Definition iſt ihm richtig, wenn ſie den betreffenden Vorſtellungen entſpricht.

Aber es war diese demonstrative Form ungenügend; sie brachte nur die Gegensätze Denken und Sein, Gott und Welt, Gutes und Böses zum Bewußtsein, ohne ihre Auflösung zu geben. Eben so war diese rationelle Betrachtung überhaupt ein Gegensatz gegen die religiöse; bis zur Unversöhnlichkeit entfremdeten sich die gleichgebornen, Pietismus und Aufklärung. Es mußte über beiden eine höhere Einheit gefunden werden.

So seltsam es klingt, auf dem Felde der Kunst, der Poesie und Musik ward sie angestrebt.

Man hat wohl dem Protestantismus den Vorwurf gemacht, er sei für die Kunst unfruchtbar. Größere Meister als Johann Sebastian Bach in der Musik ist, giebt es in keiner Kunst; was er in wunderbarster Vollendung gestaltet, das ist der ganze, unendlich reiche, mystische Lebensinhalt, den trotz aller Verknöcherung das Lutherthum in sich trägt und hegt, dieser hellsprudelnde Quell des innersten deutschen Lebens, den auch das Elend des dreißigjährigen Krieges und die Verarmung der Städte und die Hoffahrt der Fürsten und ihrer Schranzen nicht zu verderben vermocht hat, derselbe, der ringsum in dem stillinnigen Eifer des Pietismus wieder durchbricht. Mag man in dem Kölner Dom die Herrlichkeit höchster katholischer Schöpfnug bewundern, die große Passion Bach's ist der rechte Wunderbau des lutherischen Wesens.

Aber schon wandelt es sich. Händel beginnt damit, eine lange Schule italisirender Opern durchzumachen,

Digitized by Google

er nimmt den Reichthum jener katholiſchen Weltlichkeit in ſich auf, um dann endlich von der kleinbürgerlichen deutſchen Heimath fern, nach vielbewegtem Leben in den Kreiſen des high life, der deiſtiſchen Lordſchaften und hochaufgeklärten Biſchöfe, für den katholiſirenden Proteſtantismus Englands jene Oratorien zu ſchreiben, welche die Bewunderung der hohen anglicaniſchen Ariſtokratie werden ſollten. Nicht für den Gottesdienſt, nicht für die Charwoche ſchreibt er ſeinen Meſſias, er ſchließt ſich auch nicht der Erzählung der Bibel an; er ſchafft ein freies, betrachtendes Werk, er legt dar, wie er in ernſter männlicher Ueberzeugung das Myſterium unſerer Religion, das Werk der Erlöſung, die ganze Größe und Bedeutung des Chriſtenthums erfaßt. Wir ſehen, es iſt nicht mehr der überlieferte und ſtreng bewahrte Schatz der heiligen Bücher und Glaubensſätze, nicht mehr der Choral und die Andacht der Kirche, ja die Kirche ſelbſt nicht mehr, in der ſich Händel bewegt: ſondern frei und dreiſt ergreift er jenes Poſitive, durchſchmilzt es mit der ganzen reichen Lebenserfahrung ſeines vielgeprüften Geiſtes, um ſeine freie, eigene Ueberzeugung, ſein Verſtändniß und ſeine Betheiligung hinauszuſprechen; es drängt ihn, über jenen heiligen Inhalt, über jene höchſten Fragen zum Abſchluß zu kommen, — ſein Meſſias iſt ein Glaubensbekenntniß.

Aber mit dieſem Verſuch, die chriſtliche Lehre mit dem eigenſten Geiſtesleben, mit der raſtlos quellenden

Digitized by Google

Gewalt der Subjectivität zu verſchmelzen, ſich frei und ſelbſtſtändig in dieſen Myſterien zu wiſſen, in dieſen Offenbarungen zu bewegen, kommt die Gefahr unendlicher Verirrung, Verflachung, Entheiligung. Tritt ſie nicht ſchon bei Händel ſelbſt hervor? Jenes wunderbare Leben Bach'ſcher Muſik bis in das feinſte Geäder, bis in die letzten Spitzen beginnt bei ihm zu conventionellen Aeußerlichkeiten zu werden; aber zugleich führt er die proteſtantiſche Muſik aus den farbloſen Räumen der Kirchlichkeit hinaus in die ſonnige Pracht der Welt; ſtatt jener endloſen, oft ſinnverwirrenden Mannigfaltigkeit Bach'ſcher Motive faßt er mit kundigem Blick die großen herrſchenden Formen auf; der Sinn der Schönheit iſt ihm aufgegangen; wie ein Schöpfer iſt er über dieſer Welt der Töne.

Er hatte ſich von uns gewandt; mit dem Wachſen der Aufklärung ſtarb die proteſtantiſche Muſik dahin. Es iſt bezeichnend, daß Graun in Berlin jene Paſſion componirt, die ſich zur Bach'ſchen verhält wie der von Ramler gedichtete Text zu den Worten des Evangeliſten; da heißt denn Chriſtus der Menſchenfreund; es iſt bezeichnend, daß Graun nicht wenige Motive aus dem Stabat mater Pergoleſe's entlehnt: ſo wenig aus dem eigenen proteſtantiſchen Empfinden hervor geht dieſe Muſik, daß ſie ſich jener aufgeklärt katholiſchen förmlich anſchließen kann. Und dann Emanuel Bach, der Schüler ſeines großen Vaters, aber völlig hinweg von deſſen Natur, wohl fühlt er ſich erſt in dem

Digitized by Google

Klopſtock'ſchen Kreiſe, da macht er muſikaliſch die Phraſen des ſeraphiſchen Schwunges mit; aber man empfindet, wie er etwa in dem Morgengeſang am Schöpfungstage ſeinem Weſen Gewalt anthut, wie athemlos, ins Leere greifend; er ſelbſt iſt er erſt, wenn er in ſeinen launiſchen, zierlichen, oft tief anklingenden Klavierſtücken ſeiner reizbaren Subjectivität freien Lauf läßt; man hat wohl geſagt, er habe dem Joſeph Haydn den Weg geöffnet, er ſei der ſiegende Vorkämpfer der ſelbſtſtändigen Inſtrumentalmuſik.

Denn freilich, mit wundervoller Mächtigkeit bricht nun die Blüthe der katholiſch deutſchen Muſik hervor; kaum daß man ſie noch katholiſch nennen mag. Man pflegt wohl zu ſagen, unſere geiſtige Entwickelung im achtzehnten Jahrhundert ſei faſt ausſchließlich an die proteſtantiſchen Territorien geknüpft geweſen; man verkennt den unendlich reichen Beitrag, den die katholiſchen durch ihre Muſik gebracht haben. Nur daß factiſch ſich die Schroffheit jenes Gegenſatzes mehr und mehr abſtumpft, ja in gewiſſem Maaße völlig vergeſſen wird.

Man darf wohl an jenen merkwürdigen Freundeskreis erinnern, aus deren Mitte die beiden Patriarchen unſerer modernen Literatur, Gellert und Klopſtock, hervorragen. Seit Luther iſt keiner ſo ein Mann des Volkes geweſen wie Vater Gellert, ſeine geiſtlichen Lieder fanden den Beifall der Katholiken wie der Proteſtanten; von Wien, von Mailand her bekam er

Digitized by Google

dankbare Zuſchriften auch von geiſtlichen Herren. Um ihn und Klopſtock treten zum erſten Male wieder alle Stände und Stämme und Confeſſionen unſeres Volkes zuſammen, ſie ſind zum erſten Male wieder einigende Mittelpunkte unſeres nationalen Lebens. In beiden iſt eine ſehr entſchiedene Religioſität, aber weder die tapfere altlutheriſche, noch die rigoroſe der Calviniſten, ja nicht einmal die ſtille glaubensſelige der Herrenhuther, ſondern es iſt ein Chriſtenthum ohne deſſen poſitive Beſtimmtheit, man möchte ſagen, vom Chriſtenthum das, was ſich als natürliche Religion darſtellen läßt. Gellert vergißt über ſeine Sittenlehre die Dogmatik völlig, und Klopſtock wagt in ſeinem Meſſias eine chriſtliche Mythologie zu dichten.

Mit Klopſtock zuerſt löſ't ſich jenes Princip der Subjectivität frei und völlig, geſtaltend los aus den Gebundenheiten, die ſie bisher noch hielten, über jene Gegenſätze ſich emporzuſchwingen, die ſchon das populäre Bewußtſein erfüllen, ſie in höherer Einheit zu verſöhnen. Ein neues Lebensprincip iſt geboren, nach allen Richtungen hin empfinden wir das tauſendfache Keimen und Regen; die Welt der Geiſter iſt wie mit einem Zauberſtabe berührt, alles Leben und Dichten und Denken verwandelt ſich, und jedes Jahrzehend nun bringt neue Fortſchritte, wie ſonſt Jahrhunderte kaum. Klopſtock iſt der erſte dieſes neuen Weſens; aber er iſt ſelbſt noch wie befangen; er hat die neue Kraft, aber ſie iſt ihm ſelbſt noch wie ein Traum, ein Genuß;

Digitized by Google

er ſchwärmt noch ſtatt zu arbeiten, er fühlt noch ſtatt zu denken, er formt noch ſtatt zu ſchaffen, er macht noch nicht Ernſt mit der Rieſenſtärke, die ihm die neue Zeit in die Wiege gelegt hat. Er ſieht die Welt nicht, ſondern träumt von ihr und ſein Träumen iſt ihm die Welt; in den höchſten Erhebungen findet er das Wort nicht, ſeine höchſte Kraft iſt die Interjection und das Verſtummen; nicht in den Worten iſt ihm die Fülle der Gedanken, ſeine Worte ſind zuletzt nur die Anreger der eigentlichen Poeſie, die wunderlich künſtlichen Stiftchen, welche die harmoniſchen Klänge der gleichen Mitempfindung in des Hörers Bruſt hervorlocken ſollen. So die tauſendmal tauſend Herrlichkeiten, vor denen die Seraphim ſtille beten, ſo die ſchweigenden Reden des Erlöſers mit Gott, die kein Erſchaffner verſteht; tauſend Gedanken, die ihm die Sionitin, ſeine Muſe ſagte, erflog ſein Geiſt nicht, zu tauſenden fehlt ihm die Stimme und tauſendmal tauſend verbarg ſie dem Hörer. So leitet er ſtufenweiſe zu dem Verſtummen des erhabenen Staunens; eben das Beſte und Tiefſte ſagt er nicht; er wirft uns in das träumeriſche Nichts des ſubjectiven unausſprechlichen Empfindens. Und woher dieß? weil das Material der Poeſie das Wort iſt, das heißt die Objectivität in ihrer menſchlichen Erfaſſung und Vergeiſtigung; wie kühn und glücklich auch Klopſtock die Sprache weiter bildet, ſie reicht für dieſe Weiſe der Subjectivität nimmer aus; mit allem Amen und Halleluja, mit allen fremdartigen trüben Namen

Digitized by Google

und Bildern regt er doch nur jene Klänge in des Hörenden Bruſt an, die zu vernehmen man das Auge ſchließen und den Verſtand ſchweigen heißen mag.

Wie aber, hat denn der Geiſt kein Organ für dieſe Weiſe ſeines Thuns? Wenn er es hat, ſo muß es gerade jetzt in aller Energie, mit unglaublicher Wirkung hervorgetreten ſein und in der Entwickelung des deutſchen Geiſteslebens ein unbeſchreiblich wichtiges Moment bezeichnen.

Ich wage es auszuſprechen, daß eben hier die Muſik Haydn's in wahrhaft geſchichtlicher Bedeutendheit eintritt; die Inſtrumentalmuſik, deren eigentlicher Schöpfer er iſt, geſtaltet eben das in vollſter Vollkommenheit, was Klopſtock anſtrebt. Ueberall iſt in Haydn's Muſik die höchſte Grazie, die ſprudelnde Lebendigkeit, die volle Luſt innerſter Heiterkeit, eine ewige Jugend; er hat keinen Zorn, keinen Kampf, keinen inneren Zwieſpalt, er iſt ſtets klar und ſicher in ſich; er ſetzt ſich, ſo beſchreibt er es ſelbſt, an ſein Klavier, beginnt zu phantaſiren, je nachdem er ernſt oder froh, traurig oder tändelnd geſtimmt iſt, bis ſich ſein Empfinden in eine beſtimmte melodiſche Bewegung zuſammenordnet; und wenn es nicht weiter will, nimmt er den Roſenkranz, betet ein Ave „und dann kommen mir die Ideen". Eben jenes Unausſprechliche Klopſtock's iſt Haydn unermüdlich muſikaliſch auszuprägen als Melodie, die gleichſam der erſte und nächſte Ausdruck der Empfindung, in unendlich reichen, beredten,

Digitized by Google

überzeugenden Modulationen sie hindurchzuführen, sie ganz zu erschöpfen. Man hat mit Recht gesagt, bei Haydn vergehe Einem Hören und Sehen: man empfindet eben; er zieht uns ganz in diese ruhige, wohlthuende Wellenbewegung seiner eigenen Stimmung; und auch ohne ausgesprochenes Wort, ohne Bestimmtheit der Situation, ohne specielle Anschaulichkeit ist man in diesen lichten Aether, in eine Welt versetzt, die nicht die compact wirkliche, nicht die Welt der Ideale, sondern eben eine eigene subjective Welt ist. Es wird uns in unserer rationellen Weise oft schwer, uns genug selbst hinzugeben, um ihn zu nehmen, wie er ist; wir erwarten immer bestimmte, auch anders ausdrückbare Motive, Ideen, Tendenzen; aber seine Musik ist eben wie die Luft, deren laue Wärme, deren erquickende Frische oder ermattende Schwüle wir empfinden und doch nur empfinden.

Ich versage es mir, weiter auszuführen, wie von diesem Anfang her sich die wunderbare Herrlichkeit der deutschen Musik emporbaut, wie ein tiefer historischer Entwickelungsgang zu dem hochblickenden, durch und durch männlich charaktervollen Gluck führt, — dann zu Mozart, der eine allseitige Vollendung, Versöhnung der Schönheit und Tiefe darstellt, deren Gleichen die Welt nur einmal noch in Raphael gesehen hat, — dann zu Beethoven, der in mächtigem Weiterringen tief und tiefer wühlend, endlich — schon war er völlig taub — aus seiner letzten riesenhaften Symphonie das lebendige

Digitized by Google

Menschenwort, den Hymnus an die Freude hervorbrausen läßt.

Man sieht schon, wie sich hier ein analoger Weg mit dem, den unsere Poesie seit Klopstock genommen, darstellt. Was jener Klopstock'schen Weise gegenüber Noth that, das war ein Charakter, ein Mann; in jener nebelhaften, gestaltlos und kernlos wallenden Ueberschwenglichkeit, wo in Masse die jungen aufstrebenden Kräfte dahinsiechen und das empfindsame Publicum sich in Thränen und Entzückungen abschwächt, — da ist es ein allgefühltes Bedürfniß, diesen Nebeldunst zu durchreißen, diese leere, poetisch erregte Subjectivität mit wesentlichen männlichen Interessen zu bestimmen, zu umschränken. Es war Lessing, der uns die Kritik und das Drama brachte. Nicht eine Kritik von bestimmten Voraussetzungen, von gegebenen Positivitäten aus, nicht die Kritik Bayle's und Rousseau's von dem leeren Ich, dem finstern Despoten, aus; sondern dieß Ich ist wie das Medium, durch welches sich die Kritik der Wirklichkeiten an einander macht wie in einem chemischen Proceß, ist gleichsam die dialektische Bewegung zwischen ihnen, ist die Kraft des Nachdenkens, in dem, was ist und gilt, nach Maaßgabe seines erkannten Wesenhaltes das Wahre und Unwahre zu scheiden, ist jenes Nachdenken, aus dem dann erst das Denken in seine Objectivität sich erheben kann. So eröffnet Lessing der Philosophie, der Theologie ihre Zukunft; er reißt die todte, nach dem Gesetz der Trägheit arbeitende

Digitized by Google

Gelehrsamkeit zu Boden, mit unermeßlicher und immer lebendiger Arbeit Alles, was je gedacht und gedichtet, geforscht und empfunden ist, kritisch zu durchleben und in sich einzubilden. Unersättlich ist sein Forschen, er kann nicht rasten, er kennt keine Lust als stetes Streben, und den Werth des Menschen bezeichnet ihm „die aufrichtige Mühe, die er angewendet hat, die Wahrheit zu suchen". Er sagt: „wenn Gott in seiner Rechten alle Wahrheit und in seiner Linken den einzigen, immer regen Trieb nach Wahrheit, obschon mit dem Zusatz, mich immer und ewig zu irren, verschlossen hielte und spräche zu mir: wähle! so fiele ich ihm mit Demuth in seine Linke und spräche: Vater, gieb; die reine Wahrheit ist ja doch nur für dich allein."

Luther hat einst von sich gesagt: er sei der grobe Waldrechter, der Bahn brechen und zurichten, Pfützen ausfüllen, Klötze und Stämme ausreuten müsse. Wie fuhr Lessing daher wider die Verlogenheit der Orthodoxie, der Pedanterie; wie zermalmte er den Geheimerath Klotz und den Hauptpastor Götze; er riß uns aus der knechtischen Anbetung der französischen Classiker, er lieferte ihnen mehr als ein Roßbach.

Nun ist das Feld frei, die Stätte bereitet, — für wen? für was? Lessing schreibt: „wir haben, Gott sei Dank! jetzt ein Geschlecht selbst von Kritikern, deren beste Kritik darin besteht, alle Kritik verdächtig zu machen; Genie, Genie! schreien sie; das Genie setzt sich über alle Regeln hinweg; was das Genie macht, ist

Digitized by Google

Regel". Ehe Lessing seine tiefsinnigsten, die theologischen Arbeiten und den Nathan, vollendete, brach der Sturm los. Jene befreite Subjectivität warf sich nun auf, in der Sturm- und Drangperiode ihre geniale Autonomie geltend zu machen; „alle bisherige Kritik ward wie ein abgetragener Rock abgeworfen, man fühlte sich wie von allem Uebel erlöst", wie Göthe nach dem Laokoon sagt. Nicht mehr geknechtet, wollte sie selber knechten; sie ward vom Sclaven zum Despoten; nichts als die Genialität sollte gelten und sein; das Genie ist Original, verachtet Regel, Gesetz, Sitte, jede Rücksicht, jede Form des Schicklichen, will nichts als das Ursprüngliche, Unmittelbare, die unverkünstelte Natur; es giebt keine Macht, kein Sein, keinen Gott als diese geniale Subjectivität; sie allein ist berechtigt und sie ist es nach allen ihren Beziehungen, Aeußerungen, ja Zufälligkeiten und Launen; jedes Wort ist eine That, jede Regung eine Unsterblichkeit, Jeder mit seinem empirischen Ich eine Welt. Es begann ein toller, ein wahrhaft heidnischer Lärm in der Literatur, in der Wissenschaft, in der Erziehung, in den geselligen Zuständen. Deutschland verwandelte sich in den siebziger Jahren völlig.

Ueberblicken wir das Schlachtfeld. Gerstenberg's Ugolino aus Klopstock'scher Schule eröffnete den Reigen. In Königsberg bildete sich in der fulgurirenden Nähe des Magus Hamann der Kreis Hippel's, Motherby's, Schaffner's, aus dem dann Herder voller Begeisterung

und Ahndung und Verkündigungen seinen Zug gen Deutschland machte. Selbst Wien begann sich unter den Augen des jungen Kaisers aufzuthun, des Barden Sined Ossianischer Kraftgesang brauſ'te von dort her. Basedow stieß in die philanthropische Posaune. Wieland versucht sich mit neuem Sinnenkitzel zu balanciren gegen die „lausichten Gelbschnäbel, die sich airs geben als ob sie mit Shakspeare Blindekuh zu spielen gewohnt seien". In Göttingen erhob sich der Hainbund und die Stolberge dichteten von Tyrannenblut. Lavater begann mit seinen Aussichten in die Ewigkeit und verkündete ein neues Prophetenthum und den Glauben, der Berge versetzt. Wie in Göttingen bildeten sich in Straßburg, in Darmstadt ähnliche enthusiastische Jugendkreise; wie brauſ'ten und jauchzten die Klinger, Lenz, Heinse dahinein: „lieben, hassen, fürchten, zittern, hoffen, zagen bis ins Mark" ist die berühmte Lenzische Summa dieser Strebungen. Eine trotzkühne, überschwängliche, orgiastische Jugend stieß das Alte mit dem Fuß hinter sich zurück; es war ein völlig demagogischer Taumel, der in der Literatur einriß, ein Aufwühlen alles geistigen Bodens, eine vollkommene Revolution in dem geistigen Leben Deutschlands. Und in dieses brandende, brausende Chaos hinein wie Donnerschläge der Götz und der Werther.

Allmählig vertoſ'te der Sturm, klärte sich der Himmel; wie eine Sonne klar und groß und leuchtend stieg unser Göthe empor; er ist es, der uns jenen

Digitized by Google

dunklen Kampf innerlichst ringend überwunden hat. Aber wie überwunden? wenn es gestattet ist, ein so unendlich reiches Geistesleben, solchen Wunderbaum voll Blätterpracht und Blüthen und Frucht in seinem stillen Keimen zu belauschen. Beginnt er nicht in Mitten jener Andern, frei und kühn mit glühender Inbrunst sich dahinzugeben, vom Verlangen zum Genuß zu schwelgen, sich und die Welt zu vergessen? Aber freilich, da stößt man überall an, gegen Alles, was ist und was gilt. Es währt wohl seine Weile; wenn aber dann der Phaethonsrausch verflogen ist, folgt ein schmerzliches Erwachen des ruhigeren Bewußtseins; die alte Welt steht noch wie sie stand, die alltäglichen Dinge machen ihr unverlornes Recht geltend, in ihrer bestäubten und vergriffenen Hülle doch einen tiefen sittlichen Inhalt, eine ruhig sichere Macht zu haben gegen jene subjective Ueberschwänglichkeiten. Ist das nicht die Geschichte jeder Jugend — von unzähligen Blüthen kaum Eine Frucht, von stolzesten Hoffnungen kaum Eine, die nicht täuscht. Dann ist der Glückliche, wer sich den Thoren schilt, — „denn er ist Phöbus nicht noch Phöbus Sohn" —; er unterwirft dann sich jener objectiven Sittlichkeit mit allen ihren Vorurtheilen und Convenienzen, zufrieden, an irgend einem Pünctchen der Wirklichkeiten sein kleines Lebensnetz anzuspinnen und sein Brod zu finden; wem es nicht gelingt, jämmerlich spurlos verstäubt der ins Leere. Wenn Einer empfindet Göthe jenen tiefsten Schmerz des Erwachens, jenen

qualvollen Widerspruch; denn wer erhob sich kühner, wer schlürfte seliger den Göttertraum allempfänglichen Genießens? Nun ist er erwacht, enttäuscht, rings Nacht und Oede. Wie an allen Fasern seines Daseins verletzt, zieht er sich in sich selber hinein, — „wird sich selbst versöhnen". Zunächst ganz darniedergeworfen und zerbrochen, beginnt die zerstäubte eigene Kraft sich zu sammeln; dann sucht sie, gestaltend und formend an jenen Schmerzen und dem nachzitternden Erbeben, ihrer Meister zu werden, über sie mit sich selber abzuschließen, so sich selber wieder zu gewinnen; doppelt geklärt und gestärkt tritt sie hervor, und hinter ihr — eine abgestreifte Schlangenhaut — bleibt das geschaffene Seelenbild jenes Kummers, aus den persönlichst zufälligen Erlebnissen umgestaltet zu einem allgemein menschlichen Typus.

Dieses „stirb und werde", dieser unzerstörbare Lebenstrieb seines Ich, der immer wieder und wieder emporringt, das ist der Mittelpunct seines Wesens und seine Autonomie: „denn Recht hat jeder eigene Charakter". Seine sittliche Würde ist, daß er nicht müde geworden ist, diese Lebenskraft — ihre Berechtigung nimmt er unmittelbar und ohne Grübeln an — in sich arbeiten und wirken zu lassen; gesund, kräftig, einig an Leib und Seele, ein voller Mensch, man möchte sagen, das Bild des natürlichen Menschen in höchster, edelster Vollendung; er ist es, der die Grundlage aller ächten, rein menschlichen Cultur für unsere nationale

Digitized by Google

Entwickelung gegründet hat, in Mitten der verzerrten, fieberhaften Verbildung und Verwilderung der modernen Welt uns ein Vorbild, ein erneueter Lebensanfang, wie kein anderes Volk der Gegenwart ein Gleiches hat. Er iſt die Spitze jener ſubjectiven Richtung, aber indem er ſie zu ihrer höchſten Energie vollendet, führt er ſie über ſich hinaus. Der neue Fauſt iſt es, der das bekennt.

Aber dieſer Fauſt kommt nur zu der Allegorie einer Verſöhnung. Durch alle Lebenskreiſe hindurch führt das bedeutſame Spiel; aber das monadiſche Ich, ob es die Welt in ſich ſpiegele, es kommt nicht von ſich ſelber los; in ſeiner Starrheit löſ't es ſich nicht, nur ein Tropfen im Strome der Menſchheit zu ſein, von den großen ſittlichen Mächten, die die Geſchichte bewegen, ergriffen, verwandelt, der ewigen Gottesordnung ein lebendiger, ſchmiegſam thätiger Theil zu ſein, ſich und ſeine Berechtigung erſt zu finden, indem es ſich ſelber aufgiebt.

Eine wundervolle Fügung ſtellte dann Schiller's edle Geſtalt an Göthe's Seite. Vom erſten Moment an ſind es die allgemeinen Zuſtände in ihrer Zerrüttung, in dem Verſuch revolutionärer Umkehr, in dem verzweifelten Gegenkampf des natürlichen Rechtes, die Schiller darſtellt, bis er im Marquis Poſa den Kampf der alten und neuen Zeit, den Kampf der Principien ſelber erfaßt. So führt er die Nation aus ihrer engumfriedeten Stille, aus ihrer geſchichtsloſen Paſſivität hinaus, läßt ſie ſtaunend in eine neue Welt des Lebens

Digitized by Google

schauen, von der selbst ein Lessing auch nicht eine Ahndung gehabt hat. Wie schweigen da die kleinen privaten Schmerzen; sie adeln, sie verklären sich, mit hineinzuragen in jene großen Gestaltungen. Nun erst in diesem Riesenkampfe der großen sittlichen Mächte erscheint die Menschennatur in ihrer ganzen Hoheit, „der Wahrheit sterbliches Gefäß" zu sein. Daß es zu ohnmächtig für solchen Inhalt zerbricht, ist das Trauerspiel unserer Endlichkeit; aber der Dichter weiß und zeigt, daß jene Wahrheit unverloren ist; seine Tragödien sind Theodiceen. Und das ist der Punct, den er vor allen Tragikern der christlichen Jahrhunderte, auch vor Shakspeare voraus hat; man frage den Lear, den Richard III., den Romeo, sie reichen nicht über den Conflict der Persönlichkeiten und ihrer Leidenschaften hinaus; ungeheuerste Schicksale, aber sie wurzeln nicht tiefer als in dem Menschenherzen, sei es gut, sei es böse; da ist noch keine Ahndung von jenem ewigen, über den Häuptern und Herzen der Menschen herrschenden Gewalten, keine Ahndung von der Geschichte, „dem Weltgericht". Das war es, was den großen Tragikern Griechenlands ihr Mythos bot; das war die Schicksalsgewalt, der Prometheus sich beugte, der Oedipus erlag; aber das Menschenherz in seiner unendlich quellenden Fülle war noch verschlossen. Wir sahen, Klopstock wagte eine christliche Mythologie zu erdichten, aber dem protestantischen Sinn ist die Geschichte das, was dem Griechen der Mythos war, das

Digitized by Google

Werk und die Offenbarung der ewigen Mächte, die das Leben der Menschheit erfüllen und bewegen; und in ihrem tiefsten Sinn sucht sie Schiller zu erfassen, ihren Inhalt zum Bewußtsein zu bringen.

Genüge es mit diesen Andeutungen; wenn es Göthe das Höchste nennt, recht ein Mensch zu sein mit Leib und Seele, so fühlt Schiller, daß darnach erst die rechte Aufgabe, das Warum des Menschenlebens, anhebt. Aus dem Quietismus Göthischer Selbstgenügsamkeit rief Schiller uns auf zu weiterem kühnerem Ringen, rief den tiefschlummernden Rest geschichtlichen Wollens und Könnens in uns wach, entzündete uns den Siegesmuth höchsten nationalen Strebens. Er schuf uns eine ideale Welt, aber keine jenseitige, kein todtes Bilderspiel, — die Ideale der Tugend, Freiheit, That, höchsten menschlichen Berufes; und er legte sie für immer in das innerste Herz seines Volkes, dem er ein Lehrer im edelsten Sinn geworden ist und bleiben wird.

Und nun endlich den Schluß dieser Ueberschau bilde der Name dessen, der vielleicht unter allen unsern Heroen am kühnsten ragt, — man möchte sagen der Hochgipfel, der schon im Glanze des neuen Tages leuchtet, während unten im Thal noch grauende Dämmerung und der Frühruf ersten Erwachens.

Ich spreche von Kant. Fern in den entlegensten Bereichen unserer Sprache sinnt und lehrt der alte Meister eben jenes letzte Warum des Menschenlebens. Es gilt dem großen Schritt von den Idealen zur

Digitized by Google

Wirklichkeit. Die Thatsache des Willens, lehrt Kant, ist sofort die sich als Realität erweisende Idealität; „ich will" tritt nun kühn über jenes cogito ergo sum; es ist die Summe der Selbstgewißheit. Kant hat, wie ein glückliches Wort es bezeichnet, den ontologischen Beweis zwar nicht Gottes, aber des Menschen geführt. In dem Wollen, in dem weiten Reich der practischen Vernunft ist Sein und Denken versöhnt. Hier verschmäht die Vernunft kühn alles Gegebene, davon sie ausgehe, alle Abhängigkeit, die sie bestimme; frei bestimmt sie sich in sich selber zum Wollen; der Wille ist frei, ist autonom. „Ich bin frei" ist das große Resultat der Kantischen Lehre, der Mittelpunct ihrer Macht; ich bin frei, weder die Natur, noch irgend ein Mensch, noch Gott selbst vermag gegen diese Freiheit etwas. Und der Inhalt dieses Wollens ist eben die Vernunft; sie gebietet, das Gute zu thun, das Gute als Pflicht; sie hat keinen Preis, für den sie uns erkauft; sie befiehlt nicht hypothetisch, so daß sie Gegenleistung verspricht, sondern sie zwingt alle unsere Neigungen als kategorischer Imperativ zur Anerkennung ihrer Nothwendigkeit; die Nothwendigkeit des Willens entspringt aus seiner Freiheit.

Dieß ist der Punct, bis zu dem hin wir unsere deutschen Entwickelungen hier zu begleiten hatten. Nicht als meinte ich damit den Bildungsstand, den mit dem Ausgang des achtzehnten Jahrhunderts die gesammte Nation eingenommen, bezeichnet zu haben, oder als

Digitized by Google

sollte die ganze Fülle von Richtungen und Gegenströmungen innerhalb der deutschen Bildung nur als eben so viele Lichtbrechungen und Widerscheine dieser vorleuchtenden Muster gelten. Aber ihre durchgreifende Bedeutsamkeit ist unverkennbar. Wie bunt und wüst auch der Streit der Meinungen, das bevormundende Eingreifen der Regierungen, die Verwirrung und Verflachung kirchlicher Begriffe, der Widerspruch zwischen den öffentlichen Zuständen und den Ueberzeugungen der bei ihnen Betheiligten wurde, — der unbeschreibliche Einfluß jener Dichter und die allmählig durchdringende Einwirkung Kant's auf alle wissenschaftlichen Gebiete gab dem gesammten deutschen Wesen eine Art gemeinsamer Basis zu weiteren Bestrebungen und Verständigungen, und diese in einer Gediegenheit und Hoheit, daß die bald erfolgende tiefste Erniedrigung des Vaterlandes sie nicht zu erreichen und zu zerstören vermochte. Schon jetzt dürfen wir sagen, unsere geistigen Entwickelungen waren es, die wir retteten und die dann uns retteten; in ihnen blieb uns, da alles Nationale sonst uns zerstört ward, eine ideale Einheit, aber keine abstracte, sondern die der innersten, wahrhaftesten, lebendigsten Volksthümlichkeit, mächtig genug, die zerstreuten und verstörten Glieder wieder zu sammeln, zu lebendiger, practischer Gemeinsamkeit wieder zu beleben.

Zunächst freilich war sie weit entfernt, bestimmte practische Erfolge zu erzielen. Während sich die Bildung Frankreichs sofort kritisirend, umformend, mit

neuen Maximen und Systemen auf die Institute des Staates, der Kirche, auf die socialen und Güter-Verhältnisse wandte, blieb unsere deutsche Weise überwiegend auf das Innere des Menschen, auf die Welt der Gedanken, auf Religion und Kunst gerichtet. Es war in den sittlichen Grundlagen menschlichen Daseins, daß sich bei uns die tiefsten Umwandelungen bereiteten. Mehr und mehr lös'te sich und schwand die starre Rinde der Orthodoxie; aber im Entferntesten nicht glichen die rationalistischen Bewegungen Deutschlands den zersetzenden und mit Frevellust negirenden der französischen Bildung; nur unsere höchsten Kreise berührte und vergiftete diese. Unter den Gebildeten der Nation, Katholiken wie Protestanten, ward diese milde, aufrichtige, wahrhaft menschliche Weise christlichen Lebens überwiegend, welche sich von dem Hochmuth gläubiger Erkenntniß und dem Hader dogmatischer Sophistik hinwegwendet zur Nächstenliebe, zum Wohlthun, zur Tugend, zur Läuterung und Veredlung des Herzens, — freilich mit der Gefahr, den positiv christlichen Inhalt zu verlieren, in der Betrachtung des mystischen Verhältnisses des Menschen zur Gottheit zu jener nur deistischen Weise zu gelangen, wie sie die edelsten Männer des Heidenthums schon geahndet, ja ausgesprochen hatten.

Und eben dieser Punct fordert noch eine Bemerkung. Jene genannten drei Führer unserer Bildung, und mit ihnen ein großer Theil unseres edelsten Strebens, sie waren dem positiv Christlichen, so schien es, völlig ent-

Digitized by Google

fremdet; wir standen einen Augenblick dem heidnischen Alterthum auf merkwürdige Weise geistig nahe. Von unbeschreiblicher Wirkung war es, daß Winkelmann nun den Sinn der antiken Schönheit erschloß, war die geniale Wiederbelebung des hellenischen Alterthums durch Wolf, war die Uebertragung Homer's und der anderen ewigen Werke des Alterthums. Hatte es nicht schon einmal, gleichzeitig mit dem Beginn der Reformation, eine ähnliche Bewegung zum Alterthum hin gegeben? aber damals führte sie in Italien zu eben jener Verweltlichung, aus deren unversöhnter Vereinigung mit dem eben so einseitig Ueberweltlichen der moderne Katholicismus hervorging, während die Reformation — und nur wenig wirkten damals die wiedererwachenden classischen Studien auf Deutschland ein — sich nur zu schnell von der klaren Weltfreudigkeit Luther's hinwegwandte zu jenem orthodoxen Spiritualismus, in dem mit wahrhaft mittelalterlicher Rohheit das irdische Dasein mißachtet, schimpfirt, entgeistet worden ist. Es mußte endlich die große Versöhnung des Diesseits und Jenseits begonnen, es mußte aufgewiesen werden, daß das Dasein hienieden berufen und geadelt ist, Träger jenes ewigen Inhaltes zu sein, ohne dessen lebendigen Pulsschlag es in Verwilderung oder Empörung versinkt. Das aber ist das allezeit Vorbildliche des classischen Alterthums, daß es die Menschennatur in ihrem Adel, in ihrer immanenten Sittlichkeit, in der ganzen Schönheit und Macht ihres geisterfüllten Daseins, in

Digitized by Google

der edelsten Lauterkeit eines lebensvollen und lebenweckenden Eudämonismus zu erfassen und darzustellen vermocht hat. Und in dem Maaße nun, als sich das deutsche Wesen — zunächst an der Hand des Spenerschen Pietismus und der „monadisirenden" Philosophie — zur subjectiven Entfaltung, zur Persönlichkeit entwickelt hatte, trat die Macht der hellenischen Einflüsse, die Macht des Heidnischen, so weit es ewig berechtigt sein wird, wunderbar wirksam und mit tiefstem Verständniß begrüßt, in den Vordergrund. Nun galten jene Heidenvölker nicht mehr, wie einst dem Calvin, als vasa irae, geschaffen in vitae contumeliam et mortis exitium, zur ewigen Verdammniß prädestinirt; nun ward nicht mehr gefordert, daß man Mensch zu sein verschmähen müsse, um Christ zu sein; nun ward das Christenthum mit seinen Lehren selbst auf die Grundlagen humanen Bedürfnisses zurückgeführt, der Versuch gemacht, es aus ihnen abzuleiten und zu begreifen; man kam so weit, die erste Stelle in Landeskatechismen der Lehre zu geben, daß des Menschen Bestimmung sei, „vergnügt und glücklich zu leben".

Es bedarf keiner näheren Darlegung, wie rasch und entschieden man von dieser Verirrung hinwegkam, wie die Wissenschaft, eben die jetzt so mit Gepränge anathematisirte Philosophie zu den tiefen Bestimmungen der Trinitätslehre zurückführte, wie eine neue und erfülltere Innigkeit die Gemeinden durchdrang. Aber es ist in jener Periode der Aufklärung, wie man sie nicht nennen

Digitized by Google

ſollte, eine Bereicherung in das deutſche Geiſtesleben gekommen, die, nachdem ſie volle zwei Menſchenalter hindurch ſich in tauſendfachem Geäder durch alle Schichten der Geſellſchaft verbreitet hat, endlich jetzt zu jenen tiefbedeutſamen Bewegungen der proteſtantiſchen Kirche führt, deren Reſultat, wenn auch nicht „die johanneiſche Kirche", ſo doch der Anfang jener Verſöhnung werden wird, ohne die das Leben nicht mehr lebenswerth iſt.

Noch eine zweite Bemerkung darf hier beigefügt werden. Wir ſahen, unſere deutſche Bildung jener Zeit war überwiegend idealer theoretiſcher Art; ſie vermochte wenig oder gar nicht auf die öffentlichen Verhältniſſe und deren Umgeſtaltung Einfluß zu gewinnen. Für ſie blieb man entweder bei der altpedantiſchen Praxis unſerer Reichs- und Territorialverfaſſung, deren ganzer Inhalt nichts als ein überkünſtliches Syſtem von Hemmungen und Sperrungen und Hinterhaltigkeiten war, oder man warf ſich in jenen politiſchen Rationalismus, den die franzöſiſche und italieniſche Bildung mit ſo entſchiedener Vorliebe geltend machte. Ein Verhältniß, das nur dazu dienen konnte, im Bereich des deutſchen Weſens die Kluft zwiſchen Staat und Volk nur noch zu vergrößern; denn weder die alten Formen, die man ließ, noch die neuen, die man willkührlich ſchuf, entſprachen den geiſtigen Entwickelungen des Volks. Nur an einer Stelle machten dieſe ſich Bahn; wie einſt die Reformation vorbereitend, ſo ſchuf ſich auch jetzt die Jugendbildung in deutſchen Landen neue

Digitized by Google

Wege und neue Formen. Und wie mannigfache Mängel auch immer die erſten Verſuche dieſer neuen Erziehungsweiſe hatten, man kam doch endlich einmal dazu, von der katechetiſchen Bornirtheit und dem pedantiſchen Geiſtesballaſt ſich abzukehren, die Rohheiten egoiſtiſcher Hausdespotie und prügelreicher, zum Kriechen und Trotzen treibender Dreſſur abzuthun, den Menſchen zum Gegenſtand und zum Ziel der Erziehung und der Schule zu nehmen. Es verwandelte ſich ſchnell und zu den erſtaunlichſten Wirkungen das Verhältniß zwiſchen Aeltern und Kindern; ganz neue Lebensanſchauungen, ganz neue Gebiete geiſtiger Uebung bereiteten die Jugend zu einem reicheren Verſtehen und Verwenden der Wirklichkeiten vor; vor Allem, man begann den ländlichen Schulen eine ſegensreiche Aufmerkſamkeit zu widmen und ſo — um auch hier dieß Bild zu gebrauchen — einen Lichtſtrahl der aufgehenden neuen Zeit bis in die Hütten der Armen, bis in die unterſten Schichten des Volkslebens zu leiten.

So viel über Deutſchland. Wie hier, ſo überall, führte die geiſtige Bewegung der Völker nur dazu, Volk und Staat immer mehr einander zu entfremden. In Frankreich war der Widerſpruch zwiſchen dem, was beſtand, und den Forderungen der „Philoſophie" bis zum Aeußerſten getrieben, und die Verſuche, die man wagte, — die Aufhebung der Jeſuiten, die Juſtizreform Maupeou's, die Edicte Turgot's — machten die Gährung nur noch ärger. Italien vermochte ſich weder in ſeinem

Digitized by Google

alten Weſen zu behaupten, noch das Neue gegen die Zerſplitterung der Territorien und die Indolenz der Maſſe durchzuſetzen. In Spanien und Portugal blieb das durch miniſterielle Willkühr aufgedrängte Neue dem Volke fremd und widrig. Wiederholten ſich nicht in Dänemark gegen Struenſee, in Schweden gegen Guſtav dieſelben Erſcheinungen? war nicht die furchtbare Revolte Pugatſchef's ein letzter Verſuch des nationalen Ruſſenthums, ſich in ſeiner Art zu erhalten? Selbſt unter den wüſt gemengten Bevölkerungen der ottomaniſchen Pforte begannen ſich, wenn nicht Bewegungen fortſchreitender Bildung, ſo doch Regungen der lang unterdrückten Nationalität zu erneuen.

Aber war denn dieſer Widerſpruch zwiſchen Volk und Staat, dieſe Entfremdung der ſtaatlichen Geſtaltung und der volksthümlichen Bildung eine Nothwendigkeit und unbezwinglich? Wenn die aufgeklärten Monarchien des achtzehnten Jahrhunderts in der Sorge für das Gemeinwohl der unteren Claſſen entlaſtend und fördernd eine neue Baſis, eine neue Machtberechtigung zu gewinnen trachten konnten, vermochten ſie dann nicht eben ſo, ja leichter jenes Andere zu erreichen?

In der Natur der europäiſchen Staaten und des Staatenſyſtemes lag die Unmöglichkeit; ja Alles, was für das Gemeinwohl, für Ordnung und Gerechtigkeit, für die Maſſe der Unterthanen Förderliches geſchaffen wurde, diente nur, dieſe Unmöglichkeit zu ſteigern.

Digitized by Google

Das alte Europa.

Nichts scheint natürlicher zu sein, als daß ein jedes Volk, wie seine Sprache, seine Sitte, seine Bildung, so auch seine staatliche Ordnung habe. Die Heidenwelt hat zu diesem Vorzuge den nicht minder natürlichen gehabt, daß auch die Religionen volksthümlicher Art waren.

Wir haben früher besprochen, in welcher Ausdehnung das Mittelalter alle diese Natürlichkeiten durchriß und zerstörte, in welchen Formen sich dann die abendländische Christenheit von Neuem zu nationalen Sonderungen klärte; wir sahen die bedeutsame Gleichzeitigkeit der reformatorischen und monarchischen Bestrebungen.

Die wesentliche Frage, um welche es sich in aller Religion handelt, ward von der Reformation durch die Lehre von der Rechtfertigung beantwortet, und in dieser lag ihr unendlich befreiendes Moment; aber indem sie nicht die Consequenzen ihres Principes zu machen oder zu dulden wagte, kam sie zu den Abnormitäten des Symbol-Zwanges und des todten Dogmenkrames; sie

Digitized by Google

wollte vor Allem erſt Kirche ſein, ſtatt mit der Gemeinde zu beginnen.

Die weſentliche Bedingung nationaler Exiſtenz war es, die in dem erſtarkenden Königthum des funfzehnten Jahrhunderts ihren Ausdruck fand; eben dieß Moment der nationalen Einheit hoch über den ſtändiſchen und localen Beſonderungen gab der beginnenden Monarchie ihre Kraft; aber indem ſie weder im Innern noch nach Außen die Conſequenzen ihres Principes zu machen oder zu dulden wagte, verlor ſie ihre territoriale Beſtimmtheit und ihre nationale Allgewalt. Ihr erſtes Ziel war nicht Staat, ſondern Macht zu ſein.

Es bedarf hier einer weiteren Ausführung dieſes Gegenſatzes nicht. Aber die Reſultate, zu denen man endlich im achtzehnten Jahrhundert gelangte, zeigten in craſſeſter Ausführlichkeit die Folgen jener einſeitigen und unzulänglichen Auffaſſung. Man war zu einem politiſchen Syſtem gekommen, welches, man darf es behaupten, durch und durch krankhaft, unheilbar, monſtrös war.

Nicht als hätte ſich das, was man das europäiſche Staatenſyſtem nennt, nicht mit einer gewiſſen Nothwendigkeit entwickelt.

Als die Katholicität der Kirche aufhörte — in dem Doppelverhältniß der Kirche zu den weltlichen Mächten und der Chriſtenheit zu den Ungläubigen hatte ſich bis dahin die Welt polariſirt — begannen die gegenſeitigen politiſchen Beziehungen der Staaten in raſcher Mehrung,

Digitized by Google

die entstandene Lücke zu füllen. Je mehr sich der moderne Staat über die mittelalterlichen Beschränkungen erhob, um so irrationaler, willkührlicher, verworrener wurden die Staatenverhältnisse; es schien endlich jede Basis, jedes Princip, jede tiefere Berechtigung aus dem System der Mächte, wie sie nun waren, dahinzuschwinden.

Hatte im Kampf gegen das Haus Habsburg und dessen Streben nach der Universalmonarchie der Gegensatz der Bekenntnisse ein vorherrschendes Motiv gegeben, so schwand dieser mit dem siegenden Indifferentismus Heinrich's IV. und Richelieu's völlig oder ward nur noch zum Deckmantel unlauterster Absichten mißbraucht. Waren zum Kampf gegen Ludwig XIV. die verschiedenen Mächte wiederholentlich verbündet, um ihre nationale Politik gegen die schleichsam eindringende oder gewaltsam sich andrängende Uebermacht des französischen Cabinets zu retten, so entwickelte sich seit dem spanischen Erbfolgekriege und den nicht minder ungeheuren Wechseln des nordischen Krieges jene wüste Gier des Hazardirens um Kronen, des Ländertauschens, der Cabinetskriege, jene bodenlose Verwilderung der europäischen Staatenverhältnisse, die doch ohne Gleichen in den Jahrhunderten der Geschichte war. Frankreich, wie zuvor das Haus Habsburg, sank von seiner stolzen Höhe; es erhob sich England, seit dem denkwürdigen Siege von la Hogue schon die erste Seemacht, schon kühn genug, die ersten Schritte zur Beherrschung

Digitized by Google

des Welthandels zu thun: es behielt Gibraltar. Es erhob sich Rußland, mit der ganzen Lüsternheit der Barbarei in die europäischen Verhältnisse hineinzuzüngeln: seit Peter der Große die Ostsee gewonnen, war die Sicherheit des europäischen Nordens dahin.

Zwischen diesen vier Mächten, man möchte sagen festen Mittelpuncten mit unablässig oscillirenden Peripherien, schwankte und wirrte nun der übrige Wust europäischer Staaten zweiten, dritten, vierten u. s. w. Ranges; in buntem Wirrwarr gingen nun die politischen Allianzen, Projecte, Abenteuer, Treulosigkeiten her und hin; der Friede, das köstlichste Gut der Völker, ward unablässig der Habgier, der Ehrsucht, den militairischen Passionen, den dynastischen Interessen ihrer Herren preisgegeben. Die kleineren Fürsten verkauften sich an die größeren; erkauften, um von ihnen erkauft zu werden, deren Minister, Maitressen, Beichtväter, Castraten; an allen Höfen, kleinen wie großen, war ein steter stiller Krieg der Cabale und Spionirerei, der sich überbietenden Corruptionen, des Brieferbrechens, Urkundenfälschens u. s. w. Es vollendete sich damals die heillose Kunst der höheren Diplomatie, jenes giftigen, lichtscheuen, heimlich umstrickenden Schlingkrautes des alten Europa's, das mit nur zu tiefer Wurzelung in alle staatlichen Verhältnisse verwachsen, seiner Zeit den „geschichtlichen Zusammenhang" des neuen Europa mit dem alten zu retten, oder wo er durchrissen war, wieder anzuknüpfen übernehmen sollte.

Digitized by Google

Jene vier Mächte, und zwischen ihnen in wüstem Taumeln her und hin die kleineren, sie waren das europäische Staatensystem; von dem Wohl der Völker, von unantastbaren Rechten, von Heilighaltung der Eide, von Treue halten, Treue erwarten war nirgends die Rede; „Staatsraison" vertrat jede Niederträchtigkeit, es gab kein Unrecht als die mindere Macht zu haben. Das war die Zeit der Görz und Alberoni, der Ripperda und Brühl. „Um ihren Kindern auch ein Stück Brod zu verschaffen", riß die spanische Elisabeth Europa in immer neue Verwickelungen. Und eben diese fuhr Piemont fort mit allzeit zweideutiger Kunst zu benutzen, um Stück auf Stück von der Lombardei, „wie von einer Artischocke die Blätter", abzubrechen. Lothringen, dessen Herzog nach Toscana hin verpflanzt wurde, erhielt ein verjagter Polenkönig, um es an Frankreich zu vererben. Und der Gottorfer Herzog zog bettelnd von Hof zu Hof, um, endlich in Rußland vermählt, einem künftigen Zaaren ein deutsches Reichsfürstenthum zu vererben. Endlich gipfelte sich die Verworrenheit der europäischen Welt in der nahen Aussicht einer völligen Zerstückelung der östreichischen Erbländer; der letzte Halt der deutschen Reichsohnmacht sollte zu Grunde gehen; für französisches Geld ward ein bairischer Churfürst zum Kaiser gemacht, und wie kurz zuvor Kosaken am Rhein, so erschienen nun Franzosen in Prag.

Merkwürdig, wie nun hier Preußen unter Friedrich II. eintritt. In Mitten jener allgemeinen Verwirrung über

Digitized by Google

die östreichischen Erbländer führt Friedrich seine Ansprüche auf Schlesien hindurch; weiter will er nicht, am wenigsten zu Gunsten der Franzosen; „aus einem Bundesgenossen", schreibt er selbst von sich, „würde er ihr Unterthan geworden sein; die Klugheit schien ein moderirtes Verfahren zu fordern, durch welches der König eine Art Gleichgewicht zwischen den Häusern Oestreich und Bourbon hervorbrachte".

Es ist hier nicht die Aufgabe, die Politik Friedrich des Großen zu entwickeln; doch ein Moment darf hier hervorgehoben werden, weil es uns zu unserem Ziele leitet. Bisher hatten die großen Mächte ihre Größe darin bekundet, daß sie stets bereit und geneigt waren, angreifend die kleineren um sich her niederzudrücken, abhängig zu machen, zu verschlingen, und nur die gegenseitige Eifersucht hatte dann diesen eine precäre Sicherheit gewährt; sie hatten sich bald von Frankreich oder Rußland, bald von England oder Oestreich beschützen und politisch bestimmen lassen. Das einst so mächtige Holland folgte den Britten „wie ein Boot seinem Schiff"; in Schweden dominirte Frankreich, wie in Polen Rußland; die italienischen Staaten konnten sich Oestreichs Einfluß nicht entziehen; in Deutschland liefen alle diese Einflüsse wie Schmutzrinnen der gesammten europäischen Politik zusammen. Dem nun entgegen trat Friedrich der Große; aus seiner Lage ergab sich eine neue Art von Politik. Wie sollte ihm Oestreich Schlesien vergessen? und hatte er nicht Frankreichs

Digitized by Google

Hoffnungen getäuscht, Frankreichs Suprematie in Deutschland gebrochen? Georg II. war zu sehr Hannoveraner, um Preußen anders als mit Eifersucht und Aerger zu sehen; um jeden Preis gern hätte er Ostfriesland gehabt. Endlich Rußland, konnte es das Aufkommen einer Macht gern sehen, die, von der Nähe der Karpathen bis ans Meer reichend, gleichsam das Thor aus den weiten Ostflächen Europas zu dem reicheren Südwesten sperrte? Preußen hatte nicht, wie jede andere Macht zweiten Ranges, unter den großen Mächten einen natürlichen Verbündeten und Beschützer, nur durch unverzeihliche Opfer — etwa Ostpreußens, Schlesiens u. s. w. — hätte es solchen Schutz erkaufen können; es mußte aus eigener Kraft zu stehen suchen; es mußte in der Nothwendigkeit einer im vollsten Maaße defensiven Stellung seine Stärke zu finden wissen; es mußte den status quo der territorialen Verhältnisse behaupten oder wenigstens jede Veränderung von seiner Beistimmung abhängig machen; in dem suum cuique, und nur darin, hatte Preußen seinen Halt.

Der siebenjährige Krieg war die erste große Probe dieser defensiven Politik Friedrichs. Die drei continentalen Großmächte verschwuren sich wider ihn; die sächsisch-polnische Macht, Schweden, das Reich trat mit in das Bündniß; ja der Papst erklärte diesen Krieg für einen Religionskrieg. „Friedrich mußte vernünftiger Weise fürchten", sagt ein Zeitgenosse, „sich zwischen so vielen Mächten zertrümmert zu sehen". Nur England

Digitized by Google

war auf seiner Seite, aber Englands Beistand — weder den Mitteln noch den Verpflichtungen dieser großen Macht entsprechend wurde er geleistet, nicht einmal die ausdrücklich (Art. 4.) ausbedungene Absendung einer englischen Flotte nach der Ostsee erfolgte — Englands Beistand endete früher als die Gefahr. Und doch bestand sie der große König; unverkürzt und unvermehrt behauptete er sein Land. „Die Standhaftigkeit", sagt er am Schlusse seiner Geschichte dieses Krieges, „die Standhaftigkeit allein ist es, was in den großen Angelegenheiten aus Gefahren zu retten vermag."

Von dem an stand Friedrich II. im Mittelpunct des europäischen Gleichgewichtes. * Der Natur der Sache nach war er der Beschützer jeder minderen Macht gegen die größeren, der Vertreter des Besitzstandes, wie er nun war; vor Allem, er war „zum Nachtheil der französischen Suprematie auf dem Continent der Beschützer der deutschen Freiheit" geworden.

Aber Polen? ward er nicht wenigstens dem eigenen Princip ungetreu, als er mit Rußland und Oestreich dasselbe gegen Polen that, was 1756 Oestreich, Rußland und Polen-Sachsen gegen ihn selbst auszuführen gehofft hatten? England hatte ihn 1761 seinem Schicksal überlassen, Frankreich und Oestreich verabscheuten

* „Le rôle glorieux d'arbitre de la destinée et de balance de l'Europe" sagt Hertzberg in seinem précis de sa carrière diplomatique.

jede Verbindung mit ihm; „wem anders als mir", erklärte die Kaiserin Katharina, „kommt es zu, den Polen einen König zu geben?" Friedrich konnte nur entweder für Polen die Waffen gegen Rußland erheben, und dann fiel Alles über ihn her, er war übler daran als im siebenjährigen Kriege, ohne auch nur des Beistandes des polnischen Volkes gewiß zu sein, — oder er mußte sich mit Katharina verständigen, um ihr nicht den alleinigen Einfluß in Polen zu lassen, in Polen, dessen Weichselgebiet Ostpreußen von der übrigen Monarchie trennte. Wenn Einer, erkannte er die Gefahr der russischen Uebermacht; er benutzte jeden Anlaß, gegen sie seine Unabhängigkeit zu zeigen; er weigerte die Vermählung seiner Nichte an den Großfürsten: „es sei des preußischen Staates nicht würdig, daß sie die Religion verändere". Aber Rußlands schon begründete Gewalt über Polen bedrohte ihn selbst und ganz Deutschland, wenn er nicht that, wie er gethan; ihm blieb nichts übrig als das Unvermeidliche so klug als möglich zum eigenen Vortheil auszubeuten.

Aber zeigte sich in diesen Nothwendigkeiten selbst nicht die Unmöglichkeit, auf denjenigen Grundlagen, welche die damaligen Staaten hatten, ein System der festen Ruhe, des gesicherten status quo zu gründen? Allerdings konnte Friedrich die östreichischen Projecte auf Baiern zurückweisen, konnte durch den „deutschen Bund" nicht bloß die territorialen Verhältnisse des Reiches, sondern die der kleineren Staaten überhaupt

Digitized by Google

zu ſichern den Weg zeigen. Aber welcherlei innere Berechtigung, welche Lebensfähigkeit lag denn in den territorialen Verhältniſſen Europas, wie ſie damals waren? Es gab keine einzige Macht, die nicht in ihrem Beſtande und ihrer Bevölkerung nach durchaus irrational geweſen wäre; und nur die tiefe Verſunkenheit der Völker oder ihre gegen das Weſen des Staates nicht minder irrationale Starrheit landſchaftlicher Beſonderheiten und Rechte machte jene Willkührgeſtalt der vorhandenen Machtconglomerate möglich und dauernd. Aber in dem Maaße als den Völkern dieſe durch gewaltſame Reformen und „Meliorationen" geſtört, jene durch eigene Entwickelung oder fremdes Beiſpiel gelöſ't wurde, trat die Nothwendigkeit neuer Ordnungen in den Vordergrund.

Allerdings „hiſtoriſch" war jenes irrationale Verhältniß entſtanden; nur daß dann eben ſo hiſtoriſch das Bewußtſein von jenem Mißverhältniß lebendig ward und ſich zu bethätigen Raum ſuchte.

So lange die fürſtliche Gewalt, eingeſchränkt durch ſtändiſche Mitregentſchaft, nur einen oft geringen Theil der geſammten Staatsgewalt umfaßte, und ſo lange an der Stelle von Staaten nur lockere Conglomerate von einzelnen Landſchaften mit ihren Ständen und Rechten waren — von einzelnen Landſchaften, die in ſich ſelbſt wieder eben ſo lockere Verbindungen von Städten, Gütern, Aemtern u. ſ. w. darſtellten, — mit einem Wort, ſo lange jene mittelalterliche Weiſe des

Digitized by Google

Gemeinweſens beſtand, mochte es ohne groß Gefährde geſchehen, daß durch Verkauf und Verpfändung, durch Mitgift oder Erbſchaft die einzelnen Landſchaften die Herren wechſelten; ihnen blieben ihre vertragsmäßigen Rechte und Freiheiten, und die der Landesherren waren um nichts tiefer gegründet oder minder vertragsmäßiger Art, als die der Stände, der Corporationen, der Landſchaften.

Dann begann die fürſtliche Gewalt ſich zu erheben, die Idee des Staates geltend zu machen und von derſelben aus für ſich ganz neue Attribute in Anſpruch zu nehmen, ohne zugleich von jenen mittelalterlichen Befugniſſen und Anwartſchaften aufgeben zu wollen; ſie machte, ſo zu ſagen, die Privatrechtlichkeiten ihres Urſprungs zum öffentlichen Recht, zur Norm der Staatsverhältniſſe, indem ſie kraft der Idee des Staates, die ſie vertrat, die gleich guten vertragsmäßigen Rechte der Stände zu überholen verſtand.

Waren ſo die modernen Staaten aus den Erwerbungen fürſtlicher Familien erwachſen und waren die dynaſtiſchen Intereſſen wie der embryoniſche Anfangspunct, ſo weiter das pulſirende Herz ihrer Bildung und Entwickelung, ſo mußte mit Nothwendigkeit das Streben der fürſtlichen Gewalt dahin gewandt ſein, die Mannigfaltigkeit der ihr untergebenen Verhältniſſe zu einer möglichſt durchgehenden ſtaatsrechtlichen Gleichmäßigkeit hinüberzuführen, die nationalen, confeſſionellen u. ſ. w. Unterſchiede aufzuheben oder zu übertünchen,

Digitized by Google

ja endlich das zu erreichen, was Herzog Karl von Würtemberg gegen seine Stände mit den Worten aussprach: „das Vaterland bin ich".

Wie aber, wenn nun bei den Menschen, bei den Unterthanen die Idee sich regte, daß sie ein Vaterland hätten, daß sie einem Volk zugehörig seien; wenn die Idee des Staates, die die Fürsten so erfolgreich ausbeuteten, auch bei ihnen lebendig wurde?

Gerade der Friede, den von 1763 bis 1786 der größte Theil Europa's durch Friedrich's II. Politik hatte, nach vielen Jahrzehnden athemlosen Kämpfens endlich eine Zeit der Ruhe und des Zusichkommens, gab diesen Fragen Raum und Wirkung; und in dem Maaße als die dynastische Politik eilte, ihre monarchischen Ineinsbildungen durchzusetzen, ward der volksthümliche Widerspruch rege, das Selbstgefühl der Völker wach.

So die Grundzüge. Schon aus ihnen ergiebt sich, daß es bei einem bestimmten Grade materieller und geistiger Entwickelung der Völker zu einem Conflict zwischen den dynastischen und nationalen Interessen, dem Staatensystem mit seinen territorialen Mißbildungen und den Forderungen nationaler Selbstbestimmung und Geschlossenheit kommen mußte. Es ergiebt sich, daß in diesem Conflict Seitens der Völker entweder auf die alten historischen Rechte provocirt werden konnte, kraft deren die fürstliche Gewalt von Anfang her hätte beschränkt bleiben sollen, oder daß sie aus der Fülle neugewonnener Entwickelungen diejenigen Ansprüche

Digitized by Google

erhoben und geltend machten, welche der Begriff des Staates, des Volkes, das natürliche Recht zu ergeben schien.

Wir werden im Weiteren die eine wie die andere Weise auftreten sehen. Kehren wir zunächst zu der Betrachtung der Staatenverhältnisse zurück, um wenigstens die wichtigsten jener Irrationalitäten zu überschauen, in denen das Charakteristische des „alten Europa" besteht.

Zu den im Bisherigen angedeuteten finden wir noch zwei weitere Formen, die die Verworrenheit und Unerträglichkeit gipfeln. Nicht bloß sind im dynastischen Interesse Volkseinheiten zerrissen, verschiedene Völker zusammengeballt, — wir finden daneben Staaten, wo ein Volk, eine Kirche, eine Sprache auf Kosten anderer herrscht, sie unterdrückt; wir finden endlich das Colonialsystem in seinen mannigfaltigen Modificationen. Kein Staat, der nicht an einem dieser Uebel gekrankt hätte, aber es gab deren, die sie alle aufweisen konnten.

1. Ich will mich nicht damit aufhalten, von der Zerrissenheit Deutschlands und Italiens zu sprechen; weder hier noch dort war sie rein dynastischer Art; sie war in Deutschland um so empfindlicher, da in Kaiser und Reich noch immer die großen Formen ehemaliger Einheit bestanden, um so empfindlicher, da patriotische Männer die Möglichkeit aufwiesen, aus der noch rechtsgültigen Verfassung zu Reformen fortzuschreiten, welche das Reich deutscher Nation retten könnten. Wir werden

Digitized by Google

ſpäter auf die Verſuche, die gemacht worden, zurückkommen.

Nicht bloß die ſeit dem weſtphäliſchen Frieden ausgeſprochene Souveränetät der Reichsſtände zerrüttete das Reich; es ward völlig decentraliſirt, ſeit deutſche Fürſten in Menge fremde Kronen gewannen und die heimiſchen Intereſſen denen der Fremde opferten. Hatten nicht, um nur eins anzuführen, der Polenkrone willen die ſächſiſchen Churfürſten ihre deutſchen Länder auf das Tiefſte erſchöpft, freilich ohne Dauerndes gewinnen zu können, den Glauben ihrer Väter abgeſchworen, freilich ohne das Directorium des corpus evangelicorum zu laſſen? Das Weſen des Reiches mußte ſich wohl wandeln, wenn in ähnlicher Weiſe die Reichsfürſten von Hannover, Brandenburg, Holſtein, Heſſen, Schwediſch-Pommern, Oldenburg u. ſ. w. von Deutſchland entfremdet wurden. Längſt ſchon waren unſere Brüder, die Schweizer, die Vlamingen, die Holländer, uns verloren; Elſaß und Lothringen ward uns geraubt, Frankreich gierte nach der Rheingränze; ſchon nicht mehr dem Reich entriß Rußland die Oſtſeeprovinzen, es warf den Blick ſchon nach dem preußiſchen Ordensland.

2. Und dieſem Zerfallen gegenüber dann das dynaſtiſche Zuſammenballen von Ländern und Völkern, nah und fern, die oft keinerlei Intereſſe mit einander gemein hatten und doch Eine Macht bilden ſollten. Man muß ſich erinnern, daß ſelbſt Länder, die wir jetzt als eines

Digitized by Google

Volkes zu betrachten gewohnt ſind, von dieſem Charakter der gewaltſamen Einigung nicht frei waren. Wir ſahen ſchon, wie der provinciellen Zerſplitterung Frankreichs gegenüber das Königswort l'état c'est moi erſt ſeinen richtigen Sinn hat; und doch gelang es keineswegs, eine nationale Einheit hindurchzuführen; noch 1790 berief ſich die Bretagne auf die alten Verträge zwiſchen der bretoniſchen Nation und Frankreich. In Spanien war es die allgemeine Lethargie, welche während des achtzehnten Jahrhunderts die provincialen Gegenſätze ſchweigen ließ, aber erneute nationale Bewegung ließ ſie in alter Schroffheit wieder hervortreten; in trotziger Selbſtſtändigkeit beharrten die Basken, den Navarreſen blieben ihre alten Fueros, die Aragoneſen bewahrten ihre Rivalität gegen die Caſtilianer. Blicken wir dann nach den nordiſchen Mächten, ſo finden wir in Dänemark und Schweden noch loſere Verhältniſſe; die Monarchen beider Kronen ſind zugleich Reichsfürſten, namentlich iſt der Dänenkönig in Einer Perſon nach der lex regia über alles menſchliche Recht erhaben und zugleich für Holſtein an die Entſcheidungen der Reichsgerichte gewieſen, für Schleswig und Holſtein durch Wahlcapitulationen gebunden, welche mißachten zu lehren die lex regia umſonſt verſucht hat. Das ruſſiſche Reich gar bildet eine wahre Colluvies von Chriſten, Muhamedanern und Heiden, von Slaven, Germanen und Tartaren; freilich Völker, deren die meiſten nie Anderes als Despotismus und patriarchaliſche

Digitized by Google

Rechtloſigkeit gekannt haben; aber wo auch, wie in den germaniſirten Gebieten, die Privilegien von Städten und Landſchaften anzuerkennen waren, konnten dieſe ſich gegen die Uebermacht kaiſerlicher Ukaſe nicht behaupten, wenn auch in neueſter Zeit erſt das Beſtreben, eine eigene kaiſerlich ruſſiſche Nation zu erzielen, hervorgetreten iſt; man darf in gewiſſem Betracht Rußland einen im Uebermaaß modernen Staat nennen.

Ganz beſonders hervorzuheben iſt an dieſer Stelle das Haus Habsburg. Seine Macht beſtand von Anfang her aus einer Vereinigung der mannigfaltigſten Völker und Länder; nach vielfachen Wechſeln war endlich noch ein Länderverein bei einander, der an Irrationalität Alles übertraf, was das Abendland Aehnliches aufzuweiſen hatte. Rein deutſche Territorien, rein italieniſche, dann deutſch-ſlaviſche, deutſch-italieniſche, magyariſch-ſlaviſch-deutſche, walloniſch-vlämiſche u. ſ. w.; dazu die größte Buntheit von Verfaſſungen, von der völligſten ſtändiſchen Beſchränkung bis zur abſoluteſten Unumſchränktheit; dazu Zuſammenhangsloſigkeit der Gebiete, vereinzelte Landſchaften am Apennin, an der Schelde, am oberen Rhein, und die zuſammenhängenden Gebiete oft durch Episcopate und andere Reichsunmittelbarkeiten unterbrochen, — und neben allem dem dann die kaiſerliche Krone mit ihrem Glanz und ihren tauſendfachen, wenn auch loſen Beziehungen. Wahrlich eine Macht, deren ganze Sorge das Zuſammenhalten, das Bewahren des völlig uneinheitlichen Beſitzſtandes

Digitized by Google

ſein zu müſſen ſchien. Zwei weitere Momente dienten dazu, ihn einigermaaßen zu ſichern. Vor Allem mußte man bemüht ſein, denjenigen Inſtituten, in denen das nationale Leben verfaſſungsmäßig Anhalt finden konnte, ihre Energie zu rauben: ſo hatten die Religionskriege des ſiebzehnten Jahrhunderts den Vorwand gegeben, die böhmiſchen, die öſtreichiſchen Stände zu brechen; und indem man ihre Trümmer ließ, indem man die deutſche, die magyariſche Ariſtokratie gegen Czechen und Slovaken hielt, hemmte man weitere Verſchmelzungen und Durchbildungen. Sodann — und das war Maria Thereſia's Verdienſt — ging man daran, eine in ſich ſelbſt ſtarke, alle Provinzen zu einer weſentlichen Einheit zuſammenfaſſende centrale Gewalt zu erſchaffen; nicht ohne mannigfache Beachtung des in Preußen Durchgeführten geſchah es; es galt zunächſt, die bewaffnete Macht auf der ſicheren Grundlage einer wohlgeordneten Adminiſtration zu befeſtigen. Was die Mutter mit Sorgfalt, Behutſamkeit, Geräuſchloſigkeit begonnen hatte, das eilte der kühnere Sohn energiſch weiter zu führen; nicht bloß arrondiren, vor Allem auch zu Einem möglichſt in ſich gleichförmigen Staat umbilden wollte Joſeph ſein Erbe. Es mißlang ihm das Eine, wie das Andere; ſo wenig wie er ſeine Völker zu germaniſiren vermochte, eben ſo wenig gelang es ihm, kraft kaiſerlicher Hoheit im Reich die dynaſtiſche Zerſplitterung des deutſchen Volkes zu überholen oder den Eintauſch Baierns durchzuſetzen.

Digitized by Google

Es giebt von Kaiser Joseph einen Brief an Friedrich Wilhelm II., in dem er als droit de royauté bezeichnet, „bei guter Gelegenheit die Gebiete wieder zu nehmen, welche die Zeit und unglückliche Ereigniſſe den Vorfahren entriſſen haben". * Konnte man nicht Spanien und Portugal, Neapel und Sicilien aufzählen? und ſollten gar die avulsa imperii gerechnet werden, ſo war der Prätenſionen kein Ende, ſo konnte nach derſelben Fürſtenpolitik das Reich der Luxemburger, der Ottone, der Karolinger zurückerobert werden, ohne daß Tractate, Eide, Wahlcapitulationen irgend ein Bedenken machten.

Wenn es gilt, die Machtbildungen Europas in ihren irrationalen Reſultaten darzuſtellen, ſo darf am wenigſten von der römiſchen Kirche geſchwiegen werden. Ich müßte ſagen, daß ich ſie hier nur nach ihrer weltlichen, herrſchaftlichen Seite betrachten wolle, wenn nicht ihre ganze Organiſation, ja ihr dogmatiſcher Inhalt, ihre religiöſe Disciplin, ihre Miſſionen, all ihr Gewähren und Verſagen in vollſtändigſter Weiſe von dem Intereſſe der Macht, der weltlichen, politiſchen Macht durchdrungen geweſen wäre. Was dem lauernden Polypen der Felſen, an dem er ſich hält, das war ihr der Kirchenſtaat; ein ſouveränes Reich, eine Wahlmonarchie, durch die geiſtliche Ariſtokratie der Wähler regiert, trat es zugleich in weltlichen Dingen mit aller Anmaßung

* Der Brief iſt deutſch bei Groß-Hoffinger, Archiv der Urkunden und Beweisſtücke p. 159.

Digitized by Google

kirchlicher Weihe ein, ohne im Kirchlichen je ſeine territorialen Intereſſen aufrichtig hintanzuſetzen. Von dort aus griff nun die kirchliche Gewalt in tauſendfachen Formen in alle ſtaatlichen und nationalen Verhältniſſe derjenigen Länder ein, die in der Obedienz des heiligen Stuhles geblieben waren, unermüdlich zugleich, durch geiſtliche Einſchüchterungen oder Nachgiebigkeiten neue Befugniſſe zu gewinnen, durch Nuntiaturen und Bekehrungen neue Gebiete zu erobern, verlorne wieder zu gewinnen. Um der Seelen Seligkeit willen unterwarfen ſich immer noch Fürſten und Völker den geiſtlichen Machtausſprüchen eines italieniſchen Landesherrn, und ſie galten für unfehlbar. Er übte in fremder Herren Länder ein Beſteurungsrecht von ungeheurer Ergiebigkeit, wie denn, um ein Beiſpiel anzuführen, allein für Ehedispenſationen im Jahr 1768 aus Venedig 160,000 Scudi nach Rom gingen; ja der Papſt war in fremder Herren Landen für einen Theil ihrer Unterthanen, für alle Geiſtliche, der eigentliche Souverän. Klüglich waren die Provinzen ſeines geiſtlichen Reiches faſt nirgends mit denen der weltlichen Staaten dieſelben und von gleichen Umgrenzungen; die Kirche, kann man ſagen, verwiſchte alle politiſchen und nationalen Scheidungen. Nie hörte dieſer geiſtliche Staat auf, erobernd vorzudringen; kein verlornes Gebiet, das er je aufgegeben; kein noch ſo fernes, noch ſo geringes, das er nicht an ſich zu bringen getrachtet hätte; und dieß Erobern geſchah in majorem Dei gloriam, hieß heiligſte Pflicht,

Digitized by Google

Rettung verlorner Seelen, ein Gotteswerk; kein Mittel, das die ecclesia militans verſchmäht hätte, keine Liſt oder Gewalt, keine Demüthigung oder Drohung, keine Volksaufwiegelung oder Bluthochzeit. Begreiflich, daß dieſer ſeltſame Staat im Grunde nie die rechtliche Exiſtenz akatholiſcher Mächte anerkannte; ſein Proteſt gegen den weſtphäliſchen Frieden, was war er anders als eine Läugnung der unbequemen neuen Weltordnung, der Macht der Geſchichte.

Freilich erhoben ſich im Lauf des achtzehnten Jahrhunderts, wie wir ſahen, entſcheidende und ſiegreiche Reactionen gegen dieſe anachroniſtiſchen Uebergriffe des römiſchen Monarchen; aber wie wenig waren ſie nationaler Art; die fürſtliche Politik war es, die in ihrem Streben nach territorialer Abſchließung, in ihrer aufgeklärten Sorge für das materielle Wohl der Unterthanen den Jeſuiten, dem Kloſterweſen, der geiſtlichen Univerſalmonarchie des Papſtes entgegentrat. Spanien ertrotzte die Beſetzung der kleinen Pfründen und entſchädigte die Curie durch Capitaliſirung ihres dadurch entſtehenden Ausfalles von jährlich 34,000 Scudi; Neapel, noch immer ein Lehen des Papſtes, ertrotzte ſich die Beſteurung der Geiſtlichen; der Wiener Hof erlangte die Verminderung der gebotenen Faſttage; ſchon brach ſich das episcopale Syſtem des Febronius Bahn; die drei geiſtlichen Churfürſten und der Salzburger Erzbiſchof vereinten ſich zu den emſer Punctationen; „die Zurücktretung in ihre urſprünglichen Rechte" war es,

Digitized by Google

was ſie für die „teutſchen Kirchen" gegen die „Ein- und Uebergriffe des römiſchen Hofes" forderten. * Es war im Entfernteſten nicht ein tieferes religiöſes Bedürfniß, das hier trieb; und faßten dieſe Oppoſitionen Elemente auf, die nicht ausſchließlich im Intereſſe der geiſtlichen oder weltlichen Fürſtengewalt waren, ſo waren es die Lehren der Aufklärung oder des religiöſen Indifferentismus, die Forderungen des Gemeinwohls oder des Vernunftrechts, mit denen ſie den falſchen Decretalien und ihren hiſtoriſch gewordenen Conſequenzen entgegentraten.

Aber ſchwanden nicht in demſelben Maaße wie die Aufklärung wuchs, wenigſtens die religiöſen Verfolgungen und Unterdrückungen? durften die akatholiſchen Regierungen nicht endlich ihre grauſamen Schutzmaaßregeln gegen den Papismus, etwa Dänemark die Todesſtrafe gegen jeden Mönch oder papiſtiſchen Geiſtlichen, der im Lande betroffen würde, aufgeben? fanden in katholiſchen Territorien nicht endlich auch die ketzeriſchen Einwohner den Schutz von der weltlichen Macht, den ſie zu fordern berechtigt waren?

Nur um ſo tiefer und bitterer mußte es empfunden werden, wenn im wachſenden Widerſpruch mit den aufgeklärten Ideen, die ſich entwickelten, Entrechtungen und Entwürdigungen belaſſen wurden, die früheren Jahrhunderten, niedrigeren Culturſtufen angemeſſen hatten ſcheinen können.

* Worte in der Addreſſe der Churfürſten an den Kaiſer.

Digitized by Google

Es führt uns dieß zur Betrachtung weiterer Mißverhältnisse, an denen das europäische Staatensystem krankte.

3. Nicht wie solche Zustände entstanden waren, haben wir hier zu betrachten, noch die Weisheit der Geschichte zu rechtfertigen, wenn sie mit blutigen Bekehrungen einst die germanischen Gaue heimgesucht, oder deutschen Rittern über Slavenlande, normännischen über Celten und Iren Gewalt gegeben hatte. Unser Blick ist auf das achtzehnte Jahrhundert gerichtet.

Und da zeigen sich fast überall noch die Spuren der rohen Gewaltsamkeiten, welche einst die europäischen Zustände gegründet hatten; sie sind mit den socialen und staatlichen Verhältnissen auf das Tiefste verwachsen. Bald ist es eine schmachvolle Leibeigenschaft, in der sich die Unterdrückung eines Volkes durch ein anderes bekundet; auch in Sprache und Volksthum noch geschieden, stehen die Slaven Ungarns ihren Herren gegenüber. Bald hat sich in der blutigen Begründung einer Staatsreligion für den Staat selbst die Nothwendigkeit einer Intoleranz gebildet, die ihn auf jedem Schritt zu höherer Entfaltung hemmt; es genügt, an das traurige Beispiel Polens zu erinnern, wo die Dissidenten für die Beutelust der Nachbarn ein stets erwünschter Anlaß zu Einmischungen waren.

Namentlich in zwei Reichen finden wir diese doppelte Irrationalität der nationalen und religiösen Unterdrückung scharf ausgeprägt und als wesentliches

Moment der Verfassung, als Bedingung ihrer Existenz festgehalten.

Wir sprechen von dem Türkenreich und dem brittischen Staat.

Das Reich der hohen Pforte war und ist, so unorganisch es in das europäische Staatensystem hineingewälzt erscheint, in eigenthümlicher Weise der Gegenstand, man möchte sagen, diplomatischer Zärtlichkeit; die europäischen Cabinette verläugnen alle jene christlichen und menschlichen Sympathien, deren sie sich sonst so gern berühmen, um da ein Reich zu erhalten, das in rohester Gewaltsamkeit gegründet, nicht einmal die Fähigkeit, zu einer inneren Belebung und Weiterbildung zu gelangen, besitzt.

Denn die Existenz dieser asiatischen Despotie über die schönsten Gebiete Europa's beruht auf dem Gegensatz der Gläubigen und der christlichen Rajas. Die Welt dem reinen Glauben zu gewinnen, waren die mächtigen Sultane aus Osman's Stamm ausgezogen, hatten Land auf Land erobert, Volk auf Volk unterworfen; willkommen zum Waffendienst war ihnen jeder Tapfere, der den Islam bekannte; aus freiwilligen und gezwungenen Renegaten, aus geraubten oder als Tribut geforderten Christenkindern, die dann im Islam und zu den Waffen erzogen wurden, ergänzte sich dieß Kriegsvolk der Osmanli; sie bildeten die moslemitische Gemeinde, deren das Eigenthum des gesammten Grund und Bodens ist; die unterworfenen Völker waren nur

Digitized by Google

da, dem Großherrn und ſeiner Kriegerkaſte zu dienen, ſie zu ernähren; wie hätte man ſie ausrotten oder bekehren mögen, da man ja Sclaven brauchte, um Herr zu ſein, und, um Arbeit unbekümmert, der Fahne des Propheten zu immer neuen Siegen zu folgen. Im Namen der Gemeinde durch den Großherrn ward das Land, oder richtiger die Einkünfte des von den Rajas bebauten Landes, an die Truppen vertheilt.

Dann kam die Zeit, wo dieſe Siegesgewalt erſchlaffte; nun erſt begann ſich zu zeigen, welche Lebenskraft, welche Unzerſtörbarkeit und Urſprünglichkeit der nationalen Exiſtenz bei jenen tiefunterdrückten Stämmen erhalten war.

Alles, was die Osmanli entbehrten, hatten ſie im vollen Maaße. Bei jenen — die Folge der Vielweiberei und der Herrſchaft einer nicht einmal geſchloſſenen Kriegerkaſte — Familienloſigkeit, Heimathloſigkeit, Volksloſigkeit. Bei den unterthänigen Slavenſtämmen dagegen, welche Kraft der feſt und dicht geſchloſſenen Familie, welche Ehrerbietung vor dem Alter, wie hohe Würde der Mütterlichkeit, — nichts Heiligeres als die Liebe der Geſchwiſter; und wieder das Dorf iſt eine große Familie, wenn nicht dem Blute nach, ſo durch heiligen Vertrag, wie bei den Bulgaren die Jadruga; der gewählte Aelteſte ihr Richter, Rather und Verwalter; und als gälte es immer neue Bindungen in dieſen Genoſſenſchaften zu finden, Freunde oder Freundinnen, auch ältere mit jüngeren ſchwören ſich den

Bruderbund, den Schwesterbund; in den Oſtertagen treten die beiden, die ſich in Freundſchaft einen wollen, an den Gräbern der Väter zu einander, jeder mit einem Kranze jungen Grüns, durch dieſen hin geben ſie ſich den Bundeskuß und der Prieſter ſegnet ſie ein, und mit jedem Oſtern wird der Bund erneut, er gilt auf Leben und Tod. Jahrhunderte lang haben dieſe ſlaviſchen, helleniſchen, albaneſiſchen Stämme gegen Unterdrückung angekämpft und endlich bewältigt das Joch getragen, ſelbſt den Glauben ihrer Väter haben die einen und andern verlaſſen, — ſo manche Albaneſen, ſo der Adel der Bosniaken, — aber ihre Nationalität haben ſelbſt dieſe nicht vergeſſen, wie viel weniger die im tiefen Druck ſchmachtenden. An den tauſend Geſängen ihres alten Ruhmes, an der Hoffnung einſtiger Wiedererhebung richten ſie ſich auf, ihr Glaube — ſelbſt der bosniſche Beg läßt für ſein krankes Kind im nahen Kloſter beten oder führt den Prieſter in aller Stille zu ſeiner Vorfahren Gräber, daß er ihre Ruhe ſegne, — ihr Glaube iſt tief von nationalem Weſen durchzogen, man möchte ſagen ethniſirt. Wie wenig ſind dieſe Rajas durch den Druck ohnmächtig oder feig geworden; in ihren Walddörfern, unter ihren Stammesälteſten, der Herrenmacht der Türken in den Städten fern, leben ſie friedlich dahin; wird der Janitſcharen Uebermuth, des Paſcha Willkühr zu arg, dann ſind die freien Berge da, wohin ſie ſich flüchten, dann lauern ſie als Heiducken in den Hohlwegen ihren

Digitized by Google

Peinigern auf, oder es wandert ein ganzer Stamm, wie die Clementi, gen Syrmien hinüber, oder als Klephten im Pindus, im theſſaliſchen Olymp beginnen ſie ein freies Räuberleben, oder es werfen ſich die kühnen Hellenen aufs Meer, Seeraub zu treiben, und mit ihren armſeligen Fahrzeugen als ſchlaue Handelsleute die Häfen des Mittelmeeres zu befahren.

Wie nur, wenn bei ihnen ſolche Friſche und Rührigkeit des Lebens, ſolche Nachhaltigkeit nationalen Sinnes, wie nur ertrugen ſie ſo lange den Druck ihrer Herren? Daß ſie ihn empfanden, zeigen die blutigen Kämpfe der Mainotten, der Montenegriner um ihre Freiheit. Aber eben jene Geſchloſſenheit des Lebens ließ ſie den Blick nicht zu großen Gemeinſamkeiten, zum Bewußtſein einer Geſammtkraft erheben; vereinzelt ſtanden die Stämme der fünf Völker der geeinten Macht der Osmanli gegenüber. An Verſuchen fehlte es nie, auch im achtzehnten Jahrhundert nicht; aber eben da trat auch mit wachſender Entſchiedenheit das Intereſſe des europäiſchen Gleichgewichts zur Erhaltung der Pforte auf; in gegenſeitiger Eiferſucht verſtockten die chriſtlichen Cabinete ſich gegen den Hülferuf der Rajas; ohne Erbarmen halfen ſie Völker von großer Entwickelungsfähigkeit in den geſegnetſten Ländern Europa's immer wieder in die Barbarei und die Rechtloſigkeit zurückſtoßen, in der allein die hohe Pforte ihrer ſicher blieb und den eigenen Beſtand rettete. Nur wenn die großen europäiſchen Combinationen die Pforte

Digitized by Google

mit in den Kampf verwickelten, fachte Rußland oder Oeſtreich oder beide gemeinſam die unter der Aſche glimmenden Funken zur hellen Flamme an, um dann beim nächſten Frieden — England oder Frankreich des Großherrn Beiſtände — die Empörten der furchtbaren Rache der Osmanli preiszugeben; man denke an die grauſenhafte Niedermetzelung der 20,000 Serben und Albaneſen im Kriege von 1737, an die Expedition Orlows nach Morea 1770, an die Erhebung der Mirditen und Ghegen unter Mahmud Baſaklia, die Oeſtreich 1786 veranlaßte, an die große Bewegung, zu der 1789 Joſeph II. und Katharina aufriefen. Noch einmal gelang es da, den alten Stand der Verhältniſſe zurückzuzwingen, aber auch zum letzten Mal.

Wir werden ſpäter hier anzuknüpfen haben. Worauf es uns jetzt ankam, war eins von den ſchreiendſten und in die geſammte europäiſche Politik am tiefſten eingreifenden Mißverhältniſſen zwiſchen Staat und Volk, zwiſchen den nationalen Berechtigungen und den nur noch durch die Cabinetsintereſſen Europa's gehaltenen Gewaltszuſtänden darzulegen.

Und dem zur Seite wagen wir das brittiſche Reich zu ſtellen, dieß Reich der Freiheit, der Selbſtregierung, der happy constitution?

Der Name Irland iſt Antwort genug. Selbſt wenn die Reihe von Urſachen und Wirkungen, welche endlich den Zuſtand der grünen Inſel ſo werden ließen, wie ihn das achtzehnte Jahrhundert zeigt, die Schuld

gleichmäßiger, als es der Fall ist, auf beide, die Iren und ihre Unterdrücker, vertheilt zeigte, es müßte dennoch ein solches Verhältniß nur um so verwerflicher genannt werden, je tiefer es mit den Bedingungen der Macht, Freiheit und Größe des herrschenden Volkes verwachsen erscheint.

Für die alte Verknechtung Irlands, diese Hauptstütze der großen englischen Aristokratie, bot der confessionelle Streit des siebzehnten Jahrhunderts nur einen verwandelten Namen; an die Stelle des alten Gegensatzes Irishry and Englishry trat nun der der Katholiken und Protestanten. Daß die tief entwürdigten Iren nicht dem neuen Glauben, den ihre Peiniger bekannten, sich anschlossen, sondern dem ihrer Väter treu blieben, gab auch in den bisher noch freien Theilen der Insel zu jenen immer neuen Gewaltsamkeiten und Unterdrückungen Anlaß, denen Widerstand zu leisten die Auflösung der uralten Clanverfassung bei Jacob's I. großer Amnestie dem armen Irenvolk unmöglich machte. Mißglückte Versuche gaben den Vorwand zu jener blutigen Proscription Cromwell's, die alle katholischen Iren ihrer Güter beraubte, um diese dann an schottische und englische Soldaten zu vergeben. Die Erleichterung, die die Rückkehr der Stuart den Katholiken brachte, — wie mißbrauchten die Rache Dürstenden gleich den ihnen gewährten Sitz im Parlament zur Aechtung der geflüchteten Protestanten, — bereitete nur einen um so tieferen Sturz vor; mit dem Siege am Boynefluß

erneute König Wilhelm die Proscriptionen und Confiscationen, nur daß es jetzt besonders seine holländischen Begleiter waren, die er mit ungeheuren Belehnungen begnadigte.

Das alte celtische Irland war völlig gebrochen. Im Lauf der letzten hundert Jahre war das ganze Territorialeigenthum confiscirt worden;* Confiscation war mit wenigen Ausnahmen der einzige Rechtstitel aller gegenwärtigen Besitzer. Die Versuche, die Katholiken auszurotten oder aus dem Vaterlande zu jagen, waren nicht geglückt, wenn auch, wie es heißt, von 1691 bis 1745 allein im französischen Dienst 450,000 landesflüchtige Iren den Tod fanden.** Sie durch Unterricht, Toleranz und Erleichterung ihrer bürgerlichen Existenz friedlich zu überwinden, wurde nicht versucht; „es sei noch niemals der ernstliche Wille der Regierung gewesen", sagte der Erzbischof von Dublin auf der letzten Convocation der irischen Hochkirche 1711, „daß alle Irländer Protestanten würden"; wie die hohe Pforte ihre Rajas, überließ das herrschende anglicanische

* Die erste Confiscation unter Jacob I. betrug 2,836,837 Morgen, die zweite unter Cromwell, von Karl II. bestätigt, 7,800,000 Morgen, die dritte unter Wilhelm 1,060,792, zusammen 11,697,629; und die Oberfläche von Irland enthält nur 11,042,000 Morgen; s. Gentz histor. Journal II. 3. p. 553.

** Mac Gneoghehan III. p. 754, plus de quatre cent cinquante mille Irlandois morts au service de la France, nach den Listen im bureau de la guerre.

Digitized by Google

Volk sie sich selbst und ihrem Elend. Und welchem Elend! Daß diese Katholiken von allem öffentlichen Dienst, vom irischen Parlament ausgeschlossen waren, versteht sich; seit 1715 ward ihnen auch das Wahlrecht entzogen. Denn allerdings hatte Jacob II. den geplünderten Eigenthümern einen Theil ihres Besitzes zurückgegeben, und Wilhelm's Amnestie die im Besitz anerkannt, die nicht für Jacob II. gekämpft hatten; aber es bestanden Gesetze oder wurden demnächst gemacht (besonders im zweiten und achten Jahre der Königin Anna): daß wer Land erbte, in sechs Monaten zur englischen Kirche übertreten müsse, sonst habe der nächste protestantische Verwandte das Recht, ihn auszutreiben: daß kein Katholik Grundeigenthum durch Kauf erwerben dürfe: daß alle Waisen protestantisch erzogen werden müßten u. s. w.; nach einem andern Gesetz (II. Wilhelm und Maria C. 4) sollte jeder katholische Geistliche, der eine amtliche Handlung vornimmt, auf Lebenszeit ins Gefängniß gesetzt werden. Nicht als ob diese scheußlichen Gesetze in strenger Uebung geblieben wären, aber sie hingen wie ein Damoklesschwert stets über dem Nacken der Gläubigen. Und während sie nur verstohlen, nur mit Lebensgefahr und in traurigster Dürftigkeit ihres Glaubens lebten, erhob neben ihnen die Hochkirche „ihr infulirtes Haupt" mit hohem Prunk, breit thronend in 2400 Parochien, deren viele ohne Gemeinden, bloße Pfründen waren; eine Hierarchie mit ungeheurem Einkommen, zu dem allein an Zehnten

Digitized by Google

die katholiſche Bevölkerung eine halbe Million Pfund beizuſteuern hatte, während ihren eigenen Bisthümern und Pfarren nichts von Stiftungen, Dotationen, Anſtalten, kein Einkommen als die Gabe der armen Gemeinden geblieben war.

Irland ſollte wie ein erobertes Land unter dem Druck bleiben. Zu dem blutſaugeriſchen Pachtſyſtem kam die Gewohnheit der Abſentees; „von dem Ertrage der Ländereien", ſagt Swift, „wird ein Drittel in England verzehrt". * Irland ward für ſeine Schiffahrt der Navigationsacte unterworfen, ſelbſt Viehausfuhren nach England waren verboten.

Die Unterdrückung reichte ſchon weiter als gegen den Papismus, der den Vorwand hergab. Es beſtand ja in Irland ein Parlament der engliſch-proteſtantiſchen Bevölkerung, die, wenn auch nur den ſiebenten, ſpäter den neunten Theil der Geſammteinwohnerſchaft umfaſſend, doch mit ihren katholiſchen Landsleuten das gleiche Intereſſe des erleichterten Verkehrs, der einheimiſchen Verwaltung hatte. Seit die Siege Wilhelms der Furcht vor den Katholiken ein Ende gemacht hatten, begann das iriſche Parlament den Verſuch, ſich der Dependenz von dem engliſchen zu entziehen. Das engliſche Parlament erklärte 1719 in einer „Acte zur

* Im Jahr 1780 rechnete man 800,000 Pf. St., die an die Abſenties aus Irland ausgeführt wurden; im Jahr 1788 bereits 1,100,000 Pf. St.

Digitized by Google

Bestätigung der Abhängigkeit Irlands von der großbritannischen Krone, daß Irland der kaiserlichen Krone von England von jeher untergeordnet gewesen sei und daß der König in und mit dem versammelten (englischen) Parlament die volle Macht und Autorität habe, gehabt habe und haben müsse, Gesetze und Statuten zu machen von hinlänglicher Kraft und Stärke, das Königthum und Volk von Irland zu binden." Zugleich ward erklärt, daß das irische Oberhaus nie befugt gewesen sei noch sein solle, die Urtheilssprüche der irländischen Gerichtshöfe zu reformiren, — eine Befugniß, auf die das brittische Parlament wenigstens Ansprüche schon früher gemacht hatte.

Erinnern wir uns, wie seit Wilhelm III. sich die europäische Bedeutung Englands verwandelt hatte. Allerdings vermochte Wilhelm, indem er die Streitmittel Englands, Schottlands, Irlands und der Niederlande vereinte, jene bedeutende Stellung gegen Frankreich einzunehmen, als deren Erben sich dann England ansah. Englands Mission schien es zu sein, das Gleichgewicht Europa's zu sichern; aber die Regierung von England, über welche Mittel gebot sie denn? wie weit erstreckte sich das Besteurungsrecht des englischen Parlaments? Im Anfang des achtzehnten Jahrhunderts erhob sich nach den wahrscheinlichsten Angaben die Bevölkerung von England und Wales wenig über fünf Millionen Einwohner; um die Machtstellung, die man einmal eingenommen und welche das begonnene

Digitized by Google

System der Anleihen schon nicht mehr aufzugeben gestattete, zu behaupten, mußte man die Basis der nationalen Kraft durch alle Mittel zu erweitern bemüht sein, mußte man alle Vortheile der insularen Lage ausbeuten, die in dem Maaß, als die Marine sich erhob, die englische Macht zugleich unangreifbar und zu überseeischen Eroberungen geschickt machte. Aber noch war die Insel in zwei Königreiche getheilt, Reiche, die, wenn auch schon seit einem Jahrhundert in vielen Schicksalen geeint, ja wie unter den Stuarts, so durch die Wahl Wilhelm's III. unter demselben Monarchen, doch in der Nationalität, wie in den religiösen Angelegenheiten durchaus geschieden waren. Die Schroffheit, mit der das schottische Parlament das episcopale System verfolgte, so wie die wachsende Eifersucht der Schotten gegen England und die Begünstigungen des englischen Handels machte die Zuneigung der Clans der Hochlande zu den Stuarts um so gefährlicher, je leichter Frankreich den Prätendenten, den es beschützte, zu seinen Zwecken bestimmen konnte. Endlich kam — mit welchen Mitteln auch immer — 1707 eine Union zu Stande, die für England und Schottland Ein Parlament und die gleiche Thronfolge bestimmte.

Es kommt hier nicht darauf an, diese Vereinigung nach ihrer Ersprießlichkeit und nach der Gerechtigkeit ihrer Bedingungen zu beurtheilen, obschon am wenigsten die Art, wie Schottland repräsentirt werden sollte, — es sandte fortan 45 Deputirte, das heißt einen mehr

Digitized by Google

als die englische Grafschaft Cornwall — dafür entschädigen konnte, daß die schottische Nationalität politisch aufgehoben wurde. Aber die Uebermacht Englands griff sofort weiter. War es eine der Bedingungen der Union gewesen, daß das Patronatrecht, — es ist die Lebensfrage für die schottische Kirche, — aufgehoben bleibe, wie es mit dem Sturz der Stuarts 1690 zum zweiten Male aufgehoben war, so ward bereits 1711 durch eine Parlamentsacte den ehemaligen Patronen das Wahlrecht zurückgegeben und alle Proteste der general assembly blieben bis zur Veto-Acte von 1835 vergebens. Noch ärger war, was 1746 nach der Besiegung des Prätendenten geschah; ausdrücklich war im 18. und 20. Artikel der Union die Gerichtsbarkeit des Adels und damit die Hauptstütze der alten patriarchalischen Clanverfassung garantirt worden: jetzt beschloß das Parlament deren Abschaffung gegen Entschädigung; man zerriß jene alten patriarchalischen Verbindungen, um „als eine herrlichste Frucht der Union die edle, freie und würdige Form der englischen Jurisdiction an die Stelle der knechtischen Verhältnisse und barbarischen Gebräuche treten zu lassen, welche in Schottland das System des Gouvernements entstellen". * Man leitete damit allerdings die Einführung englischer Cultur und

* Worte Lyttleton's im Unterhause am 14. Mai 1746; die Rede ist nach seiner eigenen Aufzeichnung abgedruckt und somit eine von den wenigen authentischen jener Zeit; parliamentary debates II. p. 131.

Digitized by Google

engliſcher Comforts ein; aber man zerrüttete zugleich auf unheilbare Weiſe diejenigen Kreiſe des nationalen Lebens, deren Würde und Halt bisher das Clanverhältniß geweſen war; nur zu ſchnell lernte der engliſirte Adel den harten Herrn gegen ſeine „Kinder" ſpielen, ſie aus ihrem dürftigen Pachtgut treiben, um es zur Schaafweide zu verwandeln; ſo, um nur ein Beiſpiel unter unzähligen zu nennen, ward die Hebrideninſel Canna entvölkert; ihre ganze Einwohnerſchaft mußte die Hütten und die Gräber ihrer Väter verlaſſen: 465 Menſchen, alt und jung, wanderten ſie aus nach Amerika.

So der brittiſche Staat; allerdings war hier nicht wie überwiegend auf dem Continent, das dynaſtiſche Intereſſe der Quell der herrſchenden Irrationalitäten; aber waren ſie darum minder vorhanden oder minder drückend, wenn ſie kraft einer in vieler Beziehung preiswürdigen Verfaſſung, wenn ſie im Namen einer Staatskirche aufrecht erhalten und zeitweiſe noch geſteigert wurden? waren ſie darum etwa gerechtfertigt oder erträglicher, daß die Macht, der Glanz und die Freiheit des herrſchenden Volks, der herrſchenden Kirche, der governing classes durch ſie bedingt ſchien? Mußten nicht vielmehr die beſtehenden Machtverhältniſſe, wie Englands ſo des Continents, das ganze Staatenſyſtem des achtzehnten Jahrhunderts, wenn es ſolche Mißbildungen und Vergewaltigungen, ſtatt ſie hiſtoriſch verſöhnt und ausgeheilt zu zeigen, nun erſt in ihrer

Digitized by Google

ganzen Widernatürlichkeit empfunden werden ließ, in sich selbst bodenlos und zum Umsturz reif erscheinen?

4. Es bleibt uns endlich noch eine Reihe von Erscheinungen zu betrachten übrig, welche, wenn irgend etwas, die europäischen Machtverhältnisse, ihre Bedingungen und Resultate brandmarkten.

Nicht die moralische Seite des Colonialwesens ist es, die wir zu betrachten haben. Schmachvoll genug, daß es dazu hat führen können, den Menschenhandel bis zu der empörendsten Vollendung zu steigern; daß der Name des Christenthums hat entweiht werden müssen, maaßlose Verknechtungen und Ausrottungen friedlicher Indianerstämme, die Herrschsucht und Habgier forderte, zu beschönigen; daß den überlebten Culturvölkern Asiens und den rohen Naturvölkern Afrika's das reich entwickelte geschichtliche Leben des Abendlandes bei weitem nicht in seinen edleren Gestaltungen, sondern in seinen verzerrtesten Entartungen entgegengetreten und mit Hinterlist, Treulosigkeit und Frevellust gleichbedeutend geworden ist. Aber allerdings die Machtmittel zu solchen Beherrschungen, die raffinirte Kunst, Gewalt zu üben, zu behaupten und mit erhebenden Namen zu beschönigen, die Ueberlegenheit Europa's über Wilde und Ungläubige war auch eine Frucht der christlich abendländischen Bildung, mit welcher Habgier, Herrschsucht und Uebermuth der Macht gedeihlichst zu wachsen schien.

Uns kommt es hier auf eine andere Frage an. Hatte das Colonialweſen, wie es ſich ſeit dem ſechzehnten Jahrhundert entwickelt und mit dem innerſten Grunde des europäiſchen Staatenſyſtems verſchlungen hatte, Garantien der Dauer in ſich?

Damals begann die mächtige Erhebung der Staatsidee, die ungeheure Steigerung ihrer Anſprüche und Thätigkeiten, ein Verbrauch an Mitteln und Kräften, dem die altheimiſchen Verhältniſſe faſt in keinem Lande Europa's gewachſen waren; weder Geld noch Gehorſam in dem Maaße, wie der moderne Staat es forderte, gewährten ſie. Da traten jene Entdeckungen ein; im Intereſſe des indiſchen Handels hatte man ſie begonnen, man fand ohne die Mühe des Handels Gold und Silber in Maſſen; um des edlen Metalls willen nahm die Krone Spanien Amerika in Beſitz. Die Goldgruben waren es, die zur Anſiedlung lockten; ſie zu bearbeiten überfrohnte man das hinſterbende Geſchlecht der Eingebornen, bis das Mitleid mit ihnen Neger zu kaufen und nach Amerika zu ſchleppen Anlaß ward; und ſo tief verachtet waren endlich dieſe Eingebornen, die Nachkommen der glücklichen und gebildeten Peruaner, Mexicaner u. ſ. w., daß ſich die Negerſclaven gegen ſie als einen höheren Stand fühlten. *

Wie roh war dieſes ſpaniſche Colonialſyſtem. Der Lordkanzler Baco von Verulam wirft ſich ſtaunend die

* Politiſches Journal 1781, II. p. 446.

Digitized by Google

Frage auf, wie das Reich Spanien bei ſo geringer Bevölkerung (tam paucis indigenis) ſo ungeheure Beſitzungen umfaſſen und zügeln könne; er findet den Grund darin, daß Spanien der einzige Militairſtaat der chriſtlichen Welt ſei; er vergleicht es mit der hohen Pforte, deren militairiſcher Charakter ſchon im Sinken ſei. Aber noch raſcher ſank Spanien; was hielt da die Colonien? Mit der Eroberung war gen Amerika die Bekehrung gekommen; die Hierarchie, die dort mit Klöſtern und Schulen, mit Inquiſitionen und Miſſionen gegründet ward, duldete nirgend das heimiſche Heidenthum; ſie vollendete erſt die Herrſchaft der Krone; ja in Paraguay, in Californien ſchufen die Jeſuiten eine Abhängigkeit ohne andere europäiſche Ueberſiedelung als die des Ordens; und die Krone geſtattete gern die Abſchließung jener Territorien gegen das Verſprechen des Ordens, für jeden Kopf der Bevölkerung jährlich einen Piaſter zu zahlen.

Man ſieht, bis zu welchem Grade der Ablöſung hier fortgeſchritten wurde, wie innerlich loſe das Band war, das einen halben Welttheil an Spanien knüpfte. So gehemmt auch die colonialen Gebiete durch die Beſchränkung des Handels und Gewerbes, durch die Befugniſſe der Inquiſition, durch die hohe Gewalt der Beamteten, die nie in Amerika geboren ſein, noch ſich dort anſiedeln durften, erſcheinen mochten, es begann dort doch eine, wenn auch langſame, innere Belebung; ſie wuchs in gleichem Maaße mit der Schwäche der

Digitized by Google

Regierung; immer minder empfand man die dem Geſetz nach höchſt drückende Abhängigkeit vom Mutterlande; der ins Unglaubliche geſteigerte Schleichhandel gewährte, was den Colonien hatte verſagt bleiben ſollen. Mit einem Wort, es bildeten ſich Verhältniſſe, die nur noch, man möchte ſagen, durch das Geſetz der Trägheit mit dem Mutterlande in Verbindung blieben; eine weſentliche Wandelung hier, wie ſie in der That ſeit 1763 zunächſt in dem Handelsſyſtem Spaniens eintrat, mußte in Amerika die ganze Irrationalität dieſes Colonialſyſtems zum Bewußtſein bringen und in dem Maaße, als man es zu erleichtern ſuchte, deſſen fernere Sicherheit auflockern.

Charakteriſtiſch anders hatte die portugieſiſche Colonialmacht im Oſten begonnen. Sie ging weſentlich auf den Handel aus; Länderbeſitz und Anſiedlung ſuchte ſie nur in dem Maaße, als ſie Stützpuncte für den Handel und für die Seeherrſchaft brauchte, — etwa wie jetzt England im Mittelmeer. Ausſchließlich herrſchte die portugieſiſche Flagge in den öſtlichen Meeren und von den Meeren aus ſo tief landeinwärts, wie ihre Verbindungen reichten. Viele Fürſten waren portugieſiſche Vaſallen; auch Japan öffnete ſich dieſen Europäern, der Kaiſer von China gab ihnen die Inſel Macao; ein Reich ſeltſamſter Art. Ungeheure Reichthümer ſtrömten von dort der Heimath zu; Liſſabon ward der Mittelpunct des Welthandels. Wie geringen Werth ſchienen dagegen die Küſten Afrika's, Braſiliens

zu haben; erst später, als jenes Östreich gesunken war, gewannen sie Bedeutung.

Die Vereinigung Portugals mit Spanien gab den Holländern und Engländern Anlaß, sich nach Indien zu wenden. Aber Holland gewann den Vorsprung; eine Gesellschaft von Kaufleuten war es, die im Osten nun an die Stelle der portugiesischen Krone trat. Auch sie ging bei weitem nicht darauf aus, Länder zu erobern und zu colonisiren; es galt ihr nur, den indischen Handel möglichst vollständig zu beherrschen, die Zufuhr indischer Producte nach Europa allein in Händen zu haben; weder in Ceylon noch in Java, in Celebes noch in den Molukken machte sie den einheimischen Herrschaften ein Ende, aber diese Fürsten folgten der Oberhoheit der Compagnie.

Sie hatte es mehr gemieden als gesucht, sich in die politischen Händel des indischen Festlandes einzulassen. Da begann Frankreich sie mit glänzendem Erfolg auszubeuten. Seit 1749 erwarb es in Vorderindien so ausgedehnte Besitzungen, wie Europäer dort noch nie gehabt hatten; und den Weg dahin sicherten Isle de France und Bourbon. Dazu blühten die westindischen Colonien Frankreichs, meist Gründungen der kühnen Bucanier, überholten schon die der übrigen Europäer, namentlich St. Domingo, das, begünstigt durch freiere Handelsbestimmungen, allein fast so viel als das gesammte übrige Westindien exportirte. Und für das Erstarken der englischen Macht in Nordamerika, der immer

noch die franzöſiſche Bevölkerung Canada's und Louiſiana's ſtark genug zur Seite ſtand, ſchien der Fortgang der indiſchen Eroberungen die reichſten Entſchädigungen zu bieten.

Der ſiebenjährige Krieg, jener Krieg, durch den „Canada in Deutſchland erobert wurde",* vernichtete die Hoffnungen Frankreichs, legte den Grund zu jener rieſigen Uebermacht des engliſchen Handels und Colonialweſens, die fortan nur allzumaaßgebend in die europäiſchen Verhältniſſe eingreifen ſollte.

Auch das engliſche Colonialſyſtem hatte ſeinen Anlaß in der Luſt nach dem Golde der neuen Welt; aber in jenen nordamerikaniſchen Bereichen, wohin die erſten Unternehmungen gingen, fand man nichts als Arbeit und Gefahr, Rivalität mit den gleichzeitigen Anſiedlungen der Franzoſen, der Schweden, der Niederländer. Erſt die politiſchen und religiöſen Wirren in der Heimath führten immer neue Anſiedler dorthin, und das Mutterland kümmerte ſich wenig um dieſe Auswanderer: Abenteurer, Mißvergnügte, Flüchtige, Märtyrer ihrer republicaniſchen oder royaliſtiſchen Geſinnung, ihres puritaniſchen oder katholiſchen Glaubens. Frei und unbekümmert um ihr Wohl und Wehe ließ man ſie ſich anſiedeln, ſich einrichten und regieren; da beſtand keinerlei Einheit des öffentlichen Rechtes, des Bekenntniſſes, keinerlei politiſche oder adminiſtrative Einheit,

* Pitt in der Rede vom 9. December 1762.

Digitized by Google

ſelbſt die der Nationalität war nichts weniger als durchgehend, wenn ſchon die engliſchen Einwanderer den Grundſtock bildeten; mit ihnen gemiſcht waren etwa in Nordcarolina Schweizer, Deutſche, Schotten, Iren; in Newyork Schweden und Holländer u. ſ. w. Mit einem Wort, dieß engliſche Nordamerika, es war ein Naturſtaat von Privatleuten, nur im Allgemeinen und auf verſchiedene Weiſe gewiſſen Prärogativen der Krone unterworfen, man möchte ſagen demokratiſche Republiken alt germaniſcher Art mit dem Namen königlicher Colonien. Schnell und kühn wuchs dieſe ſeltſame Geſtaltung heran, ohne Adel, ohne herrſchende Kirche, ganz auf den eigenen Fleiß und ſelbſtſtändige Kraftentwickelung gerichtet, ganz ſich ſelbſt regierend, nur in den auswärtigen und Handelsverhältniſſen von den Beſtimmungen des Mutterlandes abhängig. Aber als England auch dieſe zur Steigerung ſeiner Macht zu verwenden, ſie nach dem Nutzen des Mutterlandes auch in den innern Verhältniſſen zu beſtimmen verſuchte, da offenbarte ſich der tiefe Widerſpruch der Anſprüche und Anrechte da und hier, da kam es zur Frage, ob das Recht freier Engländer, das im Mutterlande ſeinem beſten Theile nach zu einer Fiction zu werden drohte, auch in der neuen Welt zu gelten aufhören ſollte.

Es würde zu weit führen, wollten wir die ſämmtlichen colonialen Gebiete Englands aus dieſer Zeit nach ihren wunderlich mannigfaltigen Verfaſſungs- und Abhängigkeitsverhältniſſen beſprechen. Es genügt, an die

Digitized by Google

westindischen Colonien und an Canada zu erinnern; jene meist Ansiedlnngen englischer Flibustier, die sich allmählig auf eigene Hand nach dem Vorbild der Heimath eine Verfassung gründeten, ohne daß die heimische Regierung sich viel um ihr Wesen kümmerte; Canada erst seit 1763 in englischem Besitz, eine französische Colonisation, der man bei ihrer katholischen Bevölkerung — die Testacte verbot es — eine Verfassung, wie sie die andern königlichen Colonien hatten, zu gewähren außer Stande war; ein Bedenken, über das die Empörung der nachbarlichen Colonien dann schnell hinwegbrachte.

Im größten Gegensatze zu diesen amerikanischen Colonialverhältnissen standen die indischen. Fast gleichzeitig mit der holländischen Compagnie hatte sich eine englische für Ostindien gebildet und einige Factoreien und Forts zu gründen begonnen; es galt nicht, Ländergebiet zu erwerben, sondern nur so viel wie möglich Handel zu gewinnen. Seit Nadir Schach das Mongolenreich erschüttert hatte und ärger denn je die Nabobs, Rajas und Subahs, schon bis auf den Namen von dem Kaiser in Delhi unabhängig, unter einander zu hadern begannen, da ward der List der Europäer die Beute leicht. Bald hatten die Engländer die glänzenden Anfänge der Franzosen überholt. Mit arger List unterstützte die Compagnie bald die einen Fürsten gegen die andern, bald den Großmogul gegen die Usurpation seiner Statthalter oder auch diese gegen jenen;

Digitized by Google

schon fing sie an, den Nabob von Bengalen ab- und einzusetzen, das Schatzmeisteramt der nördlichen Circars gegen eine Jahresrente an den Großmogul zu übernehmen, den Haß der Brahminen gegen die muhammedanischen Oberherren zu reizen, zugleich durch anglicanische Missionare weit und weiter hinaus das Netz ihres Einflusses und ihrer Erspürungen zu breiten; das militairische und politische Genie eines gewesenen Handlungsdieners, des Lord Clive, gründete das Reich der Compagnie, das bald darauf der grandiose Herrschergeist des Warren Hastings organisiren sollte.

Man möchte sagen, in diesen beiden Colonialformen Amerika's und Indiens wiederholte sich der gedoppelte Charakter, der durch das ganze englische Wesen hindurchgeht. Dort die freie Ansiedlung, dieß völlige self-government; — hier der monopolistische Freibrief einer Compagnie, deren Actionärs die drückendste Form der Aristokratie, die Geldaristokratie, repräsentiren; viele Millionen Menschen der Habgier, der Willkühr, den Gewaltsamkeiten einer Regierung preisgegeben, die keine Rücksicht kannte als möglichst hohe Dividenden zu gewinnen, und deren Beamtete vom ersten bis zum kleinsten kein anderes Interesse trieb, als sich, mit welchen Mitteln auch immer, möglichst bald zu bereichern, ein Reich, dessen Inhaber nicht die Krone, sondern eine Gesellschaft von Privaten, dessen Zugehörige nicht Engländer, sondern nach der ganzen Härte morgenländischer Rechtlosigkeit Unterthanen waren.

Digitized by Google

Nordamerika und Oſtindien waren die beiden rieſigen Arme, die England molochartig ausſtreckte, um den Welthandel an ſich zu reißen. Wir ſahen ſchon, in wie hohem Maaße irrational die Verhältniſſe Englands daheim waren; ſeit dem ſiebenjährigen Kriege begann es jene ungeheure Machtſtellung zu entwickeln, die in jähem Fortſchreiten die maaßloſeſten Mißverhältniſſe im Innern zur Reife bringen, die wachſenden Spannungen des europäiſchen Continents zu immer neuen vergeblichen Verſuchen der Abwehr treiben ſollte.

Denn wir ſahen, wie alle die Staaten des Continents an dem einen oder anderen Schaden krankten, wie nirgend Kirche, Volk und Staat in dem natürlichen Verhältniß der Uebereinſtimmung beſtand, in dem allein friedlicher Segen und innere Gewähr zu ſein ſcheint.

Nur überſchätzen wir dieß nur Natürliche, dieſe nur friedliche Gleichförmigkeit nicht. Das eben iſt die Weiſe der Geſchichte, ſie ſtörend und verwirrend zu immer weiterer Arbeit, zu immer neuem Streben zu treiben.

Und wenn dann im Verlauf des geſchichtlichen Lebens die Geſtaltungen immer ausſchweifender, ihr Zuſammenhang mit dem Boden, darauf ſie erwachſen ſind, immer lockerer, ihr Verhältniß zu dem Inhalt, deſſen Ausdruck, zu den Kräften, deren Träger ſie ſein ſollen, immer verzerrter und endlich unmöglich wird, dann iſt die Zeit ungeheurer Umwälzungen da, dann erheben

Digitized by Google

ſich gegen die gewordenen Mißformen, gegen die rieſigen Zerrgeſtalten, gegen dieſe Lügenmächte des Beſtehenden, Geltenden, Hergebrachten die ſittlichen Urgewalten, auf die Zertrümmerung des Alten eine neue Welt zu gründen.

Digitized by Google

Der nordamerikaniſche Freiheitskrieg.

Wir haben früher beſprochen, wie in England, während überall auf dem Continent das Königthum ſieghaft vorwärts ſchritt, in großer Entſchiedenheit die Ariſtokratie den Platz behauptete.

Großartiger denn je zuvor ward ihre Stellung, als der große Commoner William Pitt (1757) an die Spitze der Verwaltung trat. War bis dahin die Regierung faſt oligarchiſch auf einen Kreis whiggiſtiſcher Familien beſchränkt geweſen, ſo durchriß er das Connexionsſyſtem, um auf eine wahrhafte und umfaſſende Einigung der Ariſtokratie die Größe Englands zu erbauen; Whig, wie er war, rühmte er ſich, Tories und Schotten in den Dienſt der Regierung gezogen zu haben; die großartigſten Erfolge in Indien, Amerika, Europa zeigten, was England unter ſolcher Leitung vermöge.

Mit Georg III. begann ſich ein durchaus neues Syſtem zu entwickeln; erfüllt von monarchiſtiſchen Vorſtellungen, wie ſie in England ſeit 1689 verfaſſungsmäßig außer Geltung waren, verſuchte er, von ſeinem

Digitized by Google

Lord Bute unterſtützt, den Parlamenten und der Ariſtokratie gegenüber eine Stellung zu gewinnen, die ſich nicht etwa auf die breite Grundlage der Maſſe und ihrer Intereſſen gegen die bevorzugten Stände ſtützte, — kaum was in Irland (1768) durch Beſchränkung des Parlaments auf je acht Jahre geſchah, kann man in dieſem Sinne deuten, — ſondern in der Schwächung und Dependenz der ſtändiſchen Gewalten, etwa wie ſie die hannöverſchen Stände zeigten, ihre Ueberlegenheit haben wollte. So ſchreibt er wohl dem Miniſter ſeines Vertrauens: „wer waren die, die euch die letzte Nacht (im Parlament) verlaſſen haben, auf deren Stimme ihr ein Recht zu haben glaubt? nennt mir deren Namen, damit ich ſie es bei der nächſten Cour entgelten laſſen kann". Es ſammelte ſich um ihn her eine Partei, welche ſich die Freunde des Königs nannten, Höflinge, Emporkömmlinge, Tories, auch einige abtrünnige Whigs; und ſo groß war die Gewalt der königlichen Huld, des miniſterialen Einfluſſes durch Vergabung von Pfründen, Sinecuren, Aemtern, Penſionen, daß die Majorität des Parlaments dem königlichen Willen ſofort ſchmiegſam ward; ſie billigte, daß man Friedrich II. preisgab, ſie billigte den Frieden von Verſailles, der die gerechten Erwartungen der Nation betrog; ſie billigte die neue Trankſteuer, die den Beamteten auch den Zutritt in die Privathäuſer öffnete.

Da begann die Oppoſition, die im Parlament nicht mehr hindurchdrang, in der Nation ſich fortzuſetzen;

Digitized by Google

es begann eine Bewegung, die in ihrem Fortgang ganz neue Gewalten an den Tag förderte und ihnen theilweise wenigstens den bedeutungsvollsten Sieg bereitete.

Merkwürdig, wie sie in ihren ersten Stadien von Fragen des formellen Rechtes getragen wurde.

In England entzündete sie sich an der berühmten Nummer 45. des North Briton. Dort hatte Wilkes M. P. in heftigster Weise über den so eben abgeschlossenen Frieden geschrieben; sofort erließen die Staatssecretaire gegen ihn, den Drucker, den Verleger des Blattes Verhaftbefehle; aber daß es nicht in rechter Form — mit ausdrücklicher Nennung der Namen — geschehen war, gab Anlaß, die Frage nicht über die Strafbarkeit des Pamphlets, sondern über die Rechtmäßigkeit der Verhaftung an das Gericht zu bringen; und es verwarf das Geschehene. Im weiteren Verlauf der Verhandlung ward von Gerichtswegen erkannt, die Privilegien des Hauses schützten den Verklagten vor Gefangensetzung. Das Cabinet, das von den Gerichten nicht die gewünschte Unterstützung fand, eilte durch das Parlament die Sache zu Ende zu bringen; in der Thronrede (14. Novbr. 1763) sagte der König: „innere Einheit ist wesentlich nothwendig, die Uebel zu heilen, die die Folgen des Krieges sind, uns die dauernden Segnungen des geschlossenen Friedens genießen zu lassen und diesen zügellosen Geist zu entmuthigen, der mit den wahren Principien der Freiheit und dieser glücklichen Constitution im Widerstreit ist". Sofort ward Wilke's

Digitized by Google

Sache vorgenommen und im Unterhause nach dem Willen des Monarchen entschieden; aber im Oberhause unterzeichneten 17 Peers, Lord Temple an der Spitze, einen höchst energischen Protest gegen dieß ganze Verfahren; „ein Parlament", sagen sie unter Anderm, „unter dem steten Schrecken des Gefängnisses, kann weder frei, noch offen, noch ehrenhaft sein, und wenn dieß Privilegium einmal aufgehoben ist, so werden die wichtigsten Fragen unrettbar verloren oder durch ein plötzliches Hervorbrechen von Dienern der Macht, die eine halbe Stunde vor Eröffnung der Debatten gegen Parlamentsglieder losgelassen werden, nach Belieben zu reguliren sein."

Wenn sich König und Parlament vereinten, die Verfassung in solcher Weise zu gefährden, wer sollte sie schützen? Die wachsende Gährung in der Masse, die unruhigen Auftritte in London, die Aussprüche der Geschwornen waren die ersten Anzeichen des herannahenden Sturmes.

Und gleichzeitig zogen sich jenseits des Oceans schwere Wetter zusammen.

Wir sahen, wie diese Colonien Nordamerika's aufgeblüht waren; wenig genug von ihrer Blüthe dankten sie der vorsorglichen Leitung der heimischen Regierung; wie oft sahen sie ihre Interessen der europäischen Politik, dem Vortheile der Churlande geopfert. Die ganze Last der Colonialpolitik drückte auf sie; aus dem fernen England mußten sie die Fabricate, die Colonialwaaren

Digitized by Google

beziehen, die sie wohlfeiler und besser anderswoher aus der Nähe erhalten konnten: „kein Nagel darf hier geschmiedet werden", klagten sie; nur nach England durften sie ihre Producte, ihren Tabak, ihr Eisen, ihre Felle versenden, ohne selbst an der einträglichen Bearbeitung der Rohstoffe Theil zu nehmen.

Schon tauchten Gedanken bei ihnen auf, auf welche das formelle Recht wohl eine Antwort, aber keine befriedigende gab. Als 1754 der Kampf mit den Franzosen in Canada und am Ohio von Neuem drohte, wie säumte das Mutterland zu helfen; die Colonien sahen sich auf sich selber angewiesen. Ihre Statthalter und angesehene Männer versammelten sich in Albany, eine Vereinigung sämmtlicher Colonien unter eine Verwaltung und Legislation, eine Union zu entwerfen, kraft deren man sich genügender als in den früheren Kriegen zu schützen hoffte; aber weder die einzelnen Provinzen fanden diesen Entwurf — er war von Franklin — mit ihren Privilegien vereinbar, noch billigte ihn der Geheimerath in der Heimath, da er in dem großen Rath — 48 Abgeordnete aus den 11 Provinzen — den Bevollmächtigten des Volkes eine zu große Gewalt zu geben schien. Ungeeint begannen sie sich des kühnen Feindes zu erwehren, freilich schon nicht mehr in der tiefdevoten Weise, die die Gouverneurs fordern zu dürfen glaubten, ihren Anordnungen sich fügend; wohl bewilligte Virginien Geld, aber es ernannte eine Commission, die Verwaltung desselben zu

Digitized by Google

beaufsichtigen, und der Gouverneur schrieb: „es thut mir leid, daß ich sehen muß, wie die Gesinnung der Einwohner eine sehr republicanische Richtung nimmt, und wie dieselben nicht auf gehörige verfassungsmäßige Weise verfahren, sondern sich Eingriffe in die Vorrechte der Krone erlauben, und ich fürchte, ohne eine sehr weit gehende Instruction wird es schwer sein, sie in ihren Schranken zu halten". *

Mit großer Aufopferung Seitens der Colonien, bald mit großartiger Umsicht Seitens des englischen Gouvernements ward der französische Krieg hindurchgekämpft; der Friede von 1763, der die Colonien für immer vor französischen Angriffen sicher stellte, ward hier mit Freuden begrüßt. Sie fühlten sich durch das, was sie selber in diesen Kämpfen geleistet, erhoben und den Engländern der Heimath ebenbürtig; der gemeinsame Ruhm schien ein Band mehr, die Colonien und das Mutterland zu verknüpfen.

Allerdings, es hatte der Krieg die öffentliche Schuld Englands um ein Großes gesteigert. Aber das Mittel, das die Regierung zu ihrer Deckung anwenden zu müssen glaubte, reichte bei weitem über diesen Zweck hinaus.

Bei dem Verlangen Georg's III., die monarchische Gewalt zu steigern, lag nichts näher als die colonialen

* Spark's Leben und Briefwechsel von Georg Washington, 1. p. 42.

Digitized by Google

Gebiete zu einer Abhängigkeit zu zwingen, welche der Krone freie Hand über ihre Reichthümer gewährte; der Mitwirkung des Parlaments konnte man dafür um so eher gewiß sein, als damit die weitere Last der Abgaben auf fremde Schultern gewälzt wurde und das Gefühl des Herrseins über die Colonien in dem Mutterlande reger denn je war. Schon im März 1764 entschied das Parlament einstimmig: „es habe das Recht, den Amerikanern, obschon sie im Parlament nicht unmittelbar vertreten würden, Steuern und Abgaben aufzulegen"; schon am 5. April genehmigte das Haus die Zuckeracte: „der Ertrag solle in das Schatzamt niedergelegt und bewahrt werden, um von Zeit zu Zeit von dem Parlament verwilligt zu werden, die nöthigen Ausgaben zur Vertheidigung, Beschützung und Sicherung der brittischen Colonien und Pflanzungen zu bestreiten".

Vergebens waren die Bitten, die Beschwerden der Amerikaner; nur noch unverholener ward diese Gewalt über Amerika durch den Vorschlag einer Stempelacte ausgesprochen; umsonst war der Protest der amerikanischen Agenten, die Bittschrift der Londoner Kaufleute; mit 250 gegen 56 Stimmen ward die Bill angenommen, am 22. März 1765 vom König bestätigt. „Die Sonne der Freiheit ist untergegangen", schrieb Franklin einem Freunde; und der antwortete: „er fürchte, es werde ein anderes Feuer aufgehen in Sr. Majestät Colonien". Eingedenk jener Berathungen von Albany

Digitized by Google

verſammelten ſich 28 Abgeordnete aus neun Provinzen zu einem Congreß in Newyork, deſſen erſtes Geſchäft war, eine Erklärung der Rechte und der Beſchwerden der Coloniſten zu entwerfen: „die Rechte und Freiheiten der eingebornen Unterthanen des Reiches Großbritannien, vornehmlich die Befugniß, ſich ſelbſt zu beſteuern und durch Geſchworne gerichtet zu werden, ſtünden als unveräußerliche Rechte freier Engländer auch Sr. Majeſtät Unterthanen in Nordamerika zu; und nach deren Recht, Petitionen an den König und die beiden Häuſer des Parlaments richten zu dürfen, hält es der Congreß für ſein Recht und für ſeine Pflicht, um Zurücknahme der Stempelacte unterthänig und gehorſamſt zu bitten".

So erhebt ſich gleichzeitig mit der wachſenden Gährung in England die Bevölkerung Amerika's, beide um die Verfaſſung und das verfaſſungsmäßige Recht freier Engländer gegen die Uebergriffe der Krone und die ſervile Zuſtimmung des Parlaments zu ſchützen. Oder, um das Richtigere zu ſagen, die Verhältniſſe Englands waren zu einem Puncte gekommen, wo eine weſentliche Umgeſtaltung, ein Klarwerden bisher im Trüben gehaltener Verhältniſſe, das Aufgeben mannigfacher Fictionen der Verfaſſung nothwendig war. Bildeten alle dieſe Territorien eine Staatseinheit — wie ja Georg III. oft und mit Hartnäckigkeit von dem „Zuſammenhalten des Reiches" ſprach? oder wenn ſie eine Union verſchiedenartigſter Staaten, oft in lockerſter Beziehung

zu dem Staatsoberhaupt war, sollte sie dann nach der Idee der Staatseinheit weiter geführt, oder nach den unzweifelhaften Befugnissen der Theile in ihrer geringen Bindung erhalten werden? Die Machtstellung, welche nun einmal die brittische Krone, oder welche Bezeichnung sonst man für diesen seltsamen politischen Körper wählen mag, den übrigen Staaten der Welt gegenüber genommen hatte, gestattete nicht, stille zu stehen und die herkömmliche Unklarheit zu belassen. Aber die Aristokratie, deren wesentliche Stärke das wie auch immer historisch Gewordene in allen seinen Irrationalitäten ist, hatte nicht gewagt, diese Fragen zu berühren: „er wolle sich nicht an einer Stempelacte die Finger verbrennen", hatte Pitt gesagt; in der That, sobald einmal dieß Recht des Parlaments, die nicht in ihm repräsentirten Colonien zu besteuern, zur Frage kam, wie wollte man da länger die Fiction aufrecht erhalten, als sei das Parlament eine Volksrepräsentation, als sei Irland mit seinem streng akatholischen Parlament in erträglichem Zustande, als seien die Dissenters mit jenem seit Walpole herkömmlichen regium donum in Wahrheit abgekauft und damit die Hochkirche in ihrer erschlichenen Ausschließlichkeit in Wahrheit gesichert? Gegen diese Lügen der bestehenden Verhältnisse, gegen diese „historischen Rechte" mußte sich das Recht der Geschichte geltend machen, und der große Aufschwung des Wohlstandes und des Selbstgefühls in der Masse hatte nun diesseits und jenseits des

Oceans zu dem Puncte geführt, wo die bloß privatrechtliche Steigerung der Verhältniſſe zu ſtaatsrechtlichen Umwandlungen führen zu müſſen ſchien. Aber indem die Krone in Oppoſition gegen das Bisherige trat, indem der Monarch mit allen engherzigen Vorurtheilen ſeines Standes, ſeiner Confeſſion, ſeines deutſchen Urſprunges, ſtatt der Idee des Gemeinwohls die Prärogativen der Krone, ſtatt des Fortſchreitens im Sinn und nach den Zeichen der umwandelnden Geſchichte nur die Willkühr gnädigſten Beliebens und den Einfluß höfiſcher Gnade und Ungnade ins Auge faßte, wandten ſich die populären Beſtrebungen, die ſeine Stütze hätten ſein müſſen, von ihm hinweg, ja wider ihn, verbanden ſich mit jener ariſtokratiſchen Oppoſition, die für ſie und ihre tieferen Anſprüche doch kein Herz hatte, ſondern ſie in jedem Augenblick aufzuopfern bereit war. So ſprach (Januar 1766) ſelbſt Pitt in Beziehung auf die Amerikaner: „Beſteuerung und Repräſentation bedingen ſich gegenſeitig; aber mit Ausnahme dieſes einen Punctes kann und muß England über die Colonien herrſchen und über alle denkbaren Gegenſtände für Amerika Geſetze geben; in einer guten Sache und auf geſundem Boden kann England Amerika in Atome zermalmen". „Aber", ſagt er ein andermal, „es freut mich, daß Amerika widerſteht; drei Millionen Menſchen, deren Freiheitsgefühl ſo erſtorben wäre, daß ſie freiwillig ſich knechten ließen, wären paſſende Werkzeuge, um alle übrigen zu Sclaven zu machen."

Digitized by Google

Es begann das zweite Stadium des großen Kampfes. Die Stempeltaxe hatte in Amerika den ſtärkſten Widerſtand gefunden; man hatte ſich verbunden, keine engliſchen Fabricate mehr zu kaufen, überall bildeten ſich patriotiſche Geſellſchaften zum Schutz der brittiſchen Freiheit in Amerika; man vermied den Gebrauch von Stempelpapier, alle Geſchäfte ſtanden ſtill, alle Bezahlungen und Beſtellungen nach England ſtockten. Die Nachwirkung auf England war augenfällig, in Maſſe kamen Petitionen engliſcher Kaufleute und Fabricanten. Das Miniſterium Rockingham — der König hatte für den Augenblick keine andere Hülfe als dieſe Whigs — gab die Stempelacte am 18. März 1766 auf, aber es geſchah mit jener Erklärung: „daß das Parlament das unumſchränkte Recht habe, für die Colonien Geſetze zu geben, und namentlich auch alle Steuern, nur nicht directe Abgaben (innere Taxen), zu verfügen". Aber weitere Zugeſtändniſſe zu machen, war der König nicht gewillt; er entſchloß ſich, ein neues Miniſterium zu berufen — ein ſeltſames Gemiſch, den Herzog von Grafton an der Spitze, neben ihm Pitt, nun als Lord Chatham das Unterhaus mit dem „Hospital der Unheilbaren" vertauſchend, dann Lord Bute's Bruder, Lord Bute's Privatſecretair, — Lord Chatham ſprach es ſpäterhin aus, daß Bute's Freunde ihn berückt, ihn und die Popularität ſeines Namens mißbraucht hätten.

Digitized by Google

Von dieſem Miniſterium ging die neue Wendung des Kampfes mit Amerika aus. Bisher hatten die Colonien nicht geläugnet, daß das Parlament die ſogenannten äußern Taxen, die ein Ausfluß der Colonialgewalt des Mutterlandes ſeien, verfügen könne; nur die innere Beſteuerung gehöre ausſchließlich der Repräſentation der Beſteuerten an. Jetzt brachte Townshend ſeine Vorſchläge, die er zuvor bezeichnet hatte als „ein Mittel, die Amerikaner zu ihrer eigenen Zufriedenheit zu beſteuern"; es waren die Vorſchläge zu einer Taxe auf engliſchen Thee, engliſches Blei u. ſ. w. und zu einem anſehnlichen Rückzoll für den nach Amerika ausgeführten Thee. Allerdings der Form nach eine äußere Taxe: „denn unzweifelhaft habe England das Recht, ſeine eigene Ausfuhr zu beſteuern"; aber ausdrücklich und officiell ward dieſe Taxe bezeichnet als for raising a revenue, das heißt: ihr Zweck war eben das Princip zu durchbrechen, das Amerika feſthalten zu dürfen glaubte. „Wenn Amerika", ſprach ſpäter Burke im Parlament, „die Laſt unbegränzter Monopole trägt (wie das nach dem Colonialprincip dem Mutterlande zuſtehe), ſoll es die Laſten unbegränzter Steuern noch dazu ertragen? die Frage, ob ſolche Monopole mit Recht oder Unrecht exiſtiren, iſt in dieſem Augenblick ein Problem leerer Speculation, aber beides zuſammen habt ihr nicht durch dieſelbe Befugniß; die Schranken innerer und äußerer Monopoliſirung und innere und äußere Taxation zu vereinen, iſt eine unnatürliche

Verbindung, ist vollkommene und unbelohnte Sclaverei." Aber eben die Frage über die Berechtigung jener Monopole, über die ausschweifenden Berechtigungen des Mutterlandes begann in dem Augenblick in den Vordergrund zu treten, als das Mutterland über die bisher anerkannten Befugnisse hinausging. Schon erklärte die Versammlung von Massachusets: „es ist ein Grundsatz des Natur- und Völkerrechtes, daß allen freien Unterthanen eines Reiches die Rechte gebühren, welche die Verfassung zusichert". Man war auf dem Wege, von den positiven Bestimmungen zu allgemeinen Fragen aufzusteigen, und für das, was man bis dahin eben hatte gelten lassen, ausdrückliche Rechtfertigungen, in der Natur der Dinge beruhende Begründungen zu fordern.

Eben jetzt starb Townshend; Lord North trat in seine Stelle, ein Mann von Kenntnissen, Kaltblütigkeit, Verachtung der Masse, dem Könige nicht minder wie den monarchischen Ideen, wie er sie in Deutschland kennen gelernt hatte, ergeben. Lord Chatham legte sein Amt nieder, das Ministerium Grafton purificirte sich, die neuen Wahlen gaben ein Parlament, wie das Cabinet es wünschte. Aber auch die Opposition verstärkte sich — die Whigs fanden sich wieder zusammen; die Pitts, Grenvilles, Temples, Rockinghams standen in beiden Häusern freilich in der Minorität, aber draußen wirkten ihre Niederlagen wie Siege; die Geldinteressen, durch die Maaßregeln in Amerika immer tiefer be-

Digitized by Google

einträchtigt, ſchloſſen ſich ihnen an; die Fabrik- und Handelsſtädte, vor Allem die City, ſtanden ganz auf Seite der Oppoſition, die Gährungen in der Maſſe verdoppelten ſich; ſeit der Middleſex-Wahl begannen ſie einen förmlich anarchiſchen Charakter anzunehmen.

Denn Wilkes war wiedergekehrt. Von Frankreich aus, wohin er geflüchtet war, hatte er ſich an Grafton, den Genoſſen früherer Orgien, um Begnadigung gewandt; zurückgewieſen, bewarb er ſich um die Wahl in Middleſex; unter ungeheurem Tumult zog er ein, ward gewählt; dann legte ihn der Generaladvocat ins Gefängniß, das Volk ſtürmte die Thore, befreite ihn; freiwillig kehrte er ins Gefängniß zurück. Am Tage der Eröffnung des Parlamentes, am 10. Mai 1768, kam es bei der ungeheuren Menge, die ihn aus dem Gefängniß ins Parlament geleiten wollte, zu argem Tumult, zu Gewaltſamkeiten, endlich rückte Militair an, feuerte unter die Haufen, tödtete und verwundete Viele. Dann unter immer neuen Gewaltſamkeiten der Menge folgte Wilkes' Proceß, der Wiederbeginn des Parlamentes, der Antrag der Miniſter auf Wilkes' Ausſchließung vom Parlament und am 3. Februar 1769 deſſen wirkliche Ausſtoßung. Aber am 16ten wählte ihn Middleſex wieder, das Parlament erklärte die Wahl für nichtig, Wilkes für unfähig in dem gegenwärtigen Parlament zu ſitzen; zum dritten Male ward er einſtimmig erwählt und ſeine Wahl wieder verworfen; zum vierten Male ward er mit ungeheurer Majorität erwählt

Digitized by Google

und seine Wahl vernichtet, der Candidat der Minorität ins Parlament berufen und trotz des Protestes der Freeholder von Middlesex als „gehörig erwählt" (is duly elected a knight of the Shire) in seinem Sitz gehalten.

Während so die Masse arbeitete, kamen von unbekannter Hand, aber aus dem innersten Kreise des Whiggismus, aus den vornehmsten Regionen der aristokratischen Zirkel * jene furchtbaren Pamphlets, die unter dem Namen Junius Briefe während des Jahres 1769 die Minister, ihre Creaturen, ihr Parlament, ja den König selbst auf eine beispiellose Weise angriffen. Jeder neue Brief war eine Brandfackel mehr, die Wuth des Volkes zu entzünden; alle Möglichkeiten, auch die ausschweifendsten, wurden dem Volke vor die Augen gerückt; es wurde an die Stuarts erinnert. „Der Fürst, der ihre Weise nachahmt, mag sich durch ihr Beispiel warnen lassen, und eingedenk sein, daß seine Krone, wie sie durch eine Revolution gewonnen worden, so durch eine Revolution wieder verloren werden kann." Endlich ertrug Grafton, — „das Kopfkissen", nennt ihn Junius, „auf das er seine Rache niederlege", — den Aerger nicht länger; Lord North trat statt seiner an die Spitze der Verwaltung. Er war der Mann, die Wuth der Opposition, das Toben des Volkes, den Jammer der Amerikaner ruhig auszuhalten; der König beschwor ihn,

* Nach Allem ist doch Sir Philipp Francis am wahrscheinlichsten der Verfasser.

Digitized by Google

er möge ihn nicht in die Hände seiner Feinde fallen lassen, und treulich lieh der gewandte und kaltblütige Mann seinen Namen, alle die Gewaltsamkeiten und Eigenwilligkeiten hindurchzuführen, ohne welche Georg III. die Sache der Krone verloren glaubte. Und der parlamentarischen Majorität — Dank dem Wahl- und Bestechungssystem — war und blieb man gewiß.

So folgte denn das wildaufgeregte Jahr 1770. In beiden Häusern Debatten, wie sie heftiger noch nicht gehört waren; Proteste der Minorität, welche rückhaltlos von dem Bruch der Constitution, der Vernichtung der Landesgesetze durch die Majorität und das Cabinet sprachen; förmliche Secessionen der Minorität; von Seiten der Londoner Magistratur jene wiederholten Adressen, im feierlichsten Aufzuge dem Könige überreicht, in denen die Lage des Oeffentlichen, die Willkühr des Cabinets, die Servilität des Parlaments mit den schonungslosesten Ausdrücken bezeichnet ward. Dann jene steigende Heftigkeit der Presse, man denke an Burke's Meisterwerk: „Gedanken über die Ursachen der gegenwärtigen Unzufriedenheit": „kein anderes Mittel — als daß die Masse des Volkes selbst (auch Junius spricht so von dem body of the people) ins Mittel trete". Bis das Vertrauen auf die Regierung wieder hergestellt ist, solle „das Volk zu einer strengeren, ins Einzelne gehenden Achtsamkeit auf das Benehmen seiner Vertreter aufgeboten werden; Grundsätze der systematischen Beurtheilung ihres Benehmens sollten in den Versammlungen

der Grafschaften und der Corporationen aufgestellt, häufige und genaue Listen der Votanten über alle wichtigen Fragen sollten beigebracht werden". Ja noch mehr, als Gründe für das Einschreiten des Volkes in dieser Zeit beispielloser Volksaufregung führt er an: „übermäßige Einkünfte, ungeheure Schulden, mächtige Colonien", sie sind es, die das Volk in höchste Angst versetzen; Burke verlangt von dem Haus der Gemeinen, daß es das Gepräge der jedesmaligen Stimmung des Volkes trage; „es würde ein natürlicheres und erträglicheres Uebel sein, wenn das Haus von jedem epidemischen Wahnsinn des Volkes angesteckt wäre, — als daß es überhaupt von den Ansichten und Gesinnungen des Volkes draußen unberührt bliebe". „Der König, die Lords, die Richter, sie sind eben so wie die Gemeinen Bevollmächtigte für das Volk, weil keine Gewalt zum bloßen Vortheil des Empfängers ertheilt wird." Es ist dieselbe Lehre, die Junius mit den berühmten Worten aussprach: king, lords and commons are the trustees, not the owners of the estate, the fee-simple is in us.

Das waren die Gedanken, die damals mehr und mehr das Volk von England ergriffen, Gedanken, die den lebendigen Kern in dem Wust der factischen Verfassungsverhältnisse bezeichneten, den Weg zu einer wahren, den Ansprüchen der gesunden Vernunft entsprechenden Reform zeigten.

Digitized by Google

Nur um ſo hartnäckiger verfolgte der König mit ſeinem Lord North einen anderen Weg. Das Parlament und damit das formelle Recht war ja für ſie; es galt, dieß Syſtem, das in England immer heftigeren Widerſtand fand, in den Colonien hindurchzuführen, um dorther die Mittel zu gewinnen, den unvermeidlichen letzten Conflict daheim ſiegreich zu entſcheiden.

Mit Oſtindien gelang es. Vergebens hatte die Oppoſition gewarnt; „was ſoll aus uns werden", ſind Burke's Worte im Parlament, „wenn der Ganges eine neue Fluth von Beſtechungen über uns ausgießt; ich fürchte mehr von jenen Anſteckungen, als ich von euren Tugenden hoffe". Ich übergehe die Einzelnheiten dieſes Kampfes. Die oſtindiſche Compagnie, Herrin ſchon eines großen Reiches, erſtaunlicher Einkünfte, fürchtete für ihren monopoliſtiſchen Freibrief; mit immer neuen Anleihen, deren Bedingungen das Miniſterium vorſchrieb, erkaufte ſie deſſen Beiſtand und Empfehlung im Parlament. Sie mußte es geſchehen laſſen, daß Miniſterium und Parlament ihre Angelegenheiten in die Hand nahm, um ſie durch ein Geſetz zu ordnen, und Lord North erklärte, die Krone habe ein Recht an alle Territorialerwerbungen, die irgend ein Unterthan durch Eroberungen mache; und trotzdem daß der Freibrief der Compagnie auf das Recht, Krieg und Frieden zu machen, lautete, trotzdem daß viele ihrer Erwerbungen auf friedlichem Wege gemacht waren, trotz des heißen Widerſpruches der Oppoſition beharrte er bei ſeinem

Digitized by Google

Princip — in terrorem, wie Burke ſagte —; * nur auf ſechs Jahre noch gab der Premier der Compagnie den Territorialbeſitz zu, „um, wenn die Compagnie nicht ihr Benehmen künftig beſſer einrichtet als ſie es bisher gethan hat", demgemäß neue Maaßregeln eintreten zu laſſen. ** So ward denn jene neue Verfaſſung der Compagnie eingeführt, nach der unter Anderm ein Generalgouverneur (Warren Haſtings) ernannt, ein oberſter Rath von vier Perſonen als Controle an ſeine Seite geſtellt, alle Civil- und Militairſachen der Compagnie von den Directoren dem Könige zur Beſtätigung vorgelegt, von der Krone in Indien ein oberſtes Landgericht eingeſetzt wurde. Damit waren die indiſchen Angelegenheiten zu einer Regierungsſache gemacht, und obenein ſchwebte fort und fort das „Damoklesſchwert der Entziehung des Freibriefes über dem Haupte der Compagnie"; mehr noch als zuvor mußte ſie bereit ſein, der Regierung mit Anleihen und Gewährungen auszuhelfen; die größte Geldmacht Englands war völlig in der Gewalt des Miniſteriums.

Was mit dem großen oſtindiſchen Colonialreich geglückt war, daſſelbe hoffte man nun in Amerika durchzuſetzen.

Wir ſahen, welche Wendung die Oppoſition in Amerika ſeit 1767 nahm. Mit der größten Entſchie-

* Burke's Rede am 5. April 1773.

** North's Rede an demſelben Tage.

Digitized by Google

denheit proteſtirte man gegen Townshend's Taxen; das Unterhaus von Maſſachuſets ging voran. Sobald es ſich wieder verſammelt hatte (21. Juni 1768), ward demſelben des Königs Befehl eröffnet, ihre Proteſte, Beſchwerden u. ſ. w. zurückzunehmen und förmlich zu mißbilligen; der Weigerung folgte Auflöſung (2. Juli). Schon war Boſton der Schauplatz gefährlicher Volksbewegungen, wüthender Angriffe auf die Zollbeamten. Nicht die ſtädtiſche Behörde, — eine Bürgerverſammlung forderte die Entfernung des vor der Stadt liegenden Kriegsſchiffes, — ſondern ein früher ausgefertigter Befehl aus London führte Truppen nach Boſton. Mit vollem Recht hieß es im Unterhauſe zu London: „Militairgewalt wird nimmer angewendet außer auf Berufung der Civilbehörden, und die von Boſton proteſtiren gegen die Sendung; wenn ſie nicht der Civilbehörde zu Hülfe geſandt wird, ſondern dienen ſoll, ſie zu zwingen, wenn ſie nicht unter deren Befehl ſteht, ſondern Beſitz ergreift von der Jurisdiction und dem Oberbefehl, ſo iſt das nicht mehr Regierung, ſondern Krieg. Das Schwert iſt noch nicht gezogen, aber die Hand liegt am Schwerte; der leiſeſte Umſtand führt zu Verwirrung, zu Blutvergießen; entfernt man nicht die Militairgewalt, ſo iſt die Union von Großbritannien und Nordamerika zerbrochen für immer, oder was ſchlimmer iſt, beide ſind vereint in einem gemeinſamen Untergang." *

* Rede Pownall's am 8. Februar 1769

Das Parlament beschloß weitere Gewaltsamkeiten; es ging so weit, die Minister zu ermächtigen, nach einem Gesetz Heinrich's VIII. Processe wegen Hochverrath in den Ländern jenseits des Meeres einer Commission in England zu überweisen; mit 161 gegen 69 Stimmen ward dieser Beschluß angenommen.

Und Amerika? man kann nicht sagen, daß jene fleißigen, auf Ruhe und Erwerb gerichteten Colonisten, husbandmen and merchants, wie sie es selbst ausdrücken, „kühn waren, mit Waffen zu widerstehen". * Aber als die Abgeordneten von Virginien (Mai 1769) eine demüthige Petition an des Königs Gnade beriethen, „er möge die Gemüther der Colonisten über die Gefahren und das Elend trösten, welche sie von solchen Maaßregeln fürchten müßten", da wurde auch diese Versammlung von dem Gouverneur aufgehoben. Nun erst gewann der Verein, keinerlei englische Waaren zu kaufen, seine volle Gewalt; der Norden und Süden einten sich mit gleichem Eifer. Die Wirkung auf England war schlagend; die Ausfuhr Englands sank auf die bedrohlichste Weise, in gleichem Maaße die Zolleinnahmen; man mußte neue Wendungen versuchen.

Nur die Abhängigkeit Amerika's als Princip galt es vorerst durchzusetzen; Lord North erklärte: „von einer völligen Aufgebung der Taxation kann nicht eher die Rede sein, als bis Amerika zu unsern Füßen nieder-

* Parliamentary debates V. p. 56.

geworfen liegt". Er fügte hinzu, bis zur letzten Stunde seines Lebens werde er darauf beharren, Amerika zu besteuern; aber englische Manufacte (Glas, Papier, Farbe u. s. w.) zu besteuern, sei im höchsten Grade absurd. Er brachte den Antrag durch, nur die Theetaxe bestehen zu lassen.

Die Colonien kauften den Thee nicht; ungeheure Vorräthe häuften sich in den Speichern der ostindischen Compagnie; sie litt die bedrohlichsten Einbußen; sie erbot sich, gegen völlige Aufhebung der Taxe die doppelte Summe an den Schatz zu entrichten. Aber das Cabinet verschmähte diese letzte günstige Gelegenheit, den Amerikanern den Vorwand ihrer Widersetzlichkeit zu entreißen; man zog es vor, durch große Zollvergünstigungen die Compagnie in den Stand zu setzen, ihren Thee billiger als die Schmuggler zu verkaufen; man hoffte, der Kleinhandel in den Händen der Factoren und Agenten der Compagnie werde sich schon Wege finden, werde die Amerikaner verlocken.

Man muß bekennen, es war der gefährlichste Augenblick für die Sache der Colonien. War denn ihr Recht so klar und unwiderleglich, daß keinem Zweifel Raum blieb? sollte man um des Friedens willen nicht endlich die drei Pences nachgeben? litt doch der Verkehr nicht minder als die bürgerliche Ordnung; und am Ende, hatte das mächtige Mutterland nicht Machtmittel genug, die ungehorsamen Colonien in Atome zu

Digitized by Google

zerreiben? verhieß die Willfährigkeit gegen die Regierung nicht materielle Vortheile genug?

Vielleicht England mochte solche Stimmungen erwarten; Amerika war schon weit über die Möglichkeit derselben hinaus. Der Beschluß der Regierung, die Statthalter und Beamtete hinfort nicht von den einzelnen Colonien besolden zu lassen, sondern selbst zu besolden, dann jene Briefe des Gouverneurs von Boston, die Franklin sich zu schaffen wußte und nach Amerika sandte, worauf sie abgedruckt und überall hin verbreitet wurden, hatten die Erbitterung in dem Maaße gesteigert, daß nur Ein Schritt noch zur offenen Empörung blieb. Jetzt kamen die ersten Theeschiffe; im Hafen von Boston wurden sie von Verkleideten erstiegen, ihre Ladung ins Meer gestürzt. Man wußte, daß man den entscheidenden Schritt gethan.

Und sofort benutzte ihn Lord North, an Boston und Massachusets ein Beispiel strengster Strafe aufzurichten; es galt ja, die Rechte „einer unbeschränkten und unbeschränkbaren Souveränetät" des Mutterlandes durchzusetzen. Vier Bills brachte er in das Parlament, von denen die drei ersten, gegen Massachusets gerichtet, den Hafen von Boston bis zur Bezahlung der schweren Geldstrafe blokirten, den Freibrief der Provinz wesentlich beschränkten, die Verwaltung neu und ganz von der Krone abhängig ordneten, die vierte Canada — um diese neue Erwerbung gegen das verlockende Beispiel der Nachbarcolonien zu wahren — mit großen

Begünstigungen beschenkte. Umsonst war die Gegenrede der Opposition, umsonst zeigte Burke mit tiefer Einsicht den Weg, den man gehen müsse; „gebt den Amerikanern eine neue Verfassung, nicht gegründet auf eure Gesetze und Statuten, sondern gegründet auf die Lebensprincipien der englischen Freiheit". * „Wenn ihr die Quelle der Regierung selbst damit vergiftet, daß ihr subtile Deductionen und Consequenzen, die den Regierten verhaßt sind, von dem Recht der höchsten Souveränetät macht, so werdet ihr damit jene nur lehren, diese Souveränetät selbst in Frage zu ziehen; wenn ihr ihn hart drängt, wird sich der Keuler gegen den Jäger setzen; wenn eure Souveränetät und ihre Freiheit nicht versöhnt werden können, was werden sie erwählen? sie werden euch eure Souveränetät ins Gesicht werfen; Niemand mag sich in die Sclaverei hinein argumentiren lassen." ** Vergebliche Reden. Die Majorität des Parlaments stimmte nach dem Willen des Cabinets. „Die Colonien sind unsere Kinder", war das Stichwort; als Kinder sie erziehen, strafen, bevormunden wollte man, und sie hatten doch längst gezeigt, daß sie mündig seien und sein wollten.

Sie scheuten den Kampf schon nicht; „der Friede dieses großen Reiches", schreibt Washington, „wird eine so schwere Wunde empfangen, daß die Zeit sie nicht

* Burke's Rede am 25. März 1774.

** Burke's Rede am 19. April 1774.

Digitized by Google

wird heilen oder die Erinnerung daran verlöschen können." Und Samuel Adams sprach: „das Land muß unabhängig werden, nichts Geringeres kann uns genügen."

Am 1. September 1774 traten die Abgeordneten von 12 Provinzen zum Congreß in Philadelphia zusammen. Er erklärte die Sache von Massachusets für die sämmtlicher Colonien, belobte die Weisheit und Ausdauer der dortigen Einwohner, mit der sie „die tyrannischen Gesetze des Parlaments und die boshaften Anschläge der Minister bekämpften". Er beschloß, wenn bis zum 10. September 1775 die Beschwerden der Colonien nicht erledigt seien, solle zu dem andauernden Beschluß der Nichtannahme englischer Einfuhren auch das Verbot der Ausfuhr nach Westindien, Großbritannien und Irland treten; er erließ, „damit die Welt erkenne, was Amerika fordere", eine feierliche Erklärung, welche alle Rechte des freien Engländers auch für die Amerikaner in Anspruch nahm, sämmtliche seit 1764 erlassene und von den Colonien mißbilligten Acte als gesetzwidrig abwies, die Anwesenheit stehender Truppen in den Provinzen während des Friedens von der Einwilligung der gesetzgebenden Körper abhängig machte, dem Parlament von Großbritannien nichts als das Recht zugestand, bona fide Verordnungen für den äußeren Handelsverkehr der Colonien zu entwerfen. Der Congreß erließ jenes berühmte Sendschreiben an das Volk von Großbritannien: „müssen wir ausgestoßen

werden aus dem Vaterhause, so bedenkt das Ende". Er schloß seine Verhandlungen damit, den Colonien die Berufung eines neuen Congresses zum 10. Mai 1775 anzuempfehlen.

So weit war man; diese kalten und strengen Formen, in denen man sich officiell bewegte, umfaßten eine Fülle von Kraft, Selbstgefühl und Entschlossenheit, die vor keiner Gefahr mehr zurückbebte. Jene Erklärung der Rechte, was war sie anders, als ein Zurückweisen aller derjenigen Ansprüche des Mutterlandes, die nicht auf ausdrücklichen Bestimmungen beruhten; nicht mehr unter, sondern neben dem Volk von England fühlte man zu stehen, gleich ihm und mit dem gleichen Recht gesetzlichen Widerstandes gegen Ungerechtigkeit, nur dem Könige unterworfen; mit einem Wort, nicht mehr als Colonie wollte man gelten, sondern wie Hannover, wie Irland, wie Schottland vor der Union als ein gleichberechtigter Theil in Sr. Majestät Reichen und Herrschaften dastehen; namentlich in Sachen der Besteuerung dem Parlament Großbritanniens schon nichts zugestehend, als was ausdrücklich die Navigationsacte in dessen Hand gab. Und mit diesem Widerstande war man gemeint, nichts Anderes als die Freiheit Altenglands zu vertreten.

Aber zugleich war man einen entscheidenden Schritt weiter gegangen. Nach der Ansicht des Mutterlandes — und im Parlament wurde sie entschieden ausgesprochen — gab es zwischen den verschiedenen Colonien

Digitized by Google

keinerlei Verbindung; „nur durch das Mutterland ſind ſie Schweſtern“. Die Gewalt der Umſtände hatte ſie zu gemeinſamem Handeln, zu vereinter Berathung, zum Geſammtausdruck ihrer Rechte und Anſprüche getrieben, und indem der Congreß das Benehmen von Maſſachuſets ausdrücklich anerkannte, „damit es keinem Zweifel unterliege, daß Amerika's vereinte Anſtrengungen die britiſche Nation von der thörichten, ungerechten und verderblichen Politik der gegenwärtigen Verwaltung überzeugen und binnen kurzer Zeit beſſere Männer und weiſere Rathſchläge hervorrufen würden“, indem dieſe Erklärung von den Bevollmächtigten der verfaſſungsmäßigen Verſammlungen ſämmtlicher Provinzen ausging, war eine neue Form, man möchte ſagen, eine Geſammtbürgſchaft gegründet, mit der man aus dem bisherigen Zuſtand der Vereinzelung und Ohnmacht heraustrat.

Man empfand in England die ganze Gewalt deſſen, was geſchehen war; es ſchien, als erkenne man nun erſt den Abgrund, vor dem man ſtand; die Miniſter, das Parlament verſtummten. „Fünf bis ſechs Wochen“, donnerte Chatham, „haben dieſe Nachrichten in der Taſche des Miniſters geruht, und obſchon das Schickſal des Reiches an dem Ausgang dieſes Streites hängt, werden wir erſt heute aufgefordert, ihn zu erwägen. Wenn die Miniſter fortfahren, dem Könige treulos zu rathen, ſo will ich zwar nicht ſagen, daß ſeine Unterthanen von ihm abfallen werden, aber die Krone, die

Digitized by Google

er trägt, wird nicht weiter des Tragens werth sein. Wir dürfen keinen Augenblick säumen, die Thür der Versöhnung zu öffnen." Aber König Georg III. war nicht gemeint, nachzugeben; nach seinem Willen fügte sich Lord North, und Lord North hatte die Majorität des Parlaments; es erklärte, die Provinz Massachusets sei in wirklicher Rebellion; es beschloß die Gewaltmaaßregeln (Versagung der Fischerei, Handelssperre u. s. w.), die Lord North beantragte.

Fast um dieselbe Zeit war das erste Treffen in Amerika erfolgt; der Tag von Lexington (19. April 1775) hatte für die Amerikaner entschieden. Gleich darauf begann der zweite Congreß; er verfuhr sofort als Centralbehörde; er erwählte Washington zum Oberbefehlshaber, er schuf zum Behuf der Vertheidigung die nöthigen Geldmittel; noch lauteten seine Erklärungen dahin: „daß man keinen Tag freudiger begrüßen werde, als den, wo das Mutterland durch Zurücknahme seiner ungerechten Verordnungen wieder über die Liebe und Anhänglichkeit seiner amerikanischen Kinder gebieten werde".

Aber der Tag sollte nie erscheinen. „Wir sind bereits größer, als uns der König haben will; er wird nur dahin streben, uns kleiner zu machen." * Auf die

* Dieß ist eine von den Stellen in Thomas Payne's common sense, die der Londoner Nachdruck und die ganze Reihe weiterer Nachdrücke und Uebersetzungen ausgelassen hat; „sie würden", sagte Dohm in einer Note zu seiner ebenfalls

Bittschrift des Congresses an den König vom Juli 1775 — man nannte sie den Oelzweig — ward der Bescheid gegeben (1. September), daß keine Antwort erfolgen könne. Man hatte die englische Truppenmacht in Amerika auf mehr als 50,000 Mann gebracht, — etwa die Hälfte von diesen deutsche Truppen; es war ein großes und trauriges Beispiel jenes „Schacherhandels", wie Lord Chatham ihn nannte, „der mit jedem armseligen Fürsten Deutschlands getrieben wird, um seine Unterthanen für die Fleischbänke eines fremden Landes zu kaufen".

In wilden Wechseln ging der Kampf dahin, ein Kampf, wie er noch nicht gesehen war; gegen die streng disciplinirten Truppen des alten Europa die Freiwilligen Amerika's, friedliche Bürger gegen Soldknechte, die Rettung der Freiheit, die Vertheidigung von Haus und Hof und Weib und Kind gegen den conventionellen Muth der herkömmlichen militairischen Ehre. Bald ging England so weit, in diesem „Bürgerkriege" auch die Indianer zum Kampf aufzurufen, „diese ent-

lückenhaften Uebersetzung (Materialien I. p. 4.), „genau die Grenze Dessen bezeichnen, was man in London über Nationalangelegenheiten zu schreiben wagen darf und was nicht." — Ich bemerke, daß in mehreren Brochüren des Jahres 1776 die Bevölkerung der dreizehn Provinzen (wohl zu hoch) auf drei Millionen angegeben wird, während England und Wales nach einer Mittheilung bei Schlözer, Briefwechsel I. p. 63. im Jahre 1775 auf 6,244,115 Einwohner geschätzt wird.

Digitized by Google

ſetzlichen Höllenhunde unmenſchlichen Krieges", „es für gerecht haltend", wie Lord Suffolk ſagt, „alle Mittel zu gebrauchen, die Gott und Natur in Englands Hände gegeben habe". * War beim Beginn dieſes Kampfes noch manches Band der Ergebenheit für den König, der Anhänglichkeit für das Mutterland — nun zerriß es. In den Gemüthern der Menſchen, auch der Friedliebendſten, Beſonnenſten, war nun die Unmöglichkeit der Verſöhnung entſchieden.

Es war der Zeitpunct gekommen, die Unabhängigkeit Amerika's auszuſprechen. Der Congreß begann damit, „da Se. Großbritanniſche Majeſtät mit Bewilligung des Parlaments die Einwohner der Colonien von ihrem Schutz ausgeſchloſſen habe, die Regierung und Verfaſſung aufzuheben, die aus dieſer Quelle gefloſſen ſei". ** Er forderte (15. Mai 1776) diejenigen Provinzen, die ſich noch nicht neu conſtituirt hatten, auf, ſich ſolche Verfaſſung zu geben, wie ſie nach dem Ermeſſen der Volksvertreter den Bedürfniſſen des Augenblicks und dem künftigen Wohle des Landes entſpräche.

* Brougham Staatsmänner I. p. 32. der Ueberſetzung hat die Rede Chatham's über dieſe Aeußerung. Die gebildeten Zeitgenoſſen waren entrüſtet über dieſe alliance of singing, fiddling, frenchefied Britain mit den Wilden, ſ. Thomas Day reflections upon the present state of England 1783, p. 24.

** Aus dem Bericht, mit dem die Penſylvaniſche Zeitung den Beſchluß vom 15. Mai begleitete (bei Schloſſer Geſchichte des achtzehnten Jahrhunderts III. p. 515.).

Digitized by Google

Alle, doch Pensylvanien und Maryland nicht ohne Bedenken, folgten, die meisten die neuen Verfassungsurkunden mit einer Erklärung der politischen Rechte und Pflichten beginnend. Am 4. Juli folgte dann die Erklärung der Unabhängigkeit Seitens des Congresses. So bedeutungsvoll der Schritt war, so entschieden war er, der Nothwendigkeit der Verhältnisse, der unzweideutigen Ueberzeugung der amerikanischen Bevölkerung gemäß. Will man, was hier vor sich ging, eine Revolution nennen, so war sie von der Art, daß keins der wesentlichen inneren Verhältnisse verrückt, die Continuität des inneren Rechtslebens an keinem Puncte unterbrochen, der Zustand der Personen und des Eigenthums nicht weiter, als es der dauernde Krieg nothwendig machte, verändert wurde. „Das Volk", sagt der treffliche Ramsay, „bemerkte es kaum, daß sich in seiner politischen Verfassung eine Aenderung zugetragen habe."

Wir verfolgen den Krieg nicht weiter. Wir wenden uns zunächst nach England, zuzuschauen, wie sich dort die Bewegung verwandelte.

Allerdings, ähnliche demokratische Motive, wie sie nun in Amerika bis zur Unabhängigkeit fortgeschritten waren, hatten sich dort seit 1763 aufgethan: aber von Anfang her mit der whiggistischen Opposition geeint, vermochten sie weder zu einer selbstständigen Ausbildung zu gelangen, noch sich auf die Dauer dem Uebergewicht der politischen Einsicht und Uebung, die in jener Opposition war, zu entziehen. Wohl beharrte die Stadt

Digitized by Google

London in ihrer energiſchen Stellung gegen das Cabinet wie gegen das Parlament, wiederholte ihre trotzigen Addreſſen an den König, in denen ſie Entlaſſung dieſer Miniſter, Auflöſung dieſes Parlamentes „ſehr ernſtlich“ forderte, ja wählte dem Hofe zum Aergerniß Wilkes zum Lordmayor für 1775. Aber je mehr ſich Amerika dem entſcheidenden Schritt der Unabhängigkeit nahte, deſto mehr offenbarte ſich, wie das engliſche Volk ſelbſt an dieſe herrſchaftliche Stellung den Schotten, den Irländern, den Colonien gegenüber gewöhnt und für ſeinen Wohlſtand auf Monopolien, auf Colonialabhängigkeiten, auf die Ausſchließlichkeiten der Navigationsacte angewieſen, weit entfernt war, die demokratiſchen Anſprüche Amerika's anzuerkennen und zu unterſtützen. So wie es nun zum Aeußerſten kam, und es gelang, „das arme, taumelnde, gedankenloſe Volk dieſes Landes kopfüber in dieſen gottloſen Krieg zu ſtürzen“,* erwachte der Haß John Bull's gegen die „Unterthanen in Amerika“, und das Miniſterium war des Beifalls der Maſſe eben ſo gewiß, wie der wachſenden Majorität im Parlament.

Es kam ein Weiteres hinzu. Burke ſagt in einem Briefe an den Herzog von Rockingham: „wir blicken auf die Kaufleute vergeblich; ſie haben uns und ſich ſelbſt verlaſſen, ſie betrachten Amerika als verloren; alle

* Ausdruck Burke's.

Digitized by Google

oder der größte Theil derselben fängt schon an, den Leichengeruch eines lucrativen Krieges zu wittern".

Aber es nahm dieser Krieg eine Wendung, die weit über die ursprüngliche Streitfrage hinaus die ganze bisherige Machtstellung Großbritanniens in ihren Grundlagen anzugreifen schien. Eben in der Zeit, da England glücklich kämpfend der Bewältigung der rebellischen Colonien nahe zu sein glaubte, begann sich die öffentliche Meinung Europa's mit Entschiedenheit für die Sache der Freiheit zu erheben; mehr als ein Cabinet hatte Grund, sich über England zu beschweren und der englischen Uebermacht entgegenzutreten. Oder sollte Spanien nicht endlich wünschen, Minorca und Gibraltar, Jamaica und die Floridas wieder zu gewinnen? Holland noch einmal Gefahr laufen wollen, solche Gewaltsamkeiten über seine Kauffahrtei kommen zu lassen, wie sie England trotz des Rechtes der neutralen Flagge im siebenjährigen Kriege geübt hatte? Dieß Durchsuchungsrecht, das England auf dem gesammten Ocean übte, diese „grausame Tyrannei gegen die handeltreibenden neutralen Mächte," * sollte man fortfahren, sie zu dulden? Vor Allem aber Frankreich, wie tief war es gedemüthigt, wie herrlicher Besitzungen in Ostindien, Afrika und Amerika beraubt worden durch den schmachvollen Frieden von 1763; schmachvoll auch wenn die

* Fürst Kaunitz an den englischen Gesandten; bei Raumer, Beiträge III. p. 494.

geheime Bedingung, daß Frankreich hinfort seine Marine über ein gewisses Maaß nicht vergrößern wolle,* sich nicht in dem Friedensschlusse befand.

Freilich, gegen England jetzt auftreten, die Empörung der Amerikaner gegen das Mutterland unterstützen, hieß bei den Colonialverhältnissen Europa's, wie sie einmal waren, ein höchst gefährliches Beispiel aufstellen. Männer wie Turgot wohl mochten es aussprechen, daß nie eine Nation das Recht habe, über eine andere zu herrschen, daß eine solche Herrschaft keinen andern Grund haben könne als die Gewalt, kraft deren auch Räuberei und Tyrannei zu rechtfertigen sei, daß die Tyrannei eines Volkes unter allen bekannten Tyranneien die grausamste und unerträglichste sei und den Unterdrückten die mindeste Hoffnung und Kraft lasse.** Aber die Cabinete waren noch weit entfernt, diese Ansicht zu theilen; Herr von Vergennes, der französische Minister, erklärte sich gegen den englischen Gesandten unumwunden über die Gefahr, die die amerikanische Rebellion mit sich bringe: „sie sei Niemandem gelegen; Nordamerika, einmal befreit, werde sich auf die Inseln werfen, werde nach Südamerika vordringen, und am Ende keiner europäischen

* Erwähnt von Beaumarchais in seinen observations sur le mémoire justificatif de la cour de Londres 1779.

** Turgot an Richard Price, 1778 abgedruckt in Price's observations on the importance of the american revolution, London 1785, p. 91.

Digitized by Google

Macht einen Fuß breit Landes in jenem Welttheil laſſen". *

Wie gar anders ergriff die öffentliche Meinung, namentlich in Frankreich, die Sache der Amerikaner. Jene „Philoſophie", wie ſie von Voltaire, Montesquieu und Rouſſeau geführt, in Frankreich und von dort aus in allen höheren Kreiſen des Continents ſich Raum gewonnen hatte, voll Begeiſterung für das natürliche Recht des Menſchen, frei und glücklich und durch kein Vorurtheil, keine ererbten Abhängigkeiten und Hemmniſſe gehindert zu ſein, ſie ergriff dieſe Frage der amerikaniſchen Unabhängigkeit mit einer Entſchiedenheit und Leidenſchaft, daß ſich deutlich genug zeigte, wie hier gar viel mehr als eine fremde Sache vertreten werde. „Die Vorliebe für die Amerikaner", ſagte Herr von Vergennes, „iſt in Frankreich wahrlich ein ſehr großes und ernſtes Uebel; man glaube nicht, daß ſie entſtehe aus Liebe für Amerika oder Haß gegen England: die Wurzel liegt viel tiefer"; und der engliſche Geſandte, der jene Worte berichtet, fügt hinzu: „es war leicht zu ſehen, daß er auf den zügelloſen Geiſt anſpielte, der in Frankreich herrſcht und ohne Zweifel ein Hauptgrund des enthuſiaſtiſchen Wahnſinns für die Amerikaner iſt; Jeder, dem man begegnet, iſt davon ergriffen, obgleich er einräumt, daß er die Frage keineswegs verſtehe, ja nicht einmal den Verſuch gemacht

* Raumer, Beiträge III. p. 216.

Digitized by Google

habe, ſie zu verſtehen". * Und nun kam der ehrwürdige Franklin nach Paris. Unbeſchreiblich war der Eindruck, den er machte; ſein ſchlichtes Aeußere, ſeine einfache Kleidung, ſeine Zurückhaltung, nur dann und wann, etwa wenn er in der Academie ſeine wiſſenſchaftlichen Forſchungen mittheilte, ein unerwartetes ſchlagartig wirkendes Wort über ſeine amerikaniſche Heimath, — es war eine Erſcheinung wunderbar neuer Art, ein Vorbild der Freiheit, Tugend, Menſchenwürde, zu der man emporzuringen glaubte.

Und man blieb nicht bei dem Bewundern und Schwärmen; der junge Adel brannte vor Begier, für Amerika zu kämpfen; der junge Lafayette rüſtete ſich eine Fregatte aus, ſegelte allen Verboten zum Trotz gen Amerika. Die Bewunderung von ganz Frankreich folgte ihm, ſchon ſah man die Sache Amerika's für die eigene an; überall fanden die Kaper Amerika's in den franzöſiſchen Häfen Zuflucht; überall war man bereit, Waffen und Munition über das Meer zu ſenden. Die alte Eiferſucht gegen England flammte hell auf; man entzündete den Haß der Nation an der Aufzählung der Beſchimpfungen, die man von England ſeit 1763 erlitten habe; man erinnerte an Chatham's bitteres Wort im Parlament: „wollten wir gerecht gegen Frankreich und Spanien ſein, wir hätten zu viel zurückzugeben;

* Raumer, Beiträge III. p. 248.

Digitized by Google

ſie ſchwächen, ſie vernichten iſt unſer einziges Geſetz, die Grundlage aller unſerer Erfolge". *

Gern hätte das franzöſiſche Cabinet den Frieden bewahrt, um ſeine Finanzen zu ordnen, ſeinen Handel zu fördern, ſeine Induſtrie — bis 1755 die dominirende, von da bis 1764 zum Theil um 40, zum Theil um 75 Procent gemindert — wieder zu beleben. Aber mit der Gewalt der öffentlichen Meinung — „ſie wuchs mit jedem Tage", wie die Berichte des engliſchen Geſandten bezeugen — vereinte ſich das Drängen des ſpaniſchen Cabinets. Aranda und Florida Blanca hatten Spanien auf der Bahn der Reform raſch vorwärts geführt; ſie hatten erkannt, daß Spanien nicht anders die ihm gebührende Stelle wieder gewinnen könne als wenn es ſich der engliſchen Uebermacht auf dem Ocean erwehre; „ſei England glücklich gegen die Rebellen, ſo werde die Trunkenheit des Sieges es zu einem Ueberfall gegen die anderen europäiſchen Colonien in Amerika führen; bleibe die Rebellion unbezwungen und Nordamerika unerobert, ſo werde England nicht eher ruhen, als bis es ſeine Verluſte durch irgend einen großen Erwerb auf Koſten des Hauſes der Bourbonen erſetzt habe". ** Sie forderten demgemäß mit Frankreich gemeinſame Rüſtungen zur Deckung der amerikaniſchen Beſitzungen.

* Beaumarchais a. a. O. p. 120.

** Nach dem Bericht bei Raumer III. p. 240 (Auguſt 1777).

Digitized by Google

Noch immer zauderte das französische Cabinet mit der entscheidenden Erklärung, nachdem es längst schon über die Grenzen eines neutralen Benehmens hinausgeschritten war. Die Erfolge, die das Jahr 1777 den Amerikanern brachte, zuletzt der glänzende Tag von Saratoga gab den Verhältnissen eine neue Wendung. Die Abgeordneten des Congresses in Paris erklärten, daß, wenn das französische Cabinet mit der Anerkennung und entschiedenen Unterstützung länger zögere, man unfehlbar mit dem Mutterlande, auf welche Bedingungen auch immer, sich aussöhnen werde. Und in England, selbst im Parlament wurde ganz unverholen vorgeschlagen: „man solle die Forderungen der Colonien zugestehen und dann mit vereinter Kraft über Frankreich herfallen". * Es war hohe Zeit, daß sich Frankreich entschied; am 6. Februar 1778 schloß es mit den vereinten Staaten von Nordamerika ein Freundschafts- und Vertheidigungsbündniß. Der Krieg war damit entschieden; er begann mit dem Sommer 1778. Mit dem folgenden Jahre erklärte auch Spanien, durch immer neue Gewaltsamkeiten der Engländer gereizt, den Krieg; beide bourbonische Höfe auf eine Weise gerüstet, daß sie sich vereint wohl Erfolge versprechen konnten; gegen die 98 Linienschiffe Englands hatte Frankreich 67 und Spanien 46.

* Dohm, Denkwürdigkeiten II. p. 103.

Digitized by Google

In der That, es begann für England eine Zeit schwerſten Kämpfens. Es handelte ſich ſchon nicht mehr bloß um den Verluſt Nordamerika's; was anders als die Marine und der Handel hatte England mit ſeinen nur 10 Millionen Einwohnern in den drei Königreichen zu jener Uebermacht über das doppelt ſo bevölkerte Frankreich, zu dem Rang einer der größten Mächte der Erde erhoben? Nun war die Ueberlegenheit der Marine ernſtlich in Frage geſtellt, nun erlitt der engliſche Handel ungeheure Verluſte durch die feindlichen Kaper, ärgere durch den Eifer der neutralen Seemächte, beſonders Hollands, von dieſen Verwickelungen möglichſten Gewinn zu ziehen. Was half es, daß England das Durchſuchungsrecht mit möglichſter Härte übte, daß ſeine Kaper immer neue Priſen aufbrachten und deren Klagen dann vor engliſchen Gerichten entſchieden wurden, daß den Holländern endlich (April 1780) erklärt wurde: „England ſage ſich, da die Republik fortfahre den Feind zu unterſtützen, von allen bisherigen Tractaten mit derſelben los und betrachte ſie fortan nur als eine neutrale Macht, die mit England im Frieden lebe, im Uebrigen der engliſchen Seemacht unterworfen ſei". Schon im Anfang 1780 ging von der Kaiſerin Katharina der Plan einer bewaffneten Seeneutralität aus, der nichts Geringeres im Sinne hatte, als das Seerecht, das bisher jede dominirende Seemacht nach eigenem Belieben beſtimmt hatte, auf feſte völkerrechtliche Grundſätze zurückzuführen. Ueberall

Digitized by Google

bei den Neutralen fanden die Anträge der Kaiserin Anklang; zuerst traten Dänemark und Schweden dem Bunde bei, dann folgten Preußen, Oestreich, endlich auch Portugal und Neapel. Am meisten hatte England den Beitritt Hollands gefürchtet; so tief auch die holländische Marine gesunken war, unter dem Schutz jener Seeneutralität hätte die Emsigkeit der holländischen Kauffahrtei dem Handel Englands unersetzlichen Schaden gethan; es schien das mindere Unglück, die Zahl der offenbaren Gegner durch Holland zu mehren; „ein offenbarer Feind mehr und ein heimlicher Feind weniger", sagte Lord Stormont; „ein oder zwei herzhafte und glücklich ausgeführte Streiche, die die empfindlichen Stellen treffen (er meinte St. Eustachius und das Cap), können Holland zu seinen wahren Interessen zurückbringen". * Wie Seeräuber verfuhren die Engländer damals gegen ihre ältesten Bundesgenossen; ** an dem Tage der Kriegserklärung (20. December 1780) war bereits in den Händen der Freibeuter und der Befehlshaber der Marine der Befehl, die Feindseligkeiten zu beginnen, und ehe die holländische Regierung die einheimischen Kaufherren und Rheder warnen konnte, waren die ungeheuersten Verluste (man schätzte sie in den ersten fünf Wochen auf 15 Millionen Gulden) schon erlitten. Welche Habgier und Schamlosigkeit sich

* Im Oberhause 1781, 25. Januar.

** Worte Schlosser's.

Digitized by Google

Englands berühmteſte Admirale und Feldherrn ungeſtraft erlauben durften, davon iſt St. Euſtachius ein trauriges Beiſpiel; die beredte Anklage Burke's wurde mit 160 gegen 80 Stimmen im Unterhauſe verworfen, weil es unpolitiſch ſein würde, den Admiral zu verdammen.

Aber immer neue Gefahren thürmten ſich gegen England auf; es war als ſollte an all den Irrationalitäten, auf denen Englands Macht gegründet war, gerüttelt werden. Mit dem Jahre 1779 hatte ſich nicht ohne franzöſiſchen Einfluß ein furchtbarer Krieg in Oſtindien entſponnen; vereint brach Hyder Ali von Myſore, der Subah von Dekan und ein Theil der Mahratten in das Gebiet der Compagnie; ein großes Manifeſt „an alle Nabobs, Rajas und Völker Indiens" rief ſie auf, ſich zu vereinen, um Indien von dem Joch dieſer grauſamen Fremdlinge zu befreien. Es ſchien daran zu ſein, daß ſich, wie das weſtliche, ſo auch das öſtliche Colonialreich von England löſ'te.

Und in Mitten aller dieſer Gefahren begann Irland an ſeinen Ketten zu rütteln. Wie glücklich waren die Amerikaner noch in allen jenen Rechtskränkungen im Verhältniß zu den unglückſeligen Katholiken in Irland; wohl hatte man Grund, vor ihrer ſtillen Wuth beſorgt zu ſein, und die „Weißburſchen" von 1760, die „Stahlherzen" von 1773 waren in friſcher Erinnerung. Aber auch die Proteſtanten in Irland empfanden ihre Abhängigkeit von England: die „Eichenherzen" der ſechziger Jahre waren arme Proteſtanten geweſen; wie auf den

Digitized by Google

Katholiken die popery code, so lastete auf ihnen die ganze Ausschließlichkeit der Navigationsacte und die souveräne Gewalt des englischen Parlaments. Ueber den confessionellen Gegensatz begann sich das Gefühl einer nationalen Gemeinsamkeit zu erheben. Und England war zu tief verwickelt, um diesen raschen und kühnen Bewegungen hemmend in den Weg zu treten.

Schon 1778 ging in dem protestantischen Parlament zu Dublin ein Statut durch, kraft dessen alle die Gesetze, die den Katholiken den Ankauf oder die Pacht von Ländereien versagten und das Erbrecht und die freie Disposition über Privatvermögen kränkten, aufgehoben wurden; im englischen Parlament gingen die entsprechenden Anträge zunächst für England und Irland von Lord Saville aus und wurden einstimmig angenommen. Mit dem nächsten Jahre, da überall die Küsten von den Angriffen der feindlichen Kaper und Landungen bedroht wurden und das Parlament die Regierung um Schutz anging, mußte diese, unfähig auch für Irland besondere Vertheidigungsanstalten zu treffen, der Insel überlassen, sich selbst zu vertheidigen. So begann denn, besonders von dem Adel der Insel betrieben, jene große Bewaffnung der irischen Freiwilligen, unter Führung des Grafen von Charlemont; bald folgte der bewaffnete Convent von Dungannon, der, von dem kühnen Redner Sir Henry Grattan geleitet, nichts Geringeres im Schilde führte, als für Irland gegen England die gleiche Unabhängigkeit wie

Digitized by Google

Amerika, nöthigenfalls mit den gleichen Mitteln durchzusetzen; im Dubliner Parlament erklärte Grattan, daß die Anmaaßung Großbritanniens, Irland durch seine Gesetze zu binden, nicht nur mit den Rechten und der Freiheit der irischen Nation durchaus unverträglich, sondern auch die überwiegende und unablässig wirkende Ursache aller Gährungen und Unruhen im Lande sei.

Und nun brach in der Bevölkerung von Großbritannien selbst eine Bewegung drohendster Art aus, als sollte der Beweis geliefert werden, wie tief in diesem Volke die Intoleranz und das Herrschenmüssen über Andere, worauf ja die brittische „Freiheit" und Größe sich gründete, festgewurzelt war. Wie sollte dieß anglicanische Volk und gar die schottische Frömmigkeit irgend eine Erleichterung der Katholiken dulden? So bildeten sich zuerst in Glasgow und Edinburgh, bald auch in England große Associationen, deren Feldgeschrei das alte blutige no popery war. Der tolle Lord Gordon M. P. stellte sich an die Spitze dieser Bewegungen; schon wurden da und dort katholische Capellen zerstört, Meuchelmord und Mordbrennerei ward geübt. Die wildeste Bewegung entstand in London selbst, als Lord Gordon die Riesenbittschrift ins Parlament brachte (2. Juni 1780). Bei Hunderttausend begleiteten ihn zum Parlament, kaum daß man die wüsten Haufen mit einzudringen hinderte; sie hielten das Haus förmlich belagert. Umsonst versuchte man das Volk zu zerstreuen; als das Parlament mit 192 gegen

Digitized by Google

60 Stimmen die sofortige Berathung der Petition verwarf, begann der wildeste Aufruhr loszubrausen. Am ersten Tage Zerstörung mehrerer katholischer Capellen, Vernichtung der heiligen Geräthe; am folgenden Tage wilderer Lärm, — als Truppen herankamen, förmliche Gefechte an mehreren Stellen der Stadt; am 4. Juni brannte die Stadt an 36 Stellen; die Stadt war in der Gewalt des Pöbels. Immer toller wurde die Gefahr. Die Gefängnisse von Newgate waren erstürmt, die schweren Verbrecher, die dort saßen, befreit; an den folgenden Tagen wurden auch die andern Gefängnisse geöffnet, viele Privathäuser geplündert und demolirt; kaum daß man die Bank von England und den Tower vor der stürmenden Masse rettete. Erst am 10. Juni, nachdem gegen 2000 Menschen den Tod gefunden, ward man des Aufruhrs Meister.

So furchtbar im Innern und draußen mehrten sich die Gefahren, denen Lord North begegnen sollte; sie waren die Folgen jenes neuen Systems, mit dem Georg III. monarchischer zu regieren, seine „Reiche und Herrschaften" enger zu einen gehofft hatte; überall hatten sie das Gegentheil gewirkt; es war, wenn man nicht wahnsinnig in den Abgrund stürzen wollte, die höchste Zeit, einen anderen Weg einzuschlagen. Nicht als hätte der König diese Nothwendigkeit erkannt; „mit Bekümmerniß", sagt er in der Thronrede, „muß ich anzeigen, daß der Lauf des Krieges für meine Waffen in Virginien höchst widrig gewesen ist und sich mit

Digitized by Google

dem gänzlichen Verluſte meiner Kriegsmacht daſelbſt geendigt hat". Es war die große Niederlage von Yorktown (19. October 1781), die der König bezeichnete. Er forderte „die entſchloſſene Hülfe und den ſichern Beiſtand des Hauſes, um die Abſichten der Feinde zu vereiteln, die dem wahren Intereſſe von Amerika wie von Großbritannien gleich nachtheilig ſind". Noch einmal verſuchte Lord North durch das Parlament die brittiſche Nation zu mißleiten.

Aber das Parlament ſelbſt begann ihn zu verlaſſen. Es folgte der große parlamentariſche Kampf von 1782; immer mehr ſchmolz die Majorität dahin; umſonſt beſchwor der König den Lord North, ihn nicht zu verlaſſen, ihn nicht ſeinen Feinden preiszugeben; „wenn mein Volk mich verlaſſen will, ſo mag es einen andern König haben". Aber als der Antrag gegen die Fortſetzung des Krieges mit Nordamerika mit 234 gegen 215 Stimmen zur Berathung kam, als dieſe 234 in feierlichem Aufzuge dem König dieſen Beſchluß des Hauſes überbrachten, als dann, da die Miniſter dennoch blieben, der Antrag (18. März), „zu erklären, daß das Miniſterium das Vertrauen des Parlaments verloren habe", mit nur einer Stimme Majorität verworfen ward, da war es unmöglich, länger zu widerſtehen. Das neue Miniſterium, das ſich nun bildete, ſeltſam gemiſcht aus den verſchiedenen Elementen der bisherigen Oppoſition, war der vollſtändige Sieg des parlamentariſchen über das monarchiſche Princip, der Whigs über die

Digitized by Google

Freunde des Königs. Bis in den Hofstaat, bis in die tägliche Umgebung des Monarchen hinein griff die Veränderung.

Oder richtiger, es war nur der Anfang des Sieges. Die schottische Partei, wie man sie nannte, war gestürzt; das neue Ministerium, man nannte es das irische, war zu gemischt, um lange in sich selber zu halten; es sei Zeit, sagte man, daß endlich die englische Partei ans Ruder komme. Als im Juli der Herzog von Rockingham starb, schieden seine Anhänger aus dem Ministerium; statt ihrer trat der junge Pitt, Lord Chatham's Sohn, ins Amt; er vor Allem gab dem Ministerium Shelburn's Nachdruck; der König selbst wünschte nun den Frieden.

Es ist unsere Aufgabe nicht, die Verhandlungen, aus denen die Provisionalartikel mit Nordamerika (30. November 1782), die Präliminarien von Versailles (10. Juni 1783) und bald darauf der allgemeine Frieden hervorgegangen, darzustellen. Aber beachten wir, welche tiefe Veränderungen in den öffentlichen Zuständen, in den herrschenden Principien die Folge waren.

Wir haben diesen amerikanischen Krieg als den ersten großen Freiheitskrieg der neuen Zeit bezeichnet.

Durch ihn erhob sich aus der Masse großbritannischer Territorien ein neuer Staat, ein neues Verfassungssystem. Die neue Welt begann sich dem Colonialsystem zu entreißen und damit eine der Grundlagen der europäischen Machtverhältnisse zu zerstören; die

Digitized by Google

Anerkennung dieser neuen Gestaltung stellte dieß Rechtsprincip, auf dem das alte Europa sich gegründet glaubte, in Frage, stellte ihr als ebenso rechtsgültig ein anderes zur Seite, das von völlig entgegengesetztem Inhalt war.

Denn nicht in dem Zusammenhang geschichtlicher Rechte — nur als Anlaß waren sie da — sondern allein in der Gewalt der Masse, ihrer Bedürfnisse und ihrer Ueberzeugungen war diese neue Staatsbildung Amerika's gegründet; das Volk der dreizehn Provinzen, beginnend von der Abwehr einer Besteuerung, die es seinen Charters zuwider glaubte, endete damit, die höchsten Befugnisse, deren Träger nach bisheriger Meinung nur Fürsten oder Stände sein durften, die Souveränetät sich selbst beizulegen.

Diese neue Weise der Legitimität war es, die Europa nun anerkannte. Wenn solche Bewegung und solcher Sieg für rechtsbegründend, solches Uebergehen der Souveränetät an die irgendwie organisirte Gesammtheit für möglich galt, war dann nicht jedes gute Recht und dessen Sicherheit hinfort gefährdet? drohte nicht jeder geringfügige Mißbrauch desselben es völlig zu zerstören? Das Recht selbst ruhte nicht mehr in der ihm rechtlich inwohnenden Kraft, sondern der Gebrauch, der von ihm gemacht wurde, ward zu seinem Criterium, also daß sich jedes geltende Recht gleichsam immer von Neuem rechtfertigen und als dem Willen und dem

Wohl der dabei Betheiligten angemessen aufweisen zu müssen schien.

Nicht als ob diese Betrachtung völlig neu gewesen wäre. Die Gewaltmaaßregeln, die Pombal, Struensee u. s. w. übten, ja die Maaßregeln, mit denen Georg III. die Bewegung Amerika's veranlaßt hatte, sie waren aus ähnlichen Vorstellungen über die Natur des Rechts hervorgegangen; die Bostonbill empfahl Lord North mit den Worten: „wenn diese Bill nicht auf dem Grund höchster politischer Nothwendigkeit steht, so steht sie auf Nichts". Aber der hochbedeutsame Unterschied war, daß es dort die rechtlich bestehende Gewalt war, welche den Kreis ihrer Befugnisse erweiterte, ihre Existenz, ihre Zwecke als höchste politische Nothwendigkeit geltend machte, während hier die politisch unbefugte Gesammtheit sich als höchste Gewalt constituirte und aus eigenem Belieben gleichsam auf dem Wege des Vertrages zwischen den betheiligten Privaten den neuen Staat schuf.

Versuchen wir, das eigenthümliche Wesen dieses neuen Staates und der Verfassung, die er sich gab, zu charakterisiren.

Jene bürgerliche Freiheit, die wir in England so wundersam verbunden fanden mit staatlichen Seltsamkeiten mannigfacher Art, sie war die Mitgift dieser Ansiedelungen in Nordamerika, und die Natur ihrer Thätigkeit so wie die Entfernung der höchsten Obrigkeit hatte fort und fort die Kraft und das Bewußtsein dieser Selbstbestimmung gesteigert. Die Unabhängigkeits-

Digitized by Google

erklärung enthielt hier im Weſentlichen, daß man in Kraft der bürgerlichen Selbſtſtändigkeit, die man beſaß, die ſtaatliche Abhängigkeit zerbrach, und aus der bürgerlichen Freiheit ſelbſt den neuen Staat hervorgehen ließ.

Man kehrte einmal zu den einfachſten Verhältniſſen, gleichſam zu dem Anfang aller Staatenbildung zurück. Denn was kann ſonſt der Urſprung und Anlaß ſtaatlicher Vereinigung der Menſchen ſein, als das Bedürfniß gemeinſamen Schutzes, die gegenſeitige Sicherung des Rechtes und der Freiheit im Innern und nach Außen?

Nur daß dieſer Anfang — wenn er überhaupt der des Staates wäre — hier nicht als ein ſo bloß einfacher, natürlicher, aus noch völlig ungeformten Elementen hervorging. Vielmehr ging er hervor aus der ganzen Vergangenheit europäiſcher Entwickelungen, war eins ihrer Reſultate, gleichſam ein lebendiger Trieb, den man aus dem überwuchernden und abſterbenden Geſtrüpp der geſchichtlichen Bildungen Europa's rettete, um ihn in den jungfräulichen Boden der neuen Welt einzuſenken.

Iſt der Staat nicht ein hiſtoriſches Factum, ſondern um des Volkes willen, nicht ein Vorrecht Einzelner auf Koſten der Vielen, ſondern das Organ des rechtlichen und geſchichtlichen Lebens Aller, ſo iſt es gerecht und ſegensreich, endlich einmal ganz von vorn anfangend, ohne andere Gegebenheit als das Bedürfniß

Digitized by Google

und den Willen Aller, den Staat zu machen und, so viel als menschlicher Weise möglich, diesen dem Interesse und Willen der Gesammtheit entsprechend zu machen.

Eine Wendung, die in Nordamerika um so leichter eintreten konnte, je ungewohnter und störender gegen die bürgerliche Selbstständigkeit, die man hatte und in der Abwehr gegen feindliche Nachbarn bewährt hatte, der Versuch der Heimath, ihre politische Oberherrschaft geltend zu machen, eintrat. Zunächst in dieser Weigerung gegen das Mutterland hatte sich der Wille und das Interesse Aller vereinigt; sie war es, die die erste Form des neuen Staates gründete.

Die dreizehn Provinzen hatten ihre Verfassungen, ihre Repräsentationen. Formell aus diesen gesetzgebenden Körpern, in der That aber aus den eifrigen Bemühungen der Volkspartei (Whigs), ging die Vereinigung der Provinzen zu einem Congreß hervor (1774), der, aus eben so viel Stimmen wie Provinzen bestehend, die Leitung der Verhandlungen und bald der Maaßregeln gegen das Mutterland übernahm. Derselbe Congreß veranlaßte dann (1776) die einzelnen Provinzen, ihre Verfassungen so umzugestalten, wie es nach dem Ermessen der Volksvertreter den gegenwärtigen Bedürfnissen und dem künftigen Wohl des Landes am meisten entspräche. Ueberall, nur in Virginien nicht, übertrug man diese Umwandlung besonders berufenen Conventionen, zum Zeichen, daß nicht die nach den alten Freibriefen bestehenden und kraft ihrer beschließenden

Digitized by Google

Legislaturen, sondern das Volk selbst die Provinzen in Staaten umwandelte. Durchaus alle wurden sie Demokratien; das Volk als Inhaber der Souveränetät wählte die gesetzgebende wie die administrative Gewalt, beide in kürzerem oder längerem Wechsel; fast überall bestellte entweder der Präsident oder der gesetzgebende Körper die Richter, deren Verbleiben im Amt meist an die Dauer „ihres guten Benehmens" geknüpft war.

Dieser Begründung der Autonomie der Staaten folgte die Unabhängigkeitserklärung der vereinigten Staaten von Nordamerika. Sie bildeten einen Staatenbund, dessen Einheit, eben jener Congreß von dreizehn gleichberechtigten Repräsentationen, wohl die Befugniß zu allgemeinen Verfügungen und Entscheidungen, aber keine executive Gewalt hatte und überall an der Souveränetät der einzelnen Staaten eine Schranke fand.

Schon während des Krieges offenbarten sich die großen Mängel dieser Verfassung, und nur der bewundrungswürdigen Geduld, Hingebung und Einsicht Washington's gelang es, trotz ihrer den Krieg zu einem gedeihlichen Ende zu führen.

Mit dem Frieden und der gewonnenen Unabhängigkeit befand man sich, statt Ruhe und Zufriedenheit gewonnen zu haben, in einem Zustand, der auch den Besonnensten ernstlich besorgt machte. Nicht bloß daß demokratische Eifersucht der Gründung des Cincinnatusordens widersprach und die Schadloshaltung für Officiere und Gemeine zu verkümmern suchte, — die Union

Digitized by Google

wie jeder einzelne Staat war verschuldet, das Papiergeld, das ausgegeben war, furchtbar entwerthet, jeder Staat hatte sein eigenes Finanz-, sein eigenes Steuer- und Zollsystem; „nicht bloß Einzelne, sondern auch die Staaten mißachteten die Anordnungen und Empfehlungen des Congresses; und daraus entstand allgemeine Lässigkeit und Eifersucht, Verfall von Schifffahrt und Handel, Entmuthigung der nothwendigen Manufacturen, Sinken des Werthes aller Erzeugnisse, Geringschätzung öffentlicher und privater Zusicherungen, Verlust an Achtung und Credit bei fremden Völkern; und die sich daran reihenden Unzufriedenheiten, Leidenschaften, einseitigen Verbindungen und Aufstände bedrohten den Bund mit Auflösung und Untergang". *

Gab es denn irgend ein Mittel, diesem Unheil zu wehren?

Man hatte doch nicht vollständig die Consequenzen der eigenthümlich neuen Verhältnisse entwickelt, in denen sich dieser neue Staat befand. Es ist wahr, diese einzelnen Staaten, wie sie nun einmal historisch gegeben waren, hatten auch in climatischer, öconomischer und socialer Hinsicht sehr wesentliche Unterschiede; aber sollte man darum bei diesen „getrennten, unabhängigen, eifersüchtigen Staatenherrschaften" stehen bleiben? konnten diese Staaten die Einheiten, die Monaden sein, aus denen der Bund bestand, wenn sein Anfang und

* Aus des Präsidenten Adams erster Botschaft.

seine Aufgabe gewesen war, jene bürgerliche Freiheit, kraft deren Jeder frei und gleich befugt und autonom ist, zu retten und staatlich auszuführen? Und war dieß die Aufgabe der Union, wie sollten die Bürger, in Wahrheit die politischen Monaden, aus denen das Ganze bestand, zu eben diesem Ganzen nur Beziehung haben durch die einzelnen Staaten und deren Repräsentation? wie die Union, welche die höchsten Interessen Aller umfaßte und verband, gebunden sein an die Staaten und deren guten Willen zur Ausführung, deren Sonderinteressen, Eifersucht, Befangenheit? War einmal das Princip der Volkssouveränetät gegründet und in dem Sinne gegründet, daß jeder Bürger „frei und gleich befugt und autonom" auftrat in jedem Kreise, den er sich und seiner Sicherung ersprießlich erachtete, so war er in gleicher Weise befugt, in seiner Gemeinde, in seiner Grafschaft, in seinem Staate, in der Union mitzurathen und mitzuthaten. Und umgekehrt, wenn jeder dieser Kreise die Aufgabe hatte, in gleichem Maaße das Wohl und die Gesammtheit derer politisch zu vertreten, die er umfaßte, so mußte ihm diejenige Machtvollkommenheit beiwohnen, kraft deren er seiner Aufgabe zu genügen allein im Stande war.

Es versteht sich von selbst, daß sich die bewundrungswürdige Verfassung von 1787 nicht auf dem Wege so abstracter Betrachtungen machte. Die practischen Nothwendigkeiten waren es, die Schritt vor Schritt weiter führten.

Digitized by Google

Und der erste Schritt war, daß das Bedürfniß lebendigeren Verkehrs und leichterer Finanz die starre Geschlossenheit der Staaten und ihre Zoll- und Handelstrennung durchbrach. Wie lehrreich ist für unsere deutsche Gegenwart überall die Entwickelung Nordamerika's! Der erste Schritt — es galt zu hindern, wie Washington sagt, „daß die amerikanischen Staaten mit ihrer getrennten, unabhängigen Staatenherrschaft nicht in der Geschichte der Menschheit eine verächtliche Rolle spielen", oder um den Ausdruck von Adams zu brauchen, „daß sie nicht statt des glücklichsten Volkes unter der Sonne das unglücklichste würden", — der erste Schritt war, daß sich die Staaten in einem Zollverein zusammenzufinden suchten (1786). Die Empörungen in Massachusets nöthigten schnell weitere Abhülfe zu suchen; als man Washington aufforderte, dorthin zu eilen und seinen Einfluß zur Beruhigung des Staates zu verwenden, antwortete er: „ich wüßte nicht, daß irgend Jemand solchen Einfluß besitzt, noch daß, wenn man ihn erlangen könnte, derselbe ein Heilmittel für diese Unruhen wäre; Einfluß ist keine Regierung; wir müssen eine Regierung haben, welche uns Leben, Freiheit und Eigenthum sichert, oder auf Einmal das Aeußerste kennen lernen". So ward eine Convention berufen, die neue Verfassung, die Unionsregierung zu entwerfen.

Wenigstens die Grundzüge derselben anzudeuten, dürfen wir nicht unterlassen.

Digitized by Google

Zunächst galt es, eine Gesammtlegislation zu gründen; denn die bestehende, die den großen und kleinen Staaten gleiche Befugniß gab, enthielt eine Ungerechtigkeit, welche nur durch die Ohnmacht des bisherigen Congresses unschädlich geblieben war. Aber wie die neue Legislation einrichten? Sollte man sie in einem oder in mehreren Häusern vereinen? Es war klar, daß in der Union neben der Gesammtmasse der Bürger die Verschiedenartigkeit der Staaten und ihrer Interessen stand; daß neben dem Unterschiede der einzelnen Staaten, ihrer Macht und Größe nach, sich ihre Befugniß zu gleichem Recht als Staaten geltend machen müsse. So ließ man die Legislation sich in zwei Häuser trennen; zu dem der Repräsentanten sendet jeder Staat nach Maaßgabe seiner Bevölkerung vom Volk erwählte Deputirte; zu dem des Senates kommen von jedem Staat und von diesem (der Regierung oder der Legislation) gewählt, zwei Abgesandte. Auf diese Weise wiederholt sich in dem Hause der Repräsentanten der Machtunterschied der Staaten, im Senat die Gleichheit ihres Rechtes.

Die Centralregierung ist einem Präsidenten auf sechs Jahre überwiesen, der in eigenthümlicher Weise aus der Wahl aller Staaten hervorgeht. In jedem wählen die Bürger so viele Wähler als sie Repräsentanten und Senatoren zusammen im Congreß haben; und diese Wahlen jedes Staates bezeichnen zwei Candidaten, deren Namen sie mit Angabe der Zahl der Stimmen

Digitized by Google

an den Senat senden; wer unter allen Wählerstimmen der Staaten die Majorität hat, wird als Präsident proclamirt; ist keine solche Stimmenmehrheit vorhanden, so wählt das Haus der Repräsentanten aus den drei Candidaten mit meisten Stimmen einen Präsidenten.

Ein höchster Gerichtshof endlich wird von Seiten des Präsidenten besetzt und zwar bleiben die Richter „so lange sie ihre Stellen gut verwalten".

Die Befugniß dieser centralen Gewalten erstreckt sich so weit, als es das einheitliche Interesse eines Bundesstaates erfordert, dessen Bestimmung es ist, die größtmögliche Freiheit aller in ihm vorhandenen politischen und socialen Verhältnisse zu sichern. Allen Staaten bleiben die Rechte, die nicht ausdrücklich der Bundesgewalt übertragen sind, so wie jeder Einzelne jede Befugniß hat, die ihm nicht ausdrückliche Bestimmungen versagen. Was irgend in den Bereich des privaten und kirchlichen Lebens gehört, ist, wie sich von selbst versteht, außer der Competenz des Staates, so lange es nicht die bestehenden Gesetze verletzt. Indem der Staat hier des Volkes ist, hat derselbe keinerlei Eifersucht und keinerlei Anlaß gegen die völlig freie Bewegung des socialen und religiösen Lebens; indem er der Staat eines arbeitenden und erwerbenden, eines gesitteten Volkes ist, hat er kein Machtgelüste, keine Sucht zu erobern, kein Verlangen nach Krieg und Ehre; er ist ein rechter Friedensstaat.

Digitized by Google

Wie iſt er in jeder Weiſe allen europäiſchen Staaten entgegengeſetzt. In Europa Monarchien, feudale Stände, Staatsreligionen, Polizei, Fiscalität, Bevormundung des Volkes, ein Wuſt von Vergewaltigungen und Hemmungen, — hier Freiheit, Toleranz, Selbſtregierung, Selbſtbeſteuerung, Selbſtſtändigkeit, kein Adel, keine Staatskirche, keine Feudalrechte, keine Beamtenhierarchie, — nur die traurige Anomalie der Negerſclaven in einzelnen Staaten; ſagen wir lieber, ein Beweis, daß man nicht nach abſtracten Theorien, ſondern nach verſtändiger Beachtung des Gegebenen verfuhr.

Es iſt begreiflich, daß aus der Unleidlichkeit der alteuropäiſchen Verhältniſſe immer neue Ueberſiedelungen jenem Lande der Freiheit und des Friedens zueilen; und die Union hat die Form gefunden, nicht bloß ſie in die ſchon beſtehenden Staaten aufzunehmen, ſondern deren immer neue zu bilden und ſich anzugliedern und ſo den Kreis ihrer großen freiheitlichen Principien fort und fort erweiternd, über die Nordhälfte jenes amerikaniſchen Continentes die Geſittung des Abendlandes in der Form eines auf Fleiß und Gemeinſinn gegründeten, rechtlichen und geordneten Gemeinweſens, eines Friedensſtaates, wie ihn die Welt noch nicht geſehen, zu verbreiten.

Wie nun? iſt es nicht möglich, daß Europa die gleichen Segnungen erwerbe, die gleiche Freiheit erringe?

Montesquieu hat behauptet, die Tugend ſei das Princip der Republiken. Weder Athen noch Rom,

Digitized by Google

weder Venedig noch die vereinigten Niederlande können ihm dieſe Behauptung zugeführt haben; aber die Anfänge der amerikaniſchen Freiheit ſollten ſein Wort auf eigenthümliche Weiſe beſtätigen. Denn in Wahrheit durchaus eine andere Art von Republik als je eine zuvor geweſen, iſt dieſe der Nordamerikaner. Sagen wir es, ſie iſt die der neuen Zeit, und mehr noch, ſie iſt diejenige, die ſich in den weiteren Freiheitskriegen, deren Betrachtung uns vorliegt, auch in Europa, immerhin unter monarchiſchen Verfaſſungen, ja mit dem Beiſtande des wahren monarchiſchen Principes nur um ſo trefflicher durchzuſetzen oder doch anzuſetzen ſuchen wird.

Was iſt denn jene Tugend, die vor Allem der Republik, dem Gemeinweſen zu Grunde liegen muß?

Das achtzehnte Jahrhundert Europa's, wie iſt es voll menſchenfreundlichen Eifers und ernſter Erforſchung; die ſittliche Natur des Menſchen faßt man ins Auge, aus ihr entwickelt man Forderungen und Verheißungen, die dem Menſchen, ſeinen Rechten und Pflichten eine völlig andere Stellung anweiſen, als die beſtehenden ſocialen und ſtaatlichen Verhältniſſe gewähren. Was in Europa als Traum der Dichter und Weiſen erſcheint, zeigt es ſich nicht in Amerika in wundervollſter Weiſe ausführbar, unendlich ſegensreich, als Beginn einer unvergleichlichen Zukunft? Nicht als ſeien es Rouſſeau's oder Montesquieu's Ideen, die man dort zu Grunde gelegt; weder aus der Philoſophie noch aus

Digitized by Google

der Praxis Europa's ſucht man ſich Vorbildlichkeiten; was man hat und was man will, das aufrichtig, ohne Vorurtheil und Anmaaßung, ohne Herrſchſucht oder Machtgelüſte, ſchlecht und recht betrachtend und geſtaltend, kommt man zu eben jenen Gründungen.

Man mag es einen beſonderen Segen des Himmels nennen, daß Männer wie Waſhington, John Adams, Samuel Adams, Jefferſon, Madiſon, Franklin den Anfängen dieſes Freiſtaates gegeben waren; ſo weit man in der Geſchichte umherſchauen mag, nicht noch einmal wird man einen ſolchen Verein von Selbſtverläugnung, Gerechtigkeit, Wahrhaftigkeit und wahrem Bürgerſinn, einen ſolchen Verein von Tugend finden; und wenn andere Staaten von großen Helden, Eroberern, Herrſchertalenten gegründet ſind, ſo ſind Amerika's Gründer Männer von wahrer moraliſcher Größe. Aber eben dieß iſt bezeichnend, daß ſolche Männer die Führer des neuen Staates geworden ſind, daß keiner von ihnen auch nur einen Augenblick von der Macht, die ihnen anvertraut worden, ſich hat blenden laſſen, ja daß ſie wie geweiht und geläutert durch ſie — ich denke an Jefferſon — nur um ſo milder, hingebender, ſelbſtverläugnender wurden, je verlockender die ihnen übertragene Gewalt hätte ſcheinen können; bezeichnend iſt es, daß ſolchen Männern dieß Volk, ſo eiferſüchtig auf ſeine Freiheit und Selbſtbeſtimmung, ſich anvertraute, und ohne Kleinlichkeit, Eigenwilligkeit und Mißgunſt ſich zu allem Beſſeren durch die Kraft

Digitized by Google

einleuchtender Gründe bewegen ließ, in freier Ueberzeugung ihnen folgte.

Hier zum erſten Male iſt ein Staat, der nicht Macht ſein will, und um ſo mächtiger wird, je mehr er nur Staat iſt und bleibt, — mächtig nicht zur Verknechtung und Gewaltthat, ſondern zur Abwehr, zur Entwilderung weiter Gebiete, zur Entwickelung nie geahnter ſocialer Kräfte.

Hier iſt ein Staat, der, wie unheilvoll die Wirkungen des neuen Geiſtes in Europa auch erſcheinen mögen, den Fortſchritt der Geſittung rechtfertigt, und der Strebenden Troſt, der Hoffnungsloſen friedliche Zuflucht ſein mag.

Hier iſt ein Staat, der den Beweis liefert, daß Menſchen, ohne bevormundet zu werden, glücklich, ohne polizeilich gegängelt zu werden, rechtſchaffen, ohne mit Orden und Titeln geködert zu werden, Patrioten ſein können; hier der Beweis geliefert, daß ſich weder der Staat für die Frömmigkeit ſeiner Bürger verantwortlich zu machen, noch die Kirche ſie ihm zum ſchweigenden Gehorſam einzulullen hat, — der Beweis geliefert, daß endlich die Freiheit weder ein leerer Wahn noch ein ſcheußliches Ungeheuer, ſondern die edelſte Erziehung des Menſchen iſt.

Immerhin mag auch Nordamerika Schattenſeiten und Mängel zeigen; und weder die Hierarchen noch die Semilaſſos noch die Höflinge noch die Prieſter des gelehrten oder kunſtkenneriſchen Quietismus mögen dort

Digitized by Google

die Ideale ſuchen, an denen ihr Herz hängt. Aber es ruht auf dem Lande der Segen jenes ſchlichten Landmannes von Mount Vernon, von dem Jefferſon mit gerechter Bewunderung ſagt: „ſeine Biederkeit war reiner und ſeine Gerechtigkeit unbeugſamer als dieß je bei einem Menſchen vorgekommen iſt, ... er war in jedem Sinne ein weiſer, guter, ein großer Mann". *

So der nordamerikaniſche Bundesſtaat. Hervorgegangen aus der erſten mächtigen Auflehnung gegen das ſtarre, ſelbſtſüchtige Colonialſyſtem des alten Europa's, mußte er den übrigen Colonien ein anreizendes Vorbild werden, die gleiche Selbſtſtändigkeit zu erſtreben. Und in der That finden wir von 1780 bis 1784 in Mexico, Chili, Peru eine Reihe von Bewegungen, die zum Theil von den Nachkommen der alten Landesfürſten geführt, nichts Geringeres als die Unabhängigkeit von der ſpaniſchen Herrſchaft bezweckten. Nur es war ihre Zeit noch nicht gekommen; das Spaniſche war hier zu mächtig, um mit den Indianern gemeinſame Sache zu machen; es gelang, die Ruhe herzuſtellen.

Hoffte man, für immer? in der Natur der Sache lag es, daß Nordamerika, wie ſehr es auch entfernt war, eine Macht ſein zu wollen und auswärtigen Einfluß zu erſtreben, dereinſt zur eigenen Sicherheit eine Stellung zu gewinnen ſuchen mußte, durch die es von dem rings einſchnürenden Einfluß der europäiſchen

* Spark's Waſhington I. p. 544.

Digitized by Google

Colonialmächte befreit würde; die Freiheit und Macht Nordamerika's mußte dahin führen, das europäiſche Staatenſyſtem mehr und mehr aus ſeinen transoceaniſchen Uebergriffen zu drängen und ſtatt deſſen ein amerikaniſches Staatenſyſtem zu bilden, innerhalb deſſen erſt die begonnene politiſche und nationale Entwickelung der neuen Welt ſich vollenden könnte.

Und auch hier erkennen wir die hohe Bedeutſamkeit des erſten großen Freiheitskrieges, mit dem ſich die neue Zeit einleitet. Mit ihm beginnt ein neuer Welttheil, der ſeit drei Jahrhunderten nur leidend an den Bewegungen der Geſchichte Theil genommen, als mitarbeitend in die Geſchichte einzutreten, nicht in Kraft ſeiner autochthoniſchen Bevölkerung, ſondern erfüllt mit den Lebenskeimen der Bildung, Geſittung, ja der Volksthümlichkeiten, die ſich die alte Welt in tauſendjähriger Geſchichte erarbeitet hat. Die Schwerpuncte des geſchichtlichen Lebens ſind nun verwandelt; es beginnt ſich eine völlig neue Polarität in der Geſchichte zu bilden; der Gegenſatz des Abend- und Morgenlandes, der ſeit den glorreichen Tagen des alten Hellas in immer neuen Geſtaltungen das Leben der Menſchheit beherrſcht hat, bis das Abendland durch ſein Vordringen nach Indien und Sibirien den Islam überholte, beginnt nun erſetzt zu werden durch den der alten und neuen Welt, — oder iſt es nur der Anfang einer großen Vermittelung, iſt Amerika beſtimmt, das mächtige Mittelglied einer Ausgleichung zu werden, die ſich zwiſchen der

Digitized by Google

halben Milliarde Menschen des asiatischen Ostens und dem europäischen Leben über die beiden großen Oceane hin bereiten soll?

Ich vermeide es auszuführen, welche unbeschreibliche Rückwirkung alle diese neuen Verhältnisse auf Europa selbst haben mußten; nur diejenigen Umwandlungen, welche dieser erste Freiheitskrieg unmittelbar hervorbrachte, müssen wir in flüchtigen Umrissen bezeichnen.

Den Zeitgenossen selbst ist nichts auffallender gewesen als die ungemeine Veränderung in allen Geld- und Handelsverhältnissen; „es sei für diese Dinge eine Epoche wie die Luther's und Calvin's für die Religion" sagt Lord Shelburne.* Die kriegführenden Mächte verwickelten sich in ein Staatsschuldenwesen, wie es bis dahin noch nicht erhört gewesen war; der ganze Krieg, konnte man behaupten, sei mit Credit geführt worden. Aber in Holland und England war Reichthum genug in den Händen der Privaten, um die Anleihen des Staates leicht herzustellen, während in Frankreich weder baar Geld noch Vertrauen zu der Verwaltung vorhanden war. Die Verzinsung der ungeheuren Capitalien, die aufgenommen worden waren, ward eine Last für die Steuerpflichtigen mehr und trieb die Staaten zugleich auf dem Wege der administrativen oder wenigstens staatswirthschaftlichen Kunst unaufhaltsam weiter.

* In der Rede vom 17. Februar 1783, wie sie als Brochüre herausgegeben worden.

Digitized by Google

Dazu kamen noch besondere Verhältnisse; die beiden größten Geldmächte, die ostindischen Compagnien von Holland und England, waren in so tiefe Schulden verwickelt, daß sie nur durch außerordentliche Zuschüsse gehalten werden konnten. Es zeigte sich, daß sich die Ausfuhr edlen Metalles nach Asien, besonders nach China auf eine Weise gemehrt hatte, welche den europäischen Geldmarkt noch mehr entblößte, noch stärker in die Creditwirthschaft hineintrieb. Gleichzeitig hatten die Monarchen von Preußen, Oestreich u. a. mit Eifer tresorirt, während der Handel ihrer Staaten im Lauf des nordamerikanischen Krieges einen bedeutenden Aufschwung gewonnen hatte; namentlich wirkten die großen Maaßregeln Joseph's II. unvergleichlich auf die Bewegung der Capitalien, auf die Mehrung der inneren Thätigkeit, vor Allem der Agricultur: es schienen ganz neue Kräfte zu erwachen.

Dazu hatte sich der Handel neue Straßen zu bahnen begonnen, neue Träger gefunden. Während der ostindische Handel Englands im schnellen Wachsen war, hatte Frankreich den levantischen Handel so gut wie ganz an sich gebracht, und vergebens war ein Versuch der Engländer, auf dem Landwege über Ofen den verlornen Vorrang in der Levante wieder zu gewinnen. Die bewaffnete Neutralität hatte den bisher wenig betheiligten maritimen Ländern einen raschen Aufschwung gestattet. Mit der holländischen Rhederei begann die der deutschen Nordseeküste und die dänische zu wetteifern,

Digitized by Google

und bald kamen die Kornausfuhren der Ostseehäfen hinzu, auch hier eine Thätigkeit zu erwecken, welche für das hinterliegende Land höchst einflußreich wurde.

Es genüge, mit diesen flüchtigen Andeutungen aufmerksam darauf zu machen, wie überall seit diesem großen Kriege der Blick der Völker sich erweiterte, ihre Thätigkeit sich steigerte, die Gesammtbeziehungen der ganzen Welt auf alle Puncte, auf alle civilisirten Völker nachzuwirken begannen. Es ist, als ob man ein mächtiges Aufathmen des alten Continents empfände, als ob er seine Glieder eins nach dem andern aus langer Erstarrung wieder regsam und zu neuer Thätigkeit rüstig werden fühlte.

Dasselbe, nur noch im höheren Maaße, zeigt sich auf anderen Gebieten.

Wir sahen wohl früher, welche Verbreitung die französischen Ansichten über Staat, Freiheit, natürliches Recht u. s. w. gefunden hatten. Jetzt, bei dem großartigen Beispiel, das Amerika bot, trat das Interesse für sie aus dem engen Kreise der höheren Bildung hinaus, es verbreitete sich in die Massen hinab. Man las und las wieder jene Debatten des Parlaments, jene Erörterungen der amerikanischen Pamphletisten, jene Proclamationen der Freiheit und Unabhängigkeit; man ward sich bewußt, daß dort nicht die Sache eines einzelnen Gebietes, sondern ein Interesse der Menschheit durchgekämpft wurde; man nahm nicht, wie sonst, für diesen Potentaten gegen jenen, man nahm für die

Freiheit gegen die Unterdrücker Partei. Es begann auf dem Continent eine ganz neue Art der Publiciſtik, ſtatt der juriſtiſch gelehrten, ſtatt der diplomatiſch ſchleichſamen jene freiere und kühnere, die ſich an das Volk und den im Volk ſchlummernden Sinn für das natürlich Rechtliche wendet. Mit dem Entzücken des erſten Schauens ſah man ſich in den Anfängen einer wundervollen neuen Zeit; hatte Chatham geſagt, mit der Unabhängigkeit Amerika's werde die Sonne Großbritanniens untergehen, ſo begrüßte man eben dieſe Freiheit Amerika's als die aufgehende Sonne eines ſchöneren Tages, und man fühlte ſchon ihr Licht aufhellend und erwärmend herüberſtrahlen zum alten Continent.

Welche Widerſprüche, welche Selbſttäuſchungen gab es hier! Waren es nicht die bedeutendſten Colonialmächte, die, gegen England kämpfend, den Abfall der Colonien geſchützt hatten? ward die Inſurrection der Unterthanen gegen den Landesherrn nicht durch eben dieß Frankreich unterſtützt, das die Idee der Monarchie ſo weit emporgetrieben hatte? war die Begeiſterung für den Freiheitskrieg nicht eben durch jene hochadligen Kreiſe genährt worden, in denen das Privilegium ärger und ausſchließlicher als in der Ariſtokratie Englands herrſchte? waren die Principien der ſogenannten Patrioten der Niederlande, welche vor Allem die Sache der Amerikaner vertraten, nicht der volle Gegenſatz zu jener demokratiſchen Freiheit, die, nun auf die Niederlande rückwirkend, zu den ſeltſamſten Zerrgeſtalten führte?

Digitized by Google

Wir werden weiterhin ſehen, in wie ſeltſamer Unklarheit der Anſichten, der Beſtrebungen auf dem Continent dieſe achtziger Jahre verliefen, wie in wilder Gährung das Alte und Neue durcheinander wühlte.

Nur über Großbritannien müſſen wir hier noch näher ſprechen. Wir ſahen, welche Anfänge, welchen Verlauf die inneren Bewegungen in jenem Reiche hatten. Zum erſten Male hatte England ohne Bundesgenoſſen gegen das ganze Europa geſtanden; denn auch den „gottloſen Bund, den man mit dem Namen eines neutralen beehrt", * ſah England als gegen ſich gerichtet an, und der Verſuch, die ruſſiſche Kaiſerin durch den Beſitz von Minorca zu locken, mißlang. In dieſem ungeheuren Kampf entwickelte Großbritannien eben ſo unermeßliche Kräfte; und wie groß auch die Verluſte waren, die es erlitt, die Opfer, die es bringen mußte, es behauptete gegen die vereinten Seemächte das Meer; es galt, in Kraft dieſer entſchiedenen Ueberlegenheit zur See auch dem engliſchen Handel das Uebergewicht zu ſichern, zu dem in den Capitalien, in der Induſtrie, in den Colonien Englands die weſentlichen Bedingungen gegeben waren. Wir werden ſehen, wie eben in dieſem Sinne England zu leiten die große Aufgabe des jüngeren Pitt war.

Sie war um ſo ſchwieriger, da England allerdings tief erſchüttert war; „kein Reich habe je eine ſolche

* Worte einer engliſchen Depeſche, bei v. Raumer III. p. 450.

Digitized by Google

Revolution erlitten", sagte Sir Eden im Parlament, „als gegenwärtig das britische". * Der Verlust der alten Colonien in Nordamerika war nicht der einzige, den man zu beklagen hatte; hatte man mit unsäglicher Mühe auch Gibraltar behauptet, so war doch Minorca dahin, das zur Beherrschung des Mittelmeeres so wichtig gewesen war, ein um so schmerzlicherer Verlust, da Frankreich nach wie vor Corsica behauptete. Hatte man auch in Ostindien einige neue Gebiete am Ganges und von den Holländern Negapatam gewonnen, so war doch den Franzosen Pondichery zurückgegeben worden, und mit Tippo Sahib mußte man einen Frieden ohne Gewinn schließen; selbst in Westindien ward den Franzosen Tabago zurückgegeben; ja sie entledigten sich einer demüthigenden Bestimmung des Utrechter Friedens, nach der ihnen die Befestigung von Dünkirchen versagt war und ein englischer Commissionär als Aufseher daselbst von Frankreich unterhalten und besoldet werden mußte; selbst das hörte nun auf.

Folgenreicher als dieß Alles war die veränderte Stellung, die sich Irland ertrotzt hatte. Den Zugeständnissen an die Katholiken (1778) folgten bald höhere Forderungen; man hatte in der Noth des Krieges die Insel zur Selbstvertheidigung auffordern müssen; der irische Adel, der die Corps errichtete, bewaffnete und kleidete, war unermüdlich, sie zu mehren; 1782

* Sitzung vom 28. Januar 1783.

Digitized by Google

hatte man eine bewaffnete Macht von faſt 75,000 Mann bei einander. Man fühlte ſich der Dependenz von England entwachſen. Schon 1779 und 1780 hatte man die weiteren privatrechtlichen Beſchränkungen gegen die Katholiken aufgehoben, nur die den Beſitz der Schießgewehre betreffende blieb; man kann ſagen, die Katholiken waren 1782 aus ihrem Helotenſtande, wenigſtens ihre bürgerliche Exiſtenz war errungen.

Mehr und mehr löſ'te ſich das proteſtantiſch iriſche Intereſſe von dem engliſchen, einte ſich mit dem der katholiſchen Bevölkerung zu einem nationalen. Wie tief war bisher die Inſel in ihrem Handel und Gewerbe zu Gunſten Englands niedergedrückt; noch 1764 hatte das engliſche Parlament die iriſche Einfuhr von Butter und geſalzenem Fleiſch zu geſtatten abgewieſen. Jetzt erhob man ſich laut und trotzig gegen das ſchmachvolle Syſtem Englands; es war in jenem Jahre 1779, wo die vereinte bourboniſche Seemacht mit einer Landung drohte; auf Lord North's Antrag löſ'te das engliſche Parlament die drei wichtigſten Beſtimmungen, die bisher Irlands Handel niedergehalten: das Verbot, iriſche Wolle und Wollenfabricate nach irgend einem Theile von Europa auszuführen, das Verbot, iriſches Glas auszuführen und anderes als engliſches einzuführen, wurde aufgehoben, der Aus- und Einfuhrhandel Irlands mit den britiſchen Colonien wurde geſtattet und dem iriſchen Parlament überlaſſen, die etwa nöthigen Beſchränkungen ſelbſt zu beſtimmen.

Digitized by Google

Immer kühner drangen die Irländer vorwärts. Im Anfang des Jahres 1782 versammelte Graf Charlemont den Ausschuß der Provinz Ulster, bestehend aus 262 der vornehmsten Officiere der Freiwilligen, und hier ward die Indepedenz Irlands von dem Parlament und dem Ministerium von England durchzusetzen beschlossen. Das englische Ministerium überzeugte sich von der Unmöglichkeit, in so schwierigen Zeiten Irland länger in der alten Abhängigkeit zu erhalten: am 17. Mai brachte der Minister Shelburne, der selbst in Irland reich begütert war, den Antrag an das Parlament, das Statut von 1719, kraft dessen die Gesetze des englischen Parlaments für Irland bindend sind, aufzuheben und zu erklären, daß eine auf constitutionsmäßige Grundsätze errichtete Verbindung zwischen Großbritannien und Irland für das Wohl beider Länder nothwendig sei. In beiden Häusern ging der Antrag fast einstimmig durch und der König gab diesem großen Act seine Genehmigung. Die Krone von Irland blieb zwar nach wie vor „eine mit der Krone von Großbritannien unzertrennlich verbundene", aber man erklärte Irland „für ein eigenes, abgesondertes Reich", und nur zum Zeichen, daß das irische Parlament sich nie von England trennen wollte, sollte jedes Gesetz, um für Irland Gesetz zu sein, unter dem königlichen Siegel von Großbritannien sanctionirt werden.

Es schien nur ein Anfang. Wohl bewilligte das Parlament von Dublin zum Dank freiwillig 20,000

Digitized by Google

Mann Matrosen zum Dienst von England zu stellen, und man sah es gern, daß der König unter den funfzehn Rittern des neugestifteten rein irischen Ritterordens von St. Patrik auch den Grafen Charlemont ernannte. Aber die Patrioten versammelten sich schon am 17. Juni zu Dublin, beschlossen, alle Bemühungen darauf zu wenden, daß Irland „ohne Zweideutigkeit, klar und deutlich" von allen britischen Gesetzen unabhängig erklärt werde; man wollte nicht bloß die Widerrufung jener anstößigen Gesetze, man wollte eine förmliche Verzichtleistung Englands auf seine bisherige Superiorität; war man auch der Herrschaft des britischen Parlaments frei, so blieb man doch unter eben jenen Ministern, die immer wieder aus der Majorität des Parlaments hervorgingen und demselben verantwortlich waren; es blieb damit die stete Bemühung eben jener Minister, sich der Majorität des irischen Parlaments zu vergewissern mit allen jenen heimlichen und offenen Mitteln, die nun einmal zu dem englischen System gehörten. Mit einem Wort, die Verfassung von 1782 galt bald „für ein giftiges, tödtliches, teuflisches Werkzeug zum Umsturz aller Rechte des Volkes", wie es Grattan bezeichnet hat. * Trotz des Friedens lös'ten sich die Volontairs nicht auf; in ihren Convents zu Dublin forderten sie eine schlichte Personalunion zwischen England und Irland, ein eigenes Heer, eine eigene Marine, ein eigenes

* Grattan in der berühmten Addresse von 1797.

Digitized by Google

großes Siegel für Irland. Vor Allem die Parlamentsreform ward der Mittelpunct der hochstürmenden Bewegung.

Denn allerdings war es natürlich, daß die Katholiken der Insel ihre Ausschließung vom Parlament um so schmerzlicher empfanden, je bedeutender die Befugnisse des irischen Parlaments wurden; nachdem sie zur bürgerlichen Gleichstellung gelangt waren, forderten sie auch die politische. Freilich, wenn im Parlament, wie ja das englische Princip ist, nur der Grundbesitz repräsentirt sein sollte, so war kaum $^1/_{50}$ in den Händen der Katholiken; aber nur um so mächtiger trat hier das Irrationale dieses Principes, so wie des Besitzstandes hervor, denn mehr als $^2/_3$ der Bevölkerung bestand aus Katholiken.* Die Forderung einer Parlamentsreform, wie sie von dem Dubliner Nationalconvent ausging, umschloß zugleich die der völligen Emancipation; es galt, den Katholiken den Zutritt zum Parlament zu erwerben.

Mit der größten Leidenschaft ward die Sache der Reform betrieben, in öffentlichen und geheimen Zusammenkünften berathen, mit großen Volksprocessionen, in massenhaften Bittschriften, in immer neuen Brochüren und Zeitungsartikeln betrieben; und in England selbst

* Ich beziehe mich auf die Angaben im Pol. Journal 1782 II. p. 8, und die freilich nicht unparteiischen Angaben des Protestanten Duigenan, a fair representation of the present political state of Ireland. 1800. app. 1.

Digitized by Google

fand das Alles manchen Beifall. Der Nationalconvent, der sich aus eigener Autorität eingesetzt hatte und mit allen Formen eines Parlaments, mit der Anmaaßung, eine rechte Nationalrepräsentation zu sein, unter den Augen des wirklichen Parlaments debattirte, Beschlüsse faßte, Gesetze entwarf, schon nahm er eine Stellung ein, welche die gesetzliche Autorität des Parlamentes selbst und mehr noch den Einfluß der englischen Minister auf Irland gefährdete. In der Sitzung des Dubliner Parlaments vom 29. November 1783 ward der Antrag auf Reform verworfen und mit 150 gegen 68 eine Addresse an den König beschlossen: „daß es nothwendig sei, die Rechte und Privilegien des Parlamentes gegen alle Eingriffe zu behaupten und den König zu deren Schutz aufzufordern".

Wir begleiten für jetzt die irischen Verhältnisse nicht weiter; zur Ruhe brachte man sie nicht; unausgesetzt und mit steigender Erbitterung wühlte der Hader fort, bis die beginnende französische Revolution ihn zum bedrohlichsten Ausbruch brachte. Fürwahr, alles historische Recht war gegen diese Katholiken von Irland; sie, die oft Bewältigten, hatten keinerlei Recht als das nackte, mitgeborne jedes Menschen; sie hatten keine Charters, nicht die Geburtsrechte freier Engländer, wie die Amerikaner; sie waren durch immer neue Beraubungen arm, keine Schule, keine Kirche war für sie da, kaum hier und da Einer, der ein Eigenthum hatte. Aber ein tiefer nationaler Zug flammte in ihnen auf; wie eine

Digitized by Google

Naturgewalt erhob sich in ihnen dieß Gefühl gegen die Lüge eines Rechtszustandes, den nur die versunkenste Ohnmacht ertragen konnte. Mit welchem Recht wollte England seine Herrschaft verewigen, die blutige Gewalt gegründet, die keinerlei Sorge für das arme Irenvolk und dessen Förderung versöhnt hatte? Wer mochte die Iren schelten, wenn sie nun mit gleicher Gewalt ein neues Recht zu gründen vermochten?

Von altenglischem Standpunct freilich war das 1778 und 1782 den Irländern Gewährte unendlich viel; nur die Noth der Zeit hatte zu solchen Zugeständnissen zwingen können; man mußte eilen, weiteres Ausgreifen zu hemmen. Und der junge Pitt schien ganz der Mann für eine so große Aufgabe.

Die Anfänge seiner Administration sind im hohen Maaße merkwürdig; beachten wir sie genau, weil sie für das Verständniß der inneren Verhältnisse Englands und der britischen Politik während der Revolutionszeit von entscheidender Wichtigkeit sind.

Wir sahen, wie mit dem Fall des Ministeriums North jene monarchistischen Bestrebungen, die Georg III. zwanzig Jahre lang verfolgt hatte, zu Schanden wurden. Nun folgte eine Zeit heftigster Schwankungen; es drohte England in das andere Extrem überzuschlagen, zu einer ständischen Republik, mit dem Namen eines Königs an der Spitze, zu einer völligen Oligarchie zu werden.

Digitized by Google

Denn wider Willen hatte der König im März 1782 die beiden Fractionen der Oppoſition ins Miniſterium nehmen müſſen, ſowohl die, welche nur das alte Recht gegen die neuen Uebergriffe der Krone geſchützt hatten, als auch die, welche die Grundſätze des Whiggismus weiter geführt ſehen wollten; denn ſo wird man die Shelburnes und die Rockinghams unterſcheiden dürfen. Aber kaum im Beſitz der Gewalt, ſchieden ſie ſich in ihren Anſichten, ſchon über den Friedensſchluß mit Nordamerika verſtändigten ſie ſich nicht; ſie mißtrauten ſich gegenſeitig; die Rockinghams ſahen die Grundſätze des Whiggismus durch die Verlockungen des Herrſchens in Gefahr; „wenn Lord Shelburne", ſchreibt Burke, „nicht ein Catilina oder Borgia in ſeiner Moral iſt, ſo iſt dieß nur ſeinem Verſtande zuzuſchreiben". Mit dem Tode Rockinghams legten Burke, For, Lord Cavendiſh, der Herzog von Portland ihre Stellen nieder. Für immer waren die Whigs in zwei Heerlager getrennt.

Lord Shelburne ſchloß den Frieden. Wie wenig entſprach er mit ſeinen ungeheuren Opfern den Erwartungen der Nation. „Einen glorreichen Frieden können wir am Ende eines unglücklichen Krieges nicht erwarten", ſagte Lord North im Unterhauſe, „aber wir ſind noch nicht ſo tief heruntergebracht, um einen ſchimpflichen einzugehen". Seine Partei und die von For begann jene mächtigen Angriffe, denen das Miniſterium erlag.

Digitized by Google

Dieß iſt denn jene „ehrloſe Coalition“,* zu der ſich die beiden Männer, die beiden Parteien vereinigten, die ſich faſt zwei Jahrzehnte lang mit der heftigſten Erbitterung bekämpft hatten. Fünf Wochen lang widerſtrebte der König, ein Miniſterium aus dieſer Coalition zu bilden, die ihm im äußerſten Maaße unerträglich erſcheinen mußte; aber durch die entſchiedene Majorität im Unterhauſe, über welche ſie verfügte, erzwang ſie endlich jene Erklärung des Königs: „es ſei ſeine ernſtliche Abſicht, mit den Wünſchen ſeiner treuen Gemeinen übereinzuſtimmen“ (25. März 1783). So theilte denn dieſe ſeltſame Oligarchie von Whigs und Tories unter dem vorgeſchobenen Namen des reichen Herzogs von Portland als Premier, die Summe der öffentlichen Gewalt, die einträglichen Aemter, die Sinecuren; ſie arbeitete dahin, eine dauernde Regierung zu gründen, welche für immer das Belieben des Königs und die Verlockungen, die ſeine Gunſt bieten könne, unmöglich machten; nicht die Nation — um deren Entrüſtung kümmerte man ſich nicht — ſondern das Parlament ſollte ihre Stütze ſein. Hier zum erſten Male erwachte die Idee einer Reform des Parlaments, die fortan funfzig Jahre hindurch England beſchäftigen ſollte; am 7. Mai brachte Pitt ſeinen Antrag in das Haus, der

* Martin ſagte im Parlament, man ſolle einen Staar abrichten, dieſe Worte zu ſprechen, und ihn hinter des Sprechers Stuhl ſtellen.

Digitized by Google

dreierlei enthielt: Verhütung der Beſtechung und des ungeheuren Aufwandes bei den Parlamentswahlen (man berechnete damals die Koſten der 558 Wahlen auf nahe an 1 Million Pf. St.), Verminderung der Zahl der Borough-Wahlen, Vermehrung der Mitglieder für die Grafſchaften. Aber der Antrag fiel mit 293 gegen 149 Stimmen.

Schon rüſtete die Cabinetsoligarchie den entſcheidenden Schritt. Am 18. November 1783 brachte Fox ſeine oſtindiſche Bill ein. Allerdings waren die Finanzen der Compagnie in der tiefſten Zerrüttung; es gab kein habgierigeres, tyranniſcheres Regiment als das, welches ſie durch ihre Beamteten üben ließ: es genügt, an den Generalgouverneur Warren Haſtings zu erinnern; ſeit den verruchteſten Zeiten der römiſchen Provinzialverwaltung hat die Geſchichte kein Beiſpiel von ſo großartig durchgeführter Erpreſſung, Rohheit, Frevelluſt; umſonſt war ſchon im Jahre 1782 ſeine Rückberufung im Parlament befohlen worden; die Actieninhaber, ſehr zufrieden mit einem Manne, der ſie bereicherte, hatten ihn in ſeiner Würde von Neuem beſtätigt.* Es mußte endlich etwas geſchehen; „der Freibrief der Compagnie ſei nichts als ein Stück Pergament mit einem Stück Wachs daran", ſagte Fox; „es ſei eine Vollmacht und es würde unerträglich ſein,

* S. die Verhandlungen im Parlament vom 16. December 1782.

ſie nicht zurücknehmen zu können, wenn ſie mißbraucht werde; ſei doch ſo auch König Jacob's II. Vollmacht zurückgenommen, da er ſie mißbraucht habe; es handele ſich darum, 30 Millionen Menſchen aus den Krallen der furchtbarſten Tyrannei zu retten". Aber die Veränderungen, die er vorſchlug, waren von der Art, daß ſie die ganze Leitung des Reiches der Compagnie in die Hände einer Regierungscommiſſion von acht Mitgliedern brachten, welche, aus den Familien der Coalition erwählt, mit dem Einfluß über die Schätze Indiens, den ſie dann hinfort hatten, im Stande waren, die Majorität des Parlaments und damit die Herrſchaft über das brittiſche Reich der Miniſterialoligarchie, die jetzt am Ruder war, für immer zu ſichern. *

Aber eben hier, ganz nahe am Ziel, brach der kühne Plan der Oligarchie zuſammen. Die heftigſte Bewegung in London begann den Sturm; „einſt ſei Fox der Mann des Volkes geweſen, jetzt müſſe man umgekehrt ſprechen von dem Volk des Mannes". Von den Actieninhabern der Compagnie, von der Bürgerſchaft von London kamen Addreſſen, in zahlreichen Pamphlets wurde die öffentliche Meinung bearbeitet. Nur um ſo mehr beeilte Fox ſeine Bill; umſonſt ward geltend

* Man hatte damals folgende Verſe:

Dress up a tame king to live secure
In lazy peace and with debating senates,
Share a precarious scepter, sit tamely still
And let both factions canton out his power
Or wrangle for the spoil they robbed him off.

Digitized by Google

gemacht, „dieſe Bill fordere den abſcheulichſten Eingriff in die Eigenthumsrechte, die große Baſis der britiſchen Freiheit verletze ſie". Schon am 9. December konnte ſie an das Oberhaus gebracht werden; trotz der heftigſten Gegenrede ging ſie auch hier in der erſten, am 15. December in der zweiten Leſung mit 87 gegen 79 Stimmen durch; die Sache des Miniſteriums ſchien gewonnen zu ſein.

Da entſchloß ſich der König zu einem Schritt eigenthümlicher Art; er empfing Lord Temple: „wenn die Bill auch im Oberhauſe paſſire, werde er zwar von ſeinem verfaſſungsmäßigen Recht, die Beſtätigung zu weigern, keinen Gebrauch machen, wohl aber die Krone niederlegen und ſich nach Hannover zurückziehen"; er bevollmächtigte Lord Temple, den Freunden des Königs unter den Peers zu ſagen, „daß, wer für die Bill ſtimme, ihm als ſein perſönlicher Feind gelte". So fiel die Bill bei der dritten Leſung am 17. December mit 95 gegen 76 Stimmen. Der König ging noch weiter; bereits am 19ten waren die bisherigen Miniſter entlaſſen, William Pitt mit der Bildung eines neuen Miniſteriums beauftragt.

Er löſ'te das Parlament nicht auf; trotz der entſchiedenen und heftigen Majorität, die er im Unterhauſe gegen ſich hatte, wagte er es, die Regierung zu führen; es kümmerte ihn nicht, daß die neue oſtindiſche Bill, die er jetzt einbrachte, verworfen, daß eine Erklärung angenommen wurde, die Fortdauer eines Miniſteriums,

Digitized by Google

zu dem das Parlament kein Vertrauen habe, ſei conſtitutionswidrig und für die Nation beleidigend. Die Maſſe der Bevölkerung war voller Dank und Lob gegen den „patriotiſchen" König, der Großbritannien aus den Händen einer Faction gerettet habe; mit öffentlichem Hohn ward For, der „Lord Protector", wie er im Parlament ſelbſt genannt worden war, verfolgt, und die Majorität des Unterhauſes beſchwerte ſich naiv genug, daß die „Rattenfänger des neuen Miniſteriums" mit 80,000 Pf. St. nur zu wirkſam ſeien. Denn allerdings „die Ratten begannen zu wandern"; mit dem Anfang März war die Majorität gebrochen; am 25ſten folgte die Auflöſung des Parlaments der Coalition; die neuen Wahlen, mit denen der König, wie er in der Thronrede (19. Mai) ſagte, an das Volk appellirt habe, brachten dem Pittſchen Miniſterium eine ſehr bedeutende Majorität.

So war der merkwürdige Kampf beendet. Er hatte die Stärke und die Schwäche der Verfaſſung auf eigenthümliche Weiſe offenbart. Jene früheren Bemühungen Georg's III., ein monarchiſcheres Regiment zu gründen, waren umſonſt geweſen; jetzt hatte er die Prärogative der Krone auf eine Weiſe in Ausübung gebracht, welche auf das Stärkſte zeigte, wie mächtig auch in England der ſtändiſchen Ariſtokratie gegenüber das monarchiſche Princip iſt, wenn es ſich mit dem Nationalgefühl in Uebereinſtimmung bethätigt. Andererſeits hatte ſich gezeigt, und es war wiederholentlich

Digitized by Google

und ausdrücklich Gegenstand heftiger Discussion, daß das Parlament bei weitem nicht der Ausdruck des Nationalwillens sei, ja daß dieß Unterhaus in seinen Abstimmungen von allen andern Bedingnissen mehr als von aufrichtiger Vaterlandsliebe und wahrhaftiger Ueberzeugung geleitet werde. Es hatte sich die große Gefahr gezeigt, in der England schwebte, auf verfassungsmäßigem Wege in die Gewalt einer Oligarchie der reichsten Familien zu verfallen und durch Bestechlichkeit und Gunstbuhlerei in eine Entartung zu stürzen, deren Wege Schweden und Polen in jammervoller Schmählichkeit zeigten.

Hätte man nicht erwarten sollen, daß nach solchen Vorgängen die Nation um jeden Preis wünschen, die Regierung Alles daran setzen werde, eine Reform durchzubringen, welche für immer die Herrschaft der Factionen, die Bestechungen, die schimpfliche Lüge der happy constitution unmöglich gemacht hätte? Aber sobald Pitt die Coalition gebrochen und die Majorität im Unterhause sicher hatte, war sein Interesse für die Reform vorüber, welche die Grundlage der eigenthümlich aristokratischen Weise Englands, die Fülle von Mißbräuchen, Ausschließlichkeiten, Vorrechten der einzelnen Besitze, Familien und Körperschaften beeinträchtigt haben würde; ja er konnte besorgt sein, bei den großen Maaßregeln, die er im Sinne trug, durch eine Repräsentation gehemmt zu werden, welche, unabhängiger gewählt, nicht seinen Impulsen zu folgen bereit wäre.

Digitized by Google

Denn wie weit sich auch England von den staatlichen Formen des Continents entfernte, in dieser mächtigen Ueberlegenheit des Regierens, in dieser Nothwendigkeit einer weit umfassenden und fest leitenden administrativen Macht zeigte es sich, daß die allgemeinen Bewegungen des Jahrhunderts auch diesen „Staat der Freiheit" mitbeherrschten, nur daß die Regierungsgewalt auf Formen gegründet war, welche die Illusion gewährten, als sei in dem großbritannischen Reiche wenigstens das anglicanische Volk bei der Mitregierung und zur Selbstbesteuerung repräsentirt, und welche selbst bei einem ergebenen Parlament große und tief durchdachte Pläne der Regierung für den Augenblick an der mißtrauischen Unkunde der Repräsentanten konnten scheitern machen. *

Aber eben diese Regierungsgewalt übte Pitt mit einer Sicherheit der Einsicht und der Entschlüsse, welche bisher ihres Gleichen noch nicht gehabt hatte. Sein ganzes Bemühen war darauf gerichtet, die Segnungen des Friedens im ausgedehntesten Maaße zu sichern und zu benutzen und die überreichen Quellen der Wohlfahrt, die England besaß, frei und voll strömen zu machen. Während der Continent mehr und mehr die abstracten Theorien der neuen und neuesten Staatswirthschaftslehre

* Als ein Beispiel diene die Bill wegen Befestigung der Kriegshäfen von Plymouth und Portsmouth, welche am 27. Februar 1786 mit 161 gegen 160 Stimmen verworfen wurde.

Digitized by Google

verfolgte, ſchloß ſich Pitt mit klarer Einſicht an die gegebenen Verhältniſſe, an die deutlich hervortretende Richtung des engliſchen Weſens, an die richtig verſtandenen Erfahrungen eines an ſocialen Entwickelungen reichen Jahrhunderts an. In den friedlichen zehn erſten Jahren ſeiner Verwaltung umgeſtaltete ſich England auf die bedeutſamſte Weiſe; die Eröffnung des Finanzbudgets am 17. Februar 1792 war unſtreitig einer der glorreichſten Augenblicke in der engliſchen Staatsverwaltung, ein ſtolzer Tag, a proud day for England, wie man ihn nannte, die Dankadreſſe, die dem Miniſter votirt wurde, eine Genugthuung, wie ſie erhebender ſelten oder nie einem Staatsmann zu Theil geworden.

Aber das Volk in England war in drohender Gährung, Irland zur Empörung bereit; innerlich geneſen war dieß große britiſche Reich mit nichten.

Die Anfänge der europäischen Revolution.

Man pflegt die gewaltige Revolution, welche aus dem achtzehnten in das neunzehnte Jahrhundert hinüberführt, als eine französische, als den Ruhm oder die Schuld des französischen Volkes zu betrachten. Aus dem bisher Besprochenen ergeben sich andere, umfassendere Gesichtspuncte.

Wir sahen, an wie tiefen Mißverhältnissen das Volks- und Staatsleben Europa's krankte. Seit zwei Jahrhunderten hatte sich die Bildung von der Masse, der Gewinn von der Arbeit, der Staat vom Volk, die Kirche von der Religion und von der Gemeinde so weit entfernt, daß endlich eine Wandelung unvermeidlich war. Man begann an der Aufklärung des Volkes, an der Erleichterung der tiefgedrückten untersten Classen zu arbeiten; und indem es die Monarchen und ihre Minister waren, die diese Förderungen versuchten und dem feudalen und hierarchischen Unwesen entgegentraten, schien der Staat sich das Volk gleichsam neu zu gewinnen. Mit Kühnheit und Entschiedenheit griffen

Digitized by Google

die Regierungen durch zum Wohl des Volkes; nur daß in den Völkern ſelbſt, in dem Maaße als gewandelt wurde, das Mißtrauen gegen das Neue wuchs und das Vertrauen zu dem Hergebrachten ſchwand.

Denn die ſittliche Macht, welche in jenen alten Verhältniſſen einſt gelebt und ſie getragen hatte, war dahin; die Hörigkeit war längſt zur Leibeigenſchaft, die Gutsherrlichkeit zur Junkerei, der Lehnsſtaat zum höfiſchen Dienſt, das Gewerbsweſen zum Zunftzwang, die ſtändiſchen Gerechtſame zur Lüge und Landeslaſt geworden; es war von den einſt lebensvollſten Geſtaltungen nichts als die todte Larve, nichts als das poſitive Recht und die Macht der Gewohnheit geblieben; wo die Hand der Regierung an dieſen verſtäubten Verhältniſſen zu rühren und aufzuräumen begann, zeigte ſich, wie verrottet und wurmſtichig Alles war.

Andererſeits das Neue, was nun erſchien, ohne Befragen der Betheiligten, ohne Berückſichtigung ihrer Fähigkeiten, Wünſche und Rechte, nach irgend welchen Theorien gekünſtelt, irgend welchen fremden Muſtern nachgeahmt, von oben herab, wenn auch mit ausführlichſten Anempfehlungen und Motivirungen, befohlen und aufgezwängt, auch wohl ſchnell wieder aufgehoben und mit einem ebenſo unerprobten Anderen vertauſcht, — wie ſollte es eine ſittliche Macht über die Gemüther gewinnen, die ohne Prüfung, ohne Wahl ſchweigend nur hinnehmen ſollten? oder ſollte die „Nützlichkeit", mit der es empfohlen ward, ſollte der allerhöchſte

Digitized by Google

Befehl, der es einführte, an die Stelle jenes tieferen Ergriffenſeins treten, das allein dem Wollen des Menſchen Kraft und ſeinem Thun Werth verleiht?

Eben dieß Hinſchwinden der ſittlichen Gewalten, dieſe Auflockerung, die tief und tiefer in die Maſſen hinabdrang, dieß Aufhören der kirchlichen und häuslichen Gebundenheit, welche bisher vorherrſchend geweſen war und dem Blick der Menge die allgemeinen und öffentlichen Verhältniſſe faſt entzogen hatte, bezeichnet den Anfang der großen europäiſchen Umwälzung. Einmal begonnen, konnte ſie nicht eher aufhören, als bis ſie Alles ergriffen und durcharbeitet, alle verlogenen Zuſtände niedergeworfen, neue ſittliche Gewalten erweckt und durch ſie neue wahrhaftere Geſtaltungen gegründet hatte.

Vermochte der Staat, wie er damals war, dieſe Umwälzung auf legislatoriſchem Wege hindurchzuführen?

Man glaubte es; es ſchien gelingen zu wollen. Die ſtaatliche Macht glaubte ſich berufen, die Anmaaßungen der Kirche, die Uebergriffe der Privilegien, das Joch, das auf dem Verkehr, dem Gewerbe, dem Ackerbau laſtete, hinwegzuthun. Aber ſeit der begonnenen Zerreißung Polens, ſeit dem merkwürdigen Vorgange Amerika's ſchien auch dieſe letzte Gewißheit und Rechtsbeſtändigkeit fraglich zu werden.

Was als Staat auftrat, es war in ſeinem Kern doch nichts Anderes als das dynaſtiſche Intereſſe des Regentenhauſes, und die eilige Sorge für die unter-

Digitized by Google

gebenen Völker war mit nichten zu ihrem Vortheil und in ihrem Intereſſe allein; was erſtrebt ward, war weſentlich Sicherung und Mehrung des eigenen Machtbereiches, ſowohl im Innern gegen die bisher hochberechtigten Stände, wie nach Außen gegen andere zumal minder mächtige Nachbarn. Und in dem Maaße als man hierin das Recht und die höchſte Aufgabe der Staatsregierung zu ſehen, als man ſich zu dieſem Zweck Alles geſtattet glaubte, in dem Maaße als die Cabinetspolitik herrſchend blieb, ja willkührlicher und rückſichtsloſer denn je verfuhr, verlor auch der Staat diejenige ſittliche Grundlage, die dem Uebergang aus der älteren umſchränkten Weiſe zu der neuen Unumſchränktheit zur Rechtfertigung hätte dienen können; ja ſeltſam genug kehrte mancher Staat, der eifrig zu „reformiren" geweſen war, vor dem ſich aufbäumenden Widerſtande oder der noch bedrohlicheren Gewalt der entfeſſelten unteren Maſſe beſorgt, auf halbem Wege um; nur daß er damit keineswegs zur alten Ruhe und Stätigkeit zurückgelangte.

Seit dem amerikaniſchen Kriege war das europäiſche Staatenſyſtem in einem Zuſtande der Verworrenheit, der nicht bloß den natürlichen Richtungen der Nationen, ſondern auch den traditionellen Verbindungen und Gegenſtellungen der Mächte auf das völligſte fremd war; die meiſten alten Allianzen waren gelöſ't, die neuen, die man her und hin ſuchte, wandelte der Augenblick; man gelangte zu keinem neuen Syſtem, und

Digitized by Google

das Gleichgewicht, auf das man immer wieder als auf das wahre Princip hinwies, war in ſteter, heilloſeſter Störung; in athemloſem Wettlauf mit immer neuen Heimlichkeiten, Handelsverträgen, Ueberliſtungen, Vorſpiegelungen ſchienen ſich die Mächte einander überholen zu wollen; man hielt an keiner Treue, an keinem Recht feſt; es galt nur die Macht, die ſich geltend machte; eine höhere ſittliche Ordnung ſchien in dieſem Staatenſyſtem nicht mehr zu ſein.

Es würde zu weit führen, wollten wir die Verworrenheit der achtziger Jahre in ihren Einzelnheiten verfolgen. Richten wir den Blick auf jene große Geſtalt, in der ſich jene Zeit, ihrer Einſicht und ihrem Streben nach, man könnte ſagen, typiſch darſtellt.

Immer bewundern wird man Joſeph's II. Thatkraft, die Kühnheit ſeiner Ideen, den Adel ſeines Herzens; und das wahrhaft tragiſche Mißlingen ſeines hochbegeiſterten Strebens wird man doch nur zum Theil durch jenes Wort Friedrich des Großen erklärt finden: „er thue immer den zweiten Schritt, bevor er den erſten gethan".

Gleich ſein erſtes Beginnen, da ihm die Kaiſerkrone ward, ſcheiterte an ſtändiſchem Widerſtand und des deutſchen Volkes Theilnahmloſigkeit; es war der letzte Verſuch, das deutſche Reich als Staat herzuſtellen.

In Wahrheit, dieſe Reichsverfaſſung, wie ſie dem Geſetze nach ſein ſollte und als Syſtem fort und fort gelehrt wurde, enthielt Momente in ſich, welche in

Digitized by Google

patriotisch gesinnten Männern wohl den Gedanken der Reform erwecken konnten. Freilich war sie durch Schlaffheit, Mißbrauch und Gewalt auf das Tiefste entartet; „im Reich ist die Thür schon aus den Angeln und der Wagen aus dem Geleis", sagt der ältere Moser; * aber „die Gesetze sind noch da, es kommt nur auf den Willen an; darin steckt die größte Kunst, das noch nicht entdeckte Geheimniß: die Herren und Häupter unseres teutschen Vaterlandes zu bewegen, das zu wollen, was sie wollen sollten". ** In der That, es waren in dieser Reichsverfassung wahrhaft großartige Sicherungen der Einheit des Ganzen, der Freiheit und Selbstbestimmung seiner Glieder, der Gerechtigkeit und Ordnung im Innern, der Abwehr nach Außen. Man lese nur, wie der edelste unserer Publicisten, der rechte advocatus patriae, Justus Möser, von unserm Vaterlande spricht; mit mächtigem Wort ruft er auf, es zu beschauen. Er erstaunt, welche Freiheit, welche Herrlichkeit einst an demselben war; er jammert über die „eingeschlafenen" Stadtbürger und über die Unterdrückung der Bauern auf dem Lande; er fordert, durch tüchtige und patriotische Erziehung ein neues Geschlecht heranzuziehen, „das man nicht durch Tractate zu Sclaven machen könne". Vor Allem fordert er freie, kräftige Bewegung aller Stände: „es sei nur eine Folge despotischer

* Von der Landeshoheit überhaupt, p. 258.

** Von dem teutschen Nationalgeist.

Digitized by Google

Fürstengewalt, die als eine ungeheure Masse alle unteren Federkräfte niederdrücke, daß wir so gar ruhig und ordentlich leben; eine Verfassung, die den Leidenschaften keinen Spielraum gebe, tauge nur für Schafmenschen; wohl erfordere es mehr Klugheit und Macht, die Ordnung unter tausend Löwen und Löwinnen zu erhalten; aber es sei eines muthigen Mannes würdiger, diese zu regieren, ja ihr Futterknecht zu sein, als ein oberster Schäfer zu sein und eine Heerde frommes Vieh spielend vor sich herzutreiben." „Da hebt der Geist sich nicht aus seinem gewöhnlichen Standort, die Seele umfaßt keine große Sphäre und der Mensch bleibt das ordinäre Vieh, was wir täglich sehen und nach unsern gemeinen Regeln zu sehen wünschen." Er beklagt es, daß man die Herrlichkeit der freien Städte so habe untergehen lassen, daß seit Karl V. jeder Kaiser in seiner Wahlcapitulation, „wiewohl jetzt leider zu einem sehr großen Ueberfluß", beschwöre: kaiserliche Majestät wolle die commercia des Reiches zu Wasser und zu Lande nach Möglichkeit fördern, — dagegen aber die großen Gesellschaften (Hansen), Kaufgewerbsleute und andere, so bisher mit ihrem Gelde regieret, gar abthun. „Und so hat zu allen Zeiten von dem ersten Augenblick an, da der deutsche Nationalgeist sich einigermaaßen hat erheben wollen, bis auf die heutige Stunde ein feindseliger Genius gegen uns gestritten; man denke aber nicht, daß unsere Gesetzgeber zu schwache Augen gehabt haben; nein, die Territorialhoheit stritt gegen

Digitized by Google

die Handlung, eine von beiden mußte erliegen, und der Untergang der ersteren bezeichnet in der Geschichte den Aufgang der letzteren." Er weiß sehr wohl, daß wenn das Loos umgekehrt gefallen wäre, in Regensburg neben dem fürstlichen Oberhause ein mächtiges Unterhaus berathschlagen würde; dorthin hätte man, statt den Bundschuh kläglichst mit fürstlichen Heeren zu zertreten und die Ritterschaft ihres Adels vom Reich verkommen zu lassen, deren Abgeordnete mit denen der „Handlung" berufen müssen; „sie hätten nach deutschen Rechten durch eine Deputation aus ihrer Mitte zu den Gesetzen über ihre Rechtsverhältnisse mitwirken müssen; so aber verloren sie auf einmal Freiheit und Eigenthum, sobald man ohne ihre Einwilligung willkührliche Gesetze über sie geben konnte; der russische Kaiser verfährt mit seinen Unterthanen nicht so arg als das römische Reich mit privilegirten Zünften und Gemeinden." So bleibt, meint er, nur noch ein Ausweg, daß man in jedem Territorio die Landstände — und zu ihnen müssen alle hinzugezogen werden — in lebendigste Wirksamkeit bringe, und daß diese Territorialverfassung verbunden sei mit dem kaiserlichen und Reichs-Schutz gegen Mißbrauch der Landeshoheit; vor Allem keine Steuern ohne Einwilligung der Stände: „Taxation ohne Repräsentation ist ein theoretisches Ungeheuer und ein Despotismus, dessen Begründung selbst durch einen Contract ohne Rechtsverbindlichkeit sein würde; die Repräsentation ist bei aller Steuerbewilligung das erste Gesetz

der Vernunft und bei allen deutschen Ländern Rechtens; sie darf durch keine Einrichtung über den Haufen fallen."

So faßte Möser das Reich und die deutsche Verfassung auf; bei weitem noch nicht hoffnungslos erschien sie ihm und Manchem wie ihm. Gegen die Entartung, die namentlich das letzte Jahrhundert gebracht, die Gebote dieser Verfassung wieder geltend zu machen, das war der wahrhaft kaiserliche Plan Joseph's; „auf die Redlichkeit meiner Absichten", schrieb er dem Churerzkanzler, „und auf meine Entschlossenheit zur Behauptung unserer Nationalfreiheiten können Sie rechnen".

Er begann bei dem Wichtigsten, bei der Reichsjustiz. Ich führe nicht aus, in wie tiefen Verfall die Reichsgerichte, das Visitationswesen, die Rechtspflege gerathen war, wie kaum der erste Anfang von den Reichsständen mit Theilnahme begrüßt ward, wie dann von den meisten Hemmnisse, Schwierigkeiten, Erbärmlichkeiten aller Art gehäuft wurden, wie man über die „Einführung reichsobristrichterlicher Justiztyrannei" zu klagen anhub, wie endlich Alles mißlang. Eben so mißlangen die Versuche, den Religionsbeschwerden abzuhelfen; es mißlang der Versuch, den Reichstag zu einer höheren Lebensthätigkeit zu bringen. Schon 1779 äußerte der Kaiser gegen den französischen Gesandten, „daß ihm das Reich und die Reichsgeschäfte verleidet seien", fortan strebte er nur für seine Erbstaaten. Der Sieg der reichsständischen Aristokratie über die deutsche Monarchie war vollendet.

Digitized by Google

Warum waren wir nicht zu retten? warum fand die Stimme jener Patrioten, die des Kaisers Beginn mit frohem Zuruf begrüßten, bei der Nation keinen Widerklang?

Die Zeiten waren dahin, wo von dem Staat nicht viel mehr gefordert wurde, als die Gesammtbürgschaft der Rechte und Freiheiten seiner Glieder zu sein; seit der Staat mehr und mehr zur Regierung geworden war, seit er die Sorge für die geistigen und materiellen Interessen seiner Unterthanen übernommen hatte, seit die wachsende Concurrenz staatlich und administrativ geschlossener Machtentwickelung größere Anstalten, Aufhülfen, Vorsorgen, auch größere, tiefer greifende Befugnisse des Ganzen über seine Theile nöthig machte, seitdem konnte das Reich mit seinen überwiegend nur schützenden Motiven und mit dem hartnäckig behaupteten Satz der „teutschen Freiheit" nicht mehr ausreichen. Die Bedeutung der territorialen Entwickelung wuchs in demselben Maaße, als sie das übernahm, was das Reich nicht zu gewähren vermochte; die ganze Energie des Fortschreitens ging in die größeren Territorien über.

Nur wenige unter ihnen hatten Umfang und besondere Bedeutung genug, um zu Staaten werden zu können; auf Kosten des Gesammtvaterlandes war in ihnen ein Particularpatriotismus erwachsen, der nur zu stark von den Rivalitäten der Dynastien mit Haß und Neid genährt wurde. Wohl ein Drittel der deutschen

Digitized by Google

Nation, unter der Territorialhoheit von Bisthümern und Klöstern, von kleinen Fürsten, Grafen, Herren und Reichsrittern, Reichsstädten und Reichsdörfern, war mit jenem Hinsterben des Reichs verdammt, in eine Art von Staatlosigkeit und Geschichtslosigkeit zu versinken, die unerträglich und demüthigend, wo sie empfunden wurde, nur um so bejammernswürdiger und verderblicher war, wo die Betheiligten schon nicht mehr empfanden, was sie entbehrten.

Nicht der Kaiser hatte das Reich wieder zu erheben vermocht; vielleicht daß es reichsständischer Einigung gelang.

Kaum war Maria Theresia todt, so begann Kaiser Joseph neben den großartigen Reformen nach dem „festgesetzten neuen Regierungssystem" im Innern, jene kecken Uebergriffe nach Außen, welche in Deutschland allgemeine Besorgniß und Aufregung hervorriefen. Es gelang ihm, das russische Cabinet gegen Preußen einzunehmen, für sich zu gewinnen; Katharina und Joseph planten nichts Geringeres als eine völlige Umwälzung des europäischen Besitzstandes; Constantinopel und Rom wurden die großen Zielpuncte ihrer gemeinsamen Politik. Zunächst wandte der Kaiser sich mit kühnen Eingriffen gegen die Reichsverhältnisse; denn von den beiden Garants des Teschener Friedens war der eine, Frankreich, tief in den amerikanischen Krieg verwickelt, beruhigt auch durch lockende Aussichten namentlich auf Aegypten, der andere, Rußland, im Einverständniß.

Digitized by Google

Joſeph begann mit jener Aufhebung der Diöceſanrechte des Erzbiſchofs von Salzburg, der Biſchöfe von Paſſau und Regensburg über öſtreichiſche Unterthanen. Umſonſt war aller Proteſt: „den Kaiſer werde keinerlei Betrachtung von ſeinem auf das Beſte der Religion und die erbländiſche Seelſorge abzielenden Endzwecke ableiten". * Dann folgten die Panisbriefe, die Jurisdictionserweiterungen der vorderen öſtreichiſchen Lande über reichsunmittelbare Gebiete, nach vielem Andern endlich das bairiſche Tauſchproject.

Denn in der Geſtalt eines Tauſches kam das alte Project dieß Mal zum Vorſchein: gegen das „Königreich Burgund" ſollte Karl Theodor Baiern abtreten; gleichzeitig ward dem Würtemberger Herzog Modena zum Tauſch geboten; gelang dieß, ſo reichte Oeſtreich in Einer Ländermaſſe von Siebenbürgen bis an den Rhein; und war nicht bereits Joſeph's Bruder Churfürſt von Köln, Fürſtbiſchof von Münſter, Deutſchmeiſter zu Mergentheim? nach den Vorgängen mit Paſſau und Salzburg konnte man ſehen, daß die Idee der Säculariſation dem Wiener Hofe nicht mehr fern lag. Schon ward der Reichshofrath verwandt, bereits vor dem Reichskammergericht entſchiedene Sachen wieder aufzunehmen; wie, wenn der Kaiſer auch den Reichstag, der ſeit der weſtphäliſch-fränkiſchen Grafenſache in völliger Stockung war, dahinſterben ließ?

* Dohm, Denkwürdigkeiten III. p. 26.

Digitized by Google

In der That, Joseph führte seine Monarchie einer Machtentwickelung zu, die, wenn sie gelang, zunächst die Verhältnisse Deutschlands vollständig verwandeln mußte; wer sollte die „teutsche Freiheit" schützen, wenn Oestreich, Rußland und Frankreich im Einverständniß handelten?

Der Anfang des großen Planes gelang; Karl Theodor's Beistimmung war leicht gewonnen. Seinen nächsten Erben, den Zweibrückner Herzog, beschickte Rußland: „eine Weigerung werde die Ausführung doch nicht hindern". Mit steigender Besorgniß sah der greise Friedrich II. diese Verhandlungen; gelangen sie, so war es um die Bedeutung Preußens geschehen, so waren die kleineren Mächte ohne Halt und Schirm der Uebermacht und dem Uebermuth der großen verfallen.

Der Hülferuf des Zweibrückner Herzogs gab den erwünschten Anlaß, sich einzumischen; um für immer Deutschland vor ähnlichen Gefahren zu schützen, ward der teutsche Fürstenbund gegründet: ohne Unterschied der Religion vereinen sich die Fürsten, sich gegenseitig „die Reichsverfassung in ihrem Wesen uud Bestande" zu garantiren; sie verpflichten sich, sich gegen jeden Angriff, woher er auch komme, zu schützen, zu dem Ende stets eine Streitmacht von 50,000 Mann schlagfertig zu halten u. s. w. Wohl hatte die Nation Recht, mit freudigster Hoffnung auf diese Union zu schauen; es schien ein Schritt bedeutsamster Art; „die Union", schreibt ein Zeitgenosse, „war gleichsam eine erste neue

Digitized by Google

Zeitung, daß in dem deutschen Staatskörper, da man ihn eben begraben wollte, sich neues Leben gezeigt hatte; bestätigt sich dieß, war es nicht ein letzter Lebenshauch, wie ein ausgehendes Licht wohl noch so ein Flämmchen wirft, so wird die Union bei der Nachwelt so viel Lob als selbst bei dem Kaiser Dank verdienen, daß ein unbrauchbar gewordenes organisches Gebäude, welches herrliche Dinge wirken konnte, durch ihr Zuthun wieder in Bewegung kam." Wie dringend mahnte man, als der Bund langsamer fortzuschreiten schien: „überall erschollen Gerüchte von großen Verbesserungen, ganz Deutschland erwachte zu frohen Hoffnungen, Europa schien bereit, uns zu bewundern; noch sind alle Augen auf uns gerichtet, die öffentliche Stimme ist uns günstig, — versuchen auch wir endlich einmal den Machtsprung zu thun hinaus über Jahrhunderte Pedanterie zu einem ächten Reichszusammenhang, dann auch zu gemeinem Vaterlandsgeist, damit auch wir endlich sagen dürfen: wir sind eine Nation." *

Man erkannte wohl, welche Bedeutung für Europa in dieser Gründung lag: so ein mächtig geeintes und zur Vertheidigung gerüstetes, unabhängiges Deutschland in der Mitte war zugleich ein Schutz für jede kleinere Macht, eine Friedensgewalt, die Gewaltlust der Großmächte zu bändigen; schon näherte sich die Schweiz, Sardinien dem Bunde; er mußte, sich weiterbildend,

* Joh. v. Müller.

Digitized by Google

das politische System Europa's umwandeln, und Preußen stand dann da als die tragende Säule dieses großen Friedenssystems, dessen nächste Folge die ungefährdete Entwickelung der Staaten nach ihren inneren Verhältnissen werden mußte. In der That, es war das großartigste Vermächtniß, das Friedrich II. seinem Nachfolger und seinem Staate hinterlassen konnte.

Aber noch war die Zeit dieser Aufgabe nicht gekommen. War es die Absicht der Union, die Reichsverfassung in ihrem Wesen und Bestande zu erhalten, so konnte es in Wahrheit nur geschehen, wenn man über der territorialen Zersplitterung eine lebendige Reichseinheit nicht bloß zusammenhielt, sondern sie in ihren Formen wiederbelebte, ja diesen selbst erst durch ein erneutes Nationalleben Wahrheit und Inhalt gab.

Aber bei weitem nicht waren die Völker Deutschlands dazu angethan; wie sollten die Einen ihren reichsstädtischen Hochmuth, die Andern ihre bequeme Flauheit unter dem Krummstab, die Preußen ihren Ruhm, die „Calenbergische Nation" ihre besonderen Vorzüge aufgeben, um sich in der großen Gemeinsamkeit eines deutschen Vaterlandes zu verlieren? unsere besten Männer, die begeisterte Jugend, die Augen und Herzen der Nation, waren den schönen Wissenschaften zugewandt, harrten des „Genies", schwärmten in Weltbürgerlichkeit und Philanthropie.

Bei weitem nicht waren die Fürsten, die sich unirten, solches Sinnes; sie hätten ja, was sie seit

Digitized by Google

Jahrhunderten erstrebt und nur in zu hohem Maaße schon erreicht, damit aufgegeben; sie fühlten sich schon zu nahe an der vollen Souveränetät, als daß sie staatlich noch an einem gemeinsamen deutschen Vaterlande hätten festhalten mögen. Freilich wollten sie die Reichsgerichte gebessert, den Reichstag in erneuter Thätigkeit sehen, aber am wenigsten in der Meinung, daß sie, die Unirten selbst, sich hinfort der verstärkten Reichsgewalt zu unterwerfen hätten; nur gegen die unteren Stände und Glieder des Reiches, nur gegen die kaiserliche Obermacht sollte sie dienen. Es ist bezeichnend, daß keine Reichsstadt, keiner von den kleineren Grafen und Fürsten zur Union kam; sie sollten nur mit beschützt und überdeckt werden, nur als passive Theile am Reich sollten sie ferner dasein.

Wie anders, wenn man die Hülfe, die sich verfassungsmäßig darbot, zu benutzen verstanden hätte; aber von den Kreisen und ihrer Association war kaum die Rede. Denn, um es mit einem Worte zu sagen, man wollte den status quo — man ahndete nicht, daß derselbe schon völlig unhaltbar geworden war. „Ohne Gesetz und Justiz", heißt es in einer berühmten Brochüre jener Zeit,* ohne Sicherheit vor willkührlichen Auflagen, ungewiß, unsere Söhne, unsere Ehre, unsere Freiheiten und Rechte, unser Leben einen Tag zu erhalten, die hülflose Beute der Uebermacht, ohne wohl-

* Joh. Müller, Erwartungen vom Fürstenbund p. 319.

Digitized by Google

thätigen Zuſammenhang, ohne Nationalgeiſt, zu exiſtiren ſo gut bei ſolchen Umſtänden einer mag, das iſt unſerer Nation status quo; und die Union wäre da, den zu befeſtigen?" In der That, Weiteres erſtrebte man nicht; der teutſche Bund war todt geboren; auch der Schutz nach Außen, den er rüſten wollte, ward eine Lüge. Wie kurz vor der Reformation, ſo wieder jetzt dicht vor dem Ausbruch der Revolution, verſuchte der deutſche Staat umſonſt, ſich innerlich zu regeneriren; das Schickſal unſeres Vaterlandes wollte zum zweiten Male, daß das Reich ungerüſtet, in ſich ohnmächtig, durch wieder vergeblichen Verſuch, ſich innerlich zu ordnen, wie durch immer neue Fehlgeburten geſchwächt, einer weltumgeſtaltenden Epoche entgegenging. Es ward Deutſchlands Untergang.

Der Union gegenüber und mit der gleichen Tendenz, im Reich neuen Einfluß zu gewinnen, trat öſtreichiſcher Seits ein nicht minder bedeutſamer Plan. Wir haben früher bereits von den Emſer Punctationen geſprochen. Nicht etwa von tieferen religiöſen Bedürfniſſen getragen, nicht von kirchlichem Sinn angeregt, noch von der Menge der Gläubigen ausgehend, begann in Deutſchland jene Oppoſition der geiſtlichen Fürſten gegen den römiſchen Hof, welche das merkwürdige Buch des Febronius gleichſam zum Programm hat. Nachdem der Kaiſer ſchon 1769 einen Antrag der geiſtlichen Churfürſten, „die Herſtellung der Freiheit der teutſchen Kirche und die Abſtellung der bisherigen Anmaaßung

des römiſchen Hofes zu bewirken", zurückgewieſen hatte, erneuten ſie ihre Anträge in eben der Zeit, als die Sache der Union im vollen Gang war.

Denn eben damals hatte der bairiſche Hof, der es längſt übel empfand, ohne eigene landſäſſige Biſchöfe ſein Gebiet ganz unter fremde geiſtliche Reichsſtände und deren Competenz gewieſen zu ſehen, die zur territorialen Abſchließung der Erblande höchſt wichtige Errichtung einer neuen Nuntiatur in München „mit allen Facultäten" erhalten (Juni 1785). Umſonſt waren die Proteſte der Höfe von Trier, Cöln, Salzburg, Freiſingen gegen dieſe Beeinträchtigung ihrer bisherigen Ordinariate, „die ihnen von Chriſtus ſelbſt unmittelbar zur Verwaltung anvertrauet ſeien". * Man wandte ſich mit Beſchwerden an den Kaiſer, der ſofort erklärte: „um dem Reiche ſeine oberſchutzherrliche Geſinnung auf die billigſte und hellleuchtendſte Art darzuſtellen, habe er dem römiſchen Hofe erklären laſſen, daß er den Nuntien nie eine Jurisdictionsübung in geiſtlichen Sachen noch eine Judicatur geſtatten werde".

Im Gefühl ſolches Schutzes glaubten die vier genannten Erzbiſchöfe weiter ſchreiten zu können; ſie mußten erkennen, daß es an der Zeit ſei, die faſt volle Souveränetät, die ſie als Reichsfürſten dem Kaiſer

* Worte aus der Salzburgiſchen Erklärung an den Cardinal Staatsſecretär.

Digitized by Google

gegenüber bereits beſaßen, auch gegen die Curie durchzuſetzen; ſie entwarfen in Ems ihre Punctationen. Nur um ſo kühner trat der päpſtliche Hof zur Vertheidigung auf; der junge Monſignore Pacca, Erzbiſchof von Damiate, wurde als Nuntius nach Cöln geſandt. In welchen politiſchen Beziehungen ſich die Curie fühlte, zeigte ſich, als beim Tode Friedrich's II. deſſen Nachfolger auf Pacca's Veranlaſſung als König von Preußen begrüßt wurde, ein Titel, den die Curie bisher anzuerkennen ſich ſtets geweigert hatte. Bald thaten ſich in Berlin Beſtrebungen auf, welche, der großartigen Freiſinnigkeit Friedrich's II. nur zu ſehr entgegen, mit der Unlauterkeit des curialiſtiſchen Syſtems eine gewiſſe innere Wahlverwandtſchaft beſaßen; während andererſeits der Kaiſer in dem Schutz, den er den geiſtlichen Fürſten gewährte, mit vollem Fug ein Mittel ſah, der Union das Gleichgewicht zu halten und den Beifall aller derer zu gewinnen, welche auf den Sieg der Vernunft hofften. Der Kaiſer erklärte: „da die in ſeinen Erblanden zum Beſten der Religion getroffenen Anſtalten bereits die gedeihlichſten Wirkungen hervorbrächten, ſo werde er zu deren gleichmäßigen Verbreitung im Reich um deſto aufrichtiger bereit ſein; er fordert daher, daß ſich die vier Erzbiſchöfe, die ſich in Ems geeint, vor Allem zu dem nöthigen näheren Concert mit den Biſchöfen vertraulich verbinden, ſo wie ſich mit den Reichsſtänden, die in ihren Sprengeln ſind,

Digitized by Google

verſtändigen mögen". * Zu gleicher Zeit ward eine Hofrathscommiſſion niedergeſetzt, die Emſer Punctate zu unterſuchen.

Aber ſofort traten allerlei Mißſtände hervor. Die vier Erzbiſchöfe waren zu ſehr Fürſten, als daß ſie hätten geneigt ſein ſollen, die Biſchöfe mit heranzuziehen. Es begann Seitens mehrerer Biſchöfe eine hartnäckige Oppoſition gegen die Emſer Verhandlungen, an ihrer Spitze der von Speier; ſie griff immermehr um ſich; ſchon ſchreckte man mit der Verdächtigung, es ſei nur auf Säculariſation der kleineren geiſtlichen Stände abgeſehen. Baiern blieb trotz aller kaiſerlicher Mahnung und Ungnade feſt bei ſeiner Nuntiatur. Es gelang dem preußiſchen Cabinet, in Mainz Einfluß zu gewinnen und dort geltend zu machen, daß es darauf ankomme, den Beſtand des Reiches gegen die öſtreichiſche Uebermacht zu ſichern, nicht aber den Kaiſer durch den Kampf gegen die Curie fernere Macht gewinnen zu laſſen. Mit der Coadjutorwahl Dalberg's trat Churmainz in die Union.

Es iſt nicht nöthig, die weiteren Einzelnheiten zu verfolgen, die nur immermehr die tiefe Rath- und Hülfloſigkeit unſerer deutſchen Zuſtände zeigten. Was konnte auch aus dieſer ganzen katholiſchen Bewegung werden, die von religiöſem oder dogmatiſchem Inhalt nichts

* Kaiſerliches Schreiben an den Biſchof von Speier, 16. November 1786.

Digitized by Google

hatte, die Gemeinden unberührt ließ. Hatten die Erzbiſchöfe den Biſchöfen die gebührende Theilnahme vorenthalten, ſo waren die Biſchöfe ihrer Seits nicht minder entſchieden gegen die geringſte Mitbetheiligung des weiteren Clerus; und als der Churfürſt von Mainz endlich einmal eine Synode der Mainzer Erzdiöceſe berief, wie ſie das Tridentinum jeder Diöceſe jährlich zu halten auferlegt hatte, „weil die Nachläſſigkeit und geiſtige Trägheit der Geiſtlichen, die mit Verachtung der Kirchenvorſchriften keine Synoden mehr abhalten, eine beſondere Quelle des Verderbniſſes der Sitten und des Verfalles der Sittenzucht ſei",* — in Deutſchland waren ſeit 150 Jahren keine derartige Synoden mehr gehalten, — da war das Domcapitel ſelbſt der Meinung, daß Alles beſſer beim Alten bleibe.

Doch genug davon. Wie der Fürſtenbund, ſo dienten die Emſer Punctationen nur dazu, die Bande der deutſchen Verhältniſſe noch weiter aufzulockern, das Mißtrauen und die Entfremdung der Reichsfürſten gegenſeitig zu ſteigern, die Verlogenheit und Bodenloſigkeit in dem Beſtande des Reichs zu offenbaren. Beide Verſuche, den innern Verhältniſſen des deutſchen Volkes aufzuhelfen, waren vollkommen mißglückt, weil man nationale Kräfte für dieſelben zum Beiſtand zu gewinnen weder vermocht noch beabſichtigt hatte; ihres eigenen Weges arbeiteten ſie weiter.

* Conc. Trid. Sess. 24. c. 2.

Digitized by Google

Vielleicht nie ist die öffentliche Meinung in Deutschland haltloser und verworrener gewesen als am Schluß der achtziger Jahre. In Preußen gegen die reactionären Bewegungen der Bischofswerder, Wöllner, Hilmer u. s. w. die unter Friedrich II. erwachsene freiere Bewegung der Gedanken; im Oestreichischen fast eben so stark der von der alten Pfaffheit genährte Mißmuth über die freisinnigen und rücksichtslos weiter fördernden Bemühungen des Kaisers; in Baiern die Illuminaten unterdrückt und verfolgt, in den Gebieten der rheinischen Churfürsten der offene Kampf der Regierenden gegen Monsignore Pacca und dessen Anhang in der bigotten Menge; hier wie in allen geistlichen Territorien ein wunderliches Gemenge von Pfäfferei und Aufklärung, von moderner Regierungskunst und der ungesundesten Privilegienwirthschaft geistlicher und adliger Pfründen; so in Churmainz auf eine Bevölkerung von 318,000 Seelen eine Beamtenschaar von 5100 Personen (ungerechnet die Officiere, die Schullehrer und die städtischen Beamteten), welche „mit Rechtsprechen und Geldeincassiren, Lehren und Beschützen, mit Tragen grauer, schwarzer und weißer Röcke, mit Abscheerung ihres Hauptes oder Anhängung eines Schlüssels an ihren Rock den Mainzischen Staat bedienen", also jeder sechzehnte Erwachsene ein Besoldeter, der auf Kosten der Uebrigen lebt. * Dann in den Reichsstädten

* Dohm's Materialien II. p. 178.

Digitized by Google

bald Auflehnung der übervortheilten Bürgerschaft gegen den Rath, wie in Aachen; bald die ehrbaren Zünfte gegen die versuchte Abstellung althergebrachten Unfugs, wie in Goslar; oder gar, wie es in Cöln geschah, als der Magistrat endlich den Protestanten erlaubte, eine Schule und ein Bethaus zu gründen, und die 22 Zünfte aufgebracht wurden, sich gegen das „ruchlose Toleranzdecret" aufzulehnen. Dazu dann die eigenthümliche Bewegung auf den protestantischen Universitäten, wo die Verbindungen der Constantisten und Amicisten schon ernstlich über den wüsten studentischen Lärm hinaus zu nachwirkender Bedeutsamkeit erwuchsen; ähnliche Gestaltungen auf den Academien von Mainz und von Bonn, dieser neuen Anstalt, die als ein rechter Vorposten gegen den belgischen Jesuitismus gegründet und, mit deutschen Reden und Disputationen eröffnet, der Leitung des Freiherrn Spiegel zum Desenberg übergeben wurde.

Verlieren wir uns nicht ins Weite und Weitere. Von doppelter Bedeutsamkeit war es, daß bei solchen unsichern Verhältnissen im Innern Deutschlands die Cabinete von Wien und Berlin, seit der alte weise König von Preußen dahin war, sich mit blindem Eifer in einen Strudel von auswärtigen Verhältnissen stürzten, in jene Cabinetskriege, die, wie auch ihr Ausgang sein mochte, den Bestand der Reichsverhältnisse zu bedrohen schienen. War es auch ein Trost für die kleineren und kleinsten Gebiete im Reich, daß sich jene beiden

Digitized by Google

großen Mächte mit bitterſter Schroffheit entgegenſtanden — denn daß Ende 1786 das Verbot des Umgangs der beiderſeitigen Officiere aufgehoben wurde, bedeutete wenig, — ſo machte doch jener Krieg von 1788 zum erſten Male in voller Schärfe den Gegenſatz der politiſch thätigen und der zum bloßen Zuſchauen und Beſtimmtwerden verdammten Glieder des Reiches geltend.

Und die Nation? Wir ſahen, in wie eigenthümlicher geiſtiger Bewegung ſie eben damals war; nie hat es ſchreiendere und widerlichere Mißverhältniſſe gegeben als zwiſchen den Zuſtändlichkeiten, wie ſie damals waren, und den Idealen von Freiheit, Sittlichkeit und Menſchenwürde, um die ſich die Geiſter unſeres Volkes zu ſchaaren begannen. Noch konnte Niemand ſagen, ob dieß der letzte Abendſchimmer eines hinſterbenden Volkes, ob das Morgengrauen eines beſſeren Tages ſein, ob ſich hier eine neue geiſtige Gemeinſchaft, man möchte ſagen, ein unſichtbares Reich deutſcher Nation bilden werde. Die Gegenwart, wie ſie war, bot nichts als Zerriſſenheit, Erbärmlichkeit, Hoffnungsloſigkeit; das Volk in ſchmählichſter Abhängigkeit oder noch unwürdigerem Behagen, ſtumpf gegen alle Erniedrigung, zu ſchlaff zu irgend einer Abwehr, alle Organe für das ſtaatliche Daſein abgeſtorben, oder wo ſie waren, nur noch hemmender und verknöcherter als ſelbſt der Corporalſtock und die Polizeiwillkühr und die Keuſchheitscommiſſionen und die Beamtenblutſaugerei.

Digitized by Google

Während so Deutschland zu langsamer innerer Verblutung bestimmt schien, brachen die niederländischen Verhältnisse in wüster Hast zusammen.

Unbehülflicheres als diese Bundesverfassung konnte es in der That nicht leicht geben; und doch, wie große Dinge hatte sie zu leisten vermocht, so lange der rechte Nationalgeist in ihr lebte. Seit dieser erschlafft war, machte die Ohnmacht der Gesammtverfassung und das Uebergewicht Hollands das Regiment der herrschenden Patricier um so drückender, bis sich 1747 jene Bewegung der Massen erhob, die mit dem Ruf: „Oranien und Freiheit" den Erbstatthalter „als das illustre und eminente Haupt" * herstellte. Damals hieß es: „das Volk habe das Recht des Aufstandes und dürfe als ursprünglicher Herrscher für sich Alles nach seinem Willen einrichten; das gelte für allerlei Regierung, doch vorzüglich für Republiken; wenn die Regierenden durch ein verkehrtes Betragen das Recht der Regierung eingebüßt hätten, so kehre diese in den Schooß des Volkes zurück, welches dann nach dem Recht der Souveränetät sowohl eine neue Regierung einrichten, als das Personal der Regenten ändern könne", ** Grundsätze, die damals im übrigen Europa noch keinen Anklang fanden, dann aber, seit die amerikanische Revolution

* So in dem Schreiben der Staaten von Geldern am 12. Januar 1748; ähnlich die Staaten der andern Provinzen.

** E. Luzac bei van Kampen, Geschichte der Niederlande II. p. 438.

Digitized by Google

ſie in unzähligen Brochüren und Beſprechungen zu wiederholen Anlaß gab, in Holland ſelbſt mit erneuter Bedeutſamkeit hervorgehoben wurden.

Das Recht und Unrecht in dem Kampf der ſtatthalteriſchen gegen die patriotiſche Partei haben wir hier nicht abzuwägen. Die Niederlagen des amerikaniſchen Krieges offenbarten, daß die Republik an tiefen Schäden leide. Wie ſollte ihnen gewehrt werden?

Die ſchnöde Art, wie England die alte Bundesgenoſſenſchaft zerriß, hatte gegen den Statthalter, der ſie aufrecht zu erhalten bemüht geweſen war, die öffentliche Stimmung auf das Aeußerſte erbittert; je mehr eine gewiſſe monarchiſche Befugniß von ihm geltend gemacht wurde, deſto entſchiedener wandte die Gegenpartei wider ihn die Grundſätze, welche von den Amerikanern glücklich durchgeſetzt zu ſein ſchienen und namentlich in Frankreich ſo laute Bewunderung fanden; die Staatenpartei, ihrem Weſen und Urſprung nach entſchieden ariſtokratiſcher Art, vermiſchte ſich mit den populären demokratiſchen Richtungen der Zeit, um die Macht der Statthalterei zu brechen, in der die hochnöthige ſtrengere Einigung des loſen Staatenbundes ſchon angebahnt war.

Kaum war jener ſchwere Krieg beendet, ſo begann Kaiſer Joſeph den Verſuch, die alten Feſſeln, mit denen die holländiſche Uebermacht einſt den Handel und die Induſtrie Belgiens gebunden hatte und noch band, zu brechen; allen Verträgen zum Trotz weigerte er die

Digitized by Google

fernere Anerkennung des Barriererechtes, forderte er die freie Fahrt auf der Schelde. Nicht England, sondern Frankreich rettete aus dieser Noth; vergebens bemühte sich England, die nähere Allianz der Republik mit Frankreich zu hindern; daß sie durchgesetzt ward, galt als ein völliger Sieg der Patrioten (November 1785).

Aber weder in allen Provinzen hatten sie die Uebermacht, noch da, wo sie herrschten, alle Classen der Bevölkerung für sich; es wuchs der innere Hader, die Zügellosigkeit der Presse, die Anfeindungen der Masse gegen die Magistrate, der Städte gegen die Staaten, der Miliz gegen die Bürgercompagnien, der einen gegen die andere Provinz — der unvereinigten Niederlande, wie sie der damalige Volkswitz nannte; man kam zu immer heftigerer Erbitterung, zu Vertreibung und Absetzung der Obrigkeit, zu einem Zustand völliger Anarchie und Auflösung, endlich zum offenen Bürgerkrieg.

Beharrlich hatte sich Friedrich II. jeder Einmischung in die holländischen Angelegenheiten geweigert, so dringend die Bitten seiner Nichte, der Erbstatthalterin, waren, sie „vor Beeinträchtigung ihrer Rechte, vor immer neuen Beschimpfungen" zu schützen; er kannte ihren herrischen Character: „nicht besser", ermahnte er sie, „könne sie ihrem Gemahl zu Hülfe kommen, als wenn sie durch gefälliges und einnehmendes Betragen ihm die Herzen gewönne; nur diese Eroberungen eigneten sich für eine geistvolle, liebenswürdige Dame". Dem Prinzen rieth er, sich in seine Lage zu schicken,

Digitized by Google

Nachgiebigkeit zu beweisen. * Des großen Königs Tod brachte sofort eine merkliche Veränderung; es war namentlich das englische Cabinet, von dem aus Preußen getrieben wurde; schon ließen die Vermittlungsversuche, die Preußen und Frankreich machten, ein friedliches Resultat hoffen, als „der kühne und wohlberechnete Schritt der Princessin von Oranien" ** nach dem Wunsche des englischen Cabinets die plötzliche Entscheidung brachte: die Reise, die sie nach dem Haag unternahm und welche sie in die Mitte der feindlichen Posten führte, gab in der angeblich großen Beleidigung, die man in ihrer kurzen und dann von den Generalstaaten eifrigst deprecirten Verhaftung sah, den erwünschten Anlaß, Friedrich Wilhelm II. zur Intervention zu bewegen. In den darauf folgenden Verhandlungen ward Seitens des preußischen Cabinets eine in hohem Maaße stolze, ja beleidigende Sprache gegen die Generalstaaten geführt; hatten sie das Geschehene damit entschuldigt, daß man die Zwecke bei der Reise der Prinzessin nicht gekannt, eine Volksbewegung besorgen zu müssen geglaubt habe, so ward erklärt: ein derartiger Verdacht öffentlich ausgesprochen, sei eine neue Beleidigung. Die Gegenerklärungen der Generalstaaten fanden kein Gehör; unter Führung des Herzogs von Braunschweig

* Dohm, Denkwürdigkeiten II. p. 26.

** So die Worte in Görz Denkwürdigkeiten II. p. 199. Aehnlich Segür, Geschichte Friedrich Wilhelm's II. p. 71 der deutschen Uebersetzung: „eine englische Intrigue".

Digitized by Google

begann im September 1787 die berühmte Promenade der Preußen nach Holland. Noch am 16. September erklärte der französische Gesandte in London: „Frankreich werde die Sache Hollands auf das Entschiedenste unterstützen"; * Frankreichs Seemacht schien bereit, sich wieder mit der spanischen gegen England zu vereinen; aber der König war längst der Sache der Patrioten abgeneigt, bei der steigenden Gährung im Innern Frankreichs glaubte er einen neuen kostspieligen Krieg meiden zu müssen; es geschah nichts. Die preußischen Truppen überschritten die Grenze; auf die schmachvollste Weise erlagen die militärischen Anstrengungen der Freiheitsmänner; nicht geschlagen, gejagt wurden sie, Husaren eroberten eine armirte Fregatte; in wenigen Wochen war der Feldzug beendet. Die ganze Gewalt des Statthalters ward hergestellt; er ward bevollmächtigt, die Regierung aller stimmführenden Städte in Holland zu verändern und neue Magistratspersonen nach eigenem Ermessen zu ernennen. Bald folgte die feierliche Erklärung der sämmtlichen Staaten: „daß die erbliche Würde der Statthalter-, Generalcapitain- und Admiralitätschaft hinfort als wesentlicher Theil von der Constitution und Regierungsform nicht bloß einer jeden besonderen Provinz, sondern auch von dem ganzen Staate angesehen werden sollte". ** Die förmliche

* Hertzberg, Recueil II. p. 438.

** Garantie-Acte bei Jacobs, Niederländische Revolution II. p. 505.

Digitized by Google

Garantie dieser Erbstatthalterschaft „als wesentlichen Theiles der Verfassung", die Preußen und England in ihrem Vertheidigungsbündniß mit der Republik übernahmen, vollendete dann die Revolution, von deren glücklicher Bewältigung man im englischen Parlament erklärte: „England müsse sich freuen, daß es nach hundert Jahren zur Erhaltung der holländischen Constitution dasselbe habe thun können, was Holland damals für die englische". * Nicht durch ein inneres Durchkämpfen der Gegensätze war die Revolution beendet, sondern durch die Einmischung der fremden Mächte; die dynastisch-monarchischen Interessen Preußens und der Ehrgeiz dieses Cabinets, die Waage des europäischen Gleichgewichts zu halten, waren von der englischen Politik benutzt, Frankreich an einem entscheidenden Puncte zu überholen, Frankreich, das im Oberhause als ein Feind bezeichnet wurde, „dessen weitaussehende Absichten England stets fürchten und den es stets mit eifersüchtigen Blicken bewachen müsse". **

Es war der erste entscheidende Sieg der englischen Reaction gegen jene mächtigen Bewegungen, die mit dem Abfall Nordamerika's begonnen hatten.

Nur, in wie hybrider, principloser Gestalt erschienen sie noch überall; in dem großen Kriege, den die

* In der Motion zur Antwort auf die Thronrede, am 28. November 1787.

** Graf Harrington in der Motion zur Antwort auf die Thronrede.

Digitized by Google

Vergrößerungssucht der beiden kaiserlichen Cabinete 1788 entzündete, ward auf der einen wie andern Seite die Insurrection der jenseitigen Unterthanen in der Art eifrigst ausgebeutet, daß sich Reichsstände zur Behauptung ihrer Freiheiten dem Absolutismus anschlossen, Katholiken sich kirchlichen Reformen auf protestantischen Beistand gestützt widersetzten u. s. w.

Uebergehen wir, wie die Rajas im Osmanenreich, vor Allem die Serbier, von den beiden Kaiserhöfen benutzt wurden. Auch an die Vorgänge im Lütticher Lande mag nur mit einem Wort erinnert sein. Von dem, was gleichzeitig in Polen geschah, wird später zu sprechen sein. In Schweden begann Rußland eine förmliche Demagogie; als König Gustav III. sich zum Kriege gegen Rußland zu neigen schien, reizte man den schon unzufriedenen schwedischen Adel auf; man erinnerte, daß der König nach seinem eigenen Versprechen keinen Angriffskrieg ohne Bewilligung der Reichsstände unternehmen könne; „es appellirte", wie sich die schwedische Beschwerdeschrift ausdrückt, „der russische Gesandte an alle diejenigen, welche in Schweden an der Regierung Antheil hatten". * Als dann der Krieg eröffnet war, versagten, von ihren adligen Officieren aufgereizt, mehrere Regimenter den Gehorsam; die in Anjala vereinten Obristen traten in offenkundige Unterhandlung mit der Kaiserin; sie erließen eine mit mehreren tausend Unter-

* Schlözer, Staatsanzeigen XII. p. 168.

Digitized by Google

schriften bedeckte Erklärung gegen den Krieg mit Rußland, und die Kaiserin erwiederte auf ihre Zuschrift, „daß sie das Betragen des Königs gar wohl von dem der Nation zu unterscheiden wisse". Die jammervolle Zeit des Reichsrathes, der mehr als polnischen Bestechlichkeit, der Hüte und Mützen schien wieder im Anzuge. Aber Gustav verstand es, noch einmal, wie 1772, die drei anderen Stände in sein Interesse zu ziehen; er berief den Reichstag, auf dem deren lauter Zuruf es ihm möglich machte, zum Schutz gegen „so scheußliche Anstiftungen, die von dem Feinde des Reiches unterstützt und durch Zwiespalt und eigennützige Absichten so lange unterhalten worden seien", * die sogenannte Vereinigungs- und Sicherheitsacte (21. Februar 1789 als ein „unwiderrufliches und unveränderliches Grundgesetz" durchzusetzen, mit der vor Allem eine durchaus monarchische Wandelung der Regierungsverfassung eintrat (der Reichsrath ward gänzlich aufgehoben) und dem Könige, mit Ausnahme der Befugniß willkührlicher Besteuerung, vollkommen unumschränkte Gewalt überwiesen, den untern Ständen aber in Beziehung auf Erwerb liegender Gründe, Besetzung von Stellen u. s. w. mit dem Adel gleiches Recht gewährt wurde.

Die eigenthümlichsten Bewegungen zeigten sich in den Staaten Joseph's. Wir haben mehrfach anzudeuten

* In der Einleitung der Vereinigungs- und Sicherheitsacte, den 21. Februar und 3. April 1789.

Digitized by Google

gehabt, welche tiefgreifenden Umgestaltungen Joseph vornahm, wie er die verschiedenen Kronen, die er trug, zu einer einigen und untheilbaren Monarchie zu verschmelzen strebte, wie er diese, ohne alle Berücksichtigung der nationalen Rechte und Sprachen, der socialen und kirchlichen Verhältnisse, auf eben die Principien zu gründen trachtete, in denen die damalige Welt die allein wahren und würdigen erkannte. Nie hat ein edleres Herz, ein reinerer Wille unermüdlicher für das als wahr und gut Erkannte gestrebt; aber „der Fürsten Weg ist thränenreich und thränenwerth, wenn Herz und Geist ihrer Völker ihnen nicht hülfreich zur Seite steht", und Herz und Geist seiner Völker wandte sich von ihm.

Aber warum? befreite der Kaiser nicht die Presse? gab er nicht jenes unvergeßliche Toleranzedict? brach er nicht das Joch der Leibeigenschaft? schuf er nicht den Volksunterricht? entlastete er nicht das Gewerbe? gab er nicht Allen Gleichheit vor dem Gesetz? — unzählbar sind die Segnungen, die er seinen Völkern bereitete. Und dennoch trat ihm überall Undank, Erbitterung, endlich offene Empörung entgegen?

Es war ein tiefes Recht, das wider ihn stand, aber in widrigster Zerrgestalt erschien es.

„Ich bin Kaiser des deutschen Reiches", schreibt Joseph an einen ungarischen Magnaten 1785, „demnach sind die übrigen Staaten, die ich besitze, Provinzen, die mit dem ganzen Staat in Vereinigung einen

Körper bilden, wovon ich das Haupt bin, — die deutsche Sprache ist Universalsprache meines Reiches." * Und in einem andern Briefe 1787: „als Regent eines großen Reiches muß ich den ganzen Umfang meines Staates vor Augen haben, den ich mit einem Blick umfasse, und kann auf die separaten Stimmen einzelner Provinzen, die nur ihren engen Kreis betrachten, nicht allzeit Rücksicht nehmen". ** Konnte der Kaiser dieses Beieinandersein verschiedenster Länder, Völker, Bekenntnisse, wie es, man möchte sagen zufällig, nur factischer Weise vorhanden war, als Ausgangspunct nehmen, warum nicht eben so die Völker, die ihm gehorchten, ihre Verschiedenheit, ihr eben so historisches Recht eigener Verfassung, gesonderter Weiterbildung? Die Einheit der Monarchie war eine petitio principii; oder richtiger: was Karl V. zu erstreben begonnen, was die lange Reihe seiner Nachfolger, mit welchen Mitteln auch immer, weiter gebaut hatte, das schien sich nun gipfeln zu sollen. Und siehe da, eben jene Mittel waren es, die sich gegen das Neue empörten: die verstockte Hierarchie, die verwöhnte Eigenwilligkeit der Beamteten, der zu lange und zu rücksichtslos begünstigte Feudalismus, die Dummheit und der Fanatismus der Masse; in unsauberster, selbstsüchtigster, heimtückischster Mißgestalt erhob sich wider den Kaiser

* Bei Groß-Hoffinger, Archiv ed. 2. p. 150.

** Ebendaselbst p. 159.

Digitized by Google

dieß Recht der Völker: zu ſein, wie ſie ſind, ſich ſelber anzugehören und aus eigenſter Art ſich weiter zu geſtalten.

Vor Allem in den Niederlanden trug nun die Ausſaat Philipp's und Alba's und der Jeſuiten ihre reiche Frucht. Von dem erſten Augenblick war hier Widerſtand gegen des Kaiſers Reformen. Wie ſollten ſie ein Herz zu dem Kaiſer gewinnen, der ihnen die Ausſicht auf die freie Schelde für die zehn Millionen Gulden, die in ſeinen Schatz floſſen, vernichtete, — wie anders als ihm mißtrauen, der den Austauſch dieſer ſchönen Landſchaften an Baiern ſo eifrig betrieben hatte? Und nun ward in der Begründung des Löwener Generalſeminars eine völlige Umwandlung der geſammten clericaliſchen Bildung angebahnt, ja am 1. Januar 1787 eine vollkommene Umwälzung aller provinciellen, richterlichen, adminiſtrativen Verhältniſſe geboten. Keinem war es zweifelhaft, daß die alten und von Joſeph wieder beſchwornen Privilegien verletzt ſeien; in Aller Mund war die joyeuse entrée mit ihrem trotzigen Schluß: daß „wenn der Fürſt dieſen Freibrief en tout ou en partie, en quelle manière que ce soit, verletze, man nicht gehalten ſein ſoll, ihm zu leiſten oder zu gehorchen, bis die Uebertretungen wieder gut gemacht ſeien". Bald erreichte die Bewegung in den Provinzen einen ſo hohen Grad, daß die Generalgouverneure ſich gezwungen glaubten, mit Zugeſtändniſſen das Volk zu beruhigen; aber es wuchs damit

nur der Trotz auf das alte gute Recht; während auf des Kaiſers Befehl Deputirte der Stände gen Wien gingen und dort unterhandelten — ſie erhielten täglich zehn Ducaten Diäten und durften überdieß ihre ſämmtlichen Koſten berechnen * — mehrten ſich daheim die Freicorps, Pamphlete aller Art reizten den Uebermuth des Volkes; man war zum Aeußerſten bereit, als die Deputirten des Kaiſers Erklärungen, die ſogenannten préalables, zurückbrachten. Vor Allem die Auflöſung der Freicorps und das Ablegen der brabantiſchen Farben ward gefordert. Als dieß der Militärcommandant mit Gewalt durchzuſetzen verſuchte, die Widerſtehenden feſt nehmen ließ, da begann (19. September 1787) ** ein förmlicher Aufruhr, die Sturmglocken wurden geläutet, Barricaden errichtet; ſchon floß Blut, es drohte zum Aeußerſten zu kommen. Weiter wagte ſich General Murrai nicht; er unterhandelte mit den auf dem Stadthauſe verſammelten Ständen; am folgenden Tage erließ er die kaiſerliche Erklärung, welche die Abſtellung aller Neuerungen, die Beibehaltung aller alten Privilegien und Freiheiten verhieß. Die Ruhe kehrte zurück, die bisher geweigerten Subſidien wurden bewilligt:

* Deutſch Burgund oder die öſterreichiſchen Niederlande 1790 p. 123 (der Verfaſſer war der nicht ungeſchickte Paſtor Stöver, der an dem damals tüchtig geleiteten politiſchen Journal mitarbeitete).

** Nicht, wie es bei Groß-Hoffinger, Schloſſer u. A. heißt, am 19. October.

Digitized by Google

aber die Provinzen wußten, was ſie vermochten; ſie beharrten dabei, die préalables nicht anzunehmen.

Unter dieſen war vor Allem die Wiedereröffnung des Löwener Generalſeminars; am 26. September erließen die Stände von Brabant ein Circular an die übrigen Provinzen, ſie zum gemeinſamen Proteſt gegen daſſelbe einzuladen, das „nicht bloß ein Eingriff in die Rechte der Provinzen ſei, ſondern auch die heiligſten Rechte der Religion umſtürze und dahin abziele, eine neue Lehre zu gründen". Ueberall tobten die Episcopalſeminariſten gegen dieß „verruchte Inſtitut", beſchimpften die vom Kaiſer eingeſetzten „Satansapoſtel", die Lehren der „Höllenfackel", wie ſie die Aufklärung nannten, und mit dem Allen fanden ſie bei den Biſchöfen, namentlich dem von Mecheln, dem Cardinal von Frankenberg, öffentlich Entſchuldigung und heimlich Lob.

Endlich ward mit Energie eingeſchritten; am 22. Januar 1788 ward der große Rath von Brabant gezwungen, das kaiſerliche Decret anzunehmen und zu publiciren; das zuſammengerottete Volk ward mit militäriſcher Gewalt auseinander getrieben. Dann folgte die Auflöſung der Univerſität von Löwen, nur das Generalſeminar blieb; im Auguſt wurden die Seminare von Antwerpen und Mecheln mit Gewalt geſchloſſen, der Widerſtand der Menge wieder mit blutiger Strenge gebrochen. Dann ward Befehl gegeben, van der Noot und die anderen Führer der „Empörer" ins Gefängniß zu werfen. Sie entkamen. Indeß kam die Zeit, daß

Digitized by Google

man die Stände zur Bewilligung der Steuern berufen mußte; die Geiſtlichkeit und der Adel bewilligten, wie gewöhnlich, mit dem Zuſatz: „unter Vorbehalt, daß der dritte Stand folge, anders nicht"; * aber der dritte Stand (Bürgermeiſter und Penſionärs von Antwerpen, Löwen, Brüſſel) weigerte. Aehnlich im Hennegau.

Da erfolgte von Wien aus ein höchſt ernſtes kaiſerliches Schreiben: „Unſere gnädige Nachſicht iſt völlig ermüdet, in gerechtem Unwillen nehmen Wir von dieſem Augenblick an alle Begnadigungen, die der Provinz gewährt worden, zurück"; die joyeuse entrée ward für erloſchen erklärt.

Noch verſuchten die Stände zu unterhandeln; unter den Forderungen des Kaiſers war namentlich, daß „die ſtändiſche Vertretung des dritten Standes auf den Fuß hergeſtellt würde, wie er von Alters geweſen, da nämlich alle Städte und Gemeinden Sitz und Stimme hatten"; aber die Stände erklärten, daß ſie „in die vorhabenden Veränderungen mit dem tiers état nicht willigen könnten". ** Erſt im Hennegau, dann in Brabant wurden die Stände caſſirt, ihre Papiere und Documente unter kaiſerliches Siegel gelegt, mehrere

* Arendt in v. Raumer hiſtor. Taſchenbuch 1843 p. 266; des Kaiſers Schreiben vom 7. Januar 1789 wirft freilich dem geiſtlichen und Ritter-Stande vor, ſich nicht die mindeſte Mühe wegen der Subſidien gegeben zu haben.

** Deutſch Burgund p. 156.

Digitized by Google

Mitglieder der Stände, namentlich fünf von den dreizehn Aebten, verhaftet.

Es war in den Tagen der Baſtille. Bald loderte die Flamme des Aufruhrs durch die Niederlande. Vonck's geheime Verbrüderung pro aris et focis hatte im Lande den Aufſtand organiſirt, während van der Noot als „bevollmächtigter Agent des brabantiſchen Volkes" im Haag und in London für die Sache der „Patrioten" gearbeitet hatte und nun von der Grenze aus mit dem Corps der brabantiſchen Emigranten einzurücken drohte.

Allerdings waren die drei verbündeten Höfe von London, Berlin und Haag entſchloſſen, „die Kriſis in den öſtreichiſchen Niederlanden auf eine ihrem gemeinſchaftlichen Intereſſe angemeſſene Art zu benutzen"; * ſie thaten daſſelbe, was Rußland in Schweden verſucht hatte; freilich bei weitem nicht, um die Revolution, die ſie gefördert, dann in ihrem Beſtande zu ſichern; ſobald es die Gelegenheit ſo gab, wurde Belgien ſo gut wie Polen preisgegeben.

Mit dem Ende des Octobers 1789 überſchritten die Patriotencorps die Grenze; am 10. December entſchied ſich die Sache auch in Brüſſel; im eigentlichſten Sinn aus der Kirche (der St. Gudula) verbreitete ſich hier der Aufruhr. Zwei Tage währte der Kampf. Am 13. ward die Unabhängigkeit der Niederlande proclamirt.

* Ausdruck van de Spiegels in ſeinem Resumé des négociations, angeführt von Schloſſer IV. p. 220.

Digitized by Google

Aber war denn ganz Belgien in demſelben bigotten und altſtändiſchen Fanatismus? gleich jetzt bei der Frage der weitern Conſtituirung trennten ſich die modern demokratiſchen Ideen, die van der Vonck mit dem größten Theil der Geſellſchaft pro aris et focis vertrat, von den Beſtrebungen Noot's, van Eupen's u. ſ. w.; während Jene Trennung der Gewalten, eine beſſere Repräſentation, die jeder Stand in ſich ordnen müſſe, das Princip der Volks-, nicht der Ständeſouveränetät, vor Allem die Berufung einer Nationalverſammlung forderten,* ſiegte die ſtarrkatholiſche Partei mit ihrer Lehre von der Souveränetät der alten Stände und der Beibehaltung alles Herkömmlichen. „Unſer Volk", ſchreibt van Eupen,** „verlacht chriſtlichſt die philoſophiſchen Thorheiten des Tages; nos stulti propter Christum; das Volk weiß, daß ſeine Frömmigkeit ſeine Waffen unterſtützt hat, es hat ſichtbarlich geſehen, daß unſer Glück das Werk des Gottes Israel iſt; es ſieht, daß die Staaten, die ſich zu der übermüthigen Philoſophie halten, zu Schanden werden." In dieſem Sinn ward eine Föderativ-Republik der neun Provinzen — doch trat Luxemburg nicht bei — mit dem Namen der vereinigten belgiſchen Staaten gegründet; in demſelben Sinn begann gar bald die Verfolgung der Vonckiſten,

* Aus den considérations impartiales sur la position actuelle de Brabant, die Vonck 1790 herausgab.

** Abgedruckt im Moniteur 1790, 23. Januar p. 89.

Digitized by Google

der liberalen Ideen, der Aufklärung; selbst des Papstes eindringliche Mahnung an die Bischöfe des Landes, zu einem gütlichen Ausgleichen hinzuleiten, war vergebens: „die Sachen seien zu weit gediehen; es liege außer ihrer Gewalt, die Nation zur Umkehr zu bringen".

Es waren die Sterbetage Joseph's. Welch ein Sterben! „man schreibe auf mein Grab: hier ruht ein Fürst, dessen Absichten rein waren, der aber das Unglück hatte, alle seine Entwürfe scheitern zu sehen". Nicht die Niederlande allein, alle seine Völker waren in offener Gährung; seine letzten Tage gingen damit hin, durch immer neue Zurücknahmen der großen Reformen, die sein Gedächtniß zu verewigen werth waren, dem ringsher drohenden Sturm zu wehren. Denn schon waren Ungarn und Gallizien, auf die alten Landesrechte pochend, bereit, dem Beispiel der Niederlande zu folgen; auch hier, so glaubte man, schürte das Berliner Cabinet die Flammen.* Der Kaiser eilte, alle Forderungen der ungarischen Stände zu bewilligen; „um keinen ihrer Wünsche unerfüllt zu lassen",** ward auch die Rücksendung der Ungarnkrone nach Ofen bewilligt. Am 18. Februar 1790 ward sie aus der Hofburg zu Wien abgeholt, unter Glockengeläute von Stadt zu Stadt, unter unendlichem Jubel des Volkes

* Ungarische Abgeordnete in Berlin, s. Polit. Journal 1790 p. 300.

** Schreiben des Kaisers, bei Groß-Hoffinger III. p. 327.

Digitized by Google

im wahren Triumphzuge heimgeleitet; den zweiten Tag darauf ſtarb der Kaiſer — „cui nil successit quam mori".

Mit eiliger Vorſicht ging von dem an das Wiener Cabinet rückwärts; wenigſtens in allem dem rückwärts, was Joſeph für die geiſtige, kirchliche, ſtaatsbürgerliche Förderung ſeiner Völker angebahnt hatte, um auf ſtillem Umwege deſto ſicherer zu jenem Anderen, zu der rein dynaſtiſchen petitio principii, „der einen und untheilbaren Monarchie", zu gelangen.

Wenden wir uns nun gen Frankreich. Wir dürfen um ſo eher über die Anfänge der dortigen Bewegungen kürzer ſein, da dieſelben in ihrem weſentlichen Verlauf allgemeiner bekannt ſind und immer neue Darſtellungen den Blick auf ſie lenken. Der Zweck dieſer Vorleſungen beſchränkt uns darauf, ihren Zuſammenhang in allgemeinſten Umriſſen zu bezeichnen, um weiterhin den Gegenſtrebungen des kräftig Beharrenden und den hinſterbenden Zuckungen des ohnmächtig Widerſtrebenden einige Rückſicht mehr zuzuwenden, als es noch immer den Darſtellern dieſer Revolution, ſei es aus Bewunderung oder Abſcheu gegen ſie, angemeſſen erſcheint.

Was kämpfte denn in ſo vielen Ländern Europa's wider einander?

Aus den geiſtigen und ſocialen Entwickelungen, aus den Bedürfniſſen des Gemeinweſens war die Nothwendigkeit neuer Ordnungen und Formen erwachſen, die nur der Staat in ſeiner umfaſſenden Providenz bereiten

zu können schien. Aber wer war denn der Staat? je größere und durchgreifendere Maaßregeln nothwendig wurden, desto entschiedener erhoben sich, wo sie noch nicht zerfallen waren, die alten, zur Mitregierung befugten Gewalten wider die einseitigen Neuerungen, und der auf ihr gutes Recht trotzenden Opposition der Stände, der Landschaftlichkeit, des Privilegiums schloß sich die misera contribuens plebs lärmend und tobend an, gedankenlos bereit, dem Widerstand Nachdruck zu geben, dessen Sieg doch nur ihren Druck uud ihre Stumpfheit verewigen sollte. Um weß Willen muß denn geneuert werden? kann die Krone in ihrem Interesse jene Opfer der bisher Bevorzugten, jenes Schwächen alles alten Rechtes gebieten? ist sie nicht selbst nur zu sehr behaftet mit allen jenen Mittelalterlichkeiten, mit all den Zierrathen kirchlich-feudalistischen Ursprungs, wider die sie so gewaltsam ausschreitet? Freilich, sie will das Neue um des Staates willen und um des Wohles der Völker willen; aber ist sie der Staat? hat das Volk bei seinem Wohl keine Stimme, keinen Wunsch? und wie anders als durch die Stände soll dieser vernommen werden? Denn in staatsrechtlichem Sinne giebt es noch kein Volk; aber einst war es in der Form von Ständen vorhanden gewesen, eben jener Stände, gegen die nun die Monarchie ihre anmaaßlichen Ausschreitungen macht. Wo sich im Kampf mit der neuernden Regierung die Masse dieser ihrer alten Repräsentation anschließt, da siegen die alten,

Digitized by Google

längſt unwahren, längſt entgeiſteten Verhältniſſe; wo die Maſſe ſich ſchweigend handhaben läßt, ſchwindet alles Recht in die immerhin wohlgemeinte Willkühr der Krone, und der Staat bleibt eine Gutsherrſchaft mit bald guter, bald übler Bewirthſchaftung. Zwiſchen dieſer Alternative treibt ſich die Bewegung ermüdend her und hin.

Aber nur ſtaatsrechtlich iſt das Volk nicht vorhanden: es hat von Natur und geſchichtlich ſeine ſehr beſtimmte Ausprägung; es hat in der gemeinſamen Sprache die ſtete Gewißheit ſeiner Einheit; es hat in ſeiner Bildung, wo ſich dieſe zu einer nationalen erhoben hat, eine wahrhafte Repräſentation. Wie nun, wenn dieſe in den Kampf mit eintritt? wenn ſie die neuen Formen und Ordnungen beſtimmt, die man erſtreben muß? wenn ſie über den falſchen Gegenſatz zwiſchen Krone und Ständen ein anderes Drittes erhebt, eben den Staat in ſeiner rechten nationalen Weiſe?

Freilich, aus der Bildung des achtzehnten Jahrhunderts waren auch Joſeph's Reformen hervorgegangen; aber ſie war nicht die ſeiner Völker, und wie er ſie alle zur deutſchen Sprache zu zwingen begann, es war auch dieſe nicht die Sprache ſeiner Bildung; überall traf er auf Widerſtand; nicht die Oppoſition ſeiner Stände, ſondern die Wucht der Maſſen, für die er ſorgte und die ſich wider ihn wandte, bezwang ihn.

Digitized by Google

Wie anders in Frankreich. Die vielen Landschaften und Sonderinteressen hatte dort in früheren Jahrhunderten mit der Krone das alte Institut der Reichsstände geeint; seit diese verkommen waren, war das Einigende nicht die Krone allein, sondern mit ihr die eigenthümliche Bildung, die wesentlich von ihr ihr Gepräge und ihre Richtung erhalten hatte und vom Hofe aus in wachsenden Wellenkreisen das gesammte Volk ergriff. So trotzig weit auch dieß Königthum gegen die Kirche, gegen die Parlamente, gegen die provinzialen Stände, gegen die selbstständige Verwaltung der unteren Kreise fortschritt, es war selbst zu sehr hierarchisch feudalen Ursprungs, um völlig hindurchzudringen; aber die Bildung setzte dieß halbvollendete Werk fort: aus der französischen Bildung hervor ging der Sturz der Jesuiten, das physiokratische System, die Forderungen der Menschenrechte, des auf Vernunft gegründeten Staates.

So wühlte zwei Menschenalter hindurch die Bildung, alle Grundlagen der bestehenden Ordnungen bloßlegend, anbröckelnd, unterhöhlend; aber diese Ordnungen selbst blieben im herkömmlichen Bestande, wenn auch ihre Vertreter, wo sie außer dem Amt, außer der Robe, außer der Etikette erschienen, eben jener Bildung zugehörten, in ihr sich in ihrer eigensten Art fühlten; so wenig aus innerster Wahrhaftigkeit hervor ging der hierarchische Dogmatismus des Clerus, der hoffärtige Privilegientrotz des Adels, die gravitätische

Digitized by Google

Formelstrenge der Magistraturen. „Wenn zwei Auguren einander begegnen, so lachen sie", hieß es im alten Rom, als das Ende des Freistaates gekommen war. Die gleiche Lüge aller öffentlichen Verhältnisse, in ihrem Gefolge Zuchtlosigkeit und Frivolität, Zerrüttung des Staatshaushaltes, Bestechlichkeit, wachsender Druck der hoffnungslosen Masse herrschte in der Monarchie des heiligen Ludwig. Ihr Ende war nah; am Sterbebett Ludwig's XV., als der Tod die Krone von seinem Haupte nahm und sie auf des jungen Dauphin Stirn drückte, sprach dieser: „mir ist es, als ob das Weltall auf mich fiele". *

Der Jubel des Volkes begrüßte den Allersehnten; man hoffte, mit einem Schlage allem Uebel gewehrt zu sehen.

Der erste Schritt der neuen Regierung war verhängnißvoll. Seit der Regentschaft hatten die Parlamente wieder ihr Haupt erhoben; es war etwas von Montesquieu's Ideen, was sie belebte; sie glaubten sich berufen, für Frankreich das zu werden, was für England die beiden Häuser; schon behaupteten sie, für ganz Frankreich ein einziges, nur in verschiedene Classen getheiltes Parlament zu sein. In der Befugniß, die königlichen Edicte zu registriren, übten sie eine Art Controle der Krone; ihre legislative Allgewalt, ihr

* Englischer Bericht bei v. Raumer, Beiträge III. p. 82: il me semble que l'univers va tomber sur moi.

Digitized by Google

Besteuerungsrecht beschränkten sie. Der Kampf gegen sie füllte die letzten Jahre Ludwig's XV.; mit unerhörter Gewaltsamkeit vernichtete sie der Kanzler Maupeau, „den letzten scheinbaren Schutz gegen den Despotismus"; was kümmerte ihn das Schreien der Menge, die Aufregung der Salons, die Fluth von Flugschriften, der Stillstand der Justiz, — er rühmte sich: „er habe die Krone aus dem Staube der Kanzleien hervorgezogen". *

Eine so völlig unbeschränkte Gewalt erbte Ludwig XVI.; wie, wenn er kraft ihrer — schon standen Turgot und Malesherbes ihm zur Seite — mit kühner Hand Frankreich umwandelte? wenn er vor Allem jenen festen Organismus einer wahren monarchischen Regierung gründete, durch den Friedrich II. seinen kleinen Staat so mächtig gemacht hatte? Ludwig XVI. begann damit, die Parlamente herzustellen; „vielleicht ist es tadelnswerth", sprach er, „aus dem Standpuncte der Staatsklugheit; aber man scheint es allgemein zu wünschen und ich will geliebt sein". ** Und das Parlament von Paris protestirte gegen die Form dieser Herstellung; einer der Pairs äußerte bei diesen Berathungen: „man müsse die Nationalversammlungen herstellen, denn die Prinzen und Pairs in Verbindung

* Droz, Geschichte der Regierung Ludwig's XVI. I. p. 35.

** Englischer Bericht bei v. Raumer, Beiträge III. p. 148.

Digitized by Google

mit den Magiſtraten vermöchten die Reichsſtände nicht zu erſetzen. *

Nachdem der König ſich dieſe Hemmung ſeiner höchſten Gewalt erneut hatte, ſollte Turgot ſeine Reformen beginnen.

Nicht von den großen Plänen dieſes wahrhaft bewundrungswürdigen Mannes haben wir hier zu ſprechen. Aber wer war es denn, der ihnen entgegentrat? Er verſuchte der abſcheulichen Unordnung der Finanzverwaltung zu ſteuern; dafür ward ihm der Haß der Finanzbeamten; „alle, die vom heimlichen Raube leben", ſagt ein engliſcher Geſandtſchaftsbericht, „trachten darnach, ihn im Dunkeln niederzuſtoßen". Da er den Getreidehandel frei gab, wurden künſtlich Volksaufläufe angeſtiftet. Es war kein Geheimniß, daß ſeine Gedanken auf Erleichterung der Proteſtanten gingen; bei der üblichen Vorſtellung, mit der der franzöſiſche Clerus ſein don gratuit (1775, 24. September) begleitete, hieß es: „der König möge das Werk vollenden, das Ludwig der Große begonnen, Ludwig der Vielgeliebte fortgeſetzt habe; ihm ſei es aufbehalten, dieſen letzten Schlag gegen den Calvinismus in ſeinen Reichen auszuführen, die Einheit des katholiſchen Cultus zu vollenden". Schon neigte ſich das Parlament, ſonſt immer der Geiſtlichkeit feind, deren Intereſſen zu, ließ Bücher

* Engliſcher Bericht bei v. Raumer, Beiträge III. p. 138, 150; es war der Herzog von Larochefoucauld.

Digitized by Google

verbrennen, die der Clerus denuncirte. Endlich als der Miniſter ſeine großen Edicte wegen Aufhebung der Zünfte, wegen Abſchaffung der Wegefrohnden durch eine Kiſſenſitzung im Parlament regiſtriren ließ, da hieß es *: „das ſeien Neuerungen, in gleichem Maaße der öffentlichen Ordnung und der Verfaſſung des Staates zuwider; der Adel diene dem Könige mit ſeinem Degen, mit ſeinen Talenten, der Clerus mit Gebet, Bürger und Bauer (le pauvre peuple taillable) mit perſönlichen Dienſten und Steuern; nicht richtig ſei es, daß Adel und Clerus nichts zu den Bedürfniſſen des Staates beitrage"; es ward erwähnt, daß ſie auch „indirect durch die Taille, die ihre Pächter zahlten", ſteuerten; der Prinz von Condé declamirte: „er bitte Gott um nichts, denn daß er als Edelmann und Herr ſeines Landes ſterbe". Und als der König entgegnen ließ: „ſeine Abſicht ſei nicht, ſeinen Adel der Auszeichnungen zu berauben", hieß es: „der König kann uns dieſer Vorzüge nicht berauben, welche ſo alt ſind als die Monarchie, weſentlich zu ihr gehören und früher ſind als des Königs eigenes Anrecht auf den Thron, zu welchem ſein Vorfahr Capet durch die Stimme des Adels erhoben wurde"; ja man behauptete, Frankreich ſei eine Ariſtokratie „des Adels, des Clerus und der

* Siehe beſonders remontrance au roi contre la suppression des corvées, bei Dohm, Materialien II.

Digitized by Google

Magiſtratur, das Volk ſei pflichtig, denn es ſtamme von den überwundenen Galliern ab".

An dieſen Oppoſitionen ſcheiterte der Verſuch einer glücklichen Reform durch die Monarchie. Turgot erhielt ſeine Entlaſſung; die Nachricht davon erweckte am Hofe wie in Paris einen lauten Ausbruch der Freude, auf der Promenade beglückwünſchte man ſich gegenſeitig.

Aber die öffentlichen Fonds fielen; das Geld zog ſich zurück; die Verlegenheiten der Finanzen wurden immer dringender. Ein Jahr lang behalf man ſich; aber alle Mittel, die man verſuchte, ſelbſt die ſchimpflichſte Form der Beſteuerung, die königliche Loterie, reichten nicht hin; daß man jene beiden Edicte Turgot's wieder vernichtete, brachte die Erſchütterungen eines haltloſen Regiments bis in die kleinen Städte, bis auf das flache Land; die Bauern, die ſich entfrohndet wähnten, mußte man zum Theil mit bewaffneter Macht wieder zur Frohnarbeit zwingen. Schon wiederhallten die großen Bewegungen Amerika's auch in Frankreich. Es wurde in der höheren Geſellſchaft Mode, für den Kampf der Freiheit gegen die Unterdrücker zu ſchwärmen, den Krieg gegen England zu predigen.

Aber die Finanzen forderten Abhülfe. Turgot's Reformen würden neue Kräfte geweckt haben; in einer Denkſchrift an den König hatte er gewarnt: „nur keinen Staatsbankerott, weder in der Geſtalt verzögerter

Zahlung noch durch gezwungene Herabsetzung maskirt; nur keine Mehrung der Besteuerung, nur keine Anleihen". * Jetzt rief man Necker, den Banquier, zur Finanzverwaltung — den Protestanten, gegen die Gesetze des Reichs; den Vorwürfen der Bischöfe erwiderte Maurepas: „wir geben ihn Euch preis, wenn die Geistlichkeit die Schulden des Staates bezahlen will". Necker ergriff das System der Anleihen: er schien Wunder zu wirken; er machte es möglich, jenen Krieg für die Freiheit Amerika's zu führen, der der französischen Flagge Achtung schuf. Aber er bedurfte auf die Dauer anderer Sicherungen für die Anleihen als seinen persönlichen Credit: er ward zu Ersparungen und Reformen getrieben; er mußte schon zu neuen Anleihen die Vermittelung der ständischen Provinzen in Anspruch nehmen; ja er begann für die nicht ständischen Provinzen eine repräsentative Verfassung einzuleiten. Aber seine Maaßregeln fanden bald nicht minderen Widerstand als die Ideen Turgot's; nur daß dieser die öffentliche Meinung zu leiten und zu beherrschen, Necker sie zu gewinnen und zu benutzen suchte; sein compte rendu, wie sophistisch auch ins Schöne gemalt, gab den Staatshaushalt der allgemeinen Kritik preis, legte die tiefen Schäden in dem öffentlichen Zustande auf eine Weise bloß, welche die Privilegirten, die Pensionisten — „alle Souveräne Europa's zusammen zahlen wohl nicht die

* Capefigue Louis XVI. II. p. 89, ed. Bruxelles.

Digitized by Google

Hälfte so viel Pensionen wie der König von Frankreich" — die Beamteten, kurz Alle, die von dem zerrütteten Zustande Gewinn hatten, erbitterte, ohne eine reelle Abhülfe zu bringen.

Necker's bürgerlicher Stolz gab den Anlaß zu seiner Entlassung, die das Volk mit lautem Jammer beklagte. Wie nun weiter kommen? Freilich, das Pariser Parlament registrirte die Erhöhung mehrerer Steuern, die der neue Generalcontroleur forderte; aber mehr als eins der Provinzialparlamente weigerte sich; die Stände der Bretagne traten in dem ganzen Stolz ihres guten Rechtes dem „Ministerialdespotismus" entgegen; „unsere Vorrechte und unsere Freiheiten", sagen sie dem Könige, „sind wesentliche Bedingungen des Vertrages, durch welche Sie die Bretagne erhalten haben".

Dann übernahm Calonne die Finanzen. Man würde doch irren, wenn man in der Zerrüttung und Hülflosigkeit des Staatshaushaltes den Grund der überschnell wachsenden Aufregung, der immer dreisteren Oppositionen von allen Seiten her suchen wollte; aber sie fanden darin Nahrung und steten Anreiz, und die Autorität des unumschränkten Königthums sank in dem Maaße wie sie alle Mittel, ihren Verlegenheiten abzuhelfen, nacheinander umsonst versuchte. Während in England Pitt's Verwaltung das Staatsschuldenwesen auf eine Weise ordnete, die eine neue Quelle des Wohlstandes für die Nation wurde, führte Calonne, mit lächelnder Miene verschwendend, um Credit zu gewinnen, in der

Digitized by Google

„Oſtentation des Ueberfluſſes" Frankreich einem Staatsbankerott entgegen.

Nun war er am Ende; es ergab ſich für das Jahr 1787 — nach fünf Friedensjahren — ein Deficit, das auf 140 Millionen Livres angegeben wurde. Die Beſteuerten ſchwerer zu belaſten, war unmöglich; zu neuen Anleihen fehlte der Credit und mehr noch der gute Wille der Parlamente. Es blieb der Krone nichts übrig, als auch die bisher Befreiten mit zu den Steuern heranzuziehen und jene hemmenden provinciellen und corporativen Verhältniſſe zu durchbrechen, kraft deren ſich der reiche Grundbeſitz und der Clerus außer der Gewalt der Staatsfinanz zu halten verſtand. Aber wie ſo tiefgreifende Pläne durchſetzen? Abſolut, wie die Krone geworden war, hatte ſie nur ein Recht auf den Gehorſam, nicht auf den guten Willen Derer, auf deren Koſten ſie den Staat zu retten gedachte; hatte ſie Turgot preisgegeben, nun mußte ſie unter viel ſchlimmeren Verhältniſſen auf ſeine Pläne zurückkommen, nur mit der Gewißheit, gegen Befehle Widerſtand und bereiten Willen nirgend zu finden. Was man erreichen wollte, war nichts als eine neue Steigerung der monarchiſchen Gewalt, Centralität und Einheitlichkeit; aber man wollte ſie jetzt in dem Moment der größten Verlegenheit, in Kraft der Schwäche der Krone erreichen. Man mußte ein Mittel finden, dieſe Schwäche mit einer neuen Kraft zu ergänzen, und die populären Ideen boten dergleichen in dem Verlangen

nach nationaler Repräsentation. Die Krone entschloß sich, gleichsam einen kleinen Schritt rückwärts zu thun, um dann desto weiter vorwärts zu können; nicht bis zu den Reichsständen — auf deren Beseitigung war ja vor Allem die Macht des Königthums erwachsen — aber zu dem unschädlichen Schatten derselben, wie Heinrich IV. und Ludwig XIII. ihn benutzt hatten, rieth Calonne zurückzuschreiten.

So wurden die Notablen berufen; am 22. Februar 1787 begannen ihre Sitzungen. Aber was hatten sie Befugniß zu gewähren? selbst wenn sie die Anträge billigten, die Calonne machte, wen verpflichtete ihre Beistimmung? Aber sie billigten nicht; sie forderten Reformen, nicht jene monarchistischen, wie sie Calonne vorgeschlagen; es drängten sich die Gedanken der Opposition, deren Frankreich voll war, in den Vordergrund; die Notablen erörterten Fragen, die die ganze Bodenlosigkeit des bestehenden Rechtszustandes offenbar machten. „Die Bühne der Debatte war eröffnet, der Geist der neuen Zeit trat aus dem Gebiete der Idee und der Literatur über in die practische Politik; das Wort war entfesselt und wandte sich von Staatswegen an die Regierung.“ *

Sie mußte weiter rückwärts. Als das Parlament die von den Notablen zurückgewiesene Grund- und Stempelsteuer registriren sollte, weigerte es; als es am

* Wachsmuth, Geschichte Frankreichs I. p. 65.

Digitized by Google

6. Auguſt in einem lit de justice geboten wurde, proteſtirte es anderen Tages: „allein den Reichsſtänden komme es zu, Steuern zu bewilligen; das Parlament habe bei allen bisherigen Einzeichnungen nicht ſtändiſch bewilligter Steuern ſeine Pflicht verletzt“. So ward durch die höchſte Jurisdiction Frankreichs der öffentliche Rechtszuſtand der Monarchie in Frage geſtellt. Man verbannte das Parlament, man unterhandelte dann, man rief es zurück; man kam um nichts weiter; der Verſuch, an die Stelle der Parlamente eine völlig neue Einrichtung zu ſetzen, brachte nur neue Erbitterung, Verwirrung, Aufläufe. Der König entſchloß ſich endlich, die Reichsſtände zu berufen.

So weit hatte die Weigerung der privilegirten Stände, an der Pflicht der allgemeinen Staatslaſten Theil zu nehmen, die Monarchie rückwärts gedrängt, — gleichſam auf den Punct zurück, den ſie, um Verträge und Rechte unbekümmert, überſchritten hatte, als ſie ihren hohen Lauf begann. Wie aber, konnte ſie von den Ständen im feudalen Sinn eine bereitwillige Hülfe erwarten? Adel und Clerus hatten ja eben die Hülfe geweigert, die der Staat forderte. Die Regierung mußte eine Einrichtung zu treffen ſuchen, die ihren Widerſpruch brechen konnte. Indem ſie die Repräſentanten des dritten Standes an Zahl der der beiden erſten gleich ſein ließ, ſchien ſie ſelbſt deſſen Hülfe gegen die Hartnäckigkeit der Privilegien aufzurufen; indem ſie über die Form der Verhandlungen nichts Weiteres

Digitized by Google

bestimmte, überließ sie es der Gewalt der Umstände, ob die Privilegirten die Abstimmung nach Ständen, oder der dritte Stand die nach Köpfen durchsetzen werde. Das Königthum entfesselte den Kampf zwischen den alten Privilegien und der verdoppelten Gewalt des dritten Standes, ohne zwischen beiden eine feste Stellung zu nehmen.

Frankreich war schon in Mitten der Revolution. Wir müssen die Gewaltauftritte übergehen, die seit dem Frühjahr 1788 sich in Bretagne, Bearn, im Delphinat, im Roussillon, überall wiederholten; noch einmal traten die Landschaften, aus denen der Staat zusammengewachsen war, in der ganzen Schärfe ihrer provinciellen Sonderung neben einander; die Stände von Bearn „schwören auf der Wiege Heinrich's IV., getreue Unterthanen zu sein, aber nie Eingriffe in ihre Rechte, in den Vertrag ihrer Vereinigung mit Frankreich zu dulden". Die „Nation von Bretagne" berief sich auf den Vertrag, kraft dessen sie sich der Krone angeschlossen habe. Unermüdlich ist der Adel, der Clerus, die Magistratur — ganz wie in den Niederlanden — die Menge gegen den „Despotismus" zu entflammen; in der Bretagne führt der Adel den Pöbel bewaffnet zum Schutz des Parlamentes; gegen den Befehl, die bürgerlichen Rechte der Akatholiken betreffend, verbinden königliche Prinzessinnen und Parlamentsräthe ihr Jammergeschrei mit dem der Geistlichen. Adlige Clubs, Lesevereine, demokratische Versammlungen,

Digitized by Google

die Intriguen des Herzogs von Orleans, die Klatschereien der Hofleute, der Groll des Landadels gegen die aristocratie aulique,* der niederen Geistlichen gegen die höheren — das Alles in wachsender, wilder Gährung durcheinander, und in der Mitte eine Regierung ohne Halt, ohne Autorität, ohne Entschluß — so war das erste Stadium dieser Revolution, die, in dem Maaße wie das zusammenhaltende Königthum in Ohnmacht sank, zu einem völligen Auseinanderfallen des Staates in seine feudalen Glieder führen zu müssen schien.

Aber Frankreich — und das ist das Bezeichnende dieser Bewegung — fand einen unerwartet neuen Weg aus diesem Wirrwarr hinaus.

Es konnte für eine kühne Wendung der Regierung gelten, daß sie durch die Verdoppelung des dritten Standes die geschlossene Macht der Gesammtopposition spaltete, daß sie durch ein völlig neues System der Repräsentation, das die alten und neuen, die Staats- und die Wahllandschaften umfaßte, ein einiges Frankreich proclamirte. Aber sie hatte dann den Muth nicht, dem dritten Stande, den sie so weit bevorzugt, sich mit kühnem Vertrauen hinzugeben; sie kränkte ihn, da die Reichsstände eröffnet wurden, mit unwürdiger Zurücksetzung; schmucklos mußten seine Deputirten erscheinen, vor den Thüren warten, entblößten Hauptes stehen.

* Ausdruck von Sieyes in seinem: Qu'est-ce que le Tiers Etat?

Um ſo ſtolzer fühlten ſie ſich als die Vertreter der Nation; ihr Erſtes war, ſich gegen die ſtändiſche Sonderung, die Adel und Geiſtlichkeit forderte, zu erheben, die vereinigte Berathung, die Eine nationale Verſammlung durchzuſetzen. So brach ſich hier ein völlig Neues Bahn. Das Princip der Stände erlag dem der Nation; die franzöſiſche Nation war von dem an politiſch Eine, mitübernahm die Idee der Staatseinheit, galt dafür, in dieſer Nationalverſammlung repräſentirt zu ſein.

Aber war dem wirklich ſo? Mirabeau ſchreibt an Mauvillon: „gewiß iſt, daß die Nation nicht reif iſt; die maaßloſe Unerfahrenheit, die ſchreckliche Unordnung der Regierung haben die Revolution in ein Treibhaus geſetzt; ſie iſt unſerer Kraft und unſerer Bildung über den Kopf gewachſen". Die Natur der Sache trieb dazu; ehe noch die Vereinigung der Stände vollendet war, ergriff die Nationalverſammlung die Aufgaben, denen die Regierung nicht mehr gewachſen war; ſie erklärte im Namen der Nation, daß die Auflagen, wiewohl ungeſetzlich eingeführt, während der Dauer der Nationalverſammlung weiter erhoben werden ſollten, daß die Nation ſich den Staatsgläubigern verbürge; ſie ernannte eine Commiſſion zur Abhülfe der Noth um Lebensmittel. Dann am 22. Juni folgte jener Beſchluß: „da die Nationalverſammlung berufen iſt, die Verfaſſung des Königreiches feſtzuſetzen, die Wiederherſtellung der Ordnung zu bewirken und die wahren Grundſätze der Monarchie aufrecht zu erhalten, — ſo

Digitized by Google

beſchließt ſie, daß alle Mitglieder den Eid leiſten, ſich nicht eher zu trennen, als bis die Verfaſſung des Königreiches vollendet und auf ſoliden Grundlagen befeſtigt iſt". So der Beſchluß, mit dem die Verſammlung die Reformen, die die Krone zu machen verſäumt oder vergebens verſucht hatte, auf ſich nahm — freilich auf ſich nehmen mußte, ſeit die Ohnmacht der Regierung die Exiſtenz des Staates gefährdete; freilich ein erſter Schritt zur Volksſouveränetät; aber nicht minder die allmächtige Noth der Umſtände als die längſt verwandelte Geſammtüberzeugung der Nation ſtellte das Mandat dazu aus; eine geſchichtliche Nothwendigkeit, eben ſo groß und berechtigt wie die, welche einſt die Monarchie Ludwig's XIV. oder die feudalen Stände hatte entſtehen laſſen.

War die Monarchie ihrem Weſen nach mit dieſer nationalen Bewegung im Widerſpruch? Wenigſtens dieß franzöſiſche Königthum mit ſeiner Etikette, ſeinem Hofe, ſeinem doch immer noch fühlbaren feudalen Grundton war es. All dieß neue Weſen verletzte tauſend Gewohnheiten, die für heilig, tauſend Vorurtheile, die für das Weſentliche galten; man vermochte den Ton nicht zu finden, der dieſen neuen Verhältniſſen entſprach; man kränkte und reizte, ohne es zu wollen; man provocirte Entgegnungen, die das Mißverhältniß ſteigerten; der König, mehr noch die Königin, fühlten ſich in ihrem perſönlichſten Empfinden verletzt. Mehr und mehr ward das Cabinet auf die Seite der Privilegirten

Digitized by Google

gedrängt, deren Kraft es ſelbſt gebrochen; der Einfluß des Hofes überholte den der Miniſter; je mehr die Maſſe ſich für die Nationalverſammlung erhitzte, deſto eifriger drängte ſich der Hof zu Schutz und Trutz um die Krone; man glaubte, ſie retten zu müſſen; man gedachte, die Verſammlung aus der Nähe von Paris zu entfernen, Paris mit militäriſcher Gewalt zum Schweigen zu bringen; „man muß den Knoten zerhauen", ſagte Artois. Da ward die Baſtille geſtürmt; das Volk bewaffnete ſich, ſchuf ſich neue Municipalitäten; die Nation hörte auf, politiſch nur in ihrer Repräſentation vorhanden zu ſein; aus eigener Kraft verſuchte ſie ſich zu organiſiren.

Die Nation? Mit dem Tage der Baſtille begann die Emigration; mehrere Prinzen vom Geblüt an der Spitze, ſonderte ſich der Adel aus der Nation aus, ging in die Nachbarſtaaten, um von dort aus mit der Hülfe des Auslandes, den Degen in der Fauſt, die alte Ordnung der Dinge herzuſtellen. Fürwahr, er war in ſeinen Rechten gekränkt; aber hatte er irgend das Recht der Gegenwart anerkannt? iſt nicht auch ſie und ihr Recht kraft der Geſchichte? Aber doch war es ein ſchwerer Schaden; von Anfang her war eine Hauptfrage der Debatte entzogen, dem Bürgerkrieg überwieſen.

Dem Tage der Baſtille folgten furchtbare Bewegungen durch ganz Frankreich; „Krieg den Schlöſſern, Friede den Hütten". Wie der entfeſſelten Volkswuth

Digitized by Google

begegnen? Die Nationalverſammlung fühlte die Pflicht, Ordnung zu ſchaffen; „man müſſe auf die Urſachen der Gährung zurückgehen, das Volk fordere Abſchaffung der drückenden Abgaben, der gutsherrlichen Rechte". * Es war die Nacht des 4. Auguſt; es folgten jene enthuſiaſtiſchen Auftritte, mit denen man das ganze Gebäude feudaler Pflichten und Rechte, der Privilegien, Exemtionen, Ungleichheiten, Penſionen, Zünfte, die Summe irrationaler Verhältniſſe über den Haufen ſtürzte. Theoretiſch war nun tabula rasa, war Raum da, aus der Theorie, auf dem Wege des Rationalismus einen völlig neuen Staat zu gründen.

Seine Grundlage wurde die Erklärung der Rechte des Menſchen und Bürgers, das Princip der Volksſouveränetät, der Autonomie der Gemeinden, — nur daß ſie hier nicht wie in Nordamerika das Reſultat einer langen und in Fleiß und Noth bewährten Gewohnheit bürgerlicher Freiheit, ſondern ein Poſtulat, eine anticipatio naturae war, nach der ſich erſt die Verhältniſſe und — was ſchwerer und gefährlicher war — die Perſonen völlig umwandeln ſollten.

Der König zögerte, die erſten Titel, die ihm vorgelegt wurden, zu beſtätigen; der Hof drängte zu einer Flucht nach Metz, um von dort, mit der Emigration vereint, die Ruhe mit Gewalt herzuſtellen. Dem Hoffeſt in Verſailles folgte der Aufruhr des 5. Octobers.

* Worte des Vicomte de Noailles.

Digitized by Google

Das Volk erzwang die Verlegung des Hofes und der Nationalversammlung nach Paris. Die Anarchie reckte ihr wahnsinniges Haupt riesenhaft empor.

Die Nationalversammlung bezwang sie; durch das Martialgesetz beherrschte sie, den Pöbel vom Volk scheidend, die Emeute; sie fand in dem „activen Bürger" die Stütze für die neue Ordnung der Dinge, für die Herrschaft des Gesetzes. Es war „das goldene Zeitalter des Glaubens an die Kraft der Constitutionen". *

Fast ungestört ward das Werk der völligen Umgestaltung Frankreichs hinausgeführt; in Wahrheit großartig entfaltete sich die Gewalt der neuen Ideen in immer weiteren Organisationen. Es wichen die alten landschaftlichen Unterschiede der neuen Departementseintheilung, die alten Parlamente den Geschwornen und dem Friedensrichter; die Trennung der Gewalten ward geordnet, das klösterliche Gelübde aufgehoben, die Hierarchie durch die Civilconstitution gebrochen. In Frankreich war der „Nation" gelungen, was in seinen Reichen der Kaiser Joseph II. umsonst angestrebt hatte; das hierarchische und aristokratische Harpyenregiment der alten Zeit war gestürzt; die freie Bewegung der lange gedrückten unteren Stände, ihr Eintritt in die nationale Gesellschaft als Berechtigte, in das Staatsbürgerthum als dessen mitlebende und mitwirkende Glieder, — das war der unendlich reiche Segen, den die neue Ordnung

* Der neue Leviathan p. 117.

Digitized by Google

der Dinge schuf. Zum ersten Male durchdrang dieß Gesammtvolk der belebende Pulsschlag der Staatlichkeit; wo bisher nur Passivität, Erbärmlichkeit und Hemmung alles höheren Triebes gewesen war, da begann nun das Hochgefühl des eigenen Rechtes, der Freiheit und des Vaterlandes eine Steigerung aller Kraft, einen Enthusiasmus zu wecken, wie ihn Europa seit den Tagen der Reformation nicht gesehen hatte.

Am Jahrestage der Bastille, dem entzückenden Festtage der Föderation, beschwor der König die Verfassung.

Mit den Emigrirten wetteifernd, schürte die Hierarchie den inneren Hader. Als dem Könige jener Beschluß, der die Priesterschaft von Rom lös'te und sie dem Nationalgesetz unterwarf, zur Bestätigung vorgelegt ward, wandte er sich in der Angst seines Gewissens an den Papst, von dessen höherem Ermessen die Entscheidung zu empfangen. Und der Papst weigerte seine Beistimmung; er gab geheime Anweisungen, wie der Cultus in der Zeit der Bedrängniß fortzuführen sei, als ende mit der Dependenz von der Curie die Religion. Die Geistlichkeit versagte den Eid auf die Verfassung; von 131 Bischöfen leisteten ihn nur drei; die Religion sollte dienen, sie in ihren Pfründen, ihrer Unabhängigkeit, ihrem ultramontanen Verbande zu schützen. Wie der Adel, so schied auch der Clerus aus dem Kreise der nationalen Umgestaltung aus, nur so, daß die Refractairs daheim in giftiger Heimlichkeit

Digitized by Google

daſſelbe Ziel verfolgten, was von der Fremde her die Emigrirten mit Gewalt; ſie bannten und excommunicirten, ſie regten den Pöbel auf, ſie zerriſſen die Provinzen mit ihrem Hader.

Mit großartigſter Anſtrengung arbeitete die Nationalverſammlung, Ruhe und Geſetzlichkeit zu erhalten. Aber rechtfertigte ſie das? wer hatte ſie einſt berufen? mit welchen nationalen Mandaten war ſie gekommen? wurzelte ſie ſelbſt nicht noch in jenen Formen des alten Königthums, das nun dahin war? repräſentirte ſie mit Fug das ſouveräne Volk? So wie auf der einen Seite die Privilegirten ſie nicht anerkennend ausſchieden, ſo begann die Maſſe, von den Jacobinern geleitet, den Proteſt gegen die Uebergriffe der Verſammlung; die Maſſe, kaum noch durch das Martialgeſetz zu bändigen, begann ſich hinter dem Bürgerthum emporzurichten. Wohl erkannte dieß Mirabeau; es war ein Moment, wo die Nationalverſammlung, bisher zwiſchen Nation und Krone, gemeinſames Intereſſe mit dem Königthum hatte, der Staat ſich gegen die Anarchie retten mußte. Noch war die Bewegung zu zügeln, noch konnte Mirabeau den dreißig Stimmen der äußerſten Linken Schweigen gebieten; noch hatte der König Freunde, um der Ordnung willen Anhänger. Dann ſtarb Mirabeau; Lafayette, die Lameths näherten ſich dem Könige. Aber er vermochte nicht, ein Herz zu dieſen Männern zu faſſen. Er zog es vor, die Flucht zu verſuchen (20. Juni 1791).

Digitized by Google

Mit diesem Bruch seines Eides hatte der König sein Königthum in den Grundfesten erschüttert; es ward momentan suspendirt; es hatte seine innere Berechtigung verloren, als es, dem Phantom der alten Macht nachjagend, den neuen, nationalen Staat aufgab; man war auf dem Wege zur Republik. Noch hielt die Mittelclasse die Verfassung (und ihr wesentlich war ja die Krone) gegen die Anarchie aufrecht; Lafayette mit seinen Nationalgarden zersprengte die Pöbelhaufen, welche die Absetzung des Louis Bourbon forderten; es war seit fast zwei Jahren die erste blutige Bewegung in den Straßen von Paris, und die Ordnung trug den Sieg davon; aber eine Ordnung, welche den König nicht vertrat, sondern selbst gefährdet hatte.

Wohl ward der König seiner Haft entlassen, um die revidirte Verfassung aus freier Entschließung anzunehmen; er wies die entweihte Krone nicht zurück. Zugleich damit ward das gegen die Emigrirten erlassene Gesetz aufgehoben; sie kehrten nicht heim, eifriger denn zuvor schürten sie den Krieg. In demselben Maaße steigerte sich die Wuth der inneren Umtriebe, denen die äußeren Vorwand und Rechtfertigung waren.

Das Werk der Nationalversammlung war vollbracht. Die Wahlen für die erste legislative Versammlung, wie die neue Verfassung sie festgesetzt, gingen vor sich unter dem Eindruck der Pillnitzer Beschlüsse.

Digitized by Google

Der französisch-polnische Freiheitskrieg.

In der Zeit, da die französische Revolution begann, befand sich die europäische Politik in einem Zustande von Verworrenheit und Maaßlosigkeit, wie vielleicht nie zuvor; noch mehr als den inneren Verhältnissen der europäischen Staaten that ihren gegenseitigen Beziehungen eine ernste und tiefgreifende Wandelung noth, die endlich einmal an die Stelle der diplomatischen Verlogenheiten und der höfischen Kriegscourtoisie die Wahrhaftigkeit großer principieller Gegensätze und ihres Kampfes auf Leben und Tod brächte.

Wir haben schon früher auf den großen Knäuel von Kriegen hinzuweisen gehabt, die aus den kaiserlichen Besprechungen in Cherson hervorgingen. Mit einem oft gebrauchten Bilde könnte man scherzen, daß sie den Ariadnefaden boten, mit dem man sich in das Labyrinth der Revolutionskriege wagte.

Es ist wahr, entsetzlich sind die Gräuel, die diese Revolution mit sich brachte, und nur mit Grausen kann man an die Orgien der entfesselten Volkswuth denken.

Digitized by Google

Aber tausendfach scheußlicher ist es, wenn die Obrigkeit, „die von Gott ist", ihr Recht und ihren Beruf zum Vorwand nimmt, Allem, was Recht und Tugend und Wahrheit gebietet, Hohn zu sprechen, und mit eitlem Glanz das Sündennetz schnödester Anlässe und Mittel bergend, die leicht bethörte Menge an der Stimme des Gewissens, die sich als Blutzeuge gegen das Phantom der Größe erhebt, irre zu machen.

Was denn ist es, das der Kaiserin Katharina den Namen der Großen erworben hat? oder richtiger, der Ruhm der Größe hat aufgehört für Fürsten und Völker erstrebenswerth zu sein, wenn er mit sich schleppt, was dort: Tücke, Käuflichkeit, wildeste Fleischeslust am Hofe, Plünderung, Willkühr und Lüge in den inneren Verhältnissen, List, Gewalt, Mißachtung jedes Rechtes und jeder Treue, jegliche Verruchtheit gegen die Nachbarn, ein ekelhaftes Gemenge aller Verdorbenheit der Civilisation und aller Frechheit der Barbarei.

Unter vielen Beispielen lehrreich ist das Blutbad von 1783. „Die Tartaren der Krim seien des Glückes, ein unabhängiger Staat zu sein, nicht werth", hieß es in dem Manifest der Kaiserin;* aber man hatte sie 1774 dazu gemacht, um sie der hohen Pforte zu entreißen; die Unruhen, denen eben jenes Urtheil folgte, sie waren von Potemkin selbst angestiftet; als sich das friedlich patriarchalische, wohlhabende Volk — sie sahen

* Martens, recueil IV. p. 444.

Digitized by Google

in der Nachbarschaft die Blutsaugerei der russischen Verwaltung — der Unterwerfung weigerte, ließ man 30,000 Männer, Weiber und Kinder einfangen und niedermetzeln.* So gewann Rußland das schwarze Meer und den „Weg gen Byzanz"; die hohe Pforte ertrug es mit dem Trost, daß wenigstens Oestreich nicht auch Abtretungen forderte, oder doch nicht durchsetzte.

Ein kurzer Trost. Schon 1787 waren Katharina und Joseph zum entscheidenden Schlage vereint, während England, froh nun auch in Stambul, wie so eben in Holland, dem französischen Einfluß den Rang abzulaufen, die Pforte zur Kriegserklärung trieb. England gewann den Schwedenkönig zum Angriff auf Rußland, während Dänemark, allezeit dem russischen Einfluß nur zu bereit, in Schweden einbrach. Noch leitete Hertzberg das Berliner Cabinet; „die Rolle eines Schiedsrichters des Gleichgewichts zu spielen", schien diesem Minister für den Staat Friedrich des Großen das allein Würdige; aber weder ohne eigennützige Absichten verfuhr Preußen — nun endlich sollten die vieljährigen Quälereien gegen Danzig ihre Frucht tragen, und schon baten feierlich Deputationen der verarmenden Stadt, Preußen möge sie nur hinnehmen — noch war man mit den Mitteln gegen Rußland und Oestreich sehr rücksichtsvoll; wir sahen schon, wie sich Preußen zu den Empörern der Niederlande, wie zu Ungarn

* Dohm's Worte, Denkwürdigkeiten II. p. 61.

Digitized by Google

verhielt. England hatte durch eine sogenannte gegenseitige Entwaffnung, die dem feinen Handelsbündniß von 1785 — auch ein Beispiel von entente cordiale — folgte, die französische Marine zur Ruhe gebracht und damit die spanische zugleich so gefesselt, daß sich die englische Flagge dreist der alten Meeresaufsicht Spaniens in den südamerikanischen Gewässern entzog, und ungestraft sich im Nootkasund, nahe dem Oregongebiet, festzusetzen begann.

Immer wüster verwirrte sich dieser diplomatische Knäuel; endlich mit dem Ausgang 1789 begann Preußen drohende Truppenbewegungen in Schlesien, schloß mit der Pforte ein Bündniß, das derselben alle ihre Provinzen, die sie vor Beginn des Kriegs besessen, garantirte. * Entscheidend schien das, was in Polen vor sich ging, zu werden.

Seit der sogenannten ersten Theilung Polens (1773), herrschte Rußland in der Republik; es hatte die Garantie der Verfassung, oder richtiger, dieser verfassungsmäßigen Anarchie übernommen; es hatte dann das sogenannte permanente Conseil einrichten lassen, über das die Kaiserin gebot. Die Polen empfanden die Schmach; nur eine Reform der Verfassung konnte die Republik retten; der beginnende Krieg gab endlich die Möglichkeit. Als Rußland Polen zum Bündniß gegen

* Vertrag vom 16. Januar 1790, die Ratification 20. Juni; s. Hertzberg, recueil III. p. 44.

Digitized by Google

die Pforte aufforderte, trat Preußen entschieden dagegen auf; es erklärte: „keine Gewährleistung der Verfassung durch irgend eine fremde Macht könne hindern, eine bessere einzuführen, besonders nach den offenbaren Mißbräuchen, die erst nach dem Frieden von 1773 eingeführt und nur von Einer Macht garantirt seien; der König wolle sich keineswegs in ihre inneren Angelegenheiten drängen, aber er schmeichle sich, daß auch der Reichstag auf keine gehässigen Einflüsterungen, unter wie patriotischer Maske sie auch erscheinen würden, noch auf die gehässigen Declamationen Derer hören werde, die weder die Wahrheit achteten noch die Rücksicht, welche man Lebenden und Todten schuldig sei, und nur Zerwürfnisse zu stiften suchten". * Auf Preußen und England vertrauend, begannen nun die Polen freudigst ihre Reformen; am 19. Januar 1789 ward das permanente Conseil aufgehoben, es ward das Heer auf achtunggebietenden Fuß gesetzt, die Finanzen wurden geordnet, am 7. September ein Constitutionsausschuß niedergesetzt. Mit Erstaunen sah Europa die Polen sich aus der Anarchie emporarbeiten, die sie so elend gemacht hatte; der König von Preußen ließ „zum Beweise seiner besondern Theilnahme an dieser glücklichen Revolution" eine Medaille prägen. Im März 1790 folgte ein Schutz- und Trutzbündniß zwischen Preußen

* Schreiben vom 12. October 1788, bei Hertzberg II. p. 476.

Digitized by Google

und der Republik, das nicht bloß den dermaligen Länderbeſtand Polens garantirte, ſondern auch jede Einmiſchung Rußlands in die inneren Angelegenheiten der Republik unmöglich machen ſollte. * Aber mit der Hingabe von Danzig und Thorn „aufrichtige Freundſchaft" zu erkaufen, konnte der Stolz der Polen ſich nicht entſchließen.

Indeß ſtarb Kaiſer Joſeph. Sein Nachfolger eilte, Frieden zu gewinnen, um die Ruhe innerhalb ſeiner Staaten herzuſtellen. Hertzberg hatte ein Arrangement im Sinne, das an Oeſtreich die Moldau, Wallachei und Serbien, wenigſtens Serbien bringen ſollte, wo ſich auf Kaiſer Joſeph's Ruf die chriſtliche Bevölkerung auf das Tapferſte erhoben hatte und endlich Erlöſung vom türkiſchen Joch hoffte. Aber weder Holland noch England waren geneigt, dem beizuſtimmen; und was kümmerte es die europäiſche Politik, ob die unglücklichen Rajas der unteren Donau in den Jammer ſchnödeſter Verknechtung zurück mußten? Das Wiener Cabinet ſelbſt gab den glänzendſten Beruf auf; es verſtand andere Möglichkeiten zu finden, um auch Preußen zum Frieden zu beſtimmen.

* Article VI. Si quelque Puissance étrangère que ce soit vouloit à titre d'actes et stipulations précédentes quelconques ou de leur interprétation s'attribuer le droit de se mêler des affaires internes de la république ..... en tel temps ou de quelque manière que ce soit etc.

Wirkten nicht sichtlich die Vorgänge in Frankreich als verlockendes Beispiel auf die Völker ringsher? wir werden sehen, wie mächtige Bewegungen sich in Großbritannien zeigten; auch in Italien, Spanien, der Schweiz, vor Allem in Deutschland war Empfänglichkeit für die großen Ideen, die sich in Frankreich Bahn brachen; unsere edelsten Männer begrüßten sie mit einer Inbrunst, als sollte nun erst, was Friedrich II. und Joseph II. angestrebt, zur Wahrheit werden. Anders war die Wirkung auf die Masse. „Das könne man nicht verhüten", heißt es in einer trefflichen Brochüre jener Zeit, „daß das Volk nicht aus dem Beispiel der Franzosen merken solle, daß es wohl anders sein könnte; aber das ist doch noch möglich zu machen, daß das Volk seine Gewohnheit, zu gehorsamen, erträglicher finde als die Anstrengung, die das Widerstreben fordert". * Man kann nicht rühmen, daß solche Erleichterungen versucht wurden; um so aufregender wirkten die immer neuen Gerüchte von glückenden Gewaltsamkeiten, von erzwungenen Entlastungen; epidemisch verbreitete sich die Lust am Aufruhr. Schon im Herbst 1789 erhoben sich die Pfälzer zu einer „Generalunion aller Oberämter", die sich in Kreuznach versammeln sollte. Gegen den Fürstbischof von Speier standen die beiden Städte Bruchsal und Deidesheim mit achtzehn

* Joh. Georg Schlosser über Staatsreformen 1789, s. Nicolovius Schlosser's Leben p. 166.

Digitized by Google

Klageartikeln auf und die Dorfschaften umher schlossen sich in raschem Zuge an. Heftiger noch waren die Klosterunterthanen der Abtei Stablo und Malmedy; sie wollten des mönchischen Joches endlich frei sein. In Trier, in Hildesheim gab es wüste Aufläufe. In den vorderösterreichischen Gebieten, besonders der Ortenau, rottirten sich die Bauern zusammen und forderten Abstellung der achtzehn Klagen. Im badenschen Oberland trieben die Bauern die Waldmeister davon; die Aebtissin des Reichsstiftes Frauenalp flüchtete vor ihren Unterthanen; die Unterthanen des Klosters Schwarzach jagten ihre Herren, die Mönche, aus dem Kloster und ließen es sich drin wohl sein. In Halle, in Göttingen, in Mainz kam es zu wilden Schlägereien zwischen Studenten und Handwerksburschen, und in Mainz steigerte sich der Lärm zu einer förmlichen Rebellion der Gewerke, die mit dem Losungswort „Patriot" ihre alten Gerechtsame forderten. Bald folgten die Bauernschaften in der Münchner Umgegend, bald der gefährliche Bauernkrieg im Königreich Sachsen. Ueberall wiederholten sich dieselben Klagen der Schwerbelasteten, theils der Bürgerschaften gegen die Willkührherrschaft ihrer Magistrate, theils der Bauern, die der Frohnden und der Leibeigenschaft los sein wollten; oder auch sie forderten, wie die reichsstädtischen Unterthanen von Gengenbach, ihre alten Privilegien (September 1790), „wie sie im rothen Buch mit eisernen Reifen im Stadtarchiv verzeichnet seien".

Digitized by Google

Wohl gelang es überall, die aufschlagenden Flammen zu dämpfen; aber wer mochte sich bergen, daß in den Fundamenten der deutschen Verhältnisse ein Schaden sei, der bei den heftigen Erschütterungen in dem Nachbarlande den ferneren Bestand des alten und baufälligen Gebäudes nur zu sehr gefährde. Alle diese kleinen Fürsten, geistliche und weltliche, diese Reichsritter und Reichsstädtchen mit ihren Unterthanen mochten erbeben vor dem neuen Geist der Freiheit, des Bürgerthums, des angebornen Rechtes; aber die Schuld suchten sie nicht bei sich, sie beschwichtigten ihr Gewissen mit der Klage über die verruchte französische Propaganda; „man müsse", hieß es auf dem Reichstage, „gegen alle Franzosen und Deutsche, welche die demokratischen Grundsätze öffentlich oder heimlich ausbreiten würden, mit Leib- und Lebensstrafe verfahren, zu welchem Ende alle derartige Grundsätze enthaltende Bücher zu verbieten und ohnnachsichtlich zu confisciren seien." *

Man klagte über die Revolutionspropaganda. Die französische Emigration wandte sich nach England, nach Italien, vor Allem nach Deutschland; sie überschwemmte mit ihrer Anmaaßung und Liederlichkeit die Rheinlande; überall fanden diese vornehmen, hochfahrenden, blasirten Herren bei den geistlichen und weltlichen Fürsten die verbindlichste Aufnahme, namentlich war der Churfürst von Trier ganz entzückt über so vornehme Gäste.

* Votum des Hoch- und Deutschmeisters, 4. Juli 1791.

Digitized by Google

Coblenz ward ihr Hauptquartier, ein förmlicher Hof ward hier gehalten; hier war der Mittelpunct der unermüdlichen Aussendungen an die verschiedenen Höfe, sie aufzuklären über die Gefahren des Königthums und über die Nothwendigkeit, die Revolution zu unterdrücken; hier liefen die Fäden der immer neuen Umtriebe zusammen, mit denen man die neue Verfassung Frankreichs zu zerstören, die Arbeiter in Lyon aufzuwiegeln, die Truppen zum Abfall zu reizen suchte; von hier aus wurden die Werbungen geleitet, mit denen man sich zum Kriege gegen das Vaterland rüstete, und mit Versprechungen und Drohungen — der nahen Rückkehr war man gewiß — gewann man die Officiere der Marine wie der Landtruppen; mehr als ein Regiment behielt keinen. Mit einem Wort, hier war der Heerd einer royalistisch-aristokratischen Propaganda, die das neue Frankreich um so mehr fürchten mochte, je ohnmächtiger es sich durch seine inneren Parteiungen, durch die Neuheit aller Ordnungen, durch die wachsende Zerrüttung seiner Finanz und seines Heerwesens fühlte. Und schon wurden fremde Gesandte am Coblenzer Hofe accreditirt; Rußland, Neapel, andere Mächte schickten reichlich Subsidien dorthin; in Amsterdam ward eine Anleihe von 19 Millionen negociirt. Es schien der furchtbarste Bürgerkrieg im Anzuge.

Es würde unverständig sein, wenn man den Grund des großen Kampfes, der sich bald zwischen dem alten Europa und dem neuen, nationalen Frankreich entspinnen

sollte, anderswo als in dem tiefen Gegensatz beider Principien suchen wollte; aber man muß bekennen, daß die alte Diplomatie Europa's, so schnell sie bei der Hand war, die heilige Sache der Throne, der Ordnung, des Rechtes zu proclamiren, sich keineswegs über die altbeliebten Gesichtspuncte der dynastischen und Cabinetspolitik erhob, sondern nur bemüht war, die großartigen neuen Verhältnisse in diesem Interesse auszubeuten.

Im Anfang des Jahres 1790 schien Preußens Stellung wahrhaft bedeutend; die 46 Jahre Friedrichs des Großen wirkten trotz der Veränderungen in den höchsten Regionen, wie im Volk so im Heer und im Beamtenstande noch nach. Ohne Bangigkeit vor der freiheitlichen Bewegung Frankreichs, den Polen hülfreich zur inneren Erhebung, in dem Kampf des Lütticher Bischofs gegen seine Stände — „eine Sache", sagt das Ultimatum des Königs, „die mir im Grunde sehr zweideutig scheint" * — zur Mäßigung mahnend, gegen Rußlands und Oestreichs Eroberungssucht bereit mit gewaffneter Hand die Gefährdeten zu schützen, schien es, von Hertzberg geleitet, Friedrich des Großen Politik fortzuführen, den großen Gedanken des Fürstenbundes zu bethätigen. Aber statt stolzer Selbstgenügsamkeit lag doch im Hintergrunde der Kitzel der Habgier; Hertzberg selbst dachte zunächst an Danzig und Thorn. Und schon gewann die Schlaffheit und Lieber-

* Schreiben vom 9. März 1790.

Digitized by Google

lichkeit am Hofe die Oberhand; die Anstrengungen, die hohe Haltung, die Hertzberg forderte, wurden dem Könige unerträglich; Hertzberg's Vorstellungen wurden ungnädig aufgenommen; er bekam „Vorwürfe von übertriebenem Enthusiasmus und Ungehorsam gegen den Thron". * Die schlaue Kunst des östreichischen Cabinets verstand es, den Vorwand an die Hand zu geben, unter dem man sich die Politik leichter machen konnte: „der Geist in Frankreich bedrohe ganz Europa; beides, der Thron und der Altar, sei dort gefährdet; es sei endlich Zeit, daß die europäischen Monarchen die Augen öffneten und aufhörten, sich durch verderbliche Zwietracht zu schwächen; sie müßten vielmehr zusammentreten, um dieser Pest, deren Folgen man nicht berechnen könne, bei Zeiten Grenzen zu setzen". ** Nicht lange, so erfolgte eine Note des preußischen Königs: „er sei zu der Veränderung seines Systems durch geheime Beweggründe bestimmt worden, die von der höchsten Wichtigkeit und so beschaffen seien, daß sie nur vor den Augen der Nachwelt enthüllt werden könnten". *** Mehr und mehr ward Hertzberg in den Hintergrund geschoben; „ich ward", schreibt er an den

* Hertzberg's (neunter) Brief an Posselt, vom 19. November 1791.

** Ségur, Friedrich Wilhelm II. p. 160.

*** Nach den Mittheilungen von Ségur, Geschichte Friedrich Wilhelm's II. p. 161.

König, „dem Wiener Hofe aufgeopfert“. * Der Abſchluß des Reichenbacher Congreſſes, dem bald der Friede Oeſtreichs mit der Pforte und die Herſtellung der alten Verhältniſſe in den Niederlanden folgte, war der Anfang jener großen Umwandelung der europäiſchen Politik, mit der die entſcheidende Stellung, die bisher Preußen inne gehabt hatte, an das Wiener Cabinet, an den kaiſerlichen „Agamemnon cunctator“ überging oder überzugehen ſchien.

Den nächſtweiteren Schritt in dieſer Umwandelung machte der ſchwediſch-ruſſiſche Friede. Mit großer Anſtrengung und nach ſchmerzlichen Verluſten hatte König Guſtav den großen Seeſieg vom 9. Juli 1790 errungen; auch jene bedeutſame Kaiſerflagge mit dem Adler, der die vier Meere in ſeine Klauen faßt, ward genommen. Und gleich darauf ſchloß er den Frieden, unerwartet, ohne Vermittelung, ſcheinbar ohne Verluſt. Voll hochköniglichen Stolzes meinte er ſich berufen, das franzöſiſche Königthum zu retten und, ein neuer Ritter St. Georg, den Drachen der Revolution zu bezwingen. Die kluge Kaiſerin lobte, feuerte an: „er vor allen Fürſten habe Erfahrung, mit Revolutionen umzugehen“. Sie verſprach einige tauſend Mann zum Beiſtand; nach wenigen Monaten ging der König in die Bäder von Aachen, von dort aus das Weitere

* Brief an den König vom Juli 1794; bei Poſſelt, Auszüge p. 41.

Digitized by Google

einzuleiten. Nun war Katharina in der Flanke frei, nun konnten ihre Repnin und Suwarow die furchtbaren Bluttage von Ismail und Matzin machen, mit denen Rußland den Krieg endete, trotz des Widerspruchs der anderen Mächte, trotz der preußischen Garantie der Pforte wichtiges Gebiet erobern; „für ewige Zeiten", sagte der Friede, „soll der Dniester die Grenze beider Reiche sein". Wenigstens für die nächste Zeit wandte Rußland den Blick auf Polen, um, bald seinen Schutz den schwächeren Reichsfürsten darbietend, die Zerrüttung Deutschlands zu vollenden, bald, Schweden liebkosend, nach Finnland zu züngeln.

So ward Freundschaft auf Freundschaft geschlossen, angeblich um das alte monarchische Europa zum Schutz des Königthums, zum Kampf gegen die revolutionären Gewalten zu vereinen, die doch auf dem Boden der alten Monarchie selbst erwachsen waren; während das neue Frankreich Frieden, nichts als Frieden wünschte.* Schon erfüllte der Abscheu gegen die Revolution alle Höfe, und je kleiner sie waren, desto anmaaßlicher sprachen sie ihre Verachtung gegen die Ideen, welche die Zeit bewegten, aus. Nicht bloß in Oestreich schwanden die Reformen. Die Monarchien, deren eigentliche Kraft es gewesen war, der Hierarchie, dem Feudalismus,

* S. besonders Mirabeau's Rede vom 25. August 1790, als das von England bedrohte Spanien kraft des Familientractats französische Hülfe erwarten konnte.

den selbstsüchtigen Autonomien gegenüber die Staatsidee geltend zu machen, aus den alten Vergliederungen und Zersplitterungen den Staat heraus zu individualisiren, nun schienen sie ihren Beruf zu vergessen, an ihrer eigenen Natur irre zu werden. Freilich nur eine neue Wendung, so hofften sie, im Innern und nach Außen ihre Macht zu steigern.

Uebersehen wir hier ein wichtiges Verhältniß nicht. Stammten nicht alle jene Reformbestrebungen der Fürsten und ihrer Minister, um derentwillen Adel und Kirche und alles Privilegium ihnen aufsätzig geworden war, aus eben der Bildung her, die nun in Frankreich zur Revolution wurde? Ja, lebten nicht die höheren Kreise der Gesellschaft überall in eben dieser französischen Bildung, in diesen Ideen der Aufklärung, des Gemeinwohls, der Nützlichkeit, vor denen jedes nur Positive wie beschämt zurückwich? in eben jener grausenhaften Verzerrung aller socialen und sittlichen Verhältnisse, die man einmal in dem durchaus treuen Spiegel der Memoiren Casonova's betrachten mag, um sich zu überzeugen, daß eine Revolution hat erfolgen müssen?

Nicht als dürfe die Geschichte wagen, die Gründe und Ziele der Begebenheiten in jenen tiefsten Heimlichkeiten des Einzelnlebens zu suchen, die auch des nächststehenden Freundes Blick nie ergründet; aber wo der Leichtsinn und die Frivolität sich in Mißachtung aller sittlichen Bande gefällt, wie in jenem lächelnden und Genuß schlürfenden Geschlecht der Diplomaten und

Digitized by Google

Staasmänner, die die Revolution hindurch begleitet haben bis zur Neugründung aller Verhältniſſe, da hat auch die Geſchichte ein Recht, in dem, was ſie Staatliches erſtrebt und vollbracht, noch die Aehnlichkeit jenes luſtkranken Privatlebens, noch die ſchlaffen oder verzerrten Züge der Ueberſättigung, der Verſunkenheit, des moraliſchen Siechthums wiederzuerkennen. Man vergeſſe bei Beurtheilung dieſer Zeit und der Staatsmänner, die ſie leiteten, niemals, daß dieſe Cobenzl und Potocki und Luccheſini, daß Kaiſer Leopold ſo gut wie der Prinz-Regent eben ſo ſehr der franzöſiſchen Sittenloſigkeit in ihrem perſönlichen Leben wie in ihren Anſichten jenem bodenloſen Rationalismus huldigten, der freilich, wenn das Volk ihn geltend zu machen begann, von den Gentz und Burke's als ſcheußlichſter Frevel und Verworfenheit ausgeſchrieen wurde. Die Fürſten und ihre Miniſter ſtanden, darf man ſagen, auf demſelben Standpuncte mit dem, was ſie angriffen, nur daß ſie ſich rühmten, Principien und Pflichten zu vertheidigen, die ihnen ſelbſt als ſolche nicht galten. Wie wenig auch verließen ſie das alte ausgefahrene Geleis der Routine; nur noch mechaniſcher denn zuvor, nur noch dreiſter „zum wahren Wohl der ihnen von Gott anvertrauten Völker" maaßregelnd und Willkühr und heimliche Policei übend und Loterien einführend, regierten ſie. Zum erſten Male ſollten ſich alle Staaten Europa's, die Ariſtokratien und Monarchien, die katholiſchen und ketzeriſchen, der Norden und Süden zu

einer Coalition zuſammenfinden, um den neugebornen Rieſen der volksſtaatlichen Freiheit in der Wiege zu erwürgen; aber ſie hatten zu einander keinen Glauben, ſie logen ſich Treue, ſie mißbrauchten einander, ſie kämpften wie vereint ſo vereinzelt vergebens; „es lebte keine Gottheit in ihnen".

Sehen wir nun, wie es zum Kriege kam. Es gab eine doppelte Reihe von Anläſſen, auf die ſich die Cabinete berufen konnten, wenn ſie den Krieg wollten: Verletzung fremder Souveräne durch die Revolution, und des franzöſiſchen Königs Hülferuf gegen dieſelbe.

Uebergehen wir, was mit den päpſtlichen Enclaven in franzöſiſchem Gebiet, mit Avignon und Venaiſſin geſchah; wer mochte die Franzoſen dieſer Gebiete ſchelten, daß ſie nach Wiedervereinigung mit dem großen Volke verlangten, mit dem ſie das ewige Recht der Natur verband, mit dem großen Volke, das nun in hochherziger Freiheit ſich erhob?

Anders an den deutſchen Grenzen. Im Rauſche jener Auguſtnacht, da alle Lehnsverbindlichkeiten und beſondern Privilegien todt geſprochen wurden, hatte man in der That der deutſchen Reichsſtände und ihrer Beſitzungen oder Nutzungen im franzöſiſchen Elſaß nicht gedacht; die meiſten Deputirten von dort waren in jener Nacht nicht in der Sitzung geweſen. Andern Tages erklärte der Fürſt von Broglio (von Colmar) im Namen der Deputirten des Adels und Clerus vom Elſaß, Reubel und Bernard als Deputirte der Aemter

Digitized by Google

und ehemaligen Reichsſtädte deſſelben Gebietes, daß ſie den gefaßten Beſchlüſſen beiträten: „jetzt auf Privilegien einer Provinz verzichten, ſei kein großes Verdienſt, denn das heiße nur noch mehr Franzoſe werden, und der Name eines Franzoſen ſei der ſchönſte, den man jetzt auf Erden führen könne". Wie ſich von ſelbſt verſteht, von enclavirtem Reichsgebiet, wie z. B. der Grafſchaft Mümpelgard, war keine Rede.

Allerdings war im Münſterſchen Frieden der Elſaß omni supremi dominii jure abgetreten worden;* aber es blieben den dort begüterten Reichsſtänden ihre Rechte und Immunitäten vorbehalten, und wenn auch Ludwig XIV. unabläſſig ſeine Befugniſſe erweitert hatte, ſo waren doch den meiſten dortigen Herrſchaften gegen ausdrückliche Anerkennung der franzöſiſchen Hoheit gewiſſe Rechte und Freiheiten durch beſondere königliche Urkunden (lettres patentes) zugeſichert worden. Es war eins jener unklaren und verſchrobenen Verhältniſſe, denen ein Ende gemacht werden mußte, wenn der Staat ſich organiſiren ſollte.

Es war begreiflich, daß, wie in allen Provinzen Frankreichs, ſo im Elſaß, die Aufhebung des alten Feudalweſens von der Maſſe mit Freuden begrüßt wurde; waren doch die Abgaben der Landſchaft, die Ludwig XIV. auf höchſtens 300,000 Livres beſtimmt hatte, allgemach auf 5 Millionen geſteigert worden.

* I. P. M. 12. 87.

Seit den Beschlüssen des 4. August weigerten sich die Elsässer der Entrichtung ihrer gutsherrlichen Abgaben, ihrer Zehnten, ihrer Dienste. Sollten sie allein unter allen Franzosen des Segens der neuen Verfassung entbehren, zu der sie ihrerseits mitgewirkt? darum entbehren, weil deutsche Reichsstände hier diejenigen Rechte inne hatten, unter denen kein Franzose mehr seufzen sollte?

Die einen der betheiligten Fürsten beklagten sich bei dem französischen Könige: „es sei das gegen die von ihm selbst garantirten Verträge, die Souveräne Europa's würden dergleichen nicht zugeben, wenn selbst die französischen Reichsstände sich erlauben sollten, mit Nichtachtung des Wortes ihres Königs solche Principien aufzustellen". * Andere beschwerten sich beim Reichstage: „schaudervoll sei das Geschehene für Jeden, der die ächten Grundsätze vom Natur- und Völkerrecht habe und Eigendünkel, Parteigeist und eigenmächtige Unterdrückung verabscheue". ** Andere forderten vom Kaiser, in Paris eine authentische Erklärung zu erwirken, daß man im Elsaß den Sinn jener Beschlüsse mißdeutet habe. Preußen ließ in Regensburg erklären: „Frankreich untergrabe mit jenen Beschlüssen selbst den Grund der französischen Erwerbung des Elsasses".

* Aus dem promemoria des Bischofs von Speier.

** Aus dem promemoria des Hochstiftes Straßburg (Cardinal Rohan).

Digitized by Google

In der Natur der Sache lag es, daß die Nationalversammlung an dem Princip festhielt, gegen das sich die deutschen Fürsten erhoben. „Das heiße ja die durch Friedensschlüsse und Reservationen gemachten Klammern und Riegel durchbrechen", sagte das lateinische Schreiben des Kaisers an den König von Frankreich; * aber eben dieß obices per conclusa nationalia perrumpere war es, worauf es jetzt ankam. Nun bot man „in Betracht des Wohlwollens und der alten Freundschaft mit jenen in französischen Departements angesessenen Reichsständen" Entschädigungen, Ausgleichungen, Gebietstausche. Wie sollten diese darauf eingehen, da Preußen und Oestreich bereit schienen, das alte Recht zu schützen; „ich bin mit dem Rock, den ich trage, zufrieden", erklärte der Bischof von Speier, „er ist mein Eigenthum, ich mag keinen andern, minder dauerhaften, dem die Nationalversammlung einen mir unpassenden Schnitt geben möchte". ** Schon stellte Churmainz auf dem Reichstage zur Berathung, ob nicht der Elsaß so wie das ganze Hochstift Straßburg als noch zum Reich gehörig zu betrachten sei; ob nicht Deutschland befugt sei, alle die Friedensschlüsse, durch welche jene

* Schreiben vom 14. December 1790.

** Schreiben an den französischen Gesandten, Baron von Großschlag, vom 3. Februar 1791. Uebrigens waren Gebietsaustausche zwischen Frankreich und einzelnen Reichsfürsten nichts Unerhörtes; noch 1780 hatte der Fürstbischof von Basel einen solchen Tausch gemacht.

Digitized by Google

Gebiete vom Reich getrennt seien, als unverbindlich und aufgehoben anzusehen. An tapferen Worten fehlte es nicht; Hessen-Darmstadt erklärte: aut nunc aut nunquam; der Deutschmeister (Erzherzog Churfürst von Cöln) erinnerte: „das ganze Reich werde bald zerstückelt an andere Mächte übergehen, wenn jede sich mehrere teutsche Provinzen zueignen dürfe, ohne zu fürchten, daß die Reichsstände, eingedenk ihrer ursprünglichen Verbindung, sich wechselseitig unterstützen und erhalten".

In solchem Sinne erfolgte das Reichsgutachten: „im Uebrigen überlasse man es ganz Kaiserlicher Majestät weisestem Ermessen und tiefster Einsicht, was Deren reichsväterliche Fürsehung Weiteres vorzunehmen gedenke". Aber darum war man nicht gemeint, sich der östreichischen Politik anzuvertrauen. Seit der Reichenbacher Verbindung war auch der Schutz, den der deutsche Fürstenbund und Preußen hatte bieten können, dahin; * die geistlichen Fürsten, mit ihnen Pfalzbaiern und Zweibrücken, forderten, daß die Garants des westphälischen Friedens aufgerufen würden; sie meinten Rußland, das seit dem Teschener Frieden diese Mitgarantie in Anspruch nahm; der Freiherr von Asseburg negociirte für die Kaiserin in diesem Sinn zu Regensburg. Aber noch waren Preußen und Oestreich nicht

* Bis zu welchem Grade die Besorgniß gesteigert war, zeigen die beruhigenden Circularnoten Preußens und Oestreichs vom 6. December 1791.

Digitized by Google

gewillt, den Einfluß auf Deutschland mit dem russischen Cabinet zu theilen; beide mißbilligten ausdrücklich, daß Churtrier die Protection und den Schutz der Kaiserin nachgesucht habe, und in ähnlichem Sinn äußerte sich Hannover. Der Kaiser erließ am 10. December 1791 die sehr limitirte Ratification des Reichsgutachtens, — die ganze Sache war bereits in ein völlig anderes Stadium übergegangen.

Wir sahen, wie früh die französischen Prinzen die Sache des Königs aufgaben, um wider seinen Willen auf eigene Verantwortung mit den Waffen in der Hand eine Reaction zu erzwingen, die selbst die Königin fürchtete. * Als Feinde der Verfassung, die der König beschworen, rüsteten sie an den Grenzen den Bürgerkrieg; die Befugniß, die sie sich anmaaßten, wenn sie mit ihrer Umgebung von Edelleuten, von Officieren, die ihren Posten verlassen, von Staatsmännern, die das Ruder des heimischen Staates unheilvoll geführt, als das eigentliche Frankreich auftraten, war in der That nicht minder insurrectioneller Art als die Jacobinerclubs daheim. Aber auch den heimischen Zügellosigkeiten diente eines königlichen Prinzen Name zum Anhalt; es ist bezeichnend, daß man im Cabinet des Königs daran denken konnte, die brabantische Insurrection zu

* Si l'on essaye une restauration par la guerre civile, tout est perdu; une fois la guerre civile commencée, nulle puissance ne pourra la comprimer. Brief der Königin vom Anfang 1792 bei Capefigue Louis XVI. IV. p. 273.

benutzen, um den Ehrgeiz des Herzogs von Orleans abzulenken.

Es war das letzte Aufflammen der altköniglichen Politik Frankreichs. Kein Jahr verging und Ludwig XVI. begann sich nach fremder Hülfe umzuthun.

Er bevollmächtigte den Grafen Breteuil zu unterhandeln; „trotz meiner Annahme der neuen Verfassung", schreibt der König,* „zeigen die Parteimänner offen die Absicht, den Rest der Monarchie zu zerstören"; er wünscht, daß sich der Kaiser, Rußland, Schweden, Spanien, Preußen zu einem Congreß vereinen, und, auf eine starke militärische Demonstration gestützt, die Unordnungen Frankreichs hemmen, die übrigen Staaten vor dem Weitergreifen dieser Krankheit schützen mögen. Schon hatte Kaiser Leopold eine starke Truppenmacht gen Belgien gesandt, die Ruhe dort hergestellt; König Gustav erschien an der französischen Grenze; das Volk von Paris hinderte des Königs Osterreise nach St. Cloud; man war überzeugt, daß er fliehen wollte. Wohl ward dann der Nationalversammlung ein Schreiben des Königs an die fremden Cabinete vorgelegt, in dem er seine Anhänglichkeit an die Constitution aussprach, die er freiwillig angenommen habe; „die gefährlichsten unter den inneren Feinden Frankreichs seien die, welche sich stellten, als sei ihnen die Gesinnung des Königs zweifelhaft; die Verläumdungen, welche die Feinde der

* Brief vom 3. Decbr. 1790 an den König von Preußen.

Constitution unaufhörlich wiederholten, der König sei nicht glücklich, nicht zufrieden, sein Ansehen herabgewürdigt, er sei nicht frei, hätten sich auch bis zu den fremden Höfen verbreitet; der König trage somit seinem Gesandten auf, solche Verläumdungen auf das Bündigste zu widerlegen". Aber gleichzeitig wurden heimliche Depechen abgefertigt, die diese Erklärung widerriefen; es ward Graf Durfort an den Kaiser gesandt, anzufragen ob derselbe einen Fluchtplan durch eine militärische Demonstration decken wolle. Die hohe Diplomatie war in lebhafter Thätigkeit; in Pavia, in Mantua wurde berathen; noch jetzt kreuzten sich die Pläne Condé's, Calonne's, Breteuil's; „nur keine Invasion in Frankreich", warnte die Königin; sie verabredete in heimlichem Briefwechsel mit ihrem kaiserlichen Bruder jenen Fluchtplan, den die Nähe der östreichischen Truppen, wenn er glückte, sofort entscheidend machen konnte; eine ausführliche Proclamation an die Franzosen, die der König in Paris zurückließ, erklärte, daß er seit den Octobertagen ein Gefangener gewesen sei und gegen alle Acte, die von ihm während der Dauer seiner Gefangenschaft ausgegangen seien, protestire.

Alles mißglückte; als ein Gefangener kam der König nach Paris zurück. Mußte man nun nicht eilen, die königliche Familie zu retten? Von Padua aus erließ Leopold (6. Juli) jene Circularnote, die die übrigen Höfe einlud, die Sache des allerchristlichsten Königs

Digitized by Google

als die gemeinsame aller Regenten zu betrachten und sich zum Schutz des französischen Königspaares zu vereinen. Dann folgte die vorläufige Uebereinkunft zwischen Oestreich und Preußen, dann in den letzten Tagen des August der Congreß in Pillnitz. Immerhin mag die berüchtigte Declaration von Pillnitz nur ein Entwurf der Emigration gewesen und geblieben sein: es ist keine Frage, daß in jenen Verabredungen — auch der russische Gesandte Graf Nassau war zugegen — Grundsätze und Maaßnahmen festgestellt worden sind, welche nicht bloß Frankreich angingen; ja selbst den Austausch Baierns hatten die Wiener Diplomaten von Neuem und, wie es scheint, nicht ohne Erfolg angeregt; und Preußen sah sich veranlaßt, auf dem Reichstage erklären zu lassen, daß das verbreitete Gerücht von einer beschlossenen Austauschung der beiden Fürstenthümer Anspach und Baireuth (erst im Januar 1792 wurden sie zum nicht geringen Schrecken der fränkischen Kreisnachbarn preußisch) gänzlich falsch und erdichtet sei.

So standen die Sachen im hohen Sommer 1791.

Da nahm König Ludwig die revidirte Verfassung purement et simplement an; „ich werde sie im Reiche aufrecht erhalten und mache mich verbindlich, ihr auswärts Ehrfurcht zu verschaffen". * „Die inneren Angelegenheiten eines Landes betreffend", schreibt die

* Erklärung in der Nationalversammlung am 13. September 1791.

Königin am Tage vor der Annahme, „hat jeder Fürst das Recht, die Gesetze anzunehmen, die ihm recht scheinen; das Loos ist geworfen". * Kaiser Leopold schien den Schritt seines Schwagers für entscheidend anzusehen; „er hoffe", erklärte er in einer neuen Circularnote, „daß diese Annahme eine bessere Ordnung in Frankreich herstellen und den Sieg der Partei der Gemäßigten sichern werde"; und dann ward doch hinzugefügt: „er denke, daß die Mächte erklären würden, ihr Bund bestehe fort und sie seien bereit, bei jeder Gelegenheit die Rechte des Königs und der französischen Monarchie aufrecht zu erhalten". Der König von Preußen erklärte: „da Ludwig XVI. die Verfassung angenommen, werde er sich in die inneren Angelegenheiten Frankreichs nicht weiter mischen; sollte aber die Nationalversammlung ihre Pflicht gegen den König verletzen, so werde er für den unterdrückten König seine ganze Macht aufbieten".

Was wollte man nur? Rußland und Schweden anerkannten jene Annahme der Verfassung gar nicht; die französischen Prinzen erklärten sie für ein „Ungeheuer, das die göttlichen und menschlichen Rechte zerstört, für ein Werk des Wahnsinns und der Ruchlosigkeit"; ** sie eilten, ihre Rüstungen zu vollenden,

* Bei Capefigue Louis XVI. IV. p. 249.

** In der déclaration des Princes, die in Paris erschienen ist; an ihrer Aechtheit ist wohl kein Zweifel.

Digitized by Google

Spanien und Sardinien zogen an ihren Grenzen Truppen zusammen. Sollte Frankreich mit seinen vierundzwanzig Millionen zur völligen Nullität erniedrigt, wie Polen der diplomatischen Ueberwachung „hochherziger" Nachbarn preisgegeben werden? Und immer wieder hemmte Kaiser Leopold den Ausbruch des Krieges; mit Noten und Erklärungen her und hin thätig, machte er Wien zum Schwerpunct der europäischen Politik, die Fürsten mit dem Schreckbild der Revolution, Frankreich mit der Möglichkeit des Krieges bannend, den Krieg meidend, um nicht Rußland gegen Polen freie Hand zu geben, ihn hoffen lassend, damit die deposseedirten Fürsten und die Emigranten nicht anderen als östreichischen Schutz suchten.

Man sagt wohl, der Verlauf der französischen Revolution stelle ein arglistiges Gewebe von Lug und Trug und Frevellust dar; man beschuldigt die Volksführer, die Habgierigen, die Ehrgeizigen, als hätten sie all dieß Unheil erkünstelt oder entzündet. Es ist wahr, nicht bloß an den Höfen, in den Cabineten, in den höheren Regionen der alten Staaten herrschte Habgier und Ehrsucht, Bosheit und Neid und jene Frivolität, die länger denn ein Jahrhundert in Versailles ihr Allerheiligstes gehabt hatte. Es ist wahr, daß auch nach der Emigration des alten Sündengiftes in Frankreich nur zu viel nachgeblieben war und fortan, aller conventionellen Schicklichkeitsformen entblößt, nur um so widerwärtiger hervortrat; auch wird es Niemand läugnen,

Digitized by Google

daß in so ungeheuren Zeiten, bei so tiefer Umkehr aller Verhältnisse auch die niedrigsten Leidenschaften, auch die schnödesten Künste menschlicher Verworfenheit mit auf den Plan kamen, ja nur zu bald sich als die eigentlichen Vorfechter und Bannerträger gebärdeten. Aber man glaube nicht, mit solchem Vorwurf die hohe Bedeutung jener Zeit gemindert, das Geheimniß ihrer Macht enträthselt, den mahnenden Ernst ihrer Vorgänge überseitigt zu haben.

Nicht umsonst hatten die edelsten Geister aller Nationen die beginnende Revolution mit freudigem Staunen begrüßt. Welch ein Riesenwerk, das man begann! die alte verrottete Monarchie ward umgeschaffen zu einem Staate der Freiheit; 44,000 freie Gemeinden, an ihrer Spitze die große Centralgemeinde von Paris, jede mit selbstgewählten Magistraten, mit eigener bewaffneter Bürgermacht, mit lebendigster Theilnahme aller Bürger an allem Oeffentlichen, alle geeint durch Freiheit und Gleichheit, durch Bürgersinn, froheste Hoffnung, Hingebung an das Vaterland: das war des neuen Staates Anfang.

In Wahrheit, man fühlte sich als eine Nation, man fühlte sich erstarkt und berufen zu staatlichem Dasein, auf dem Wege zu allem Herrlichsten und Preiswürdigsten, was je ein Volk errungen. In diesem Hochgefühl schwelgte die Nation, es durchströmte dieß neue Frankreich eine nie gekannte Gluth des Patriotismus, selbstentschlossenen Wollens, nationalen Bewußtseins.

Digitized by Google

Nun ſtrömten die Erkenntniſſe und Erfahrungen der erleuchtetſten Männer in mächtiger Rede über das Volk dahin, allerweckend und allbefruchtend; in tauſendfacher Debatte, in allen Kreiſen, in allen Gemeinden ergriff man das Neue, eignete es ſich an, durchlebte die Fragen und Zweifel und Nothwendigkeiten, die in dem Weſen des Staates ſind, — erinnern wir uns des großen Wortes: „du mußt es ſelbſt beſchließen“. In der Bruſt jedes Einzelnen auferbaute ſich der Staat von Neuem, dort ward er gegrundfeſtet.

Dieß zu vollbringen, auszuſprechen als Recht und Geſetz und Verfaſſung, was einem Jeden in der Tiefe der Seele lag, dieß war das Werk jener legislatoriſch unvergleichlich großen Jahre; dazu hatte Frankreich ſeine beſten Männer verſammelt. Und ſie unterzogen ſich dem Werke mit größter Hingebung, mit unermüdlicher Sorgfalt, mit einer Wahrhaftigkeit und Uneigennützigkeit, wie ſie Europa bis dahin noch nicht geſehen. Ein großer Theil der erſten, der bei Weitem größere der zweiten Verſammlung beſtand aus würdigen, aufgeklärten, hochherzigen Männern; wie thut man ihnen Unrecht, wenn man ſie nach dem Gang der Begebenheiten, der ſie ſelbſt lavinengleich überſtürzte, beurtheilt.

Oder war die ſtürzende Lavine zu halten?

Es gilt hier nicht zu beſchönigen; aber dieſelbe Rathloſigkeit der Regierung, die des Volkes Beiſtand aufgerufen, machte ſie unfähig, die entfeſſelte Maſſe zu bändigen; „ſie hatte den Stier losgebunden: hatte ſie

ein Recht sich zu beklagen, daß er dann mit den Hörnern stieß?" Und als die Nationalversammlung die Mittel fand, Ruhe und Achtung vor dem Gesetz zu schaffen, als sie in dem Königthum „den einzigen Rettungsanker, der Frankreich vor dem Schiffbruch bewahren könne", erkannte, verließ da das Königthum nicht die Sache der Nation und der Verfassung?

Die Verfassung, kraft deren die legislative Versammlung (1. October 1791) zusammenkam, war freilich noch eine Monarchie, aber eine Monarchie, in der man nichts als den Rest eines Bollwerkes gegen die anstürmenden Fluthen der Anarchie zu erhalten meinte. Und der König, der sie inne hatte, war schon einmal entflohen, schon einmal suspendirt gewesen. So groß und, man muß sagen, so gerecht war das Mißtrauen gegen dieß Königthum, daß selbst die Männer der constitutionellen Monarchie sich lieber den Jacobinern als diesem Könige anschlossen; wagte man doch nicht, das letzte Edict der Nationalversammlung, das alle Clubs und alle organisirten Versammlungen der Sectionen und der Wähler aufhob, in Ausführung zu bringen, aus Furcht vor den reactionären Umtrieben des Königthums und dessen Verbindungen mit dem Ausland. Wohl hätte die Verfassung Bestand gewinnen können, wenn völlige Ruhe von Außen den neuen Gewalten im Innern Raum gegeben hätte, Ordnung, Gehorsam, friedliche Thätigkeit zurückzuführen. Statt dessen wurden die Gemüther verbittert und verwildert durch die

geheimnißvollen Umtriebe, die steten Drohungen der Nachbarn ringsher; des Königs nächste Verwandte, die reichen Grundherren, der alte Clerus, unablässig schürten sie daheim Mißtrauen, Hader, Aufruhr. Wie sollte man sich helfen, widerstehen? Die bewaffnete Macht war im Zustande völliger Auflösung, der öffentliche Credit vernichtet, das Papiergeld in unheilbarem Fallen; der Handel stockte, das Gewerbe litt unendliche Verluste, die Grundstücke entwertheten sich; dazu die Masse in Verwilderung, drohende Hungersnoth, nirgend eine festleitende Hand, ein allbestimmendes Ziel, überall Widerspruch, brennender Argwohn, wildester Hader der Ansichten, — ein chaotischer Zustand.

Und noch einmal: es hätte sich klären, die Verfassung Bestand gewinnen können, wenn das Ausland sich zu einer allgemeinen Anerkennung der französischen Verfassung entschlossen, den Emigranten ihre Rüstungen und Umtriebe ein für allemal untersagt, durch eine würdige gesandtschaftliche Repräsentation in Paris dem übel berathenen König Halt gegeben, in der inneren Ruhe Frankreichs die Bürgschaft für die Ruhe Europa's erkannt hätte; die Sehnsucht Frankreichs nach Ruhe, die seit der Annahme der Constitution in mannigfachen Aeußerungen hervortrat,* hätte man benutzen,

* Zur Wahl des Maire von Paris am 16. November 1791 hatten sich von 80,000 Wählern kaum 10,000 betheiligt; und die Umtriebe der Königin lenkte sie von Lafayette ab auf Petion.

man hätte eine ſtarke Regierungspartei bilden, ſie auf den wohlhabenden Bürgerſtand ſtützen müſſen, und einmal geſammelt, energiſch geleitet, hätte ſie die Umtriebe zu erſticken, die Emeute niederzuhalten vermocht. Statt ſolcher Einſicht hatten die Mächte ihre Politik, die Legitimität ihre Vorurtheile und der unglückliche König ſein Verhängniß. Umſonſt war jeder Verſuch friedlicher Löſung. Das Gouvernement bat den Kaiſer Leopold, die Vermittelung mit den Prinzen zu übernehmen; er wies ſie zurück. England gab vor, eine völlige Neutralität zu behaupten, zufrieden, den Wohlſtand Frankreichs ſich ſelbſt zerrütten zu ſehen. Rußland verſagte ſich hartnäckig jeder Ausgleichung; es hatte kein anderes Intereſſe als Oeſtreich und Schweden und Preußen abzulenken und im Weſten zu verwickeln. Die geiſtlichen Reichsſtände, die im Elſaß Rechte oder Güter eingebüßt, verſagten ſich hartnäckig jeder Negociation. Die Umtriebe der Emigranten hemmte Niemand. Man ſchien Frankreich auf das Aeußerſte treiben zu wollen.

Das Gefühl der Gefahr begann Frankreich zu durchſchüttern. Was war zur Sicherung der ſchon gefährdeten Grenzen durch den König und ſeine Miniſter geſchehen? zögerten ſie abſichtlich? hofften ſie auf die Gefahr, die die Nation bedrohte? Ihre Vertreter mußten die ſchlaffen Zügel ergreifen; in dem Maaße als die Gefahr zu heftigeren Anſtrengungen trieb, ſchwoll die Kraft der revolutionären Gewalten. „Man treffe die Prinzen und man wird das Herz der Rebellion

treffen", sagte Brissot. Es ward der Beschluß gefaßt, die Emigrirten, die bis zum 1. Januar 1792 nicht heimkehrten, seien der Verschwörung gegen das Vaterland schuldig; aber der König weigerte seine Zustimmung. Er schickte an den Kaiser eine Note, in der die Einstellung der Emigrantenrüstungen gefordert wurde; ward dem gewillfahrt? kein Zweifel, daß der König in heimlichem Einverständniß mit ihnen war. In der Mitte Decembers eröffnete er der Nationalversammlung, daß er den deutschen Fürsten den 15. Januar als letzten Termin gesetzt habe: wenn dann nicht die Emigrantencorps zerstreut seien, werde ihn nichts hindern, der Nationalversammlung die Anwendung der Waffen vorzuschlagen. Aber der Kaiser versprach ihnen seinen Schutz, so wie das Reichsgebiet verletzt werde; er warnte Frankreich vor den unvermeidlichen Folgen, vor dem Einschreiten der Souveräne, „die in Eintracht verbunden seien für die Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe und für die Sicherheit und Ehre der Kronen". * Also die fremden Fürsten werden einschreiten! „Besser der Krieg, als ferner erschlaffende Langmuth." Furchtbar schwoll die innere Aufregung, die Fieberangst vor der Rache der wüthenden Aristokraten; zum zweiten, zum dritten Mal forderte Brissot den Krieg: „der Krieg ist jetzt eine Nationalwohlthat, beginnen wir ihn, ehe der Feind seine Rüstungen vollendet hat; dem

* Erklärung vom 21. December 1791.

Angriff der Fremde wird die Invasion, wird der Bürgerkrieg folgen; das ist der Feinde geheimer Wunsch: denn sie sind Könige, ihr seid Volk, sie sind Despoten, ihr frei; es giebt kein aufrichtiges Verhältniß zwischen Tyrannei und Freiheit". Schon war Condorcet's hochherziger Entwurf des Manifestes verbreitet: „die Nation entsagt für immer den Eroberungskriegen, sie will ihre Kraft nie gegen die Freiheit irgend eines Volkes richten; das ist das heilige Gelübde, durch das wir unser Glück an das aller Völker geknüpft haben; der Friede, den die Lüge, die Intrigue, die Verrätherei verscheucht haben, ist das einzige Ziel unserer Kämpfe."

Da schlossen Preußen und Oestreich ein Bündniß zur Behauptung der Integrität ihrer Staaten und der Verfassung des Reiches (7. Februar 1792). Gleich darauf erfolgte jene merkwürdige Note des östreichischen Cabinets — sie war, wie es heißt, in den Tuilerien verfaßt — die von Neuem des Kaisers Friedensliebe versicherte, alle Schuld und alle Schmach „auf die verworfene Secte" der Jacobiner häuft, sie „entlarvt nicht allein als die Feinde des Allerchristlichsten Königs und der Grundprincipien der gegenwärtigen Verfassung, sondern als die Verstörer des Friedens und der öffentlichen Ruhe; soll das Uebergewicht dieser Secte in Frankreich über die Gerechtigkeit, die Wahrheit, das Wohl der Nation den Sieg davon tragen? das ist die Frage, um die sich jetzt Alles dreht; wie auch die

Antwort lautet, die Sache des Kaisers ist die aller Mächte."

Diese Erklärung traf wie ein zündender Funke; schon war neben der Nationalgarde die Masse als Pikenträger bewaffnet, die rothe Mütze der Galeerensclaven kam auf; „das Erwachen des Löwen ist nahe", sagte die Deputation der St. Antoine. Die allgemeine Entrüstung über die bisherige Leitung zwang den König, die Minister zu entlassen, deren neue aus den Clubs der Jacobiner zu nehmen, unter ihnen Roland und Dumouriez; Alles drängte zum Kriege.

Am 1. März war Kaiser Leopold gestorben; er wußte wohl, „nichts sei gefährlicher als die französische Revolution zu berühren"; aber er hatte sie klug benutzt, um für Oestreich eine Machtstellung wieder zu gewinnen, die weit über die steilen und doch vergeblichen Anstrengungen seines edlen Bruders Joseph hinausreichten. Nun folgte sein Sohn Franz, dem seiner Schwächlichkeit wegen die Aerzte jede geistige und körperliche Anstrengung untersagt hatten. Von einem Wechsel des Systems, hieß es, sei nicht die Rede; aber jenes Jacobinerministerium war nicht geneigt, sich mit den glattkalten Worten des Fürsten Kaunitz länger hinhalten zu lassen. Dumouriez war entschlossen, „den Macchiavellismus der Cabinete zu durchreißen"; * er ließ in Wien Auflösung der Verbindung wider Frankreich,

* Mémoires d'un homme d'état I. p. 306.

Rückkehr zur friedlichen Stellung vom 1. April 1791 fordern. Eben jetzt ward König Gustav ermordet; „von Frankreich sei der Mord ausgegangen", hieß es an den Höfen, „die Königsmörder in Frankreich hätten noch andere ähnliche Frevel gerüstet"; aber es war eine Adelsverschwörung, der König Gustav erlegen war.

Auf jene französische Note vom 11. März antwortete das Wiener Cabinet mit nicht geringer Mißachtung: „man könne sich nicht bewogen fühlen, Verbindungen aufzugeben, deren Veranlassung noch fortbestehe; erst möge Frankreich den Eingriffen einer blutdürstigen Partei steuern, die alles Ansehen der Gesetze vernichte und mit den heiligsten Pflichten Hohn triebe". Auf nochmalige Anfrage erklärte das Wiener Cabinet, daß es bei dieser Erklärung vom 18. März beharre.

Hatte Frankreich noch eine Wahl? Am 20. April erschien der König in der Nationalversammlung; mit bewegter Stimme erklärte er, daß der Krieg unvermeidlich sei; eine tiefe Stille folgte, als fühlte man nun erst völlig, daß man an einem großen Wendepuncte stehe; man verschob die weitere Besprechung auf die Abendsitzung. Da sprachen sich Stimmen ernster Besorgniß aus: „bald werden wir mit ganz Europa zu kämpfen haben, und welches Reich kann so vielen verbundenen Mächten widerstehen?" * Aber Mailhé mahnte an den Muth der Nation; der lauteste Beifall

* Aus Becquey's Rede.

folgte dem Wort, entschied die Frage. Der Krieg ward beschlossen mit der Erklärung: „daß man nie Eroberungen zu machen gedenke, sondern nur zur Vertheidigung der Freiheit und Unabhängigkeit die Waffen ergreife; daß dieser Krieg, den man unternehme, nicht ein Krieg eines Volkes gegen ein Volk, sondern die gerechte Vertheidigung eines freien Volkes gegen die ungerechten Angriffe eines Fürsten sei".

War es nicht in der That ein Vertheidigungskrieg, zu dem man schritt? war es nicht ein Entschluß der Verzweiflung, ohne Geld, ohne Officiere, ohne Disciplin einen Krieg gegen die altgeübten Heere Oestreichs, denen sich sofort das berühmte Heer Friedrich's des Großen anschließen mußte, zu unternehmen? Freilich, die fremden Cabinete hatten der äußern Form nach sich den Krieg erklären lassen — sie waren mit ihren Rüstungen noch nicht ganz zu Ende — aber in Wahrheit gedachten sie mit leichter Mühe „diese Advocaten zu Paaren zu treiben"; die preußischen Officiere jubelten schon in der Erwartung, ein Treibjagen wie weiland bei Roßbach zu halten, und östreichischer Seits hatte man nicht minder die volle Zuversicht des Gelingens; „was bedarf es der großen Vorbereitungen", hieß es, „man schicke zwei Regimenter ungrischer Husaren mit Peitschen in der Hand nach Frankreich, so hat der Spaß ein Ende". *

* Worte eines höheren Officianten, s. Deutschland in seiner tiefsten Erniedrigung p. 59.

Digitized by Google

In Paris, in ganz Frankreich ſuchte man die gerechte Beſorgniß vor dieſem Kriege durch gegenſeitige Aufreizung der kriegeriſchen Stimmung zu übertäuben. Noch hatte ſich Preußen nicht erklärt; man eilte, dem Angriff Oeſtreichs zuvorzukommen; man wollte ſich auf die Niederlande werfen, in der Hoffnung ſie zu uſurpiren. Es mißlang; die desorganiſirten franzöſiſchen Truppen erlitten die völligſte Niederlage; ſchon am 30. April war Alles auf der Flucht, viele Officiere übergegangen; „ich habe in meinem Leben nichts Aehnliches geſehen", ſchrieb ihr Befehlshaber dem Könige. Wie, wenn nun die Oeſtreicher und die Emigrés ihre kleinlichen Zwiſte ließen und vereint raſch vordrängten? Auch das Turiner Cabinet war daran, ſich gegen Frankreich zu erheben, und der trotzige Adel des Südens ſtand in ſteter Verbindung mit Turin und den zahlreichen Emigrirten dort; durch ganz Frankreich verzweigten ſich ihre geheimen Einverſtändniſſe.

Man mußte der inneren Gefahr begegnen. Waren es nicht vor Allem die unbeeidigten Prieſter, die überall die Unruhen nährten? Es wurde beſchloſſen, jeden ſolchen Prieſter zu deportiren, wenn darauf zwanzig ehrenhafte Einwohner ſeines Ortes antrügen. War nicht die Verrätherei der adligen Officiere an allem Unheil Schuld? Der König hatte ſeine Garde gegen die Conſtitution wieder auf 6000 Mann gebracht, meiſt Herren der alten Adelsgarde, „Schweizer und vornehme Vagabunden"; man ſah hier den Brennpunct der

Reaction, die durch das östreichische Comite in den Tuilerien mit dem Feinde correspondire. Man beschloß die Auflösung; bis zur Bildung einer neuen Leibwache sollte die Nationalgarde den Wachdienst versehen. Dann forderte Roland, man solle zum Bastilletage 20,000 Föderirte aus den Nationalgarden berufen, sie dann zur Deckung von Paris bei Soissons lagern lassen. Des Königs Weigerung, zu sanctioniren, zwang die Minister, ihre Entlassung zu nehmen; „mit dem Bedauern der Nation", wie die Nationalversammlung erklärte, traten sie zurück. Der König bildete ein neues Ministerium aus Anhängern der rechten Seite der Nationalversammlung, unbedeutenden Männern. Hoffte man so die Erfolge des Auslandes zu erleichtern und desto rascher und sicherer erlöst zu werden? Schon überstieg die Schamlosigkeit und Erbitterung gegen die Königin und gegen den König alles Maaß; man glaubte sich von ihnen, von allen Seiten verrathen; war nicht auch Lafayette gewonnen? sein Drohbrief aus dem Lager zeigte den Jacobinern, was sie zu gewärtigen hätten. Am 19. Juni erfolgte des Königs Veto gegen das Gesetz der 20,000 Föderirten und das der Deportation. Schon waren die Vorstädte in wüster Gährung; am 20. machten die Sansculotten, um ihre Petition für die Herstellung der patriotischen Minister zu überbringen und die Zurücknahme jener Veto's zu erzwingen, jenen scheußlichen Aufzug, der nicht bloß den König, sondern auch die Versammlung der Nationalvertreter, auch die

Verfassung entwürdigte; es war der erste vollkommen schimpfliche Tag der Revolution. Der Mittelstand, die Nationalgarde, die Armee war entrüstet; Lafayette eilte nach Paris, dem Könige den Schutz des Heeres anzubieten, die Nationalgarde für ihn aufzurufen, die Jacobiner zu zersprengen. Aber die Königin wollte, wie sie sagte, lieber sterben, als diesem Verhaßten zum zweiten Mal das Leben danken; sie selbst unterrichtete Petion von seinen Plänen. Der König erklärte: „er finde in denselben seine Würde nicht genug berücksichtigt".

Um so entschiedener verfuhren die Männer der Opposition. Es ward beantragt, zu erklären, daß das Vaterland in Gefahr sei; „wenn der König mit Absicht den Mitteln, das Vaterland zu retten, entgegenarbeite, so müsse man ihm sagen, daß er nichts mehr sei für die Constitution, die er schmählich verletzt, nichts mehr für das Volk, das er schmählich verrathen habe". Es ward beantragt, auszusprechen, „die Wohlfahrt des Volkes sei das höchste Gesetz, gehe selbst über die Constitution". Brissot trat mit offener Anklage gegen den Hof auf; er forderte, das Benehmen des Königs zu untersuchen, die Minister solidarisch verantwortlich zu machen. Es nahte das Bastillefest; Schaaren von Föderirten strömten nach Paris, viele mit dem Auftrag, des Königs Absetzung zu fordern. Schon am 11. Juli erfolgte die Erklärung: „das Vaterland ist in Gefahr"; damit ward den Sectionen, den Gemeinde- und Departementsräthen aufgegeben, in Permanenz zu sein;

Digitized by Google

ſie und ihre Ausſchüſſe traten ſomit in die Stelle der executiven Gewalt; ganz Frankreich ward zu einem Kriegslager; wie vom Thurm der Invaliden, ſo durch ganz Frankreich ertönte von Stunde zu Stunde die Lärmkanone. Ein wüſtes Gedränge von Plänen und Vorſchlägen, von Schreckensnachrichten aus den Grenzgebieten mehrte die fieberhafte Stimmung; zu gleicher Zeit kam die Nachricht von dem Anrücken der gefürchteten Preußen, von des Grafen de Saillant großer Inſurrection im Languedoc.

Und eben jetzt (25. Juli, an demſelben Tage mit der ſardiniſchen Kriegserklärung) erſchien das Manifeſt des Herzogs von Braunſchweig; es droht, den Widerſtand der Städte oder Dörfer nach der Strenge des Kriegsrechtes zu ſtrafen: „die Häuſer werden in Brand geſteckt oder dem Erdboden gleich gemacht werden"; er fordert von Paris, ſich ſofort und ohne Zögerung dem Könige zu unterwerfen; alle Glieder der Nationalverſammlung, der Departements, der Diſtricte, der Municipalitäten, der Nationalgarde „und Alle, die es angeht", werden wegen aller Ereigniſſe mit ihrem Leben verantwortlich gemacht und dafür „nach Kriegsrecht ohne Hoffnung auf Begnadigung" behandelt werden; ſollte übrigens die mindeſte Gewaltthätigkeit geübt oder ſogar dem Könige und ſeiner Familie die geringſte Beleidigung zugefügt werden, oder auch nicht augenblicklich für deren Sicherheit, Erhaltung und Freiheit Sorge getragen werden, ſo erklären beide Majeſtäten bei ihrem

Digitized by Google

kaiserlichen und königlichen Wort: „daß sie deshalb eine exemplarische, in ewigem Andenken bleibende Rache nehmen, die Stadt Paris einer militärischen Execution und gänzlichen Zerstörung preisgeben und die rebellischen, dieses Attentats schuldigen Verbrecher den verdienten Strafen übergeben werden."

Statt zu schrecken, erregte dieß fanatische Manifest die wildeste Erbitterung; selbst Männer, die bisher der Bewegung entgegen gewesen, erhoben sich nun für das schmachvoll bedrohte Vaterland. Der König sandte am 3. August durch seine Minister die Botschaft an die Versammlung: „dieß Manifest sei ihm nicht auf officiellem Wege zugesandt, es habe keines der Kennzeichen, das seine Aechtheit glaublich machen könnte; er finde es nothwendig, seine Erklärung zu wiederholen, daß sich alle Franzosen gegen die Coalition der Mächte verbinden müßten, und daß er selbst der Constitution getreu und zugethan sei, weil der größte Theil der Nation in ihr sein Glück sehe; kein Interesse werde ihn je von der Nation trennen, sie allein solle gehört werden; er werde bis zu seinem letzten Seufzer die nationale Unabhängigkeit behaupten". Unseliges Trugspiel! in den Tuilerien selbst war das Manifest mitberathen worden; nur daß der König „eine weise und gemäßigte Fassung" gefordert hatte; * mit solchem Auftrag sandte

* S. des Königs Instruction für seinen geheimen Abgeordneten Mallet-Dupan in den Mémoires d'un homme d'état I. p. 387.

er einen Vertrauten nach dem Hauptquartier; aber der Graf von Artois und Calonne wußten den Monarchen jene wüthende Erklärung anzuempfehlen, die Braunschweig freilich mißbilligte, aber doch unterschrieb; vor der Publication war es in den Tuilerien zur Prüfung mitgetheilt. Auch das verdient Beachtung, daß noch am 6. August Zahlungen nach Coblenz hin veranlaßt wurden. *

Wer mochte dem Könige, wer der Verfassung noch trauen? wie abscheulich auch die Umtriebe, die Gewaltsamkeiten waren, die nun folgten, sie führten doch nur das herbei, was geschehen mußte. Massenweise kamen Petitionen, die Absetzung des Königs zu fordern. Die Nationalversammlung schwankte; aber es mußte gehandelt werden; es erhob sich das souveräne Volk, von den Jacobinern geleitet, über seine Mandatare; „das Volk selbst muß sich retten, Paris muß das Beispiel geben". Am 3. August brachte der Maire Petion die Pariser Petition: „das Haupt der executiven Gewalt ist der erste Ring in der contrerevolutionären Kette; sein Name ist das Signal des Haders zwischen Volk und Obrigkeit, zwischen den Soldaten und ihren Anführern; wir fordern seine Absetzung". Immer wilder schwoll die Wuth empor; am 9. August vereinten sich von den 48 Sectionen von Paris 47 in dem Beschluß: „bis Mitternacht Absetzung oder die Sturmglocke". Der

* Moniteur 1792 p. 985.

10. Auguſt brachte den entſcheidenden Schlag; vor dem anbrauſenden Sturm des empörten Volkes flüchtete der König mit Weib und Kind in den Schooß der Nationalverſammlung; während die Schweizer erwürgt wurden, das Königsſchloß niederbrannte, beſchloß die Verſammlung Suspenſion des Königthums, Berufung eines Nationalconventes auf den 21. September zur Begründung einer neuen Verfaſſung. Es ward das Revolutionstribunal beſtellt, über die zu richten, die am 10. Auguſt gegen das ſouveräne Volk gekämpft; die Guillotine begann zu arbeiten.

Indeß waren die Preußen vorgerückt; am 19. Auguſt überſchritten ſie die Grenze. An demſelben Tage verließ Lafayette das ihm anvertraute Heer. Schon nahmen die Preußen Longwy, ſie wandten ſich auf Verdun; Alles verſprach raſche Erfolge. Die Royaliſten und Ariſtokraten begannen zu frohlocken. Wie, wenn ſie die Verheißungen der Emigrés erfüllten? wenn der Gefahr an den Grenzen Verrath im Innern die Hand bot? war, wenn die Feinde ſiegten, nach jenem Manifeſt, war von der Wuth der Emigrés nicht Alles zu fürchten? Die Revolution mußte alle ihre Kräfte anſpannen, ſich zu retten; es war ein Kampf um die Exiſtenz.

Die Seele dieſer ungeheuren Bewegung war Danton; er erhob ſich in ſeiner ganzen blutigen Kühnheit: „ſeit dem 10. Auguſt iſt Frankreich in zwei Parteien zerriſſen, Royaliſten und Republikaner; dieſe allein

Digitized by Google

können Frankreich retten; aber gehen ſie gegen den Feind, ſo werden die Royaliſten zu Gunſten des Feindes arbeiten und die Patrioten ſtehen zwiſchen zwei Feuern; unterliegen ſie, wie unter ſolchen Umſtänden unzweifelhaft, ſo iſt Frankreichs Verderben gewiß und die Feinde theilen die Beute; ſiegen ſie, ſo wird es nur mit großem Verluſt ſein, während die Royaliſten ſich geſchont haben; es giebt keine andere Rettung, man muß den Royaliſten Furcht machen". Am Tage der Uebergabe Verduns an die Preußen — der Weg gen Paris ſtand ihnen nun offen — begannen die gräßlichen Septembermorde; ſie erſtickten die Conſpiration, ſie berauſchten die Nation mit Strömen Blutes zum Kampf für das Vaterland und für die Revolution. Der gleiche blutige Krampf durchzuckte ganz Frankreich. Föderirte zogen zu Tauſenden an die Grenze.

Es war hohe Zeit; ſchon überſchritten die Preußen den Argonnerwald; ſie marſchirten auf Chalons; mit fünf Tagemärſchen konnten ſie vor Paris ſein. Aber bei Valmy in ihrer Flanke ſtand das franzöſiſche Heer; am 20. September griffen die Preußen an; die erſte Linie Kellermann's wich; mit dem vive la nation! den Hut auf der Degenſpitze, führte er zum Bajonettangriff; von Reihe zu Reihe tauſendfach wiederhallte das begeiſternde vive la nation! Die Franzoſen behaupteten ihre Stellung, die Preußen erneuten ihren Angriff nicht, aber ſie kanonirten fort und fort. Eine ſeltſame Schlacht, und doch war der Tag mehr als eine Niederlage.

Paris und die Revolution war gerettet; „von hier und heute", ſagte Göthe am Bivouakfeuer, „geht eine neue Epoche der Weltgeſchichte aus".

In den erſten Septembertagen waren die Wahlen für den Convent gemacht; meiſt trafen ſie Girondiſten und Männer von unabhängiger Anſicht; aber Paris ſandte Robespierre, Marat, Danton, andere ihnen ähnliche; ſie beherrſchten den Gemeinderath, ſie vertraten die wilde Maſſe, mit der ſie ihre Siege ertrotzten, ihre Metzeleien ausführten.

Das Erſte war der Antrag auf Abſchaffung des Königthums; er ward von dem Jubelgeſchrei der Galerien begrüßt; „die Geſchichte der Könige", hieß es, „iſt das Martyrologium der Nationen". * Keine Stimme erhob ſich wider den Antrag. So ſank die letzte Form der alten feudalen Zeiten, die Fictionen hatten ein Ende, die Volksſouveränetät war vollendet. Es begann eine völlig neue Ordnung der Dinge, und in Mitten der allgemeinen Verwirrung, die Frankreich erſchütterte, geſtaltete ſich in energiſcher Raſchheit jene Fülle neuer Verhältniſſe des inneren Staatslebens, in denen die Idee des einigen nationalen Staates ihren Ausdruck fand. Nie hat ein Name plötzlicher, erſtaunenswürdiger gewirkt als der der Republik, den nun Frankreich annahm; wie ein electriſcher Schlag entzündete er den

* Aus Grégoire's Rede.

Stolz der Einzelnen, die Energie der Communen, den Siegesmuth der Heere.

Man begann zu ſiegen. Den Anträgen Preußens auf Waffenſtillſtand ward nach Römerart geantwortet: „erſt müſſe das franzöſiſche Gebiet von ihnen geräumt ſein".

Uns kümmern hier die jämmerlichen Intriguen nicht, die damals das preußiſche Hauptquartier beherrſchten; man zog ſich zurück, man überließ die Revolution ihrem Lauf, man erklärte, die Emigranten nicht weiter unterſtützen zu wollen; „Preußen und Frankreich hätten mehr Urſache, einander freundlich als feind zu ſein; auch wolle der König nichts als die Perſon Ludwig's XVI. geſichert wiſſen, ſonſt möge Frankreich im Innern ſelbſt über ſeine Verfaſſung entſcheiden". Gegen die Oeſtreicher hatte ſich Lille mit äußerſter Tapferkeit gewehrt; jetzt wandte ſich Dumouriez auch gegen ſie; der Tag von Jemappe (6. November) öffnete ihm Belgien, wo ihn und ſeine Jacobinerclubs der laute Jubel der Menge empfing; bis Aachen hin breiteten ſich ſeine Winterquartiere aus. Eben ſo glücklich war Montesquiou gegen Sardinien; am 22. September zogen die Republicaner, von dem Enthuſiasmus des Volkes umjauchzt, in Savoyen ein; auch Nizza und Montalban wurden gewonnen, eine Landung auf Sardinien verſucht. Der Rückzug der Preußen hatte den oberen Rhein bloßgelegt; waren nicht eben da die Beſitzungen jener Fürſten, die alle Ausgleichungsanträge Frankreichs

von der Hand gewieſen? Aber zum Kampf gerüſtet waren ſie nicht; „unſere Politik iſt“, ſchreibt Forſter, „mit Allen zu negociiren und Keinem Wort zu halten“. Pfalzbaiern hielt ſich ſtille, Würtemberg erklärte ſich neutral, Darmſtadt ſuchte ſich unter der Hand zu verſtändigen; man ließ Cuſtine im October einen Streifzug bis Speier und Worms machen und ungehindert brandſchatzen. Bedenkt man zu ſolcher Schutzloſigkeit die tiefe Verdorbenheit der öffentlichen Verhältniſſe, die Blutſaugerei unzähliger, in Willkühr ſchaltender Beamteten, die hochfahrende Rückſichtsloſigkeit der Fürſten gegen ihre Unterthanen — wenn etwa Worms trotz dreimaliger Beſchwerde und Mahnung an die unvergeſſene Zerſtörung des orleaniſchen Krieges den wüſten Condé aufnehmen mußte * — dazu den frechen Uebermuth der Emigranten, den man drei Jahre ertragen, und dazu im Gegenſatz die Schonung, die das franzöſiſche Kriegsvolk überall dem Bürger und Bauern zeigte, — in der That, ſo wird man begreiflich finden, daß die rheiniſche Bevölkerung mehr noch als die Belgier, Lütticher, Savoyarden in den republicaniſchen Heeren ihre Retter begrüßten; trafen doch ihre Brandſchatzungen die Schlöſſer und Stifter, die bisherigen Quäler und Blutſauger des kleinen Mannes in Stadt und Land. Dann warf ſich Cuſtine, um die Regeln

* Beitrag zur geheimen Geſchichte von Mainz, von einem Mainzer (in den Neueſten Staatsanzeigen II. p. 144).

der Strategie unbekümmert, auf Mainz, und dieſe Feſtung, ſeit Straßburg nicht mehr bei Deutſchland war, der wichtigſte Punct am Rhein, fiel ohne den Verſuch einer Gegenwehr. Ein raſcher Marſch auf Frankfurt hatte gleichen Erfolg; bis Weilburg, Limburg, Kloſter Arnsberg hin verbreiteten ſich die Brandſchatzungen der Republicaner; in Todesängſten boten die churtrierſchen Stände die freiwillige Uebergabe von Coblenz. Schnell bildeten ſich die Clubs der „Freunde der franzöſiſchen Republik und Conſtitution"; man träumte von einer rheiniſch-deutſchen Republik; wenigſtens die monarchiſche Conſtitution, welche Frankreich zu Anfang der Revolution feſtgeſetzt habe, wünſchte die Mainzer Kaufmannſchaft in ihrer demüthigen Addreſſe; „wir bewundern", ſagt ſie, „die Größe der Franzoſen ohne ſelbige erreichen zu können; das Phlegma, welches uns die Natur auferlegt hat, und unſere Lage geben uns nicht die Kraft, ihnen nachzuahmen". Man kam hier nicht, wie in Savoyen, wo von den 631 Gemeinden des Landes 597 darauf antrugen, zur definitiven Einverleibung in die Republik. Aber ein deutſcher Fürſt bewarb ſich um ſolche Gnade; der Fürſt von Salm-Kyrburg erſuchte den Convent, ihn ſeines Fürſtenſtandes zu entheben, ihn zum franzöſiſchen Bürger zu machen, ihm Beiſtand zu gewähren, um in ſeinen Staaten den Fanatismus der Prieſter und die Leibeigenſchaft zu vernichten; freilich, es war nach reichskammergerichtlichem Erkenntniß

concursus creditorum gegen ihn eröffnet und ſein Land unter Sequeſter geſtellt.

So das Ende des erſten Kriegsjahres, die erſten Erfolge der Republik. Schon am 19. November hatte ein Decret des Convents alle unterdrückte Völker aufgefordert, ſich frei zu machen, hatte ihnen Beiſtand und Brüderſchaft geboten. Am 15. December folgte der Beſchluß: „man könne keine Regierung anerkennen, die dem Princip der Volksſouveränetät widerſpräche"; den Generalen wurde befohlen, wohin ſie kämen, ſofort die beſtehende Ordnung und Verwaltung aufzulöſen, alle Zehnten, Frohnden, Jagdprivilegien, Hörigkeiten aufzuheben, Freiheit und Gleichheit einzuführen. Es waren die einfachen Repreſſalien gegen die übermüthigen Pläne, mit denen man Frankreich angegriffen hatte.

Empfinden wir die ganze Bedeutſamkeit dieſer Momente. Es war eine völlig neue Gewalt, die ſich in Frankreich plötzlich, unwiderſtehlich, man möchte ſagen, mit elementariſcher Mächtigkeit erhoben hatte, alle Principien, Gewohnheiten, Vorurtheile, auf denen bisher Europa beruht hatte, negirend, ſich als vollzogene Empörung, als Republik conſtituirend, ſchon lavagleich überfluthend, überall von volksthümlichen Sympathien begrüßt, überall des Sieges gewiß über die gedankenlos gewordenen Formen, in denen die Welt gebunden lag. Mit einem Schlage waren die Merlinsnetze des alten Staatenſyſtems, des europäiſchen Gleichgewichts durch-

rissen; diese lebendige Volkskraft schnellte die Schale der mechanisch abgewägten Mächte in die Höhe. Wie roh und maaßlos das Neue auch noch erschien — in der Todesnoth der Abwehr war nicht viel Zeit zu „positiven" Aufstellungen und wohlbedachten Durchbildungen — es war vorerst wichtig, daß es sich nur hindurchgerettet. Schon mußte das alte Europa verzichten auf die Zerstörung von Paris, auf die Rachefeste der Emigranten, auf neue Dragonaden in majorem Dei gloriam; schon gab es die Sache des Königthums in Frankreich, die Person des Königs auf; denn es war selbst bedroht, nicht bloß von Außen her durch die Siegeslust, den Rachedurst, die Beutegier der republicanischen Bürger- und Bauernschaaren Frankreichs, noch erschreckender waren daheim die Bewegungen der eigenen Unterthanen, die langverhaltene Jammerklage der Bauern, das krampfige erste Freudengeschrei in den Städten. Das alte Europa mochte erbeben; nicht mit ruhigem Gewissen konnte es der beginnenden Gefahr entgegensehen; wie stand es um Polen, um Irland, wie um das unselige deutsche Reich, wie um Belgien, um Italien? an welchem Lande, an welchem Volke nicht hatten sich die Cabinete versündigt? Und sie eilten nicht, ihre Schuld gut zu machen, sondern, sie steigernd, Sicherung oder unter solchem Vorwand neuen freventlichen Gewinn zu suchen.

Die Republik Polen bildet ein seltsames Widerspiel zu Frankreichs Schicksalen. In Polen erhob man sich zum Erstaunen der Welt aus der althergebrachten Anarchie zu einer geordneten, monarchisch gekräftigten Verfassung, zur Aufhebung des liberum veto, zur Begründung der Erblichkeit der Krone. Männer aller Parteien, Volney und Sieyes, Burke und Makintosh, priesen diese „ruhige und herrliche Reform", und vierzehn Tage nach der Annahme der Verfassung (3. Mai 1791) überreichte der preußische Gesandte ein Glückwunschschreiben seines Monarchen.

Aber Rußlands Intriguen ruhten nicht; man gewann einige vornehme Polen; sie bildeten eine Conföderation, die alte Verfassung, die ja Rußland garantirt habe, zu retten. Fast ein Jahr brauchten ihre Umtriebe; denn Rußland mußte erst Oestreich und Preußen in den „Krieg ohne Ende" verwickelt sehen, bevor es die längst geknüpfte Schlinge zuschnürte.

Am 14. Mai 1792 erschien das Manifest jener Targowitzer Conföderation; gleich darauf forderte der russische Gesandte in Warschau die Herstellung der alten Verfassung: „die Kaiserin könne nicht anders als empfindlich verletzt sein durch die widerrechtliche Aufhebung einer Verfassung, deren Garantie sie übernommen habe; Männer voll Ehrgeiz und Herrschsucht hätten die treulose Geschicklichkeit gehabt, diese Garantie für ein beschwerliches und erniedrigendes Joch zu erklären, während doch die größten Reiche, so das deutsche, weit

entfernt, dieſe Art von Garantie zu verwerfen, ſie als den dauerhafteſten Grund ihres Eigenthums und ihrer Unabhängigkeit angeſehen, geſucht und angenommen hätten; die Kaiſerin ſei bereit, denen zu verzeihen, die durch prompte und aufrichtige Abſchwörung ihrer Irrthümer es verdienen und das Einrücken ruſſiſcher Truppen als einen freundſchaftlichen Beſuch anſehen würden; ſie lade die erlauchte polniſche Nation ein, unbeſchränktes Vertrauen in die Großmuth und Uneigennützigkeit zu ſetzen, mit der ſie dieſen Schritt thue". Schon rückten ruſſiſche Truppen über die Grenze und die Conföderation erließ ein Dankſchreiben an die Kaiſerin, „daß ſie die Fortſchritte des monarchiſchen Geiſtes aufgehalten habe". Freilich war die Erbitterung der Polen grenzenlos, aber ſie waren auf ſich allein angewieſen. Preußen hatte ſich unter däniſcher Vermittelung mit Rußland verſtändigt; die Mittel „zur Verbürgung des in allen Theilen rectificirten Freundſchaftsſyſtems", auf die Bernſtorff's Kunſt hindeutete, waren eben Danzig und Thorn. Es begann nun jenes ſchmachvolle Betrugsſpiel, das Luccheſini mit meiſterhafter Frechheit durchführte; zuerſt hieß es (4. Mai): „Preußen könne keine Notiz von den Gegenſtänden nehmen, mit denen ſich der Reichstag beſchäftige"; ſodann: „da der König von Preußen an der Verfaſſung von 1791 keinen Antheil habe, fühle er ſich nicht verbunden, ihren Vertheidigern Beiſtand zu leiſten".

Digitized by Google

Wohl erhoben sich die zehn Millionen Polen zum Kampf gegen die Russen; aber der neue Staat, noch in der schweren Arbeit der Organisation, war solcher Uebermacht nicht gewachsen; Bestechung und Verrath kam dazu, selbst das Mögliche zu verkümmern. Nach Kosziusko's Sieg bei Dubienka bot Gallizien den Russen gelegenen Rückzug; fünf Tage nach dem Siege unterzeichnete König Stanislaus, „um Polen vor einer zweiten Theilung zu bewahren", die Conföderation, worauf die hohen Kronbeamteten dankten: „daß er mit Schmälerung seines Ruhmes das Land zu retten suche". Höfische Lüge und Verrath an allen Ecken; umsonst knirschte das Volk vor Wuth; während die Preußen ihre Lorbeeren in der Champagne zu holen gingen, durchzogen die Russen das Polenland, ließen aller Orten Unterwürfigkeit gegen die Verordnungen „der durchlauchtigsten Conföderation" schwören, während der König selbst sich feierlich verpflichtete, „nur die Operationen, die sie genehmigt, als gesetzmäßig anzusehen und sich nach allen Gesetzen zu richten, die sie werde ergehen lassen".

Es ist nicht nöthig, die Zerrüttungen zu schildern, die diese Siege der Conföderation über Polen brachten; sie waren die Einleitung zu einer neuen Theilung, und das englische Cabinet, wie wir gleich sehen werden, schon nur auf den Krieg gegen Frankreich gewandt, gab, um so Preußens weitere Theilnahme an diesem Kriege zu gewinnen, seine Beistimmung zu einem

Verfahren, von dem der Minister Pitt im Parlament mit dem größten Abscheu sprach. *

Noch empörender als die Frechheit, mit der man den eigenen Vortheil auf Kosten Polens verfolgte, war die Art, wie man diese Schamlosigkeiten rechtfertigen zu dürfen glaubte. Dem Abschluß der russisch-preußischen Allianz (4. Januar 1793) folgte die preußische Erklärung: „Polen habe die heilsamen Rathschläge des russischen Cabinets verkannt, ja sich nicht entblödet, den kaiserlichen Truppen den hartnäckigsten Widerstand entgegenzusetzen; der verruchte Demokratismus und die Grundsätze jener abscheulichen Rotte, welche allenthalben Proselyten zu machen suche, nähmen in Polen überhand; namentlich Großpolen sei von diesem Gift angesteckt; eine weise Politik erlaube dem Könige nicht, jetzt beim Beginn einer zweiten Campagne diese Feinde im Rücken zu behalten, deshalb werde er Großpolen besetzen". So rückte Möllendorf ein und die Russen machten ihm Platz. Bald folgten öffentliche Anklagen gegen Danzig, daß es Schwindler und Aufrührer hege, Preußen hasse und die Franzosen mit Lebensmitteln unterstütze, „andere öftere Mißbräuche einer übel verstandenen Freiheit zu geschweigen"; trotz allen Protestes ward die Stadt nicht ohne Widerstand besetzt. Am

* No man can hear it without the greatest detestation, Rede vom 16. April 1793. The rapacious and faithless dismembrement, sagt Fox in seinem Antrag vom 13. Juni 1793.

Digitized by Google

25. März erfolgte die preußische Erklärung der Besitzergreifung von Großpolen: „um die Republik Polen vor den schrecklichen Folgen, welche ihre innere Zerrüttung nach sich ziehen müsse, zu bewahren und vor gänzlichem Untergang zu retten, besonders aber um ihre Einwohner den Gräueln der zerstörenden Lehre, welcher sie leichtsinnig zu folgen nur zu geneigt sind, zu entziehen, giebt es nach unserer innigsten Ueberzeugung, die auch Rußland theilt, kein anderes Mittel als ihre angrenzenden Provinzen unsern Staaten einzuverleiben". Aehnlich die russische Erklärung: „Rußland, im Einverständniß mit Preußen und dem Kaiser, hätte für Dero allseitige Sicherung kein wirksameres Mittel auffinden können, als die Republik in engere Grenzen einzuschließen und ihr den Rang und die Proportion eines Staates der Mittelclasse zuzuweisen". Am 3. Mai ließ sich Rußland, am 7. Mai Preußen huldigen; der Reichstag von Grodno mußte dann unter dem Drohen russischer Waffen die geschehenen „Abtretungen" ratificiren.

Oestreich nahm damals keinen Antheil an der polnischen Plünderung; nicht etwa aus Edelmuth: seit dem Ende 1792 waren von Neuem Unterhandlungen über Eintausch Baierns gegen die Niederlande im Gang; Preußen schien nichts mehr dagegen einwenden zu wollen, wenn der Kaiser dafür von Polen fern blieb; aber es lauerte argwöhnischer denn je auf jeden Schritt des Wiener Cabinets, als dessen wahrer Zweck in diesem Revolutionskriege mehr und mehr Arrondirung und

Digitized by Google

Vergrößerung hervortrat, — um so argwöhnischer, je eifriger es selbst sich zu vergrößern, die ohnmächtigen Reichsstände im Fränkischen unter sich zu bringen, die Lausitz an sich zu ziehen, sich nach dem Rhein hin zu arrondiren bemüht war; freilich immer beeifert, das Gegentheil glauben zu machen: „Gerechtigkeit und das darauf sich gründende Suum cuique ist die Richtschnur unserer Handlungen". *

Eben darum hatte es sich für die Fortsetzung des Krieges gegen Frankreich gewinnen lassen, den seit 1793 vor Allem England mit wachsendem Eifer betrieb.

In jener stolzen Rede vom 17. Februar 1792, in der Pitt den blühenden Zustand Englands und die großen Resultate seiner Verwaltung darlegte, sprach er: „ich sage nicht zu viel, wenn ich behaupte, daß nie ein Zeitpunct war, wo wir, nach der Lage Europa's zu urtheilen, größere Ursache hatten, auf eine noch funfzehn Jahre dauernde ununterbrochene Ruhe zu rechnen, als im gegenwärtigen Augenblick". Kaum ein Jahr verging, und England begann jenen Krieg gegen Frankreich, den es zweiundzwanzig Jahre fast ununterbrochen mit immer wachsendem Eifer fortführen sollte.

Was trieb zu diesem Kriege? hat ihn England oder Frankreich verschuldet?

* Königl. Schreiben an den preußischen Gesandten beim fränkischen Kreisconvent, Grafen v. Soden, vom 17. März 1792.

Digitized by Google

Seit Erskine und Mile ist diese Frage tausendfach beantwortet worden; ich denke, Pitt hatte völlig Recht zu sagen: „er könne den Zweck dieses Krieges mit einem einzigen Wort bezeichnen; er sei — Sicherheit"; * nur daß man wissen muß, was die englische Politik Alles in diesen Begriff der Sicherheit hineinlegen, mit welchen Mitteln sie für dieselbe sorgen zu dürfen geglaubt hat.

Allerdings war England seit dem nordamerikanischen Kriege merklich verwandelt; es war nicht bloß Gebiet, das der Staat damals verloren hatte, sondern wie einst die katholische Kirche den Protestantismus, so hatte England in jenem Kriege ein Princip von sich gestoßen, das für sein Colonialsystem, wie für seine Verfassung die fruchtreichste Weiterbildung zu bereiten vermocht hätte. Freilich, es steigerte sich seitdem der britische Wohlstand fort und fort; aber es begann die Zeit, wo England nicht mehr Getreide ausführte, sondern kaufte; es schwand in reißender Schnelligkeit der freie Grundbesitz und das latifundia Italiam perdiderunt drohte auch über Britannien; es begann jenes Abnehmen der ackerbauenden Bevölkerung, das dieselbe von ihrem früheren Uebergewicht schon 1811 zu nur 35 Procent und jetzt zu nur 21 Procent der Gesammtbevölkerung hinabgebracht hat; es begann die kleine gewerbliche Thätigkeit der Concurrenz, den übergroßen Unternehmungen zu erliegen und der Handwerkerstand allmählig in den

* Pitt in der Rede vom 17. Februar 1800.

Digitized by Google

Taglohn und in das Sclaventhum der Fabrikarbeit hinabzusinken. Die wundervolle Ordnung, die Pitt der Staatsschuld zu geben verstand, der Schein ihrer Tilgung, später die Wandelung der Landtaxe in Staatsobligationen von ihrem Capitalwerth, dieß ganze kühn und großartig combinirte Finanzsystem mit seiner Accise und Loterie, seinen Banken und Taxverpachtungen, was that es anders, als die Existenz des Staates und seiner Institutionen, wie sie eben waren, an das Interesse des Reichthums und seiner Bethätigungen knüpfen. Dieß Interesse nach Außen hin zu verfolgen, günstige Handelstractate zu gewinnen, fremde Concurrenz zu überholen und zu verdrängen, neue Märkte, neue Ausschließlichkeiten zu gewinnen, schien kein Opfer zu groß, keine Combination zu zweideutig; man denke an den Krieg gegen Tippo Sahib von 1790 und 1791, der dem Sultan die Hälfte seiner Länder kostete, an die spanischen Verwickelungen von 1790, in denen England den stillen Ocean zu gewinnen verstand, an die Rüstungen gegen Rußland zu Gunsten der Pforte, von der man einen Handelstractat und vor Allem Factoreien auf der Landenge von Suez forderte; dann gab man sie zugleich mit Polen ihrem Schicksal preis, als die Kaiserin auf Kosten des französischen Handels den englischen bevorzugte.

Es ist eine ungerechte Beschuldigung, daß Pitt den Krieg von 1792 veranlaßt, an den Pillnitzer Beschlüssen einen Hauptantheil gehabt habe; ausdrücklich hat Pitt

damals erklärt, die sorgfältigste Neutralität beobachten zu wollen.* Niemand hat weniger als er den Krieg um des Ruhmes willen, den Krieg um politischer Theorien willen gesucht; groß als Financier und administrativer Lenker des Staates, besaß er keines der Talente für Leitung großer Kriegsverhältnisse, die seinen Vater auszeichneten, und übertrug er auch seinem Bruder das betreffende Ministerium, so hatte der doch „von dem Vater nichts als den Namen eines Grafen Chatham geerbt". Wie aus Neigung, so seinen Befähigungen nach war Pitt ein Mann des Friedens. Mirabeau nannte ihn den Minister der Rüstungen; trefflich, wenn sie, wie in dem Streit mit Spanien, Wirkung hatten; wenn nicht, der russisch-türkische Krieg ist ein Beispiel dafür, so hütete er sich wohl, weiter zu gehen. Es kam so weit, daß England 1791 in der europäischen Politik eine fast secundäre Rolle spielte. Es schien sich wenig oder nicht um den großen Hader zwischen dem legitimen Europa und dem neuen Frankreich kümmern zu wollen, und die Bemühungen der Emigrirten scheiterten an der kaltblütigen Vorsicht des Cabinets von St. James. Hatte man nicht seit 1786 einen höchst günstigen Commerztractat mit Frankreich, der in dem Maaße als sich die innere Verwirrung Frankreichs

* Die ausdrückliche Angabe steht in Bouillé's Memoiren II. p. 122 und in einem Briefe des Königs Gustav ebendaselbst p. 126.

mehrte, für England einträglicher wurde? hatte man nicht seit 1787 Holland dem französischen Einfluß entrissen? diente nicht der Negeraufruhr auf St. Domingo seit Sommer 1791 recht eigentlich dazu, den englischen Plantagen das zuzuwenden, was bisher dem französischen Handel zu Gute gekommen war? Die Rüstungen der Emigrés, Spaniens, Frankreichs * u. s. w. gaben den Engländern außerordentlich einträgliche Geschäfte. Was konnte dem englischen Cabinet erwünschter sein, als diese erschöpfenden Kriege auf dem Continent, die bei der Hartnäckigkeit des neufranzösischen Wesens den alten Mächten nichts weniger als schnellen Erfolg verhießen, und in denen man durch „sorgfältigste Neutralität" so gute Geschäfte machen konnte? was erwünschter, als Frankreich, dessen Marine sich im amerikanischen Kriege zu bewähren begonnen hatte, ganz vom Meere sich abkehren, sich für immer auch mit Spanien verfeinden zu sehen?

Aber die Republik entwickelte eine Kraft, die Niemand erwartet hatte; sie überschritt die Grenzen, und was mehr war, sie bedrohte gewisse Verhältnisse, die Englands Vortheil nahe angingen. „Ihre Flotte", sagte Burke, „beherrscht das Mittelmeer; Spanien, gleich einem großen, am Ufer liegenden Wallfisch, ist auf dem

* So lieferte das Haus Atkinson für 100,000 Pf. St. Tuch, ein anderes für 80,000 Pf. St. Schuhe an das französische Gouvernement, Anfang 1792.

Punct, eine Beute dieſer Räuber zu werden". Denn wem anders als den Engländern durfte die Beute zufallen? Aerger noch war, daß die Republik, ſo wie ſie Belgien „befreit" hatte, die Schelde, deren Sperrung nun faſt zwei Jahrhunderte lang das einſt ſo blühende Belgien niedergehalten hatte, für frei uud offen erklärte; ja ein anderes Decret des Convents befahl dem Commandirenden, bei Verfolgung der Oeſtreicher die holländiſche Grenze nicht zu achten. England mußte beſorgen, die Vortheile, die es durch die preußiſche Expedition gegen Holland über Frankreich erworben hatte, mit einem Schlage einzubüßen, und in Holland war die damals neugegründete Gewalt des Statthalters und deſſen Mißachtung der Seemacht nichts weniger als beliebt; wie, wenn ſich dort die Patrioten erhoben und mit der franzöſiſchen Republik gemeinſame Sache machten?

Faſt noch dringender als dieſe äußeren Verhältniſſe Englands gebot die innere „Sicherheit" den Krieg. Es iſt nicht nöthig, noch einmal von den Schattenſeiten der politiſchen Zuſtände im britiſchen Reich zu ſprechen; die innere Sicherheit beſtand darin, daß man alle dieſe Monopole und Privilegien, dieſen Unfug der anglicaniſchen Pfründenwirthſchaft, die rotten boroughs und königlichen Städte, die politiſche Rechtloſigkeit der iriſchen Katholiken, mit einem Wort dieſe ganze happy constitution vor jeder Wandelung oder Modification bewahrte, es wären denn ſolche, die das Miniſterium

Digitized by Google

zur Unterdrückung der aufseufzenden Unterdrückten für dienlich fand, und zu denen das Parlament dann nur zu bereitwillig Vollmachten gab, welche das Rühmenswürdigste der Verfassung selbst aufgaben.

Nicht, als wenn erst durch die Bewegungen in Frankreich das Verlangen nach Parlamentsreform, nach katholischer Emancipation, nach Aufhebung der Testacte, nach Reform des „Einsturz drohenden" * Justizwesens erweckt wäre; aber jene großen legislatorischen Vorgänge ließen die Verworrenheit und Unzulänglichkeit der heimischen Verhältnisse gleichsam in Schlaglichtern erscheinen; sie steigerten, das Erreichbare und Vernunftgemäße in einem großen Beispiele zeigend, die Forderungen und Hoffnungen aller Freisinnigen. Glauben wir es einem englischen Minister jener Zeiten, daß „die englische Nation die beginnende Revolution mit günstigen Augen betrachtete"; „wir Alle", sagt derselbe, „hielten es für das würdige und tugendhafte Bestreben eines großen Volkes, die Mißbräuche seiner Regierung abzuschaffen; als Freunde der Freiheit sahen wir die dortigen Vorgänge mit Vergnügen". ** Und den Engländern bot ihre Verfassung in der freien Presse, in dem Recht der

* Nach dem Ausdruck des Lord Oberrichter Kenyon in Kingsbench 1791: „wenn die britische Justizpflege nicht durchaus reformirt wird, so läuft das ganze Gebäude Gefahr einzustürzen".

** Der Kriegsminister Windham in der Addreßdebatte von 1795.

Petitionen, in der Befugniß zu politiſchen Geſellſchaften und Verbindungen, zu Volksverſammlungen und öffentlichen Reden große Mittel, auf völlig geſetzmäßigem Wege ihre Zwecke zu verfolgen. Männer wie Fox, Sheridan, wie Price, der eigentliche Schöpfer des Pittſchen Finanzſyſtems, wie Prieſtley, der berühmte Phyſiker, liehen dieſer Bewegung der Geiſter das ganze Gewicht ihres Ruhmes und ihrer Einſicht.

Allerdings war darin Gefahr für die Mißbräuche, für die Ausſchließlichkeiten, für die hochkirchliche Hierarchie, für die miniſterielle Allgewalt. Als im Januar 1790 die Frage der Reform zur Sprache kam, erhob ſich Burke mit der ganzen Gewalt ſeiner Beredſamkeit gegen ſie und gegen die franzöſiſchen Ideen; „er ſei ein Feind aller Revolution, auch die glorreiche von 1689 ſei nutzlos geweſen"; und Pitt erklärte: „wohl ſei er für die Reform" — er ſelbſt hatte 1783 für ſie geſprochen — „aber die gegenwärtige Zeit ſei nicht geeignet, ſie zu verſuchen".

Von dem an wuchs der Kampf der Anſichten in und außer dem Parlament mit reißender Schnelligkeit. Die Parlamentswahlen des Sommers 1790 zeigten von Neuem, in wie hohem Maaße nothwendig die Reform ſei, ſo entſchieden nicht ein Ausdruck der öffentlichen Stimme waren die Wahlen in England; ſie gaben eine impoſante Majorität, die bereit war, ſich von den Miniſtern „durch allen Koth und Schlamm des

Zutrauens" hindurchschleppen zu lassen. * In Irland schuf die Regierung vor den neuen Wahlen sechzehn Pairs, von denen man berechnete, daß sie an sechzig Stimmen in das Unterhaus bringen würden; außerdem hatte man 142 Beamtete oder Pensionisten in das Haus zu bringen gewußt, so daß die Regierung unter den 300 Mitgliedern des irischen Unterhauses eine hinreichende Majorität besaß, um Alles zu legalisiren, was in dem hochaufgeregten Irland nothwendig erscheinen konnte. Kurz vor der neuen Session erschienen Burke's „Betrachtungen über die Revolution", merkwürdiger durch die geschraubte Bewunderung, die man in Deutschland für das Buch zu erzielen verstanden hat, als durch seine Wirkung in England, die sehr bald durch die glänzenden Entgegnungen von Mackintosh, Priestley, Price, Payne u. s. w. überboten wurde. Während in zahlreichen Gesellschaften der drei Königreiche der Bastilletag 1791 mit Enthusiasmus gefeiert wurde, benutzte der Pöbel in Birmingham denselben Tag zu jener verruchten Mordbrennerei, die unter dem Ruf: „es lebe die Kirche, weg mit den Dissenters! es lebe der König und die Verfassung!" vollzogen wurde; vier Tage und vier Nächte währte der Unfug, auch Dr. Priestley's Haus, Bibliothek, Laboratorium wurde geplündert und zerstört, — und in den Ministerialzeitungen sprach man von verdientem Unglück der Geschädigten, nannte man

* Ausdruck von Fox, am 1. März 1792.

die Mordbrenner ein gereiztes, aber getreues Volk; als endlich die Geschwornen unter der großen Masse der Angeklagten nur gegen vier ihr Schuldig aussprachen, wurden von diesen vieren noch zwei durch königliche Gnade befreit.

Schon hatte jene erschütternde Scene im Parlament stattgefunden, mit der die alte und bewährte Freundschaft Burke's und Foxens endete; es begann die Umwandelung der bisherigen Parteistellungen, und während bisher stets eine gewisse mittlere Ansicht in den drei Reichen überwiegend und leitend gewesen war, ergriff jetzt der Adel und die Hochkirche die Gelegenheit, die inneren Verhältnisse Großbritanniens auf eine Alternative zu stellen, mit der man den Radicalismus geflissentlich hervorrief, um dann und, wie man hoffen mochte, für ewig mit ihm jeden Gedanken an Reform, an Toleranz, an fortschreitende Entwickelung auszurotten. Dieser Allarmistenpartei, deren beredtester Herold Burke war, gelang es nur zu bald, den leitenden Minister zu gewinnen und ihn von seinem Friedenssystem abzuziehen, indem eine erstaunliche Steigerung der Regierungsgewalt dafür der Lohn war.

In derselben Zeit, da Pitt im Parlament die sichere Aussicht auf langen Frieden aussprach und Verminderung der See- und Landmacht ankündigte (Anfang 1792), rüstete man sich, die mächtige Bewegung der Geister in Großbritannien niederzuwerfen, in Irland durch ein Scheinzugeständniß abzukaufen.

Digitized

Man begann damit, das maaßloseſte Lobpreiſen der engliſchen Verfaſſung zur Mode und zur Parole zu machen; „betrachte ſie, bewundere ſie, bete ſie an, ſei in ſie verliebt, es iſt das vollkommenſte Muſter conſtitutioneller Weisheit; unterſuche ſie von Neuem und wieder von Neuem, ſieh ſie an mit den Augen des Geiſtes, und du wirſt kein menſchliches Inſtitut je vollkommener finden"; dieſe Worte Bolingbroke's citirte Lord Stormont und verſuchte, ſie zu überbieten. Der Refrain war dann jedesmal: „verdammliches Frankreich, glückſeliges England, keine Reform!"

Dann folgte die königliche Proclamation vom 21. Mai; ſie ermahnte „bei den vielen aufrühreriſchen Schriften, die verbreitet würden, und bei den Correſpondenzen mit dem Ausland, um Unruhen zu ſtiften, die getreuen Unterthanen, allen Verlockungen zu widerſtehen, die Behörden, alle Unordnungen zu unterdrücken und gegen die Verfaſſer und Verleger aufrühreriſcher Schriften nachdrücklichſt einzuſchreiten". Umſonſt zeigte die Oppoſition in beiden Häuſern, welche Gefahr der Freiheit der Preſſe und der Ueberzeugung, welche bedrohliche Befugniß der Polizeigewalt bereitet werde. Die unerhörte Maaßregel ward mit einer Dankadreſſe an den König gut geheißen. So heftige Proteſte von mehreren Städten und Grafſchaften kamen, die Hofpartei verſtand in anderen deſto dankbarere Verſammlungen zuſammenzubringen, in denen die Verwünſchungen der Diſſenters mit den Hurrahs für die Miniſter die Luft

Digitized by Google

erfüllten; die hochkirchlichen Kanzeln wiederhallten von Lobpreisungen; in Cambridge verbrannte der Pöbel die Capelle der Presbyterianer; in Manchester wurden unter dem Ruf: „Kirche und König!“ ähnliche Gewaltsamkeiten unternommen. Es fuhr ein allgemeiner Schrecken in die Bevölkerung; die Londoner Bierwirthe verbanden sich, in ihren Häusern keine politischen Gespräche mehr zu dulden; wo es nicht geschah, bedrohte man die Schenken mit Entziehung der Licenz, wenn sie ferner politische Zusammenkünfte duldeten. Der berüchtigte Brief von Thomas Bull, der in vielen loyalen Versammlungen gelesen wurde, bewies, daß die mörderische Ausrottung aller Dissenters der höchste Grad von Tugend sein würde. Selbst die alten Disputirclubs wurden geschlossen, so namentlich der hochberühmte in der City. Officiere, Civilbeamte, selbst Arbeiter in den Werften, deren „Gesinnung“ nicht correct war, wurden entlassen; selbst verdienten und hochgebornen Officieren wurde ihre Bitte kriegsrechtlicher Untersuchung nicht gewährt. Die vollste erste Ladung der neuen Strenge sollte Thomas Payne erfahren; er verließ dieß Land, von dem die altgerühmte Freiheit gewichen zu sein schien; aber noch in Dover öffnete der Zollofficiant seine Papiere: „es geschehe in Kraft der Proclamation“. Der Verdammung Payne's folgten eine Menge anderer Processe gegen Schriftsteller, Verleger und Drucker, und mehrere von ihnen flüchteten nach Frankreich.

Digitized by Google

Nur um so eifriger wurden die Bemühungen der verschiedenen patriotischen und Revolutionsgesellschaften, namentlich die „der zur Erlangung einer Parlamentsreform verbundenen Volksfreunde"; die Proclamation des Herzogs von Braunschweig machte überall den lebhaftesten Eindruck; in Menge sandte man Waffen, Kleidungsstücke, Geld zur Unterstützung des gefährdeten Freiheitslandes. Die glückliche Vertheidigung gegen die Preußen wurde mit Jubel begrüßt, Glückwunschaddressen an das französische Volk und an den Convent gesandt, in mehr als einer — freilich wurden sie für untergeschoben gehalten — waren Drohungen ausgesprochen, welche allerdings zur ernstlichsten Vorsicht mahnen mußten.

Noch gefährlicher als in Großbritannien war die Bewegung in Irland; die Gewährungen von 1782 hatten bei weitem nicht die Gemüther beruhigt; man forderte auch politische Gleichstellung der katholischen Bevölkerung mit der protestantischen, und diese selbst machte zum Theil mit den Unterdrückten gemeinsame Sache; die „Gesellschaft der Söhne von St. Patrik" verband sich, nicht eher zu raften, bis ihren katholischen Landsleuten die Rechte wiedergewonnen seien, die ihnen Tyrannei und Frevel entrissen habe. Schon seit dem Herbst 1791 waren viele Tausende der sogenannten Freiwilligen wieder in Waffen; sie, durfte man sagen, repräsentirten recht eigentlich den Mittelstand; die wilden „Eichenherzen" begannen ihre Zehntweigerungen;

die große Gesellschaft der united Irishmen, durch die ganze Insel, durch alle Classen der Bevölkerung verbreitet, erließ ihr großes, von Napper Tandy entworfenes Manifest: „wir haben keine Nationalregierung, wir werden von Engländern und englischen Staatsdienern regiert, deren Zweck das Interesse eines andern Landes ist; mit einem reformirten Parlament ist Alles leicht auszuführen, ohne dasselbe kann Nichts geschehen". Als im October der Vicekönig die königliche Proclamation vom 21. Mai auch für Irland erließ und ausdrückliches Verbot gegen die bewaffneten Freiwilligen hinzufügte, so war der Erfolg nur, daß sich die Zahl derselben bis Anfang December auf 80,000 mehrte. So gefährlich und ansteckend war die Stimmung, daß das Gouvernement sich genöthigt sah, die irischen Truppen mit schottischen und englischen zu vertauschen und auch diese monatlich ihre Garnisonen wechseln zu lassen.

Man mußte erkennen, daß bei der schreienden Ungerechtigkeit der irischen Verhältnisse und bei der Allgemeinheit der Erbitterung — denn der alte Hader zwischen Protestanten und Katholiken, den das Gouvernement so lange zu nähren und auszubeuten verstanden, schien vor der nationalen Bewegung zu verschwinden — nur durch begütigende Maaßregeln die Ruhe zu gewinnen sei, deren man bedurfte, um in England und Schottland die Bewegung niederzuhalten. Die königliche Botschaft, mit der das irische Parlament von 1793 eröffnet wurde, empfahl, sich mit dem Zustande

der Katholiken zu beschäftigen, und das Parlament, völlig dem Winke der englischen Minister ergeben, war sofort bereit, die Zugeständnisse zu beschließen, die es im Jahre zuvor mit höhnischem Abscheu von sich gewiesen. Es erfolgte die Bill des Staatssecretärs Lord Hobart; sie gewährte Berechtigung der Katholiken zum Wählen der Parlamentsglieder der Grafschaften, zur großen und kleinen Jury, zu allen Provinzialmagistraturen. Zugeständnisse, die allerdings die Test- und Corporationsacte für Irland aufhoben; aber es war die Berechtigung zum Wählen nicht, wie in England, an 40 Shilling, sondern — in dem armen Irland — an 20 Pf. St. Einkommen geknüpft; und nur zu den Grafschaftswahlen, nicht zu denen der Städte wurden sie gelassen. Und dann, blieb nicht die Zehntenwirthschaft, blieb nicht die Regierung englischer Staatsdiener, blieb nicht das Parlament unreformirt? Wir werden sehen, wie in Irland die Flamme nur um so mächtiger aufschlug.

In England verstanden die Minister schneller zum Ziel zu kommen. Allerdings machte der gewaltsame Gang, den die französischen Angelegenheiten seit dem 10. August nahmen, manchen aufrichtigen Freiheitsfreund stutzig. Das rasche Vordringen der republicanischen Heere gen Sardinien, Deutschland, Belgien erweckte die alte nationale Eifersucht; seit der Convent den Proceß gegen den König eingeleitet, konnte das englische Ministerium bereits mit hartem Wort gegen

Propaganda, heimliche Einverſtändniſſe, verbrecheriſche Umtriebe warnen; es galt, mit weiteren Einſchüchterungen, mit neuen Schreckbildern nachzuhelfen; hieß einmal die Loſung der Herrſchenden: „keine Reform, kein Zugeſtändniß", ſo war jetzt die Zeit da, dem Volk von Altengland auf die Dauer die Luſt zu Neuerungen zu verleiden — „man muß ihnen Furcht einjagen".

Seit dem October mehrten ſich die Erlaſſe, die Einſchärfungen der Proclamation vom 21. Mai, die Ermahnungen an die Lordlieutenants, in ihren Grafſchaften die Preſſe, die Correſpondenz, die Verſammlungen mit Strenge zu überwachen. Dann plötzlich tauchten furchtbare Gerüchte auf: eine große Verſchwörung ſei im Werk; der Plan ſei, den Tower zu ſtürmen, die Gefängniſſe zu öffnen, die Bank zu plündern, London zu verbrennen. In der That ſah man, wie eiligſt der Tower armirt, die Zugänge mit Erdtonnen barricadirt, die Beſatzung dort wie bei der Bank verdoppelt, bei der Hauptwache 30 Kanonen aufgefahren wurden. Zugleich wurde an alle Kriegshäfen Befehl zu ſchleunigen Rüſtungen geſandt; es wurden die Regimenter vollzählig gemacht, es wurden bei 10,000 Mann in der Nähe von London zuſammengezogen, es wurde die Ausfuhr von Getreide, Munition, Waffen verböten, ja es erfolgte (1. December) die königliche Proclamation zur Einberufung der Landmiliz des Königreiches, eine Maaßregel, die nur im Fall der Rebellion oder feindlichen Landung ergriffen zu werden pflegt.

Digitized by Google

Die Folge war die ungeheuerſte Aufregung; wie furchtbar mußte die Gefahr ſein, wenn die Regierung ſolche Maaßregeln ergriff; wie dankbar mußte man ſein, daß ſie ſie ergriff; wie gräßlich, wenn der wilde Pöbel von London das Regiment an ſich riſſe; wer auch ſonſt ein Freund der Menſchenrechte ſein mochte, er erbebte nun vor der Möglichkeit einer Revolution. Die Kaufleute und Krämer von London kamen zuſammen, eine feierliche Dankaddreſſe zu votiren: „in ſolcher Kriſis ſei es vor Allem nothwendig, daß die angeſeheneren Bürger ihre Anhänglichkeit an die beſtehende Conſtitution ausdrücklich ausſprächen"; „wir hoffen", heißt es, „daß die Conſtitution, ſo wie ſonſt, alſo auch in Zukunft in ſich ſelbſt die hinreichenden Mittel haben wird, ihre Mängel zu verbeſſern und ihre Mißbräuche abzuſtellen". In den Städten und auf dem Lande vereinte man ſich, die britiſche Conſtitution mit allen ihren Mängeln aufrecht zu erhalten, alle Neuerungen in dieſer Kriſis aufzugeben. Ja, der große Whigclub in London hielt eine feierliche Sitzung, in der neben Fox Sheridan, Erskine, Grey, der Herzog von Portland, alle bedeutendſten Männer der Reform zugegen waren; Fox ſprach jenes hochherzige Bekenntniß aus: „immer werde ich es unerſchütterlich mit den Freunden der Freiheit halten; ſollte aber je unſere Sicherheit, Freiheit, Ruhe, als die ſchönſten Früchte des Freiheitsbaumes, in Gefahr kommen, ſo hoffe ich, werden wir Alle bereit ſein, wie

Hampden auf dem Schlachtfelde zu fallen oder wie Sidney auf dem Blutgerüſt zu ſterben".

Bereits am 25. November hatte das Miniſterium die erſten Anträge zu einer Coalition gegen Frankreich in Wien machen laſſen. Es galt bei weitem mehr als Frankreich von der Schelde zurückzuwerfen. Es ſpricht die ganze Tendenz der herrſchenden Faction aus, daß ſich eben jetzt das Miniſterium zu modificiren ſuchte; noch einmal ſollten die Häupter der Whigs und Tories vereint das Regiment übernehmen, um in ſolcher Coalition, des Parlamentes und der Hochkirche gewiß, Altengland gegen die Bewegung in der Weltgeſchichte hermetiſch abzuſchließen. Man trat in Unterhandlung mit Portland, Fox, Sheridan, Erskine; Fox ſollte Schatzmeiſter werden, Pitt wollte unter ihm die Stelle des Kanzlers der Exchequer übernehmen. Der Plan ſcheiterte an Foxens Hochherzigkeit; er glaubte an die dem Vaterlande drohende Gefahr, die die Vorbereitungen des Gouvernements veranlaßte: „er ſei bereit, ſich aus England zu entfernen, wenn ſeine Abweſenheit der Regierung mehr Kraft geben könnte, und erſt dann wieder zurückzukehren, wenn die völlige Sicherheit im Innern hergeſtellt ſei".

Dem Aufgebot der Miliz mußte dem Geſetz nach in vierzehn Tagen die Eröffnung des Parlaments folgen. Am 13. December eröffnete es der König; er ſprach von den aufrühreriſchen Bewegungen, „die die Folgen eines beſtimmten Planes mit Perſonen im Auslande

Digitized by Google

übereinstimmend handelnder Menschen zu sein schienen, um die Vernichtung der Constitution und den Umsturz aller Ordnung und Regierung in diesen Königreichen zu veranlassen". Wie war schon die Opposition dahingeschmolzen; die alten Genossen des Lord North trennten sich von der kleinen treuen Schaar, die sich um Fox vereint hielt. Noch war Ludwig's XVI. Proceß nicht entschieden; Fox beantragte, zu seiner Rettung einen Gesandten nach Paris zu schicken; Burke entgegnete: „sein Blut erstarre in seinen Adern, wenn er daran denke, jetzt einen Gesandten nach Frankreich zu schicken, in diese Räuberrepublik, dieß Banditennest, diese Diebeshöhle, der man sich nicht ohne pestilenzialische Ansteckung nähern könne". Wohl entgegnete Sir Francis: „ist dieß ein britisches Unterhaus oder bin ich durch Zauberei in eben den Convent versetzt, der der Gegenstand so wilder Schmähungen ist"? wohl erinnerte Fox, daß „England ja auch einen Consul in Algier habe, Gesandte gen Marocco sende, und doch sei kein Brite, der nicht die immerwährende Grausamkeit dieser Raubstaaten verabscheue". Man brauchte die Stimmen nicht zu zählen, der Antrag ward verworfen. Dasselbe Schicksal hatte Sheridan's Antrag, „die eingegangenen Nachrichten über die Conspiration des vorigen Decembers vorzulegen, jene Conspiration, die weder vorhanden gewesen, noch den Ministern als glaubhaft erschienen, sondern von ihnen arglistiger Weise erdichtet wäre, um die Nation in panischen Schrecken zu setzen,

Digitized by Google

das Land mit Spionen zu erfüllen, die Unabhängigkeit der Meinung zu vernichten, einen völligen Miniſterialdespotismus zu gründen". Das Parlament hielt die Rechtfertigung der Miniſter nicht nöthig; vertrauensvoll verwarf es den Antrag. Es verdient bemerkt zu werden, „daß ſpäterhin die Oberrichter von England öffentlich im Gerichtshof von dieſen engliſchen Societäten geſagt haben, ſie ſeien weder durch Anzahl, noch durch Waffen, noch durch Geld, noch durch irgend Etwas furchtbar geweſen". *

Der ſchauderhafte Proceß gegen Ludwig XVI und ſeine Hinrichtung vollendeten die Umwandelung der Stimmung in England. War es auch gegen den Tractat von 1786, ** daß gleich nach der Nachricht von jener Hinrichtung der franzöſiſche Geſandte ausgewieſen wurde, man glaubte dieſem Räubervolk keinerlei Art von Vertrag mehr halten zu dürfen, alles Völkerrecht gegen ſie aufgehoben; „wir ſind gerechtfertigt", ſagte einer der Miniſter, „alle Völker und Stämme Europa's aufzureizen, um jene peſtilenzialiſche

* Dieß führt Fox an in den Adreßdebatten vom Januar 1795; er bezieht ſich auf die Worte, die der Lord Oberrichter Eyre bei Gelegenheit des Proceſſes von Horne Tooke (Herbſt 1794) geſagt hat.

** Nach Lord Stanhope's Rede am 11. Februar; Art. 2 jenes Commerztractats beſagte, daß im Fall eines Mißverſtändniſſes zwiſchen beiden Nationen die Fortſendung eines Geſandten als Friedensbruch angeſehen werden ſolle.

Verbreitung von Meinungen zu unterdrücken, die ſonſt das Menſchengeſchlecht vertilgen würde". Man war entſchloſſen, jede Zufuhr nach Frankreich zu hemmen, Frankreich auszuhungern; ein Cabinetsbefehl erging, alle mit Korn beladenen Schiffe aufzubringen, ſie nach dem nächſten Hafen zu führen und dort die Ladung zu bezahlen; namentlich gegen nordamerikaniſche Schiffe verfuhr man mit empörender Härte; vom 6. November 1793 bis zum 28. März 1794 wurden über 600 derſelben zum größten Schaden der amerikaniſchen Rhederei nach engliſchen Häfen gebracht. Als ſich Dänemark weigerte, ſeinen einträglichen Handel mit den „Feinden der europäiſchen Mächte und der Menſchheit" aufzugeben und ſich auf das Recht ſeiner Seeneutralität berief, erklärte das engliſche Cabinet, daß für dieſen ungeheuren Krieg gegen Frankreich keine von den Regeln und Principien gelte, die das Völkerrecht bisher ausgemacht hätten. * In ähnlicher Weiſe forderte England von dem Großherzog von Toscana, der bis dahin den friedlichen Verkehr zwiſchen Livorno und Toulon geſtattet hatte, in zwölf Stunden die Abbrechung alles Verkehrs mit dem „soi-disant government of France", „widrigenfalls die Beſitznahme Livorno's durch die engliſche

* ..... que ce cas d'un genre absolument nouveau ne peut être jugé d'après des principes et des règles établies pour les cas de guerre poursuivies selon l'usage ordinaire des Souverains de l'Europe.

Flotte zu gewärtigen". * In England selbst wurden unerhörte Maaßregeln durchgesetzt. Schon war die Presse durch die strenge Verfolgung so gut wie zum Schweigen gebracht; unzählig waren die Processe wegen revolutionärer Aeußerungen, Spione lauerten überall; Sheridan las dem Parlament die Circularschreiben an die geheimen Agenten vor, in denen ihre Belohnungen für Anzeigen und Anklagen bestimmt waren. Wie die Preßfreiheit, so wurde die habeas corpus Acte außer Kraft gesetzt; es wurde das alte freie Ufer Britanniens durch die Alienbill unzugänglich gemacht; „schon seien die Königsmörder in Paris bereit, herüberzukommen, mit ihren Dolchen einzuschleichen"; „dreitausend solcher Dolche", sagte Burke, „seien in Birmingham bestellt" und dabei zog er einen aus seiner Tasche, schwang ihn in der Luft, warf ihn nieder, hob ihn wieder auf: „dieß sind die gegen uns geschmiedeten Waffen, deren Opfer zu werden uns diese Fremdenbill schützen soll; ihr verdanke ich mein Leben, verdanken wir Alle unser meuchlings bedrohtes Leben". Der Gipfel von Allem endlich war jene Hochverrathsbill, nach der jeder Engländer als Hochverräther angesehen werden sollte, der an Frankreich Waffen, Kleider, Munition, Lebensmittel verkaufe oder besorge, der in Frankreich Ländereien oder Fonds kaufe, Geld auf Hypothek gebe u. s. w., der ohne eine mit dem Geheimsiegel des Königs

* Lord Hervey's Note vom 8. October 1793.

ausgefertigte Erlaubniß gen Frankreich gehe oder von dort zurückkomme, der französische Güter oder Schiffe in irgend einem Theile der Welt assecurire.

Doch genug der Einzelnheiten. Es schien nothwendig, so ausführlich zu sein, um die Stellung dieser britischen Macht zu bezeichnen, die fortan in dem Mittelpunct der immer neuen Coalitionen gegen Frankreich steht. Mit dem Zutritt Englands begann das zweite Jahr des französischen Freiheitskrieges. Rascheren Schrittes eilen wir weiter.

Die Proclamation Braunschweigs hatte zum 10. August, das Einrücken der Preußen zu den Septembermorden geführt. Nun war der Nationalconvent versammelt; es galt, ob die Republik Ruhe und Bestand gewinnen, ob ein Volk von 25 Millionen, voll inneren Haders, von Außen gefährdet, durch den guten Willen föderalistisch Geeinter und ohne die Allgewalt einer um jeden Preis Einheit und Gehorsam fordernden Regierung geleitet und gerettet werden könne."

Im Convent waren die Männer vom Berge in der Minorität; aber sie geboten über den Gemeinderath von Paris — noch war es der insurrectionelle vom 10. August — über die Masse der Pariser Bevölkerung, die durch Hungersnoth, Winterkälte, Mordscenen verwildert, zu allem Aeußersten bereit war, ein Stück der Volkssouveränetät, das schon in blutiger Plötzlichkeit zu entscheiden gelernt hatte. Gegenüber die Girondisten, wahre Freunde der Freiheit und der Republik, Vertreter

Digitized by Google

der unendlichen Mehrzahl des französischen Volkes, von den Departements als ihre Vorkämpfer gegen die Anarchie der Hauptstadt und deren Tyrannei über Frankreich anerkannt und getragen. Es mußte zum Kampf auf Leben und Tod kommen, der Sieg mußte denen werden, die vor keiner Consequenz erbebten.

Noch einmal verbanden sich beide; es galt eine ungeheure That. Paris mahnte an den Proceß gegen den König. Nicht daß die Girondisten nach seinem Blut begierig gewesen wären; aber galten sie noch für aufrichtige Republicaner, wenn sie den König zu retten suchten? etwa für den Fall, daß man den Fremden Zugeständnisse machen müsse? oder für den Fall, daß diesen Vornehmen die Gleichheit lästig und das Volk zu mächtig würde? Sie mochten — so weit nicht der Fanatismus jener ungeheuren Zeit sie betäubte — der Ueberzeugung sein, ein großes Opfer bringen zu müssen, um ihre Hingebung an die Sache der Freiheit zu erweisen, jede Möglichkeit einer Versöhnung mit den Thronen dahinzugeben; Männer der Gironde ergriffen die Initiative der Anklage. Aber Dank oder Ehre ward ihnen nicht dafür: „der König ist durch den 10. August gerichtet oder die Republik existirt nicht". * Die so sprachen, was sollte ihnen Recht und Gesetz, Ordnung und Verfassung, wenn es die letzten Gründe galt, aus denen diese selber sind? aus diesen her — wiedertäuferisch

* Robespierre am 2. December.

zu ſprechen aus dem Geiſt her — galt es, Entſchluß, Gewalt, endlich den Sieg zu gewinnen. Ihr Inſtinkt lehrte ſie, daß noch eine tiefe Kluft bis zur Herrſchaft der Maſſe ſei und daß dieſe durch ein ungeheures Verbrechen ausgefüllt werden müſſe. So begann der ſchauderhafte Proceß; zu immer wilderer Zügelloſigkeit entarteten die Verhandlungen des Convents; es entwich alle Scham, aller Ernſt; Fluchwörter, Fauſtſchläge, Gekreiſch der Tribünen, pöbelhafter Lärm war an der Tagesordnung. Einen Augenblick beim Beginn der Abſtimmung über des Königs Leben oder Tod ſchien der ungeheure Ernſt der That, die man bereitete, die Verſammlung zu ergreifen; aber in der Permanenz der Sitzung — 25 Stunden währte das Abgeben und Motiviren der einzelnen Vota — lag das beſte Mittel, den Eindruck abzuſtumpfen; von 721 Stimmenden waren 361 unbedingt für den Tod. Am vierten Tage darauf fiel des Königs Haupt unter dem Wirbel der Trommeln und dem Beifallsbrüllen des Pöbels. Schnell verlief ſich die Menge; es ward in den Straßen öde und ſtill, nur hier und da zog ein Haufe Sansculotten, wilde Lieder ſingend, umher; die Läden blieben geſchloſſen, die Schauſpielhäuſer am Abend leer; das Hinwegziehen aus Paris, das am Tage des Urtheils begonnen, währte fort; „Paris wird eine Wüſte", ſchrieb man von dort am 1. Februar. Aber aus den Departements kamen fort und fort Addreſſen, den Act der Nationalgerechtigkeit zu billigen: „dieß denkwürdige

Urtheil auferlegt nur der Nation selbst Verantwortlichkeit; übernehme sie sie".

„Das heißt verdollmetschet", schreibt ein deutsches Blatt, „sein Blut komme über uns und unsere Kinder".

Allerdings grausenhaft ließ sich die Coalition an, die sich bildete, um das mißlungene Werk des ersten Kriegsjahres zu vollenden. Wie, wenn sie siegte? es galt, alle Gewalten des Widerstandes zu wecken. Mit dem Königsmorde war der Bruch zwischen der Revolution und der alten Legitimität vollendet; wie einst Cortez die rettenden Schiffe verbrannt hatte, so hatte die Revolution nun jede Möglichkeit einer Versöhnung dahingegeben; es gab für sie nur noch Sieg oder Untergehen. Und so schrieb die Armee in Belgien: „wir danken euch, daß ihr uns zwingt zu siegen".

Zum Kriege von 1793 stand fast ganz Europa gegen Frankreich. England hatte mit Preußen, Oestreich, Sardinien Bündniß geschlossen; zugleich mit Holland empfing es die Kriegserklärung; Rußland verhieß seine thätige Theilnahme; Spanien, Neapel, Portugal traten zum Bunde; auch der Kaiser von Marocco ließ seinen Beitritt hoffen, befahl, auf alle französischen Schiffe Jagd zu machen. Auch die langverhandelte Kriegserklärung des deutschen Reichs erfolgte; freilich, das Reich brachte seine Rüstung nur auf 4000 Mann und diese wurden dann nur zu Transporten verwandt; mit Pfalzbaiern schloß England besondere Tractate, eben so mit dem hessischen Landgrafen, der 8000 Mann auf drei Jahre

an England vermiethete zu dem civilen Preise von 30 Kronen für den Infanteristen, 80 Kronen für den Reiter, als Prämie für diese Menschenlieferung überdieß sich 225,000 Kronen ausbedang. Ingleichem schloß der König von England mit sich als Churfürsten von Hannover einen Offensivtractat, vermöge dessen er an England ein Corps von 16,000 Mann stellte, ohne dafür von der englischen Nation Subsidien zu nehmen, und das Alles ohne die Stände zu befragen und ohne auf ihren Protest, auf ihre Klagen beim Reichsgericht und dessen Entscheidung Rücksicht zu nehmen. *

Man muß bekennen, noch nie hatte Europa eine so seltsame, so unnatürliche Verbindung gesehen; die verschiedenartigsten, die bisher alle Zeit feindseligsten Interessen einten sich nun. Und zu welchem Zweck? nur zu bald zeigte sich, daß Rußland und Preußen Frankreich bekämpften, um Polen zu zerreißen, daß England nur an coloniale Eroberung, Vernichtung der französischen Marine, Störung des neutralen Handels denke, daß der Landgraf nur Geld verdienen, und das Reich nur nichts thun wolle. Es konnte nicht fehlen, daß in so unnatürlicher Einigung über kurz oder lang Spaltungen entstehen, daß die selbstsüchtigen Bemühungen der Verbündeten sich gegenseitig hemmen und verwirren mußten.

* Pro Memoria, dem Erlauchten Friedenscongreß zu Rastadt überreicht von Friedrich Ludwig v. Berlepsch, 1798 p. 33.

Digitized by Google

Aber noch viel verwirrter in sich, furchtbar zerspalten war dieß Frankreich, das man angriff; schon erhob sich die Vendée wider den Convent; im Convent stand die Gironde gegen den Berg zum Kampf auf Leben und Tod; es standen die Departements gegen Paris, die wilde Masse gegen die Besitzenden. Wie sollte man bei so wahnsinniger Verwilderung, bei völliger Erschöpfung aller Mittel, bei dem wachsenden inneren Hader zu einer energischen Kriegführung, zu erfolgreicher Vertheidigung kommen?

Es kam darauf an, ob die Coalition siegte, bevor sie in sich uneins ward, oder ob Frankreich Einheit gewann, ehe es der Fremde erlag; es galt die gefährdete politische Existenz einer Nation und ihrer blutig erkauften Freiheit gegen die Cabinete und ihre Sonderinteressen, gegen die Throne und ihr historisches Recht.

Der Krieg von 1793 begann unglücklich für die Republik. Man mußte Dumouriez entsetzen, man wurde aus den Niederlanden gedrängt; Condé fiel, Valenciennes wurde eingeschlossen; die Engländer und Holländer bedrohten Dünkirchen; am Rhein siegten die deutschen Heere, Mainz fiel in ihre Gewalt, Landau ward eingeschlossen; auch an den Alpen, den Pyrenäen erlitt man Verluste. Während die Empörung in Domingo weiter wüthete, nahmen englische Flotten Pondichery, Tabago, griffen Martinique an. Gleichzeitig gewann der Aufruhr in der Vendée eine furchtbare Ausdehnung, bis auf Nantes wurden die republicanischen

Digitized by Google

Truppen zurückgeworfen; in Marseille, in der Bretagne, in Bordeaux derselbe Hader; in Lyon kam es zum offenen Kampf und es siegten die Anhänger der Gironde über die Jacobiner; es verbreitete sich der Bürgerkrieg weiter und weiter. Schon war Polens Zerstückelung vollbracht; Frankreich schien dem gleichen Schicksal erliegen zu müssen.

So weit ist dieß Frankreich gebracht; in immer neuen Umwälzungen hat es alle auswärtige Verbindung, allen Wohlstand, alle gewohnte Ordnung, alle Vergangenheit eingebüßt; es ist auf die nationale Vereinzelung, auf das nackte Dasein einer durch Local und Sprache natürlich geeinten Menschenmasse zurückgeführt; dieß ist das einzige Positive, was man noch hat, die einzige Gemeinsamkeit, die den Einzelnen noch trägt; sie ist der einzige Schutz, der übrig bleibt, gegen das Strafgericht, das die Mächte bereiten, gegen die ringsandräuende Rache der Verjagten, Beraubten, Mißhandelten, des vergossenen Blutes. Und eben nun soll sich diese Einheit in wildem Bürgerkriege zerreißen? um jeden Preis innere Ruhe, nationale Einheit! Diese 25 Millionen müssen, auf daß jedes Zerfallen unmöglich werde, wie vulcanisch zusammengeschmolzen werden zu einer in sich völlig gleichen granitnen Masse, zu einer durch und durch identischen Einheit, zu einer politischen Monade; es ist die einzige Sittlichkeit, die es noch giebt, jeden sonstigen Inhalt der Persönlichkeit dahinzugeben und in diese öde Identität der Nation

Digitized by Google

zu verſinken. Und an der Zeit iſt das Regiment, dem dieſe Aufgabe zu erfüllen gelingt; die furchtbarſte Miſſion, die je Menſchen zu Theil geworden, ſelbſt in Mitten des Fanatismus, der die Nation durchkrampft, empörend anzuſchauen.

Das iſt das grauſig großartige Syſtem des Schreckens. Mit blutigſter Conſequenz ward es hindurchgeführt. Dieſer Fanatismus, dieſe eiſige Kälte, im Dienſt des Allgemeinen alles Beſondere, Private, Perſönliche hinzugeben, jedes andere Empfinden zu ertödten, das iſt die Tugend, deren ſchöner Name immer wieder die Verhandlungen jener dunklen Zeit durchtönt. Es iſt die Tugend, wie ſie das Geſetz des Lykurgus fordert, wie ſie Brutus und Papirius geübt haben; es iſt der völligſte Gegenſatz gegen die Lehren des Chriſtenthums. Wie ſind ſie ſo ganz aus der Vorſtellung geſchwunden, wie iſt man ganz in die Weltlichkeit, in die Angſt und Verwilderung und Bethörung des irdiſchen Daſeins hinabgedrängt. Noch einmal, wie in den Zeiten des heidniſchen Alterthums, iſt das nationale Daſein das Höchſte und Letzte, das Einzige; ihm opfert man Alles, aus ihm wird Alles geprägt; aus ihm der Staat, denn das Volk iſt der Staat; aus ihm die bürgerliche Geſellſchaft, denn ſie beſteht nur noch aus unterſchiedloſen Atomen; aus ihm die Religion, man ſchreitet fort bis zur geſetzlichen Aufhebung des Chriſtenthums, bis zum peuple dieu. Seltſamer Gang der Revolution; die Monarchie ging in ihren Nöthen von der Autokratie

rückwärts zu den Notablen, zu den Ständen; dann schritt man im furchtbaren Umsturz alles Bestehenden weiter zurück über die ständischen und hierarchischen Bildungen des Feudalismus, über das Königthum, über das Christenthum; man gelangte rückwärts zum rein heidnischen Wesen der ausschließlichen Berechtigung des Nationalen; man hatte die Geschichte vertilgt und behielt nichts als die natürliche Gegebenheit des ethnischen Daseins; dasselbe ward hier Grund und Ziel der Republik, wie einst den heidnischen Staaten des Alterthums; nur daß diese so lauter aus dem Schooß der jungfräulichen Natur hervorgingen, während dieß moderne Heidenthum das Resultat namenloser Ertödtungen war. Jede Aristokratie, jeder Vorzug, jede Ungleichheit wird abgethan; kein Vermögen, kein Talent, kein Ruhm der Väter darf mehr auszeichnen; man soll nichts sein als Bürger, als ein völlig selbstloses Theilchen dieses Allgemeinen, das allein herrschen und da sein soll; das nackte, prädicatlose Dasein der Individuen ist die Grundlage dieser fanatischen Existenz. Die drei Jahrhunderte lang von den Monarchen angestrebte Herrschaft der Staatsidee erfüllt sich in dem Augenblick, wo die Nation der Staat wird, — sagen wir richtiger, wo die Idee des Staates in die Masse zurückgesunken und verloren ist, deren höheres Dasein, deren leitende und gestaltende Vernunft, deren immanente Sittlichkeit und Geschichtlichkeit eben der Staat sein soll.

Digitized by Google

So die geſchichtliche Stellung der Schreckensherrſchaft. Sie leitet ſich ein mit Danton's Mahnung an den Convent: „soyons terrible pour dispenser le peuple de l'être". Frankreich und die Freiheit zu retten, läßt man die Verfaſſung, die der Convent gemacht, uneingeführt, ſetzt man ſtatt ihrer unerhörte Dictaturen; die Revolutionscomités in allen Gemeinden handhaben die außerordentliche Policei, das Revolutionstribunal iſt das außerordentliche Gericht, der Wohlfahrtsausſchuß die außerordentliche Regierungsgewalt; überall herrſchen die Jacobiner; in jenen Organen reißen ſie alle Befugniſſe an ſich. Der Convent, der damit begonnen, alle Gewalten auf ſich zu nehmen, hat nun das Schickſal der Krone, er verliert ſie eine nach der andern; der Berg beherrſcht ihn durch die Maſſen der Hauptſtadt, die ſtets zur Gewalt bereit ſind; die Gironde hat die Majorität im Convent, und doch keine Macht; es kommen Petitionen, ihre Häupter zu verhaften.

Sie verſucht, ſich der Anarchie zu entreißen; die Departements ſind für ſie; der Convent nimmt ihren Antrag an, eine Commiſſion von Zwölf zu ernennen, um die Lage der Hauptſtadt zu unterſuchen. Die Antwort iſt, daß ſich in Paris die Inſurrection als Verfaſſung conſtituirt; aus den Sectionen her tritt ein inſurrectionelles Comité neben den Stadtrath, nimmt ihn in Eid, herrſcht nun in eben ſo außerordentlicher Weiſe in der Hauptſtadt, wie der Wohlfahrtsausſchuß über Frankreich, und beide ſind unter derſelben Leitung.

Die Sectionen fordern die Ausstoßung der Girondisten aus dem Convent. Was dem Thron der 10. August, das wird dem Convent der schmachvolle 31. Mai; von dem Pöbel in den Sitzungssaal eingesperrt, beschließt er die Ausstoßung jener 32 Abgeordneten. Erträgt das souveräne Volk diesen Despotismus der Hauptstadt? Die flüchtenden Girondins entzünden, wohin sie kommen, den gerechtesten Zorn; 72 Departements ergriffen die Waffen gegen die „Pariser Faction". Rasch entwarf sie die neue Verfassung, die zu gründen der Convent berufen gewesen war; sie sandte sie zur Annahme an alle Urversammlungen: „in drei Tagen Annahme oder Ausschließung hors de la loi". Man zerriß und zerschlug damit den girondistischen Föderalismus, ehe er sich organisirt hatte; die Kraft der Opposition in den Departements war gebrochen, die meisten ohne Verabredung, ohne Entschluß, ohne Leitung fügten sich der Forderung der Pariser Gewaltherren; das einige Frankreich begann durchzudringen.

Es war die höchste Zeit. Schon sind die Alliirten in die Picardie eingerückt, ihre Posten bis Peronne vorgeschoben; Toulon, ein Gibraltar Frankreichs, ist mit allen Schiffen, Arsenalen, Vorräthen der englisch-spanischen Flotte übergeben, mit der Bedingung, daß Ludwig XVII. und die Verfassung von 1791 proclamirt werde; Lyon wehrt sich mit Verzweiflung gegen die Jacobinerheere, die Vendée fährt fort zu siegen; und während immer neue Schreckensbotschaften in Paris

Digitized by Google

einlaufen, ist da und überall Mangel, aller Verkehr todt, die Assignaten in furchtbarem Fall, der Staatsbankerott vor der Thür.

Das Föderationsfest vom 10. August hat die Einigung Frankreichs vollendet; gemeinsam beantragen die Jacobiner von Paris und die föderirten Abgeordneten, daß der Convent sich nicht auflösen, die neue Verfassung nicht ins Leben treten soll, bis der Staat gerettet ist. So bleiben die Ausschüsse in ihrer Allgewalt. „Die Strafloſigkeit", sagt Robespierre, „hat so lange all unser Unglück gemacht; die Schwäche gegen die Verräther ist's, die uns verdirbt". Es wird die Verhaftung aller Verdächtigen beschlossen; nach eilf Kategorien werden sie bezeichnet; auch die Indifferenten, auch die Ausbringer trauriger Nachrichten, auch die, welche nicht in den Sectionen erscheinen, gehören zu den Verdächtigen. Die Guillotine arbeitet; die Girondisten werden eingefangen, nach Paris geführt, hingerichtet; es ward Orleans, es ward Bailly, Manuel, Barnave, die Roland, Unzählige hingerichtet; die Revolution verschlang ihre Kinder. Aber der Schrecken schuf Stille in Frankreich; Lyon ward nach verzweifelter Gegenwehr genommen, der Convent befahl, die zweite Stadt Frankreichs dem Erdboden gleich zu machen; „die Vendée", lautete der Befehl von Paris, „muß bis zum 20. October bewältigt sein", und am 18. berichtet Barère: „die Vendée ist nicht mehr". Auch gegen die Alliirten gewinnt man endlich Erfolge.

Die levée en masse ist organisirt: Jeder und Alles ist zur Verfügung der Republik; das ganze Volk ist Heer; es braucht keine Magazine, wohin es kommt, requirirt es; es braucht keine Bagagewagen, statt unter Zelten liegt es am Bivouacfeuer. Und dann in Mitten dieser ungeheuren Kräfte, die der Fanatismus und der Schrecken bot, die grandiose Hoheit Carnot's; er ist der Schöpfer des Volkskrieges und seiner neuen Tactik; er entwirft den Kriegsplan, der zum Siegen führen muß. Houchard verstand ihn nicht, er ward heimgerufen, guillotinirt. Hoche ward an den Oberrhein gesandt; „Landau oder der Tod", hieß die Ordre des Convents; in 40 Tagen 30 Gefechte, und Landau war genommen; die Preußen und Oestreicher wichen über den Rhein zurück (30. December). Kurz zuvor ist auch Toulon wiedergewonnen, freilich nachdem die Briten Alles, was von Schiffen und Schiffsvorräthen nicht mitzuschleppen war, zerstört hatten; es ist die erste That des jungen Buonaparte.

Mit dem Beginn des neuen Jahres 1794 ist Frankreich an allen Grenzen im Siegen; es hat 947,000 Mann unter Waffen, ein Heer, wie die Welt noch nicht gesehen. Und dazu machen die Verbündeten Fehler über Fehler; aber wie ein Mann sagt, der es wissen konnte: „allen diesen unbegreiflichen Fehlern liegt Politik und Intrigue zum Grunde. *

* Herzog von Braunschweig in einem Briefe bei Massenbach, Memoiren II. p. 184.

Digitized by Google

In der Coalition war längſt vielfache Uneinigkeit. Die Feſtungen Condé und Valenciennes hatte Coburg bei ihrer Eroberung im Namen des Kaiſers in Beſitz genommen und zur Huldigung genöthigt; dem Unwillen der Emigranten darüber machte endlich eine Circularnote der franzöſiſchen Prinzen Luft, des Inhaltes: „der Krieg werde allein zur Herſtellung der franzöſiſchen Monarchie und für Ludwig XVII. geführt, von anderen Beſitzergreifungen könne nicht die Rede ſein, oder ſolle Frankreich, wie ſchon Polen, getheilt werden?“ Freilich, bei den nächſten Addreßdebatten im engliſchen Parlament (Januar 1794) erklärte Pitt: „wie ſollten wir alle jene Eroberungen in Oſt- und Weſtindien zurückzugeben geneigt ſein? ſie ſind die Belohnungen eurer bisherigen Anſtrengungen, die Unterpfänder eures künftigen Kriegsglücks“; und in Betreff Toulons triumphirte man: „ſo lange es in der Welt eine Marine gebe, ſei noch nie eine ſo totale Vernichtung einer Seemacht ausgeführt worden“; a decisive blow nannte ſie die Thronrede von 1794. Der holländiſche Rathspenſionär van de Spiegel ſchreibt wiederholentlich in ſeinen Depeſchen von „ſchon entworfenen Theilungen“; aber nichtsdeſtoweniger war Streit überall zwiſchen den engliſchen und kaiſerlichen Befehlshabern, zwiſchen den ſpaniſchen und engliſchen Admiralen, zwiſchen dem Herzog von York und dem Erbprinzen von Oranien; „die combinirten Truppen haßten und verachteten ſich

gegenseitig". * Hatten die Engländer Toulon genommen und den größten Eifer, auch Dünkirchen für sich zu fangen, so glaubte General Wurmser, im Elsaß seine Landsleute eben so zur Rückkehr an das Reich auffordern zu müssen. In Berlin war die herrschende Camarilla des kostspieligen, uneinträglichen Krieges am Rhein überdrüssig; wie viel besser, sich mit aller Macht gen Polen zu concentriren. Dort gab es ungeheure Confiscationen, Schenkungen von Gütern und Herrschaften, und obenein Bestechungen aller Art. Man sandte Luccheſini nach Wien: „die preußischen Cassen seien erschöpft, nicht anders könne man den Krieg fortsetzen, als wenn Oestreich 30 Millionen Subsidien zahle und als Unterpfand dafür das östreichische Schlesien abtrete".

Schon wirkten die Siege der Republik; ihre Heere überschritten die Reichsgrenzen; am oberen Rhein begannen sie ein Rauben, Plündern, Brennen, Nothzüchtigen der schauderhaftesten Art, als ob sich die ganze Verwilderung des Terrorismus auf die unglücklichen Bewältigten wenden wollte; längst war der Enthusiasmus der gefährdeten Freiheit, der edle Rachedurst, der dem Einfall von 1792 folgte, verraucht; nichts als Beutegier trieb jetzt diese entmenschten, verhungerten, abgerissenen Horden; alle Zucht, aller Gehorsam hörte auf; Officiere und Gemeine, Alles stahl und raubte

* Ausdruck von Fox in der Addreßdebatte im Jan. 1795.

auf die gleiche Weise. So beschreibt es ein preußischer Officier; „freilich", fügt er hinzu, „mehr noch als die Republicaner habe man die östreichischen Truppen gefürchtet, die „Gieb's her", wie man sie nannte".

Der entsetzliche Jammer schien endlich zu wirken; es begannen da und dort sich die Einwohner ein Herz zu fassen und zu den Waffen zu greifen. Bei Rheinfelden sammelten sich 10,000 Hauensteiner Bauern; Stadt Stuttgart erklärte sich dem Herzog bereit, die Waffen zu ergreifen; das triersche Land bewaffnete sich freiwillig; zur Vertheidigung von Coblenz erhoben sich die nächsten Aemter; die alte Kriegsfurie unseres Volkes schlug hell auf, erfaßte auch die Buben, ihrer hundert aus Mechern hielten einem Piquet feindlicher Husaren Stand. Die Fürsten von Würtemberg, von Darmstadt beeiferten sich, diese Aufstellungen zum Schutz ihrer Territorien zu fördern; die Kreise am Rhein kamen zusammen, beschlossen, die Volksbewaffnung zu organisiren; der Kaiser selbst ließ sie in Regensburg anempfehlen „zur Sicherung des Reiches und dessen getreuer Unterthanen". * Es schien als wollte das Volk seine Fürsten mit sich reißen. Darauf gründete sich der neue östreichisch-englische Kriegsplan, der unter Mitwirkung Mack's in London von dem „comité de salut public de l'Europe" ** entworfen wurde; man beschloß,

* Commissionsdecret vom 20. Januar 1794.

** So nannte es Dumouriez.

Digitized by Google

den oberen Rhein solle der deutsche Landsturm gemeinsam mit der Reichsarmee vertheidigen, während der eigentliche Hauptangriff von den Niederlanden aus geschähe.

Preußen faßte die Verhältnisse anders auf. Am 15. Februar 1794 ließ es in Regensburg erklären: „es sei zu erschöpft, den Krieg fortzusetzen, wenn nicht das Reich und namentlich die zunächst betheiligten vorderen Kreise sich entschlössen, die preußische Armee zu unterhalten; der König sei bereit, die Auslagen dafür zu machen, wenn ihm die Sicherheit werde, daß das Reich für dieselben aufkommen wolle. Zugleich ging Graf Hardenberg nach Frankfurt, angeblich um mit den französischen Commissarien über Auswechselung der Gefangenen zu unterhandeln. Aber jene Verpflegungen zu übernehmen und mit Preußen eine „vergnügliche Uebereinkunft" zu treffen, zu der das kaiserliche Cabinet dringend rieth, wie mochte sich das Reich dazu verstehen? wohl die französische Republik hatte eine Ausleerungscommission bestellen können, um alles Hab' und Gut für die Vertheidigung des Vaterlandes zur Verfügung zu stellen: die deutschen Reichsstände ließen sich lieber durch den Feind hundertmal mehr rauben und niederbrennen, als daß sie freiwillig ein Opfer gebracht hätten; ja Pfalzbaiern erklärte, jene preußischen Anträge seien „unregelmäßig und reichsbedenklich". Im Hintergrunde lag die Furcht vor preußischen Besitzerweiterungen im Reich, wie bereits 1792 deren im

Digitized by Google

fränkiſchen Kreiſe verſucht worden waren. Darauf Preußens Erklärung in Regensburg: „Se. Majeſtät hätten mit äußerſtem Mißfallen vernommen, daß ihm die Abſicht beigemeſſen werde, ſich durch Säculariſation einiger Hochſtifter und Einziehung einiger Reichsſtädte für den Aufwand des ſchon zwei Jahre zum Schutz des Reichs geführten Krieges entſchädigen zu wollen; daran werde gar nicht gedacht, man ſei vielmehr bereit, geiſtlichen und weltlichen Ständen ihre Rechte und Beſitzungen zu garantiren und zu ſichern, wenn anders das deutſche Reich und im gegenwärtigen dringenden Falle die der Gefahr am nächſten ausgeſetzten Reichsſtände patriotiſch dazu die Hand böten. Se. Majeſtät wolle übrigens Niemandem ſeinen Schutz aufdrängen; man habe eine Volksbewaffnung projectirt, welche jedoch mit den Operationen und der Verfaſſung disciplinirter Truppen ganz unvereinbar ſei; überdieß ſei es gefährlich, den gemeinen Mann aus ſeiner häuslichen Ordnung zu bringen und unter die Waffen zu ſetzen, zumal gegen einen Feind, der ſo leicht ſein gefährlicher Verführer werden könne; übrigens werde Preußen ſeine 20,000 Mann Reichscontingent unter den Waffen laſſen". Schon begannen die preußiſchen Regimenter vom Rhein hinweg zu marſchiren, als endlich England und Holland mit neuen reichlichen Subſidien Preußen zu weiterer Mitwirkung bewegten; „das preußiſche Heer, 64,000 Mann", heißt es in dem Tractat, „werde da gebraucht werden, wo es das Intereſſe der Seemächte fordert

(Art. 1); die Eroberungen dieser Armee werden im Namen der beiden Seemächte gemacht (Art. 6); die beiden Seemächte werden zwei Commissarien ernennen, die sich im preußischen Hauptquartier einfinden werden (Art. 7)." Also förmlich in fremden Lohn war Friedrich des Großen Armee gegeben; sie brachte monatlich 50,000 Pf. St. außer den 300,000 Pf. St. zur ersten Ausrüstung und 100,000 für den Rückmarsch. Der lauten Erbitterung der preußischen Armee begegnete man durch eine begütigende Bekanntmachung: „es sei das ein Gerücht ohne Grund, daß die Armee in englischem Solde stehe"; aber im Parlament erklärte Pitt: „man müsse sich freuen, daß man an Preußen für den Mann nur 13 Pf. St. zahle, während man für Hannoveraner und Hessen 23 Pf. St. zahlen müsse".

So schien denn noch einmal die Coalition treulichst bei einander zu sein; man mochte sich große Erfolge versprechen. Die Engländer begannen damit, nach dem Verlust Toulons sich auf Corsica zu werfen; die Insel ward durch eine nach englischer Aufforderung freie Entschließung der Nation als eine eigene „Krone" an England gebracht; eine Erwerbung, die fürwahr wichtig genug war, um einstweilen den König Ludwig XVII. und die Zweideutigkeit dieses Actes der Volkssouveränetät zu übersehen. Die Insel erhielt sofort eine Verfassung nach dem Muster der englischen, nur mit denjenigen Abweichungen, welche in England selbst von

der Opposition als dringende Reform beantragt und von den Ministern hartnäckig verweigert wurden.

Da erhob sich Polen. Die Zerreißung des Landes, die der Reichstag von Grodno hatte sanctioniren müssen, war mit nichten der letzte Gewaltact der Theilenden; bald folgte die Reduction der polnischen Armee, zum Theil mit Gewalt mußte sie durchgeführt werden; es wurden die Zeughäuser ausgeleert, russische Colonnen durchzogen das Land; mehrere Privatbanken machten Bankerot, die Güterpreise sanken furchtbar. Es wurde jede Correspondenz mit Frankreich untersagt, um das Land vor dem dortigen Jacobinergift zu bewahren: „denn das ist ein wahrhaftes, ja das höchste Verbrechen gegen eine Nation, wenn man dieselbe zu beunruhigen und zu verwirren sucht!“ * Der klägliche Rest der Republik mochte die abgerissenen Gebiete beneiden; es schien als wolle man ihn zur Verzweiflung treiben.

So verbreitete sich im tiefsten Geheimniß eine Verschwörung durch das Land, deren Fäden in Dresden zusammenliefen. Kosciusko war in Constantinopel, Bars in Paris gewesen, um Beistand zu gewinnen; auch Oestreich und Schweden schienen eine Bewegung begünstigen zu wollen, die dem entsetzlichen Anschwellen Rußlands ein Ziel setzen konnte. Ende März begannen da und dort einzelne Ausbrüche; in der Charwoche erfolgte die allgemeine Insurrection, der Kampf gegen

* Worte in dem Universale vom 4. Februar 1794.

die russischen Truppen in Warschau, die Befreiung der Hauptstadt. Der König erklärte: „er und die Nation seien eins". Mit freudiger Theilnahme strömten die Sensenmänner gen Warschau, unter Kosciusko, einst Washington's Kampfgenossen, für die Freiheit des Vaterlandes zu kämpfen.

Es war dieß keine geringe Erleichterung für die französische Republik, denn sie lähmte die Coalition. Trotz der Subsidien versagte sich Preußen aller größeren Unternehmung, entschlossen, seine ganze militärische Ueberlegenheit anzuwenden, um in Polen eine Stellung zu gewinnen, wie sie der mit der inneren Erschlaffung wachsenden Eitelkeit und Anmaaßung in Berlin entsprach; und wieder das Wiener Cabinet wünschte freie Hand, um die Umgestaltung der östlichen Verhältnisse zu überwachen, aus denen Rußland es endlich völlig zu verdrängen drohte, oder in denen gar Preußen eine Machtstellung gewinnen konnte, welche den weiteren Plänen des Kaiserhofes jeglichen Nachtheil verhieß. Nicht mit Unrecht argwöhnte das Cabinet von Berlin, daß Oestreich eben so geheim wie es selbst den Frieden mit der Republik suche. Es war besonders Thugut, der darauf drang und mit Robespierre in geheimen Unterhandlungen stand, die sich, wie es heißt, wieder auf den Tausch Baierns bezogen; eben dieser Thugut war es, der dann beim Sturz Robespierre's ausrief: „quel malheur pour nous que Mr. Robespierre soit mort". Bald fand Preußen den Vorwand, ganz

Digitized by Google

unthätig zu sein; umsonst mahnten England und Holland an die Verträge. Nach der Schlacht von Fleurus (20. Juni) zogen sich auch die Oestreicher zurück; sie hielten sich „nicht verpflichtet, die ganze Last des Krieges allein zu tragen". Ihr Rückzug ließ Brüssel in Feindes Hand kommen, gab Belgien preis, öffnete die Grenzen Hollands. Dann fiel durch den guten Willen der Preußen auch Trier, das linke Rheinufer war so gut wie verloren; mit dem Anfang Octobers standen die Oestreicher diesseits des Stromes. Während die Verbündeten sich gegenseitig Verrath vorwarfen, nahmen die siegenden Heere der Republik eine Position nach der andern. Selbst auf der See wagten sie sich gegen die englische Uebermacht; es galt, den furchtbaren Plan Englands, das durch Sperrung aller Zufuhren die Republik auszuhungern hoffte, zu hemmen. Eine Transportflotte aus Nordamerika einzuholen, ging die Flotte von Brest mit frisch ausgehobenen Leuten der englischen entgegen; die englische Tactik überwand den bewundrungswürdigen Muth der Republicaner; als der Vengeur entmastet und dem Sinken nah aufgefordert wurde, sich zu ergeben, feuerte die Besatzung noch einmal eine volle Lage, um dann, die dreifarbige Fahne schwenkend, mit dem Ruf: vive la république! zu sinken. Es war der glorreichste Tag der französischen Marine. Die Engländer, obschon Sieger, waren so mitgenommen, daß sie die heimischen Häfen suchen mußten, die Transportschiffe liefen ungehindert im Hafen von Brest ein.

Digitized by Google

Indeß entschied sich das Schicksal Polens. Uebergehen wir die einzelnen Kämpfe. Seit dem Juli waren preußische, russische, östreichische Heere auf polnischem Gebiet; auch östreichische: es hieß, sie müßten einrücken, um die Grenzen Galliziens vor den übergreifenden Unruhen zu schützen; in der That hätte man sich bereits mit der Kaiserin verständigt; es galt, den Preußen den Rang abzulaufen. Während die Russen leichteren Kampfes Lithauen uuterwarfen, zogen die Preußen, von dem Könige in Person geleitet, auf Warschau; aber vier Wochen lang schlug die Hauptstadt diese schlecht geleiteten, von den nahen Russen nicht unterstützten Angriffe ab. Am 6. September verließ der König seine Positionen, denn hinter ihm war die Insurrection in Südpreußen ausgebrochen; trotz der wilddrohenden Erlasse gegen die „Empörer" verbreitete sie sich weit und weiter; auch Danzigs war man nicht mehr sicher; im September bereits riefen Eilboten einen großen Theil der Rheinarmee zurück. Sobald die Preußen sich von Warschau entfernt hatten, rückten die Russen unter Suwarow heran; am 10. October siegte er bei Maciejowicc; dort sank Kosciusko mit dem Schmerzensruf: „finis Poloniae!" Dann zog Suwarow gen Warschau; am 4. November erfolgte der Sturm der Vorstadt Praga; dann jenes furchtbare Morden, Brennen, Zerstören der bewältigten Stadt, jene Orgien russischer Brutalität, deren Gewährung den Feldherrn zum Abgott seiner Soldaten machte.

Digitized by Google

Das Schickſal Polens war vollbracht. „Durch die Erfahrung von der völligen Unfähigkeit der Polen überzeugt, ſich eine feſte und ſichere Verfaſſung zu geben, haben die Mächte in ihrer Weisheit und aus Liebe zum Frieden und für das Wohl ihrer Unterthanen beſchloſſen, die Republik ganz zu theilen.“ Die beiden Kaiſerhöfe ordneten mit einander die gänzliche Auftheilung des unglücklichen Landes; ſie warfen auch einen Theil für Preußen aus, dem man den Beitritt offen ließ. Man nahm in Berlin dieſe ſchnöde Zurückſetzung hin, ſo gut es ging, marktete dann noch Jahr und Tag über den Beutetheil, den man weder ſtolz noch klug genug war zu verſchmähen, getröſtete ſich, allernächſtens die Verbündeten in ähnlicher Weiſe förderſamſt zu überliſten.

Polens Schickſal war vollbracht; einer der älteſten Staaten der Chriſtenheit war ausgetilgt, ein Volk in ſeinem nationalen Daſein hingewürgt. Eben in der Zeit, da ſich im Weſten Europa's das Princip der Nationalität in grauſiger Gewalt erhob und ſchon ſiegend vordrang, ward es hier im Oſten in einem furchtbaren Beiſpiel niedergeworfen. Es ward eben da vernichtet, als es aus ſich ſelbſt heraus, zur Heilung alter Schäden und Begründung dauernder Beſſerung eine kräftige monarchiſche Verfaſſung zu ſchaffen begonnen hatte. Das Princip legitimer Berechtigung, maaßloſer Allgewalt der Cabinetspolitik ſtellte ſich hier im Oſten in eben ſo ſchauderhafter Vernichtung alles Rechtes dar,

Digitized by Google

als im Westen die wahnsinnige Nothwehr der Volkssouveränetät. Ruhte auf dem Volk Frankreichs der Fluch des Königsmordes, so übernahmen die drei Monarchien des Ostens mit heiterer Zuversicht die Schuld eines Volksmordes, nur daß dort das Volk im wilden Fanatismus weiterstürmte, während die Cabinete ihre lüsterne Länderlust nur dürftig mit dem Vorwand der Besorgniß vor jacobinischen Umtrieben verhüllten. Und endlich, es war vor Allem Rußland, das sich vergrößerte und seine Krallen ein gut Stück weiter in den Westen hineinschlug; es verstand seinen Vortheil wohl: jene beiden Mächte, die nichts mehr als Rußlands wachsende Macht hätten fürchten sollen, verband es sich durch die gemeinsame Blutschuld an Polen, kettete es auf so lange an sich, als die Glieder des zerrissenen Volkskörpers noch zucken werden. Rußland mit seiner Autokratie, mit seiner monarchie modérée par l'assassinat wurde der unnatürliche Vorkämpfer des alten Europa's, wenigstens eines Principes, das aller geistigen Entwickelung der Culturvölker des Abendlandes Hohn sprach. Nie hat die Geschichte schreiendere Gegensätze in schnöderer Verirrung gesehen.

In eben der Zeit der letzten krampfigen Anstrengungen Polens hatte die französische Revolution ihr äußerstes Extrem überschritten.

Die Schreckensherrschaft war die nothwendige Folge der äußeren und inneren Gefahren gewesen. Als man

Digitized by Google

Ende 1793 zu ſiegen begonnen, hatten Danton und Desmoulins Nachlaß des furchtbaren Regiments gefordert, „auch ein comité de clémence müſſe gegründet werden"; es ſchien Zeit, aus der Allgewalt der Ausſchüſſe zur legalen Herrſchaft des Convents und der Urverſammlungen zurückzukehren. Aber war damit nicht die Gewalt der Jacobiner, die Herrſchaft von Paris über Frankreich, die ſchwer errungene Einheit der nationalen Kraft gefährdet? Hebert und ſeine wilden Genoſſen begannen ihre alten Freunde des Moderantismus zu bezüchtigen. So zerriß ſich der Berg; aber zwiſchen beiden ſtand Robespierre, ſeiner „Tugend" wegen in höchſtem Anſehen; ohne ihn war kein Sieg, beide Parteien ſuchten ihn zu gewinnen; er verſtand es, ſie gegenſeitig ſich vernichten zu laſſen. Schon hatte er gegen die Uebertreibungen der Revolution geſprochen: „die Emiſſäre der Fremde, ſtets gewandt, die Waffen der Freiheit ſelbſt gegen die Freiheit zu kehren, ſuchen jetzt die Revolution durch revolutionäre Leidenſchaft zu ſtürzen; es gilt, die Ausſchweifungen und Thorheiten zu hindern, welche mit der Conſpiration der Fremde zuſammenhängen". * Dann wieder ſprach er: „es giebt Ultra- und Citrarevolutionärs; ſie ziehen unter verſchiedenem Banner, auf verſchiedenem Wege einher, aber nach demſelben Ziele, der Desorganiſation der Volksherrſchaft, dem Sturz des Convents, dem Siege

* Rede vom 5. December 1793.

der Tyrannen; die eine dieſer Parteien treibt uns zur Schwäche, die andere zu Maaßloſigkeiten; man muß die innern und äußern Feinde der Republik erſticken oder mit ihr fallen; der erſte Grundſatz unſerer Politik muß ſein, das Volk durch Vernunft, die Volksfeinde durch Schrecken zu lenken; iſt in Friedenszeiten die Kraft der Volksherrſchaft die Tugend, ſo iſt es in der Revolution zugleich die Tugend und der Schrecken, die Tugend, ohne welche der Schrecken grauſenhaft iſt, der Schrecken, ohne welchen die Tugend ohnmächtig iſt; — die revolutionäre Regierung iſt der Despotismus der Freiheit gegen die Tyrannei". * Schnell nach einander ſtürzten die Hebertiſten, ſtürzte Danton mit ſeinen Genoſſen; es begann die furchtbare Dictatur Robespierre's, die verfrühte Fehlgeburt einer noch rudimentären Revolutionsmonarchie.

Es war der erſte Verſuch, die Revolution zu hemmen; ſie ſollte nicht weiter, nicht zurück; ſie ſollte ihren in Noth und Blut gereiften Saamen „der Freiheit, der Tugend, der Brüderlichkeit, der öffentlichen Wohlfahrt" nun ausſtreuen als eine glückliche Saat. „Obrigkeiten ohne Anmaaßung, Bürger ohne Laſter, Sitteneinfalt, Charakterſtrenge", die ganze Gediegenheit antiker Republiken, das ſollte die köſtliche Frucht der Revolution ſein. So die Reden Robespierre's und St. Juſt's.

* Aus der berühmten Rede über die ſociale Moral, vom 5. Februar 1794.

„Nur 300,000 Köpfe noch muß man ſpringen laſſen", ſagte Vadier, „damit die Republik ſtarke Wurzeln treibe". „Nur Todte kommen nicht wieder", ſagte Barère. Nun erſt erreichte das Morden ſeine Mittagshöhe; das Geſetz der Verdächtigen mehrte die Zahl der Opfer ins Maaßloſe; man mußte das Mordtribunal in vier Sectionen theilen; der Präſident ward hart getadelt, daß immer noch nicht die täglichen Abfertigungen die Zahl von 150 Köpfen erreichten. In dem Maaße war die Guillotine die Waffe dieſer Dictatur. Aber ſie ſtumpfte ſich ab, ſie ward „demoraliſirt"; der Tod ward eine Alltäglichkeit, es bildete ſich eine Mode, ein Anſtand des Sterbens; die Jammerklage der alten Dubarry galt für ein Ridicul; es erſchien eine Carricatur „la France", eine Menge Menſchen ohne Köpfe auf der Guillotine, die eben der Henker auf ſeinen Kopf fallen läßt; man konnte höhnen, daß auch die letzte Ariſtokratie, die, am Leben zu ſein, hinweggetilgt werde. Aber welche Mittel bleiben der Gewalt, wenn der Tod nicht mehr ſchreckt? „wenn es keinen Gott gäbe, müßte man ihn erfinden", hatte einſt Robespierre geſagt; jetzt begann er für eine neue Religion zu arbeiten; auf ſeinen Antrag hatte der Convent das Daſein eines höchſten Weſens und die Unſterblichkeit der Seele decretirt; nun begann die Katharina Théot ihre Verkündigungen: „Robespierre ſei der Sohn des höchſten Weſens, der Meſſias".

Da endlich kam es zum Umschlag; es war in der Sitzung des achten Thermidor (26. Juli). „Man muß ihm die Maske abziehen", sagte Billaud; rasch erhob sich Klage auf Klage; Murren, Schreien, Verwünschungen übertäubten ihn; „es ist Danton's Blut", rief man, „das ihm die Stimme erstickt". Er und seine Genossen wurden verhaftet; der Convent erhob sich aus seiner Ohnmacht. Aber die Jacobiner, das Stadthaus, der Pöbel? werden sie nicht ihren Führer retten? Der Convent rief die Sectionen auf; Bataillone von Handwerkern sammelten sich vor dem Saal; unter Barras' Führung ging es zum Grèveplatz, die Haufen dort zerstreuten sich, der Sieg war entschieden; er ward besiegelt mit der Hinrichtung der Zweiundzwanzig; als Robespierre's Haupt fiel, klatschte und jubelte das versammelte Volk.

Man sagt wohl, von dem an ging die Revolution ihre Stadien zurück. Allerdings allmählig, mit unsäglicher Mühe, unter dem Elend völliger Verarmung, immer neuer Hungersnoth arbeitete man sich aus dem Schrecken, aus der Anarchie heraus. Aber die Resultate der Revolution gab man keineswegs auf, sie waren nun einmal in Saft und Blut des Volkslebens. Der weitere Gang der Dinge war, daß man sie, so arm und so reich sie nun waren, zu einem practischen System, zu einer Zuständlichkeit, zu einer politischen Macht auszugestalten suchte. Es galt, einen Staat auf den neuen

Digitized by Google

ſittlichen Grundlagen, die man blutig genug errungen, aufzurichten; nun erſt kam man vom Zerſtören zum Auferbauen, von der Vertheidigung zum Erobern.

Die Anerkennung als politiſche Macht war das Erſte, was die Republik errang.

Ende des erſten Theiles.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

1965 ILL

CANCELLED

Digitized by Google